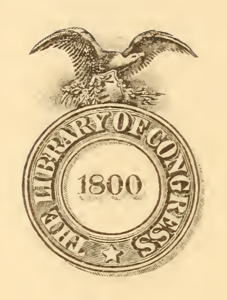

THE LIBRARY OF CONGRESS
1800









Die Deutsche Grenzmark

ELSASS-LOTHRINGEN.

I. Theil.

Organisation, Topographie und Statistik.

Von

H. T. LUKS,

Königlich Preussischem Major z. D.

Metz 1875.

Deutsche Buchhandlung

(Georg Lang).

Inhaltsverzeichniss.

I. Organisation, Topographie und Geschichte.

Historischer Rückblick.

Das Land der Vogesen mit seiner bis in die Urzeit hinaufreichenden Geschichte, welche keinen geringen Theil an der germanischen Heldensage hat; — mit seinen bewaldeten Höhen, seinen Bergschlössern, seinen lachenden Thälern, wo an der Stelle einer abenteuerlichen Romantik, am brausenden Wasserfall, am zerfallenen Felsenschloss, neben wunderthätigen Heiligenbildern industrielle Unternehmungen in Menge entstanden sind, mit seiner fruchtbaren, einem grossen Garten gleichenden Ebene — bietet eine solche Fülle des Schönen und Reizenden, dass es Seitens der Deutschen auch unter französischer Herrschaft einen lebhafteren Besuch verdient hätte, als ihm zu Theil geworden ist.

Erst das vergossene deutsche Blut, welches Deutschland die alten Reichsprovinzen Elsass und Lothringen zurückgab, hat diese gesegneten Landstriche unserm Gesichtskreise wieder näher gerückt und ihnen das Interesse, welches ihnen gebührt, von Neuem zugewendet.

Betrachten wir zunächst des Landes **Geschichte.**

In der Urzeit, die keltische oder gallische genannt, daran die Denkmäler des Druiden-Cultus erinnern, sollen im Ober-Elsass und Deutsch-Lothringen, mit der Hauptstadt Metz, Mediomatriker die Bewohner gewesen sein, welche von den Römern, nach fortwährenden Kämpfen durch Julius Cäsar's Sieg über Ariovist, 57 v. Chr., zum Theil vertrieben, zum Theil romanisirt wurden.

In der darauf folgenden römischen Zeit treten am Ende des 3. Jahrhunderts als unmittelbare Nachbarn der Römer, welche noch die Rheingrenze hielten, die Alemannen hervor, die um die Mitte des 4. Jahrhunderts, nach fortwährenden hartnäckigen

Kämpfen, anf römischem Gebiet 45 Städte einäscherten und im Besitz eines grossen Theiles des Elsass blieben.

Hier ist die Wiege der Deutschen Geschichte, welche uns von diesem Moment an in ununterbrochener historischer Aufeinanderfolge aufbewahrt wurde.

Die Alemannen zu vertreiben fielen die Römer von Westen und Süden in das Elsass ein, was der Alemannen Heranzug aus ihrem grossen Gebiet vom Schwarzwald und dem Bodensee bis zum Main und der Lahn, zur Folge hatte. Drei Tage lang zogen sie bei Strassburg, das sie seit der Zerstörung noch im Besitz hatten, über den Rhein und lagerten da, wo jetzt die Forts Ober- und Niederhausbergen, Fort Grossherzog von Baden und Veste Kronprinz, erbaut sind. Aber das römische Kaiserthum sollte noch einmal Glück im Kampfe haben: die Römer siegten durch ihre Taktik und Hülfsvölker, die Bataver.

Nimmer rasteten die kriegerischen alemannischen Stämme und machten häufige Einfälle in das römische Gebiet. Zu Füssen der Vogesen, dort, wo jetzt Belfort (Beffort altdeutsch), liegt, wo diese Berge mit dem Jura einen mächtigen Durchlass (trouée de Belfort) bilden, wurde römischer Anmassung und Macht durch die Alemannen ein Ziel gesetzt. Die Geschichte zeigt uns schon um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Alemannen im vollständigen Besitz des Elsasses. Von der Gewalt und Herrlichkeit der Römer ist nickts übrig geblieben, als die Klage ihres Dichters:

„trotzig auf römischem Ufer,
Tranken den Rhein und stolz auf linkem und rechtem Gefilde,
Waren sie Bürger hier, dort Sieger;“ —

und diese Klage verhallt über den breiten Strom in den Föhren des Schwarzwaldes.

Zur fränkischen Zeit folgte 481 n. Chr. seinem Vater Childerich, der Enkel Merowigs, Chlodwig auf den Thron der salischen Franken, der „Freien“, wie sich ein deutscher Völkerbund nach Besiegung der Longobarden nannte. Dieser König machte 486 der römischen Herrschaft auch in Gallien ein Ende, indem er den Statthalter Syagrius bei Soissons aufs Haupt schlug. Chlodwig unterwarf 496 im blutigen Siege zwischen Bonn und Jülich, in Gemeinschaft mit Siegbert, dem zu Cöln residirenden ripuarischen Frankenkönig, einen Theil der Alemannen, und nahm, zufolge eines Gelübdes, mit 3000 Franken den christlichen Glauben an. Dadurch kam Elsass unter fränkische Oberhoheit und mit dieser machte das Christenthum rasche Fortschritte. Zu Rheims liess sich Chlodwig als König der Franken salben und krönen und verlegte nach verschiedenen siegreichen Kämpfen

seine Residenz nach Paris. Chlodwig vereinigte zuletzt alle Franken in ein Reich, nachdem er die übrigen ihm verwandten fränkischen Könige durch Verrath und Meuchelmord aus dem Wege geräumt. Nach seinem Tode theilten seine vier Söhne: Dietrich, Chlodemar, Childerich und Chlotar das Reich und machten Metz, Orleans, Paris und Soissons zu ihren Hauptstädten.

Dietrich (Theodorich) eroberte das Thüringische Reich und in Verbindung mit den Königen von Paris und Soissons das Burgundische Reich, welches sie unter sich theilten. Eine andere Vergrösserung erlitt Dietrich's Reich als die Ostgothen, in dem 18jährigen Kriege mit Justinian, den Franken — um ihre Verbindung mit den Byzantinern, den Ost-Römern zu verhindern — die ostgothischen Lande in Gallien (Provence), und die in Rhätien (Tyrol) angesiedelten Alemannen überliessen. Auch die Bayern, Bojavier, schlossen sich nun dem mächtigen fränkischen Reiche an.

Der jüngste Bruder Dietrichs, Chlotar I., überlebte die drei ältern und ihre Nachkommen und vereinigte die ganze fränkische Monarchie noch einmal, aber nur auf 3 Jahre (558—561); denn da auch er vier Söhne hinterliess, zerfiel sein Reich nach seinem Tode wieder in vier Theile mit den Residenzen Rheims, Paris, Orleans und Soissons. Bald waren die vier Brüder gegen sich in Waffen und 569, nach dem Tode des Königs von Paris, theilten die drei Ueberlebenden das Land in folgende drei Reiche:

1. das Königreich Austrasien, oder das östliche Reich, umfasste das nördliche Gallien, wie auch Theile des südlichen Galliens, das Land der Franken, Thüringen, die Herzogthümer Bayern und Alemannien oder Schwaben, die Hauptstadt war Metz.
2. Neustrien, und
3. Burgund und Elsass.

Die Stadt Paris sollte gemeinschaftlich sein. Darüber entstanden neue Kämpfe; es folgten die Gräuel in dem merowingischen Hause, die damit endeten, dass nach der Schlacht bei Tolbiacum (Toul oder Zülpich) um das Jahr 612 Chlotar II. siegte und das Elsass Provinz des fränkischen Austrasiens wurde.

613 war Chlotar II. Alleinherrscher über alle Franken. Der major-domus von Austrasien Pipin von Landen bewog Chlotar seinem Sohne Dagobert 622 Austrasien abzutreten, dieser Dagobert bildete das **Herzogthum Elsass.**

Zuerst wird Eticho der Franke als Herzog von Elsass genannt, er und seine Söhne Adalbert und Lintfrid haben fast ein Jahrhundert über das Land regiert, welches durch seine Lage, zwischen einem grossen Strom und einer starken Gebirgskette,

mehr als ein anderes die germanische Eigenart aufrecht erhalten und entwickeln konnte. In das Zeitalter der Etichonen fällt hauptsächlich die Verbreitung und Befestigung des Christenthums und der kirchlichen Schöpfungen. Die freiheitsstolzen alemannischen Männer mit Frauen und Kiudern treten in die Dienste der Kirche ond erblicken als höchstes Ziel ihres Lebens, den Hotteshäusern unterthan zu werden. Zu einer Tochter des Eticho Gacht die Sage die heilige Odilia, für welche der fromme Hermg das vier Stunden unterhalb Schlettstadt liegende Kloster zoohenburg auf jenem hohen Berge gründete, wo Sancta Odilia mit dreizehn andern Damen durch die heilige Quelle Wunder an Kranken und Gebrechlichen gethan, und den Ruf ihres Klosters als eines segenbringenden Wallfahrtsortes gegründet haben soll.

Tausend Jahre nach der Gründung dieses Klosters stand Göthe „auf derselben Höhe, wo er das herrliche Elsass wie ein Amphitheater übersah". — „Einer mit Hundert, ja mit Tausend Gläubigen auf den Ottilienberg unternommenen Wallfahrt," — sagt der erhabene Dichter, „denke ich noch immer gern. Hier, wo das Grundgemäuer eines römischen Castells noch übrig, sollte sich in Ruinen und Steinritzen eine schöne Grafentochter aufgehalten haben. Unfern der Kapelle, wo sich die Wanderer erbauen, zeigt man ihren Brunnen und erzählt gar manches Anmuthige. Das Bild, das ich mir von ihr machte, und ihr Name prägte sich tief bei mir ein. Beide trug ich lang mit mir herum, bis ich endlich eine meiner spätern, aber darum nicht minder geliebten Töchter damit ausstattete, die von frommen und reinen Herzen so günstig aufgenommen wurde."

Eticho's Söhnen folgte kein Herzog von Elsass nach.

Pipin ward major-domus des ganzen fränkischen Reiches, von welchem sich Austrasien unter Dagobert I. wieder trennte. Unter seinen Nachfolgern regierten die Majores-Domus im Namen dieser Scheinkönige.

Der major-domus Pipin von Herstall, Enkel Pipin's von Landen, den die Neustrier, welche sich gegen die Tyrannei ihrer Adelsherrschaft empört, zu Hülfe gerufen, traf den Hausmeier (major-domus) von Neustrien und Burgund an der Spitze seines Heeres beim Dorfe Testri an der Somme, westlich vom Ardenner-Wald im Juni 687. Hier schlug Pipin in langer blutiger Schlacht seine Feinde, siegte vollständig und gewann dadurch die Hausmeierschaften von Neustrien und Burgund. Er hiess Herzog und Fürst der Franken.

Sein Sohn Carl Martell behauptete seine Macht und dessen

Sohn Pipin wurde zum König erwählt, nachdem die hohe Geistlichkeit seinen Herrn und König Childerich aller Macht beraubt und abgesetzt hatte. Dieser Pipin zwang die aufrührerischen Herzöge der unabhängigen Völker, seine Macht anzuerkennen.

Mit Carl dem Grossen beginnt die Zeit der Carolinger 768. Dieser mächtige Kaiser (768—814) hatte im Elsass eine Reihe von Pfalzen, die er gerne bewohnte, namentlich Colmar und Schlettstadt, wo er wiederholt seinem Heerbann den Sammelplatz bestellte. Nach vielen Kriegen gingen die Grenzen seines Reichs vom Ebro bis zur Raab, und von Benevent (nordöstlich und 7 Meilen von Neapel) bis zur Eider, — welches er, nach Beendigung der dreissigjährigen Sachsenkriege, unter seine drei Söhne: Carl, Pipin und Ludwig theilte, von denen nur der jüngste ihn überlebte, der die Würden seines Vaters schon ein Jahr vor dessen Tode empfing. Ludwig der Fromme (814—840) verfügte bereits 817 die Theilung des Reichs unter seine Söhne, dieselbe kam aber erst nach seinem Tode, 843 durch den Vertrag von Verdun, zu Stande, welcher das grosse Frankenreich in zwei Hälften auflöste; — in die östliche Hälfte, oder jenseits des Rheines (jedoch mit den auf dem linken Ufer liegenden Städten Mainz, Worms, Speyer); dieser Theil bildete das deutsche Reich unter Ludwig II. dem Deutschen, — und die westliche Hälfte, Frankreich, unter Carl II. dem Kahlen.

Es blieb indess zwischen beiden Hälften noch ein langer Landstrich übrig, der namentlich Lothringen, Elsass, Herzogthum und Grafschaft Burgund, Dauphiné und Provence begriff, sich nordwärts durch die Niederlande bis nach Friesland hinauferstreckte und dem dritten Sohne Ludwig des Frommen, Lothar I., mit der römischen Kaiserwürde und Italien zufiel.

Lothar I. vererbte, da seine Nachkommen bald ausstarben, seine Rechte auf die deutschen Könige, die auf solche Weise zur Kaiserwürde, zu den Ansprüchen auf das Königreich Italien, Burgund, westliche Schweiz, zu Lothringen, Elsass u. s. w. gelangten.

Elsass bestand aus zwei Gauen: dem Nord- und dem Südgau. 1. Der Nordgau hatte 5 Untergaue: a) Wasgau, von Weissenburg bis Zabern, zwischen Moder und Queich, längs des Gebirges sich ausdehnend; b) Hettgau, von dem Selzbach bis zur Sauer, im Nordosten vom Wasgau; — c) Hagenaugau, südlich der Sauer bis zur Grenze von d) dem Bischofsgau, mit Bischheim sich ausdehnend, westlich und südlich begrenzt

durch e) den Throninger (Kirchheimer) Gau, den grössten, der sich südlich bis an die Nordgrenze des Südgaues bei Rufach heranzog. 2. Der Südgau (Sundgau) hatte 4 Untergaue. a) Rufgau, um Rufach; b) Thurgau, westlich und südlich von a) am Thurfluss; c) der Kampener Gau bei Kembs, und noch weiter südlich d) der Hüninger Gau um Hüningen.

Das Elsass folgte nun den wechselnden Schicksalen des lothringischen Zwischenreiches, ein vielbegehrtes Land, welches die Zeitgenossen als einen blühenden Garten schildern, ein Land, das in seinen Ueberfluss ersticken müsse, könnte es ihn nicht auf der grossen Strasse abführen. Diesen glücklichen Zustand bestätigen von den ältesten Zeiten her die vielen kaiserlichen Pfalzen mit ihren Gütern und Forsten voll Wein und Wild.

Wiederholt rissen dies gesegnete Land die westfränkischen Könige an sich. „Aber es bleibt für das Elsass bezeichnend", sagt F. von Löher, — „dass im Frieden von Meersen 876, als das westfränkische Reich sich vom Deutschen schied, das Land bei dem letzteren verharrte, dass seine Bewohner sich 912 für den neu erwählten König der Deutschen Konrad I. erklärten, dass endlich König Heinrich I. (925), allen Ansprüchen der Franzosen leicht und endgültig ein Ende machte." Mit ihm beginnt die deutsche Zeit.

Zu den glorreichen Zeiten Otto's des Ersten und des gewaltigen Heinrich III. stand das Elsass als festes Bollwerk gegen das Uebergreifen der Verwelschung, in stetem Bund mit seinen deutschen Bruderstämmen, durch starke Kaisermacht gestützt. Mit dem Herzogthum Alemannien wurde Elsass in eine Hand gelegt und Burkard, dem ersten Herzog von Schwaben und mächtigen Kriegsfürsten, übertragen; doch ist der Name des Herzogthums Elsass nicht vergessen worden und ward in steter Verbindung mit dem von Schwaben geführt. Diese Verbindung verflocht aber das Elsass in so manche Kämpfe seiner schwäbischen Herzoge gegen die deutschen Kaiser; denn immer war ein starker Zug von empörerischem Sinn in diesen grossen Herzogthümern vorhanden

Dass das Volk des Elsass allemannischer Art und Abstammung, beweisen die Namen in den ältesten Urkunden für Gau und Männer des Elsass (Alisaz-gowe, Alisatia), welche ganz gleiche Form für das Land und das Volk der Allemannen gebraucht wird. — —

Es folgt die Zeit, in der die Geistlichkeit sich erhebt und ihren Einfluss und ihre Macht nach Kräften ausbreitet. Bald ist der Bischof von Strassburg einer der mächtigsten Reichs-

fürsten, dessen Herrschaft sich auch auf ein beträchtliches Stück Land am rechten Rheinufer erstreckt. Die Aebte von Murbach, Weissenburg, Münster, Maurusmünster und anderer alter Abteien, deren Gründung in die merovingische und carolingische Zeit fällt, suchen im 10. und 11. Jahrhundert, als die Zahl der uralten Landherrn und vollfreien Bauern sich lichtet, rasch die geistlichen Stifter bedeutend zu bereichern, reichs- und steuerfrei ihre Ordensgebiete zu machen und ihre Macht und ihr Ansehn zu vermehren. Es gelingt ihnen der Art, da sie treu zum Kaiser halten, dass z. B. der Abt von Murbach 1200 Reisige stellen konnte; und dieser Prälat mit dem von Weissenburg und den beiden Aebten von Fulda und Kempten, die vier vornehmsten Plätze unter den fürstlichen Klosterherren des Reichs einnahmen.

Es waren die Jahrhunderte, wo die Bischöfe als Reichsminister und Gesandte eine grosse Rolle spielten.

Als Held und Staatsmann gleich hoch steht Bischof Werner von Strassburg in der Geschichte da. Geborener Habsburger, war er ein treuer Diener seiner kaiserlichen Gönner Heinrich II. und Conrad II. Mit Glück und Erfolg verleibte er dem deutschen Reiche das burgundische Rhonethal ein, in welches die Elsässer von ihrem schönen Wasgau-Gebirge hinabsahen.

Werner II., Graf vom Achaln, Bischof von Strassburg, stand trotz Bann und Flüchen seinem kaiserlichen Herrn Heinrich IV. treu zur Seite und seinem Beispiel folgte der ganze Elsass, namentlich die Städte und Alles hielt treu zum kaiserlichen Banner.

Nach dem Ausgang der grossen Kaiserzeit finden wir sieben elsässische Reichsstädte: Strassburg, Kolmar, Schlettstadt, Breisach, Hagenau, Weissenburg, Lauterburg als Mitglieder des rheinischen Städtebundes, um mit kräftiger Hand den Landfrieden gegen die Raubritter zu schützen und das allmälig herabgekommene Ansehen des Reichs wieder herzustellen. Ausserdem tritt noch eine ganze Anzahl von Reichsstädten hervor, welche den „Zehn-Städte-Bund" schlossen; es waren: Kaysersberg, Münster, Ehnheim, Rosheim, Türkheim, Landau und die bereits genannten Kolmar, Schlettstadt, Hagenau und Weissenburg. Mülhausen trat der Schweizer-Eidgenossenschaft bei, Hagenbach und Selz erreichten ebenfalls eine gewisse Reichsunmittelbarkeit, und viele andere Städte eiferten mit Erfolg diesen nach.

Neben den Städten sind die von uraltem Adel und mit grossem Reichthum umgebenen Geschlechter: Pfirt, Habsburg, Rappoltstein, Horburg, Hanau, Fleckenstein, Dagsburg, Ochsenstein, Geroldseck, Lichtenberg, Oettingen u. a. zu nennen.

Ja, es gab sogar einige Reichsdörfer, welche bei dem kai-

serlichen Landvogt zu Hagenau zu Gericht gingen. Der elsässische Bauernstand sass in grosser Wohlhabenheit auf seinen Dörfern und liess sich weder von der geistlichen noch adeligen Herrschaft unterjochen.

Von der Hohenstaufen-Zeit an bis zum westfälischen Frieden ist das Elsass der Schauplatz von Fehden, Verschwörungen und Unruhen aller Art.

Die Hohenstaufen hatten sich, anfänglich nur um des edeln Waidwerks zu pflegen, im Hagenauer Forst ein grosses Schloss gebaut, das dann zur Pfalz erhoben und Sitz der Verwaltung des Elsass wurde; sie nannten es ihre „Schatzkammer". Die Habsburger nannten Thann ihre „Legestatt" und Rechnungskammer, und sie begnadigten diesen Ort mit Münzfreiheit, Salzmonopol und einem Freibrief, in welchem sogar die in der Oberacht Befindlichen eine Zufluchtsstätte finden konnten.

Des Habsburgers Ruhm, der ihn auf den Kaiserthron führte, gründete sich auf elsässisch Geld und Kriegsvolk. Als Rösselmann, der aus Kolmar vertriebene Bürgermeister, in einer Tonne versteckt sich wieder in die Stadt hineinfahren liess, Nachts seine Freunde weckte und ein Thor aufbrach, stand Graf Rudolph vor der Stadt und mit dem Siegesgeschrei „Habsburg, Habsburg", stürmten seine Leute hinein.

Die Strassburger konnten sich rühmen, dass sich Deutschlands König ihr Mitbürger nannte, und auch er konnte darauf stolz sein, dass auf einen Wink seine Mitbürger mit 2000 Reisigen aufritten. Ganz Elsass jubelte dem Habsburger bei seiner Thronbesteigung entgegen.

In der reichsstädtischen Zeit des Elsass sind es zunächst die Fehden zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft, welche wegen der Rechte und Würden des bischöflichen Stuhls und der freien Reichsstadt zum Austrag kommen. Denn seit der edle Conradin in Neapel durch Carl von Anjou auf dem Schaffot sein junges Leben verloren, 1268 — (mit ihm starben die Herzoge von Schwaben und Elsass aus) — kam im Elsass kein Landesfürst empor, der in Wirklichkeit Herr über das üppige Herzogthum gewesen wäre. Das Ansehn, welches eine Person nicht erlangen konnte, hatte die lebenskräftige Reichsstadt Strassburg mit Glück an sich zu reissen gewusst und behauptete nach jeder Richtung herzogliche Würde und Macht.

Walter von Geroldseck begann den Tanz, sobald er den bischöflichen Stuhl bestiegen, mit dem Verlangen der Herstellung alter geistlicher Gerechtsame. Die Bürger antworteten:

„Herr im Münster und in seiner Pfalz ist der Bischof, in unserer Stadt sind wir allein Meister.“

Da wüthete die Fehde zwei lange Jahre, bis 1262 bei Hausbergen, wo vor 900 Jahren Römer und Allemannen den Boden mit ihrem Blute getränkt, der ritterliche Rudolph von Habsburg die Strassburger gegen den gesammten Adel und die Geistlichkeit befehligte, und sie so vollständig schlug, dass bald darauf der Bischofsitz nach Zabern verlegt wurde. Die Kämpfe gegen Adel und Geistlichkeit, der Städte des Elsasses unter sich, des democratischen Princips gegen das aristocratische, ziehen sich durch das 13. und 14. Jahrhundert hindurch. In diese Zeit fällt die Zerstörung dei Schlösser Arnsberg, Alt-Winstein, Frundsberg, Horburg, Ochsenstein, Reichenstein, Rosenberg, Schwanau u. A., und die Chroniken von Colmar und Mülhausen melden gar furchtbare Historien darüber.

Während dieser Streitigkeiten entwickelten sich und erstarkten die Zünfte der Art, dass anno 1332, als die feindlichen Adelssippen, die Zorn und Müllenheim, bei einem Turniere an einander geriethen, und bereits viel Blut auf beiden Seiten geflossen war, die Zünfte die Thore besetzten, Ruhe geboten und eine neue Reichsverfassung einsetzten, durch welche auch der kleine Bürgersmann Sitz und Stimme im Rath der Obrigkeit erhielt. 150 Jahre wuchs der Einfluss der Zünftigen, bis 1482 eine neue, weise Strassburger Verfassung abgeschlossen wurde, welche aus adligen und zünftigen Elementen zusammengesetzt, fast ohne Abänderungen bis zur französischen Revolution bestehen blieb und die Bewunderung der gelehrten und politischen Welt erregte. Erasmus vergleicht diese Constitution mit der Republik Platos: eine Monarchie ohne Tyrannei, eine Aristocratie ohne Parteiung, eine Democratie ohne Verwirrung.

An die Spitze des städtischen Rechts stellten sie den Satz:

„*In glicher wiz, als andre Stete Reht uf geliht sint, so sint dirre Stete von Strasburg Reht uf gesetzet, also daz sie vri si, und ein iglich mensche, ez si vromede oder von der Stat, ze allen Ziten vride hab.*“

1. Die Stadt ist frei. 2. Das ganze Land mag Steuern zahlen und einem Fürsten hörig sein, die Stadt regiert sich selbst. 3. Die Stadt hat Frieden. 4. Auf ihrem Weichbild ruht alle Fehde. Hier gilt nur öffentliches Recht und Gericht. 5. Stadtluft macht frei. 6. Wer die Stadt betritt, steht unter städtischem Schutz u. a.

Solche Grundsätze konnten nur durchgeführt werden, wenn

eine Macht vorhanden war, Achtung gebietend nach allen Seiten. Diese Macht war die Strassburger Bürgerschaft in ihrer sturmfreien Umwallung. Die militärische Wichtigkeit Strassburgs verherrlichte das Reimlied:

Nürnberger Witz,
Strassburger Geschütz,
Augsburger Pracht
Venedigs Macht
Den Teufel und seine Kunst verlacht.

Das Gefühl der Freiheit und die Gewohnheit der Waffenehre machte die Strassburger Bürger nicht nur frohen Sinnes und kühnen Muthes, sondern artete auch hier und da in Uebermuth aus. Ihre Kriegslust bewiesen unter Andern die Bäcker, welche, nach Erstürmung einer Burg, über ihren Tanzsaal setzen liessen:

„Schiessen und Werfen
Lasst euch nicht dauern;
Wir wollen brechen
Thürme und Mauern."

Mit Neid sahen die Bürger von Metz, Toul und Verdun, die ausgewanderten und die französisch gewordenen, auf die städtischen Gerechtsame der Strassburger und schmerzlich klagten sie um den Verlust ihrer Freiheit (siehe unten).

1559 rufen diese Städte den Reichstag zu Augsburg um Hülfe an: „man sollte doch so alte edle Reichsstädte nicht länger schänden lassen." Und selbst noch 1603 standen die Metzer auf dem Punkte, sich von Frankreich loszureissen. Je mehr von den elsässischen, desto weniger war von den lothringischen Reichsstädten, seit sich Frankreich derselben bemächtigt, die Rede.

Nirgends, von allen deutschen Gauen gesprochen, war das deutsche Nationalgefühl so entwickelt und gefestigt, wie im Elsass; dennoch gab es auch damals Einzelne, welche, ihre Abstammung schändend, zum westlichen Nachbar hielten.

An den Pässen der Vogesen sass Herr Hanns von Finstingen (Finstingen, Fénétrange, 1¾ Ml. n. w. Saarburg, ehemalige Baronie u. s. w.) — beider Sprachen mächtig, deutsch von Abkunft, französisch von Gesinnung, ein rechter Verächter des bürgerlichen Wesens, welches, wie erwähnt, im Elsass in voller Blüthe stand. Dieser war es, welcher nicht ohne Zustimmung des Bischofs von Strassburg zuerst im Jahre 1439 den Armagnaken die Wege in das Elsass wies und sie über die Steige von Zabern in die gesegneten Fluren am Rheine geleitete. Noch vor einem Decennium bewahrte man auf der Bibliothek zu

Strassburg das vermoderte Banner mit dem Bilde unserer lieben Frau auf, unter welchem ein allzukühner Theil strassburgischer Bürger sich den 12,000 gut bewaffneten Reitern entgegenwarf, aber ebenso wie Ludwig von Lichtenberg der Uebermacht weichen musste. Die Écorcheurs, die Schinder Carls VII. zogen seit dem 23. Februar ohne Wiederstand brennend und brandschatzend volle drei Wochen im Elsass umher und raubten dem Landmann sein mühsam erworbenes Gut und den Städten die Sparpfennige, um welche sie sich lösen mussten, wenn sie in Gefangenschaft gerathen waren, oder ihre Gemeinden vor grösserem Schaden behüten wollten. Denn der Franzmann trieb sein Handwerk im grossen Styl und begnügte sich nicht mit kleiner Beute. Mehr als 600 Frauen ritten den Abenteurern zur Seite, wenn sie in die offenen Orte einzogen. Aber Pfalzgraf Ludwig vom Rhein liess sie entwischen und die Städte beschränkten sich auf Vertheidigung von Mauern und Thürmen. Als die Schinder nach Hause zurückkehrten, konnten sie am Hofe Carl VII. von den Städten am Rhein, von Strassburg und Basel erzählen und in dem jungen Dauphin lüsterne Blicke nach diesen unbeschützten Grenzen des Reichs erwecken.

Als Carl VII. 1445 vor Strassburg mit 50,000 Mann sengend und brennend das Elsass überschwemmte, erklärten die Strassburger auf des Franzosen frechen Spruch:

„*Frankryck musze das Land bis an den Rhine haben*“ — mit der Würde deutscher Nation:

„*Des fremden Volkes Uebelthat sollte mit dem Schwerte gerichtet werden, die Bürger wollten sich schlagen und frei sein.*“ —

Als Erzherzog Carl Siegmund von Oesterreich 1474 die Landvoigtei mit dem Sund- und Breisgau an das Burgundische Reich verkaufte, erklärten die Strassburger:

„Nimmer risse man das Elsass von Kaiser und Reich.“

Die Strassburger fochten wacker bei Murten und Nanzig, bis der wilde Herzog Carl von Burgund am 3. Januar 1477 erlag. Im Jahrhundert der Reformation sind es auch im Elsass, namentlich in Strassburg, die religiösen Streitigkeiten, welche von 1520 an in den Vordergrund treten. Der Bischof excommunicirte abtrünnige Priester; die Stadt schützte sie. Da wurden die Beispiele der Priester, welche die Klöster verliessen, häufiger und endlich fast zur Regel, und die Kanoniker nahmen die Klosterschätze mit sich. Die ganze Bürgerschaft Strassburgs bekannte sich zur neuen Lehre und schaffte 1529 die Messe ab. Um diese Zeit war Jacob Sturm von Sturmeck Ammeister, und dieser grosse Patriot und Staatsmann nahm 1538 die aus Frank-

reich vertriebenen Protestanten auf und gründete in demselben Jahr das protestantische Gymnasium. Im gleichen Jahre gründete auch Kalvin seine kalvinische Gemeinde, welche aber 40 Jahre später, nach heftigen Streitereien mit den Lutheranern, proscribirt wurde. Endlich verliessen sogar die katholischen Kanoniker Strassburg (1583), und es folgten bis zum Tode des Bischofs Johann von Manderscheid (1592) verhältnissmässig ruhige Jahre. Nun aber wählten die katholischen wie die protestantischen Kanoniker für jede Partei einen Bischof, welche bald in Waffen gegen einander standen und deren Kämpfe erst durch den Frieden zu Hagenau beendigt wurden. Aller noch übrig bleibende Zwiespalt ging bald in den Wirren des nun folgenden langen Religions-Krieges unter.

Und wie sah das Elsass beim westfälischen Frieden aus? Hier hatten sich die Völker am liebsten geschlagen, weil hier das Plündern am lohnendsten war. Weissenburg hatte 140, Schlettstadt 150 Bürger nur noch. Im Ober-Elsass waren alle Ritterburgen eingeäschert, anderthalb hundert Dörfer waren verschwunden, und ein deutcher Fürst hatte mit deutschen Waffen den Franzosen das Elsass erobert.

Mit den Schätzen in der Legestadt Thann (S. 8), war es vorbei und der Kaiser des heiligen römischen Reichs empfing für des Erzherzog Leopold Söhne 3 Millionen Livres Entschädigung und trat Alles ab, was die Habsburger je im Elsass besessen, nämlich: die Landgrafschaft im obern und untern Elsass, den Sundgau, die Stadt Breisach, sowie die Landvoigtei über die 10 Reichsstädte Hagenau, Colmar, Schlettstadt, Weissenburg, Landau, Kaysersberg, Oberehnheim, Rosheim, Münster und Türkheim.

Voll tiefer Schmach empfanden die Elsässer das welsche Regiment, und der still glimmende Hass gegen die Franzosen-Herrschaft wurde dadurch, dass Ludwig XIV. die Reichsstädte mit Füssen trat, nur noch mehr angefacht. Sie sollten lernen, hiess es:

Recht sei fortan des Königs Belieben und wer sich wiedersetze, ein nichtswürdiger Rebell.

Nun begannen die sogenannten Reunionskammern zu Dornick (Tournai) für die Niederlande, zu Metz für Lothringen, zu Breisach für Elsass, zu Bisantz (Besançon) für Burgund zu intriguiren, und erklärten:

„Ganz Elsass etc. etc. sei französisches Lehn.“

Grafen, Herren und Städte mussten huldigen, oder wurden als

Rebellen behandelt, die Executions-Truppen standen schon bereit.

Jammer und Klagen erfüllten den Reichstag zu Regensburg, aber sie verhallten ohne beachtet zu werden. Die deutschen Fürsten waren in jener Zeit keine Männer des Schwertes, sie wollten, wie ein Aufruf in Regensburg sagte:

„Lieber Hühner sein mit dem Hahn, als Adler unter den Adlern.“

Während sie noch auf der französischen Ambassade verhandelten, besetzten die Franzosen ohne Weiteres Strassburg (1681). Verzweifelnd blickten die Strassburger nach einem Helfer; — es kam Keiner.

Im Ryswicker Frieden (1697) wurde Frankreich von Kaiser und Reich der ganze Raub rechtskräftig zugesprochen.

Von 1680 an mussten alle Beamtenstellen auf dem Lande mit Katholiken besetzt werden. Wer sich vom Protestantismus bekehrte, erhielt auf drei Jahre Steuerfreiheit und andere Vergünstigungen. Wuchs die Zahl der Katholiken an einem Ort nur auf 7 Familien, so musste man ihnen den Chor der Kirche abtreten. Uneheliche Kinder wurden der katholischen Kirche überwiesen.

Als Ludwig XIV. durch den tückischen Streich Strassburg nahm, versammelten sich die Protestanten zum letzten Mal im Münster und sangen: „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir!“ — und noch oft erhielten sie von Neuem Gelegenheit, diesen Psalm zu singen, denn ihre Pfarrer wurden wie das Wild gehetzt und die Jesuiten donnerten im Münster ihre Bekehrungspredigten, zu denen das Volk mit Gewalt getrieben wurde. Nicht umsonst hatte der Gouverneur 24,000 Mann unter seinem Befehl, sie waren es, mit denen er das Elsass in polizeilicher Zucht hielt. Strassburg war von Steuern frei, die „freiwilligen Geschenke“ erreichten aber nach und nach eine enorme Höhe.

Zur Zeit des Nymweger Friedens betrugen die gesammten Steuern des Elsass nur 70,000 Livres; nach und nach wusste man sie auf 4 Millionen zu bringen. Elsass, Lothringen und Hoch-Burgund waren ein besonderes Zollgebiet.

Lothringen.

Von Lothringen haben wir noch nachzuholen, dass es 953 vom Kaiser Otto I. (936—973) seinem Bruder dem Erzbischof von Cöln gegeben und um dessen Macht zu schwächen, ein Jahr darauf in zwei Herzogthümer getheilt wurde.

Nieder-Lothringen bestand hauptsächlich aus den Niederlanden und löste sich in die dort entstandenen Herzogthümer

und Grafschaften auf; verlor seinen Namen gänzlich und seine Herzoge nannten sich seit dem 13. Jahrhundert nach dem Hauptbestandtheil ihres Landes Herzöge von Brabant.

Ober-Lothringen blieb ein zum deutschen Reiche gehöriges Herzogthum, dessen letzter angestammter Herzog, der sechsundzwanzigste Nachkomme des Grafen Gerhard von Elsass, aus dem Herzogsgeschlecht der Etichonen, den Heinrich III. zum ersten Herzoge von Lothringen bestellt, der nachmalige Kaiser und Grossherzog von Toscana, Franz Stephan war.

Fünf Jahrhunderte von den neun, die es zu Deutschland gehörte, war das Mosel-Herzogthum ein treues Glied des deutschen Reichs gewesen, und seine Einverleibung in Frankreich wurde durch einige deutsche Fürsten und nicht durch den Sinn des Volks herbeigeführt.

Durch das 1356 zu Metz erlassene Reichsgesetz **(goldene Bulle)** entäusserte sich der Kaiser der Macht, welche die Churfürsten gewannen. Einer dieser „sieben Leuchter der Offenbarung",, Moritz von Sachsen war es, der mit dem französischen König Heinrich II. ein Bündniss schloss, um seinen Gönner Kaiser Carl V., der die deutschen Fürsten zu Paaren trieb, ihm aber über Alles traute, zu vernichten.

Der Franzose verlangte für seine Unterstützung mit Geld und Truppen und in Aussicht gestellte Türkenhülfe die Abtretung der zum Reiche gehörenden Bisthümer Metz, Tull, Virten und Kamryk. Dies bewilligte Moritz von Sachsen und unterzeichnete ein Bündniss mit dem schlauen wälschen Heinrich II. zu Freienwalde am 15. October 1551 —

> „gegen ihren gemeinschaftlichen Feind," den deutschen Kaiser, „um dessen tyrannisches Joch bestialischer Knechtschaft vom Halse zu schütteln." —

Am meisten arbeitete am Verrath der Bischof von Metz, von Lenancourt, mit der Bürgerschaft, des Ansehns wegen, stets im Hader lebend; um über die Reichsfreiheit am leichtesten zu triumphiren, wenn die drei Reichsstädte zum deutschen Reich nicht mehr gehörten.

So waren Herrschsucht lothringischer Prälaten und gegen Kaiser und Reich rebellirende deutsche Fürsten die Ursache, die reiche Metz, die heilige Tull und die edle Virten in französische Hände zu spielen.

Der Connetable Herzog von Montmorency gewann Metz mit List durch Verrath des Bischofs; die Schöffenältesten und Rathsherren, die treu zu Kaiser und Reich hielten, wurden in die Wohnung und an das Bett des angeblich kranken franzö-

sischen Schurken gelockt, und in seiner Gegenwart, der plötzlich vom Lager aufspringend, das Beispiel dazu gab, von der französischen Leibwache ermordet. (1552.) Der französische König liess aller Orten verküuden: wer Metz, Toul und Verdun als zum deutschen Reiche gehörend nenne, habe Leib und Leben verwirkt.

Als Metzer Patrizier eine Klage über den Meuchelmord an das Kammergericht einsenden wollten, liess der französische Commandant den Verfasser derselben und den, welcher sie zu überbringen bestimmt war, schmählich ersäufen, die anderen Betheiligten, sämmtlich den ersten Geschlechtern angehörig, wurden gezwungen, auf den Knieen Abbitte zu thun. Vergebens kam Kaiser Carl V. mit einem Heere zu Hülfe, er musste nach vielfachen Leiden unverrichteter Sache abziehen.

Von der Schuld dieses grossen, schon lange vorbereiteten Verlustes des deutschen Reichs sind die lothringischen Herzoge nicht frei zu sprechen. Ihr treuer, zum deutschen Kaiser haltender Sinn erlitt im 14. Jahrhundert eine Aenderung, als sie mit Hülfe Frankreichs sich des deutschen Reichs Fesseln zu entledigen gedachten. Sie fanden schnelle Hülfe.

Herzog Theobald II. fiel noch für den Kaiser Heinrich VII. kämpfend vor den Thoren von Florenz, sein Sohn aber Herzog Friedrich IV. wurde vom Kaiser Ludwig gefangen und fiel 1328 für Frankreich bei Montcastel. Dessen Nachfolger fiel in der Schlacht bei Crecy im französischen Heere, und dessen Sohn wurde in der Schlacht von Poitiers von den Engländern gefangen. Der letzte dieser Linie starb 1430 als Connetable von Frankreich. Seine Erbtochter, mit René von Anjou vermählt, sollte Lothringen diesem französischen Prinzen zubringen, aber der Plan, dadurch Lothringen in französisches Lehn zu verwandeln, gelang noch nicht.

Anton von Vaudemont, ein Verwandter des letzten Herzogs von der Schwertseite, wurde vom Kaiser Sigismund mit dem Herzogthum belehnt, hatte viele Anfechtungen zu erleiden, wurde von Philipp dem Guten, der ganz Nieder-Lothringen mit dem neuburgundischen Reiche vereinigte, gefangen genommen, wusste sich aber zuletzt als Herzog von Lothringen zu behaupten, und der Anjou musste seinem Sohne die eigene Erbtochter vermählen.

Aus dieser Ehe stammt die neue Reihe der Lothringer Herzoge, welche 1736 durch den Polen Stanislaus und Frankreich verdrängt wurde. Renatus II. besiegte 1477 Carl den Kühnen von Burgund bei Nancy. Eine Nebenlinie, gleich den

Lothringern der Reformation feindlich, wurden die Guise. Unter dem Enkel Renatus II. riss Frankreich die drei Bisthümer an sich.

1737 kam das Herzogthum Lothringen in lebenslänglichen Besitz des aus Polen vertriebenen Königs Stanislaus Leszinsky, Schwiegervater Ludwig XV. und fiel nach seinem Tode vertragsmässig an Frankreich. — Die Franzosen machten daraus unter Anderm das Moseldepartement mit der Hauptstadt Metz.

Alle die Demüthigungen und entehrenden Misshandlungen, welche Deutschland von 1660—1814 ertragen musste, sind zum grössten Theile durch die Hingabe dieser Provinzen, und namentlich des Elsasses verschuldet.

Ein herrlicher Preis war durch die Siege des Feldzuges 1870/71 für Deutschland errungen:

> „die ihm so schändlich einst geraubten Provinzen Elsass und Deutsch-Lothringen, nach denen es immer verlangt, die aber wieder zu bekommen es kaum gehofft, sie waren nun wirklich zurückgewonnen."

Die Genugthuung, die das Nationalgefühl der Deutschen darüber empfand, war fast mehr werth als die materiellen Vortheile, welche der neue Besitz gewährte. Deutsche Grossmuth, und vielleicht auch die Rücksicht auf die neidischen Völker der Nachbarn, welche nicht mit Freuden die Entwickelung Deutschlands ansahen, zog die alte Reichsgrenze von 1680 nicht. Die französischen Aemter des Herzogthums Lothringen mit der Hauptstadt Nanzig (Nancy), das Herzogthum Baar, die Bisthümer Toul und Verdun, sogar ein Theil von Metz, ferner ein Theil des Herzogthums Lützelburg und die burgundische Grafschaft Mömpelgard (bis 1790 württembergisch), und auch Belfort, das alte Beffort, bis 1648 zum österreichischen Ober-Elsass gehörend, behielten die besiegten Franzosen.

Der Gewinn an Land, in Folge des letzten Krieges, war indessen immer sehr gross, besonders weil das wieder gewonnene Gebiet wie ein starker Festungswall vor Süddeutschland liegt und die deutsche Grenze nun nicht mehr vom Rhein, sondern von den Vogesen bezeichnet, jetzt durch Strassburg und Metz sicher verwahrt ist.

Durch Errichtung eines verschanzten Lagers bei Strassburg ist für Deutschland ein Festungsgürtel vollendet, wie einen solchen kein anderes Land mehr besitzt, nämlich Diedenhofen, Metz, Strassburg, Rastadt, Mainz, Coblenz. Die Hauptbedeutung von Strassburg in Verbindung mit Rastadt, Mainz und Coblenz liegt darin, dass die Communication mit dem grossen verschanzten Lager Metz stets zu unserer Verfügung steht. Coblenz

wird immer das Moselthal als Zufuhrstrasse nach Diedenhofen und Metz sichern. Metz und Strassburg aber werden beim Vertheidigungs- und Offensiv-Kriege stets solche Stützpunkte abgeben, dass, wir Belfort leicht entbehren können. Werden beide verschanzte Lager mit 200,000 Mann besetzt, so bleiben für den Vertheidigungskrieg als Feld-Armee immer noch 700,000 Mann, die, gestützt auf Strassburg und unterstützt durch Metz, jedem Angriffe mit Erfolg entgegen treten werden. Und sollte es dem Gegner gelingen in's Elsass oder Süddeutschland vorzudringen, so wird er, um seine Flanken und den Rücken zu decken, sich immer um 2—300,000 Mann schwächen müssen, wodurch unsere Armee um das Gleiche verstärkt wird.

Geschichte der Deutschen Verwaltung.

1870—1871.

Die Geschichte der Deutschen Verwaltung beginnt mit der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom Hauptquartier St. Avold am 12. August 1870 vollzogen, dahin lautend:

„Wir Wilhelm, König von Preussen, haben beschlossen nnd beschliessen wie folgt: Art. 1. Die Conscription ist abgeschafft in der ganzen Ausdehnung des von den deutschen Truppen besetzten französischen Gebietes."

Demnächst folgte die Einsetzung des General-Gouvernements Elsass. (Auszug aus der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 14. August 1870.)

„Ich bestimme hierdurch: die occupirten Districte des Elsasses werden unter die Verwaltung eines „General-Gouverneurs" im Elsass gestellt, für welchen das Kriegsministerium in Gemeinschaft mit dem Kanzler des Norddeutschen Bundes meine Instructionen zu entwerfen und mir vorzulegen hat. Zum General-Gouverneur im Elsass ernenne ich den General-Lieutenant Grafen von Bismark-Bohlen, Kommandanten von Berlin und Chef der Land-Gensdarmerie etc. etc.

Hauptquartier Herny, den 14. August 1870.

Gez. Wilhelm.

An das Kriegs-Ministerium.

Am 21. August wurde Deutsch-Lothringen dem General-Gouverneur des Elsass unterstellt, welcher als Statthalter des Bundesfeldherrn mit königlicher Machtvollkommenheit bekleidet war. Die Allerhöchste Cabinets-Ordre lautete:

„Auf Ihren Vortrag bestimme Ich hierdurch, dass die Arrondissements Saarburg, Château-Salins, Saargemünd, Metz und Thionville von den Verwaltungsbezirken des General-Gouvernements Lothringen getrennt und dem General-Gouvernement im Elsass zugewiesen werden. Sie haben hiernach in Gemeinschaft mit dem Kriegsministerium die beiden General-Gouvernements zu instruiren.

Pont-à-Mousson, den 21. August 1870.

Gez. Wilhelm.

An den Kanzler des Norddeutschen Bundes.

Am 26. August wurde ein Civil-Commissariat, an Stelle des Ministeriums für die Departements Ober- und Niederrhein, und für das Departement Deutsch-Lothringen eingesetzt, und noch in demselben Monat jedem Departement ein deutscher Präfect gegeben. (Die deutsche Verwaltung übernahm den ganzen Regierungs-Organismus in statu quo.)

Am tiefsten lag die Rechtspflege danieder, es war daher am nothwendigsten hier Hülfe zu schaffen. Sämmtliche Gerichte des occupirten Landes hatten ihre Thätigkeit eingestellt, nur wenige Friedensrichter functionirten noch. Durch das in Folge des Krieges herbeigeeilte Gesindel war das Land im höchsten Grade unsicher geworden, es musste sofort für eine rasche Strafjustiz gesorgt werden. *Am 12. September* wurden durch Verordnung des General-Gouverneurs entsprechende Strafvorschriften erlassen und diejenigen gefährlichen Verbrechen und Vergehen bezeichnet, welche zur Competenz der neu zu schaffenden *Kriegs-Gerichte* gehören sollten. Nachdem deren Competenz durch Verordnung vom 17. Dezember 1870 erweitert und namentlich auch auf Tödtung, Diebstahl und Unterschlagung — „so lange die ordentlichen Strafgerichte nicht functioniren" — ausgedehnt worden war, erschien *am 19. Dezember 1870* die Verordnung betreffend *die Organisation der Kriegsgerichte und das Verfahren vor denselben*, durch welche zwei ständige Kriegsgerichte zu Strassburg und Metz eingesetzt wurden.

Diese Ausnahmegerichte, im Anschluss an das Preussische Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (cf. Reichsverfassung art. 68) aus 5 Richtern (2 richterlichen Beamten, von denen einer den Vorsitz führt, und 3 Offizieren), einem Staatsanwalt und einem Gerichtsschreiber bestehend, mit mündlicher und öffentlicher Verhandlung und unbeschränkter Vertheidigung, jedoch ohne Rechtsmittel gegen die gefällten Urtheile — begannen ihre Thätigkeit *im Januar 1871*, und haben dieselbe, wenn auch (in Folge Allerhöchster Verordnung vom 20. September 1871) seit dem 1. October 1871 mit beschränk-

ter Zuständigkeit, bis Juli 1873 mit allgemein anerkannter Milde und Gerechtigkeit fortgesetzt. Seitdem besteht gemäss Gesetz vom 12. Juli 1873 nur noch ein ständiges Kriegsgericht in Strassburg für das ganze Gebiet von Elsass-Lothringen, und beschränkt sich die Competenz dieses Gerichts auf die in den §§ 80—93, 94, 96, 98, 100, 102, 105, 106, 115, 116 und 125 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich mit Strafe bedrohten Handlungen (im Wesentlichen also auf die politischen Verbrechen und Vergehen). Die Uebertretungen der bestehenden Strafgesetze ahndeten die Polizei-Commissarien.

Am 14. October 1870 wurde die Steuer-Direction, betraut mit der Verwaltung des Enregistrements, der Domainen, des Stempels, der Finanz- und Kassen-Sachen und der Geschäfte, welche bis dahin der Präfect, der Präfectur-Rath und der trésorier-payeur général verwaltet hatten, eingesetzt.

Um dieselbe Zeit wurde ein Kriegs-Entschädigungs-Reglement erlassen. Ausser den directen Kriegsschäden waren die Entschädigungen für die Rinderpest, welche im ganzen Lande gewesen war, und die für Kriegslieferungen, welche namentlich von den Ortschaften der Etappenstrassen geleistet worden, zu liquidiren.

Wie verwickelt und mannigfaltig die Arbeiten der Kriegs-Entschädigungs-Commission waren, kann man daraus entnehmen, dass im Juli 1873, nach über zweijähriger Arbeit, die Geschäfte noch lange nicht bewältigt werden konnten. Die Entschädigungen erstreckten sich auf den Ersatz von Mobilien, Immobilien, Verstümmlungen etc.

Die Desinfection war eine weitere schwere Sorge der Verwaltungsbehörden, welche namentlich um Metz die grössten Schwierigkeiten hatte. Lehfeldt äussert sich darüber Seite 11 folgendermassen:

„Sieben entscheidende Schlachten, darunter zwei Hauptschlachten, wurden zwischen dem 14. August und dem 27. October 1870 in der unmittelbaren Umgebung von Metz geschlagen, und in derselben Zeit fand eine Cernirung statt, deren innerer Gürtel, eine Armee von 180,000 Mann, je nach dem Wechsel der Ereignisse sich über 14—19 Dörfer ausbreitete, während der äussere Gürtel, 230,000 Mann, in einigen 20 Dörfern ihre Quartiere und Lagerplätze derartig eingerichtet hatten, dass die peripherische Kette undurchbrechlich wurde. Alle diese Lagerplätze von mehr als 400,000 Mann und den 50,000 Menschen, die in Metz nicht athmen konnten, hinterliessen ausser den natürlichen Auswurfstoffen in den wirklichen Latrinen noch die Abfälle der vielen tausend ge-

schlachteten Thiere. Von den 70,000 in Metz cernirten Pferden waren nach Verbrauch allen übrigen Schlachtviehes mehr als 40,000 in jenen $2^1/_2$ Monaten theils gegessen, theils gefallen. Eine grössere Anzahl von Stücken Rindvieh war der Belagerungsarmee zugetrieben und geschlachtet worden, während sich gleichfalls die Stückzahl des in Folge der Rinderpest gefallenen nach Tausenden bemass und an mehreren Stellen zu Hunderten auf einmal niedergestochen und lose verscharrt wurde. Die massenhaften Auswurfsstoffe der Lazarethe und die unendlichen Haufen faulender und dem Verderben preisgegebener Nahrungsmittel kamen dazu, und alles dies zusammen machte ein eigenes System der Desinfection erforderlich. Der Boden wurde mit Kalk, Kohlen, Chlorkalk und Carbolsäure bedeckt, stellenweise auch mit Petroleum übergossen und ausgebrannt demnächst mit Erderhöhungen bis zu sechs Fuss versehen, diese Erhöhungen mit stark zehrendem Grünwuchs umkleidet und das Wasser theils abgeleitet, theils durch Chemicalien desinficirt, theils durch Wasserpflanzen gereinigt. Mehrere Compagnien Pioniere, ein Bataillon Infanterie, zahlreiche Aerzte und einige Tausend Civilarbeiter waren vom beginnenden Frühling bis in den August 1871 hinein unter Leitung des Gouvernements-Arztes von Metz mit diesen Arbeiten beschäftigt, deren Sorgfalt nichts zu wünschen übrig liess, wofür der unerwartete Umstand zeugt, dass der Gesundheitszustand von Metz im Sommer 1871 ein vollkommen normaler, ja sogar sehr günstiger war, und das wundervolle Klima von Lothringen sorgte für einen so ausserordentlichen Pflanzenwuchs, dass die grüne Decke, welche der Sommer ausbreitete, über die Berechnung der Beamten und Aerzte hinaus die Stoffe verhüllte und neutralisirte, die so gefahrdrohend den Boden des Landes bedeckten."

Der Uebergang der Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Verwaltung in deutsche Hände wurde sofort nach Occupation der einzelnen Landestheile bewerkstelligt. Am 12. September 1870 erging von Reims aus die Allerhöchste Ordre, welche anordnete, dass das Postwesen im Elsass und Deutsch-Lothringen definitiv von der Norddeutschen Bundes-Post-Verwaltung organisirt, und dass zu diesem Behufe zwei Oberpost-Directionen eingerichtet werden sollten, und schon am 1. October 1870 (3 Tage nach der Capitulation von Strassburg) wurde daselbst die eine der beiden Ober-Post-Directionen eröffnet, der dann die zweite in Metz Ende October, nach Einnahme dieser Festung folgte.

Am 21. April 1871 wurde der Schulzwang in den Reichslanden durch Verordnung des General-Gouverneurs eingeführt. Die Schulpflichtigkeit währt vom 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre bei Knaben und bei Mädchen bis zum vollendeten 13. Jahre.

Am 9. Juni 1871 wurde die Vereinigung Elsass-Lothringens mit dem deutschen Reiche durch ein Gesetz ausgesprochen und die Einführung der Reichsverfassung auf den 1. Januar 1873 festgestellt, welcher Termin durch Gesetz vom 20. Juni 1872 auf den 1. Januar 1874 verlegt worden ist.

Am 5. Juli wurde zu Berlin die erste Nummer des vom Reichskanzleramte redigirten „Gesetzblattes für Elsass-Lothringen" ausgegeben, in welchem die Gesetze und Kaiserlichen Verordnungen verkündet werden müssen, um für Elsass-Lothringen verbindliche Kraft zu erhalten. (cf. Ges. v. 3/7 71.)

Durch Gesetz vom 4. Juli erhielt die Preussische Bank die Ermächtigung, in Elsass-Lothringen Commanditen zu errichten.

Das Gesetz vom 14. Juli setzt die Abänderungen der bestehenden Gerichts-Verfassung fest, und durch das Gesetz vom 14. Juni 1871 wird das Bundes-Oberhandelsgericht zu Leipzig der Oberste Gerichtshof von Elsass-Lothringen an Stelle des Cassationshofes zu Paris.

Desgleichen wird durch Gesetz von demselben Tage die Errichtuug und Zuständigkeit der Bergbehörden geordnet.

Am 17. Juli wurde der Art. 33 der Reichsverfassung und im Anschluss hieran die deutsche Zoll- und Steuergesetzgebung, insbesondere auch der Vereins-Zolltarif eingeführt, der dann am 7. August in Kraft trat.

Am 30. August Einführung des Deutschen Strafgesetzbuchs vom 1. October 1871 ab.

Am 20. September Erlass des Gesetzes betreffend die Vereidigung der Staatsbeamten. Am 1. October begannen die Collegialgerichte ihre Wirksamkeit.

Die Verordnung vom 14. October führt den Abschnitt VIII. der Reichsverfassung, betreffend das Post- und Telegraphenwesen vom 1. Januar 1872 ab in Elsass-Lothringen ein, von welchem Zeitpunkt auch, laut Gesetz vom 4. November die deutschen Post-Gesetze in Wirksamkeit traten.

Durch Allerhöchsten Erlass vom 9. Dezember wird die Einsetzung der Kaiserlichen General-Direction der Eisenbahnen in Elsass-Lothringen mit dem Sitz in Strassburg angeordnet und durch Gesetz vom 11. Dezember der Abschnitt VII. der Reichs-Verfassung über das Eisenbahnwesen eingeführt.

Vom 30. Dezember 1871 ist das wichtige Gesetz datirt, welches die definitive Verwaltungs-Organisation regelt.

Einsetzung des Ober-Präsidenten und der Bezirks-Präsidenten an Stelle der Präfecten. Von demselben Tage ist auch das Gesetz betreffend die Einrichtung der Forst-Verwaltung.

1872.

Vom 1. Januar ab wurde das Gesetz wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung auf Elsass-Lothringen ausgedehnt.

Durch Gesetz vom 23. Januar wurden die Artikel 57—59, 61, 63, 64 und 66 der Reichsverfassung, das Reichskriegswesen betreffend, und das Reichsgesetz vom 9. November 1867, die Verpflichtung zum Kriegsdienste betreffend, in Elsass-Lothringen eingeführt, welches Letztere jedoch auf die vor dem 1. Januar 1852 geborenen Landesangehörigen keine Anwendung finden sollte.

Am 31. März bestimmt ein Gesetz, dass vom 1. Juli 1872 an die Deutsche Sprache die amtliche Geschäftssprache der Verwaltungsbehörden sein soll, wie dies das angeführte Gesetz vom 14. Juli 1871 bereits für die gerichtlichen Verhandlungen festgesetzt hatte; einigen wenigen Gemeinden im Elsass und ungefähr der Hälfte des Bezirks Lothringen bleibt der Gebrauch der französischen Sprache bis 1878 gestattet.

Am 28. April Stiftung der Universität Strassburg.

Am 8. Mai Einsetzung der Militair-Ersatzbehörden I. und II. Instanz. (Eintheilung in 11 Aushebungs- oder Landwehr-Bezirke: Diedenhofen, Metz, Saarburg, Saargemünd, Hagenau für die 30., Strassburg, Molsheim, Schlettstadt, Colmar, Mülhausen, Altkirch für die 31. Division.) Am 10. Mai erste Prüfung zum einjährigen freiwilligen Dienst.

Unter dem 20. Mai ergeht das Gesetz, welches die Einrichtung der Gendarmerie in Elsass-Lothringen in Form einer Brigade ordnet.

Am 10. Juni Aufhebung des Rechts der Inhaber verkäuflicher Stellen im Justizdienste einen geeigneten Nachfolger zu präsentiren, gegen Gewährung einer bei ihrem Ausscheiden zahlbaren Entschädigung.

Das Gesetz vom 8. Juli 1872, betr. die französische Kriegskosten-Entschädigung, bestimmt zur Wiederherstellung, Vervollständigung und Ausrüstung der in Elsass-Lothringen gelegenen Festungen, sowie zur Erbauung und Errichtung der erforderlichen Kasernen, Lazareth- und Magazin-Anstalten in den offenen Garnisonstädten von Elsass-Lothringen aus den be-

reitesten Mitteln der von Frankreich zu zahlenden Kriegskosten-Entschädigung die bedeutende Summe von 40,250,950 Thalern. *)

Unter demselben Tage Einführung des Militair-Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich (vom 1. October ab, wie im übrigen Deutschland); so wie des Reichsgesetzes vom 4. Juli, betreffend die Ausschliessung des Ordens der Gesellschaft Jesu vom Gebiete des Deutschen Reichs.

Das Gesetz vom 15. Juli führt den § 29 der Gewerbe-Ordnung, betreffend die Approbation der Aerzte und Apotheker, nebst den ergänzenden Bestimmungen, vom 1. November 1872 ab in Elsass-Lothringen ein.

Am 19. Juli Regelung der Zulassung ausländischer Versicherungs-Gesellschaften zum Geschäftsbetriebe in Elsass-Lothringen, durch Ober-Präsidial-Erlass.

Vom 1. October ab Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und der allgemeinen deutschen Wechselordnung. (Ges. v. 19. Juni 1872.)

---

*) Von dieser Summe sind zu verwenden:

1. Für die artilleristische Ausrüstung und die Herstellung von Artillerie-Gebäuden	9,000,000	Thlr.
2. Für Herstellung der Artillerie-Werkstatt in Strassburg und Ergänzung der Betriebs-Einrichtung der Pulverfabrik in Metz	210,000	«
3. Für den fortificatorischen Ausbau der elsass-lothringischen Festungen Strassburg, Metz, Bitsch, Neu-Breisach, Diedenhofen	19,000,000	«
4. Zur ersten Einrichtung und Ausstattung der Kasernements, Stallungen und sonstigen Garnison-Anstalten	9,500,000	«
5. Zur Herstellung, Vervollständigung und Ausstattung der Festungs-Lazarethe	386,100	«
6. Desgleichen der Garnison-Lazarethe	318,000	«
7. Zum Neubau und zur Einrichtung der Trainwagenhäuser für das Traindepot in Strassburg	182,000	«
und für den Ausbau und die Ausstattung des Kriegsschul-Gebäudes in Metz	100,000	«
8. Zur Wiederherstellung der Magazin-Bäckerei und Mühlen-Etablissements	906,950	«
9. Zur Sicherstellung des Festungs-Approvisionnements an Brod-Material und Hafer	442,900	«
10. Zur Instandsetzung des Montirungs-Depot-Gebäudes in Strassburg	25,000	«
11. Zur Erwerbung und Einrichtung eines Gouvernementsgebäudes in Strassburg	180,000	«
Summa	40,250,950	Thlr.

An demselben Tage endet die sogenannte Optionsfrist des Artikel 2. des Friedens-Vertrags vom 10. Mai 1871 nach welchem es den aus Elsass-Lothringen herstammenden Bewohnern des Reichslandes freistand, um die französische Nationalität zu behalten, unter einer bezüglichen Erklärung an die zuständige Behörde ihren Wohnsitz nach Frankreich zu verlegen und sich dort niederzulassen, ohne dass dieser Befugniss durch die Gesetze über den Militärdienst Eintrag geschehen durfte.

An den Ablauf dieser Frist schloss sich dann im October 1872 die erste Aushebung an, welche das nicht ungünstige Ergebniss hatte, dass sich vor den Kreis-Ersatz-Commissionen Elsass-Lothringens 7454 Eingeborene stellten, von denen 3392 für diensttauglich erklärt wurden.

Am 1. November trat die deutsche Pharmacopöe in Elsass-Lothringen in Geltung.

1873.

Am 8. Januar 1873 Einführung der Reichsgesetze über die Freizügigkeit und über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit.

Ein Gesetz vom 24. Januar ordnet das wieder in Wirksamkeit Treten der Bezirks- und Kreisvertretungen (der bisherigen conseils généraux und d'arrondissements unter dem Namen Bezirks- resp. Kreistage) an, deren erste Sitzungen im Laufe des Jahres 1873 stattfinden sollten. Wähler ist jeder im Vollbesitz der staatsbürgerlichen Ehrenrechte befindliche Deutsche, der über 25 Jahre alt, in der Gemeinde, wo er seinen Wohnsitz hat, welche Wahlberechtigung für die Personen des Soldatenstandes ruht.

Der von den Gewählten zu schwörende Eid lautet nach dem Gesetz vom 6. August 1873: „Ich schwöre Gehorsam den Gesetzen (später der Verfassung) und Treue dem Kaiser."

Das Gesetz vom 12. Februar, betreffend das Unterrichtswesen, stellt das gesammte höhere und niedere Unterrichtswesen unter die Aufsicht und Leitung der Staatsbehörden. Die Ausführung dieses Gesetzes wird durch Verordnung des Reichskanzlers vom 18. Juli geregelt.

Der durch Gesetz vom 23. Mai festgesetzte Landeshaushalts-Etat von Elsass-Lothringen für das Jahr 1873 schliesst

mit 42,633,990 Francs 72 Cts. Einnahme und 34,086,956 Francs 97 Cts. fortdauernden, sowie 8,547,033 Francs 75 Cts. einmaligen Ausgaben ab.

Die hohe Dotation des Cultus-Etats (3,308,354 Francs) erklärt sich sehr natürlich daraus, dass in Frankreich alle Kirchengüter zur Zeit der Revolution eingezogen wurden, wogegen der Staat die Versorgung der Geistlichkeit ganz und gar zu seinen Lasten übernahm, während beispielsweise in Preussen nur unerhebliche Zuschüsse hierzu vom Staate geleistet zu werden brauchen. Für Wegebauten gewährt die elsass-lothringische Landeskasse nur Subventionen, welche noch nicht ein Viertheil des Gesammtaufwandes ausmachen. Dieser ruht hauptsächlich auf den Bezirken und Gemeinden. Dass Elsass-Lothringen, wie wiederholt behauptet worden ist, gar nichts zu den Eisenbahn-Bauten beizutragen habe, ist unrichtig. Das Land sowohl, als die Bezirke gewähren die zur französischen Zeit bereits zugesagten Subventionen im vollen Betrage. Dieselben beliefen sich im Jahre 1872 auf 2¾ Millionen Francs, im Jahre 1873 betrugen sie ungefähr 1 Million Francs. Dass diese Beträge nicht im Etat erscheinen, kommt daher, weil sie aus den Fonds der Ueberschüsse von 1870 und 1871 bestritten werden, welche man zur Deckung dieser und aller aus den Friedensverträgen dem Lande zur Last fallenden Verpflichtungen als Extraordinarienfonds neben dem Etat verwaltet. Sobald diese extraordinäre Verwaltung ein Ende erreicht haben wird, muss darüber Rechnung gelegt werden, und werden die verbleibenden Ueberschüsse mit den gewöhnlichen Landeseinnahmen im Etat vereinigt.

Der Ober-Präsident hat rechtzeitig für die Aufstellung des jährlich im Wege der Gesetzgebung festzusetzenden Etats für die Einnahmen und Ausgaben des Landes zu sorgen und denselben vor Anfang des Etatsjahres dem Reichskanzler vorzulegen. An das Reich werden abgeführt: der Ertrag der Zölle, der Salz-, Tabaks- und Wechselstempelsteuer und ein Aversum für die Bier- und Branntweinsteuer, ferner der Matrikularbeitrag, der im Ausgabe-Etat unter Kap. 11, Allgem. Fonds mit 4,561,249 Francs aufgeführt ist. Endlich der Reinertrag der elsass-lothringischen Eisenbahnen, welche Eigenthum des Reichs sind.

Am 21. und 22. Juni fanden, in Folge des Gesetzes vom 24. Januar, zum ersten Mal die Wahlen für die Bezirks- und Kreis-Vertretungen statt, welche unter regelmässiger Betheiligung der Wähler vor sich gingen.

Bevor die im neuen Reichslande frei gewählten Organe der

Selbstverwaltung zur Eidesleistung gekommen waren, sprachen die französischen Zeitungen zuversichtlich davon, dass an eine Eidesleistung nicht zu denken sei. Diese Zuversicht bestätigte sich jedoch nicht, denn am 25. August hatten bereits ³/₄ der gesammten Kreistage ihre Thätigkeit begonnen. Obgleich zu bedauern ist, dass die Widerspenstigkeit auch da zu Tage tritt, wo es die Behandlung rein innerer Angelegenheiten gilt, und dass die Eidesverweigerer die dem Lande gewährte administrative Selbstständigkeit von sich stossen, so wird eine Stockung in der Verwaltung durch die wenigen Eidesverweigerungen nicht herbei geführt: denn wo die Kreistage nicht in Wirksamkeit getreten sind, üben die bisher ernannten Beamten die Functionen dieser Organe der Selbstverwaltung aus.

In Zukunft werden die Wähler zu prüfen haben, ob sie ihr Vertrauen Personen schenken wollen, welche den Treueid verweigern und dadurch ihrerseits dazu beitragen, dass die Organe der Selbstverwaltung nicht in Wirksamkeit treten.

Auf die verstummten französischen Bravaden bemerkt sehr treffend die Berl. Autogr. Corr.:

> „Wir hätten es für ziemlich unbedenklich gehalten, wenn den Mitgliedern der Kreis- und Bezirkstage die Ausübung ihrer gesetzlichen Functionen auch ohne Abnahme eines politischen Eides gestattet worden wäre. *Andererseits ist aber die Probe, welche mit der Forderung eines solchen Eides gemacht wurde, von einigem Werthe, indem sie ein erhebliches Wachsthum derjenigen Partei in Elsass-Lothringen erwiesen hat, welche es mit der deutschen Regierung zum Mindesten ebenso redlich wie mit irgend einer der früheren französischen Regierungen meint, denn Niemand ist berechtigt die Voraussetzung zu machen, dass elsass-lothringische Kreistagsmitglieder, welche den Treueid geleistet haben, denselben nicht ernsthaft meinen*, vielmehr muss man, bis das Gegentheil erwiesen ist, annehmen, dass, wer den Treueid leistet, damit den Sinn verbindet, dass er der deutschen Regierung nunmehr auch im Geheimen keinen Abbruch mehr thun darf, dass er fortan als ein *loyaler Bürger des deutschen Reichs handeln will*.“

Sämmtliche Kreistagsmitglieder haben den Eid geleistet im Landkreise Strassburg, Erstein, Hagenau, Molsheim, und Château-Salins; die Mehrheit hat ihn geleistet in Weissenburg, Zabern, Rappoltsweiler, Gebweiler, Mülhausen, Altkirch, Bolchen, Saarburg und Colmar; die Minderheit hat ihn geleistet in Schlettstadt,

Thann, im Landkreise Metz und Forbach; alle verweigerten den Eid in Saargemünd und Diedenhofen.

Am 28. August wurde der Bezirkstag von Unter-Elsass in Strassburg eröffnet, von 35 Gewählten leisteten 24 den vorgeschriebenen Eid. Bei der Bureauwahl wurden Notar Petri zum Präsidenten, Bürgermeister Rack und Professor Goguel zu Vicepräsidenten, Pasqual, Klein und Re zu Secretären gewählt.

Bei der Eröffnung des Bezirkstages für Lothringen (in Metz) haben von 33 Mitgliedern nur 10 den Eid geleistet. Der Bezirkstag ist daher nicht beschlussfähig. Desgleichen haben in Colmar von den 26 gewählten Mitgliedern des Bezirkstages von Ober-Elsass nur 11 den vorgeschriebenen Eid geleistet. Der Bezirkstag erklärte sich daher für beschlussunfähig und wurde die diesjährige ordentliche Sitzung desselben durch den Bezirkspräsidenten geschlossen.

„Diese Ergebnisse,“ sagt das Elsasser Journal bedauernd, „sind unseres Erachtens geeignet einen peinlichen Eindruck im Lande zu erzeugen. Beinahe in ganz Elsass-Lothringen hatte man sich thätig mit den Wahlen für die Bezirkstage beschäftigt; man hoffte auf diese Weise einen ersten Schritt zur Gestaltung eines regelmässigen, endgültigen Zustandes zu machen, und es waren als Candidaten Männer aufgetreten, die durch ihren Character und ihre Vermögenslage unabhängig sind, die Achtung des Landes geniessen und Geschäftskenntniss besitzen. Man glaubte halb und halb einer beruhigenden Zukunft, einer Art Morgenröthe des öffentlichen Geistes in Elsass entgegen sehen zu können, und jeder Gewählte, welche Bedeutung seine Wahl auch gehabt hat, würde einen ernstlichen Antheil an den gemeinsamen Arbeiten nehmen. Der Bezirkstag des Unter-Elsass functionirt, und wir wünschen unserm Departement Glück dazu; aber natürlich können wir blos bedauern, dass er allein arbeitet und auf diese Weise eine Art von Zerstücklung im Geschäftsgange der drei Bezirke von Elsass-Lothringen sich erzeugt. Es wäre ein so tröstlicher Gedanke gewesen, dass die Erwählten des ganzen Landes nun die Interessen discutiren, die so lange in fremden Händen lagen. Es war, wir wiederholen es, eine Art von Wiedererwachen, von Bürgschaft für die öffentliche Meinung. Was kann nun aus dieser unbestimmten peinlichen Lage hervorgehen?“

Wir wollen jedoch nicht vergessen auch die erfreulichen Seiten zu berühren, welche die Eidesleistungen geboten haben. Aller Anfang ist schwer, und das gilt auch von diesem ersten Versuche, die neuen Reichslande zur Theilnahme an ihrer eigenen Verwaltung heranzuziehen. Von zwanzig Kreistagen sind vierzehn, von drei Bezirkstagen doch wenigstens einer beschlussfähig geworden. Sowohl das Schauspiel, welches ihr jetziges Nach-

barland Frankreich den Bewohnern von Elsass-Lothringen bietet, als noch mehr die Fürsorge der Regierung geben zum mindesten die Bürgschaft, dass der active, wie passive Widerstand gegen die neue Ordnung der Dinge nicht zunehmen wird; sie eröffnen aber zugleich eine wohl begründete Hoffnung, dass, da ein absoluter Stillstand nicht denkbar ist, in den Gemüthern unserer neuen Landsleute die schon angebahnte wohlthätige Wandlung sich, wenn auch langsam, so doch stetig fortsetzen und das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit mit dem alten deutschen Vaterlande neu emporwachsen wird.

Daher mag jeder Patriot wünschen, dass aus den nächsten Wahlen zu den Bezirkstagen für Ober-Elsass und Lothringen solche Männer hervorgehen, die von der Schwäche, durch billige Demonstrationen das Lob der französischen Presse zu ernten frei sein mögen; und welche, anstatt trotzig ihre Beihülfe zur Wohlfahrt ihres engeren Vaterlandes zu verweigern, dem ehrlich deutsch denkenden Präsidenten des Bezirkstags von Unter-Elsass, Herrn Notar Petri aus Sulz, und seinen Collegen nachahmen, und im freundlichen Verkehr mit den gesetzlichen Regierungsorganen zu einem gedeihlichen Einleben der Bevölkerung in die gegenwärtigen politischen Verhältnisse mitzuwirken das Herz haben.

Das Gesetz vom 25. Juni 1873 bestimmt, dass die Verfassung des Deutschen Reiches in Elsass-Lothringen vom 1. Januar 1874 in ihrem ganzen Umfange in Wirksamkeit tritt, und dass das Reichsland 15 Abgeordnete zum deutschen Reichstage, nach dem Wahlgesetz vom 31. Mai 1869, zu wählen hat.

Militär in Elsass-Lothringen.

Weil es für einen grossen Theil der Reisenden von Interesse sein möchte zu wissen, welche Regimenter, und ob solche, mit denen sie die gewaltigen Schlachten schlugen, im Reichslande stehen, lassen wir die ganze Besatzung nach Regimentern etc. mit ihren Garnisonen folgen.

Die in Elsass-Lothringen zur Zeit garnisonirenden Truppen bilden ihrer Hauptmasse nach ein selbstständiges Armee-Corps: Armeecorps Nro. 15, General-Commando in Strassburg. Commandirender General: General der Infanterie Eduard Friedrich *von Fransecky* (während des Krieges von 1870-71 k. General des II. Armeecorps). Chef des Generalstabes: Oberst von der Esch. Es besteht aus preussischen, bairischen, sächsischen und württembergischen Truppen und bildet die 30. und 31. Division. Die 30. Division (Stab in Metz) begreift in sich die 59. und

60. Infanterie-Brigade (Metz) und die 30. Cavallerie-Brigade (Metz). Die 59. Infanterie-Brigade besteht aus dem 8. ostpreuss. Inf.-Reg. No. 45 in Metz und aus dem 7. brandenburgischen Inf.-Reg. 60, dessen 1. und 2. Bataillon sammt Stab in Weissenburg und dessen Füsilier-Bat. in Hagenau liegt.

Die 60. Inf.-Brig. ist zusammengesetzt aus dem 5. pommerschen Inf.-Reg. No. 42 in Metz und dem braunschweigischen Inf.-Reg. No. 92, mit dem 1. und 2. Bat. sammt Stab in Pfalzburg und dem Füsilier-Bat. in Zabern.

Zur 30. Cavallerie-Brigade zählen das 1. pommersche Ulanen-Reg. No. 4 in Diedenhofen, das ostpreuss. Dragoner-Reg. No. 10 in Metz und das hannov Dragoner-Reg. No. 9 in Saarburg, St. Avold und Falkenberg.

Der 30. Division ist attachirt unter der Bezeichnung: „Königlich bairische Besatzungs-Brigade" das bairische 4. und 8. Inf.-Reg. in Metz und das 5. bairische Chevauxleger-Reg. in Saargemünd, sämmtlich aus der Pfalz recrutirt.

Zur 31. Division (Stab Strassburg) gehören die 61. und 62. Inf.-Brigade, die 31. Cavallerie- und 15. Artillerie-Brigade, deren Stäbe in Strassburg sind.

Die 61. Inf.-Brig. besteht aus dem 1. rheinischen Inf.-Reg. No. 25 in Strassburg und dem 6. sächsischen Inf.-Reg. No. 105 mit dem 1. und 3. Bat. sammt Stab in Strassburg und dem 2. Bataillon in Schlettstadt.

Die 62. Inf.-Brig. wird gebildet aus dem 2. niederschles. Inf.-Reg. No. 47, dessen 1. und Füsilier-Bat. sammt Stab in Strassburg und dessen 2. Bat. in Neu-Breisach liegt, und aus dem 8. württemberg. Inf.-Reg. No. 126 in Strassburg.

Die 31. Cavallerie-Brigade ist zusammengesetzt aus dem schleswig-holst. Ulanen Reg. No. 15 in Strasburg und dem 3. schles. Dragoner-Reg. No. 15 in Hagenau.

Das Pionier-Bataillon No. 15 in Metz, das Train-Bataillon No. 15 in Strasburg.

Die Artillerie des Armeecorps besteht aus dem Feld-Artillerie-Reg. No. 15, dessen beideAbtheilungen in Strassburg und Metz, dem Fuss-Artillerie-Regiment No. 15 in Strassburg.

Ausser diesen zum 15. Armee-Corps gehörenden Truppen garnisoniren in unserm Reichslande noch Theile des 14. und 8. Armeecorps und zwar von ersterem die 58. Infanterie-Brigade mit dem Stab in Mülhausen, welche aus dem 4. badischen Infanterie-Reg. No. 112, und dem westphälischen Infanterie-Reg. No. 17 besteht. Das Regiment No. 112 ist dislocirt: Stab und 1. Bat. Colmar, 2. Bat. Hüningen, Füsilier-Bat. in Gebweiler,

Sulz. Das 17. Inf.-Reg.: Stab und 1. und Füsilier-Bat. Mülhausen, 2. Bat. Thann. Zum 14. Armee-Corps werden ferner gezählt: das kurmärkische Dragoner-Reg. No. 14 in Colmar, die 4. Comp. der badischen Festungs-Artillerie-Abth. No. 14 in Neu-Breisach und das badische Pionier-Bat. No. 14 in Strassburg. Vom 8. Armee-Corps sind das 1. und 2. Bat. des 4. rheinischen Inf.-Reg. No. 30 in Diedenhofen und das 2. Bataillon des 8. Fussartillerie-Reg. in Metz (8. Comp. in Diedenhofen). Ferner garnisoniren in Metz das k. sächsische Fuss-Artill.-Reg. No. 12 und das 1. Bat. II. k. bair. Fuss-Art.-Reg. Zum Bereich der 30. Division gehören folgende Aushebungs- oder Landwehrbezirke: Diedenhofen, Metz, Saarburg, Saargemünd, Hagenau. In der 31. Division: Strassburg, Molsheim, Schlettstadt, Colmar, Mülhausen, Altkirch.

Festungen.

Metz und Strassburg haben, jeder Platz für sich, ein kaiserliches Gouvernement, bestehend aus: 1 Gouverneur, 1 Adjutanten, 1 Kommandant, 1 Platzmajor, 1 Artillerie-Offizier vom Platz, 1 Ingenieur-Offizier vom Platz, 1 Garnison-Auditeur, 1 Garnison-Arzt.

In den Festungen Diedenhofen und Neu-Breisach, welche jede eine kaiserliche Commandantur haben, fehlt natürlich der Gouverneur und sein Adjutant, sonst ist das Personal dasselbe wie oben, nur kommen noch in Diedenhofen 2, in Neu-Breisach 1 Garnison-Pfarrer hinzu. In Bitsch befindet sich nur ein Garnison-Commando.

Intendantur.

1. Corps-Intendantur in Strassburg. 2. Intendantur der 30. Division in Metz. 3. Intendantur der 31. Division in Strassburg.

Lokal-Verwaltungen.

a) Magazin-Verwaltungen (8).

1 Proviant-Aemter zu Strassburg, Metz, Diedenhofen, Hagenau, Colmar, Neu-Breisach;

2. Depot-Magazin-Verwaltungen: zu Saargemünd und St. Avold.

b) Montirungs-Depot in Strasburg.

c) Garnison-Verwaltungen (14) in: Strassburg, Metz, Diedenhofen, Bitsch, Saargemünd, Weissenburg, Hagenau, Pfalzburg, Zabern, Schlettstadt, Colmar, Neu-Breisach, Mülhausen, Hüningen.

d) Garnison-Lazarethe (8) in: Strassburg, Metz, Diedenhofen, Bitsch, Weissenburg, Colmar, Neu-Breisach, Mülhausen.

e) Ein Festungs-Gefängniss für die Truppen von Elsass-Lothringen in Strassburg.

Verwaltungs-Behörden.

Kaiserliches Oberpräsidium in Strassburg.

Das Reichsland hat mit dem Beginn des Jahres 1872 seine regelmässige Verwaltungs-Organisation erhalten, mit einer besonders selbständigen Stellung des Oberpräsidenten als des Chefs der gesammten Landesverwaltung, welches hohe Amt dem wirklichen Geheimerath, bisherigen Ober-Präsidenten der preussischen Provinz Hessen-Nassau, Herrn Eduard von Möller, Excellenz übertragen worden ist.

Vice - Präsident: Carl Ledderhose. Landforstmeister: Eduard Mayer. 8 Regierungsräthe, 1 Wasserbau - Director, 1 Justitiar. — Hülfsarbeiter: 3 Regierungs-Assessoren. — Secretariat: 11 Regierungs - Secretaire incl. 1 Bureau - Vorsteher, 5 Regierungs-Secretariats - Assistenten, 4 Hülfsarbeiter, 5 Civil - Supernumerare. — Canzlei: 1 Vorsteher, 4 Kanzlisten, 2 Canzlei - Diätare, 1 Botenmeister, 5 Canzleidiener.

Bezirks-Präsidien.

An der Spitze der Verwaltung des Bezirks steht der Bezirks-Präsident. Durch Verfügung des Reichskanzlers können ihm Befugnisse übertragen werden, welche nach den bestehenden Gesetzen den Ministerien zustehen. Dem Bezirks-Präsidenten ist die erforderliche Anzahl von Räthen und Hülfsarbeitern beigegeben, welche die Geschäfte nach seinen Anweisungen bearbeiten. Unter seiner Leitung führt ein Steuerdirector die Verwaltung der directen Steuern und des Catasterwesens des Bezirks. Der Steuerdirector ist befugt, im Falle der Meinungsverschiedenheit über Angelegenheiten seines Ressorts mit dem Bezirks-Präsidenten die Entscheidung des Oberpräsidenten einzuholen. Bis zum Eingang dieser Entscheidung verfügt der Bezirks-Präsident nach seinem Ermessen und seiner Verantwortlichkeit.

I. Bezirks-Präsidium von Unter-Elsass in Strassburg.

(8 Kreise, 30 Cantone, 86,36 □-Meilen, 100,294 Wohnhäuser, 600,406 Einwohner.)

Bezirks - Präsident: von Ernsthausen.

Räthe: 1 Ober - Regierungsrath, und Stellvertreter, 6 Regierungsräthe, 2 Regierungs - Assessoren. als Hülfsarbeiter. — Secretariat: 18 Regierungs - Secretäre, 5 Secretariats - Assistenten. — Canzlei: 1 Vorsteher, 7 Canzlisten, 1 Botenmeister, 7 Canzleidiener. — Bezirks - Hauptkasse: 1 Landrentmeister; — Buchhalterei: 1 Oberbuchhalter, 1 Kassirer, 6 Buchhalter, 1 Kassenbote.

1. Stadtkreis Strassburg.

Umfasst die Stadt Strassburg, 1,42 □-Meilen, 5146 Wohnhäuser, mit 85,654 Einwohner. 1 Polizeidirector, 1 Polizei-Assessor, 1 Polizei-Inspector, 6 Polizei-Commissare. Secretariat: 2 Bureau-Vorsteher, 2 Polizei-Secretäre, 3 Secretariats-Assistenten. — Canzleibeamte: 3 Canzlisten, 3 Schutzmann-Wachtmeister, 70 Schutzmänner, 3 Boten.

2. Kreis Erstein

mit den Cantonen: Benfeld, Erstein, Geispolsheim, Oberehnheim.
9,221 □-Meilen, 11,740 Wohnhäuser und 63,187 Einwohner.

3. Kreis Hagenau

mit den Cantonen: Niederbronn, Hagenau und Bischweiler.
11,89 □-Meilen, 12,879 Wohnhäuser, 73,593 Einwohner.

4. Kreis Molsheim

mit den Cantonen: Schirmeck, Rosheim, Molsheim, Wasselnheim.
13,44 □-Meilen, 15,148 Wohnhäuser, 74,910 Einwohner.

5. Kreis Schlettstadt

mit den Cantonen: Markolsheim, Schlettstadt, Weiler, Barr.
11,47 □-Meilen, 13,259 Wohnhäuser, 78,262 Einwohner.

6. Landkreis Strassburg

mit den Cantonen: Schiltigheim, Truchtersheim, Brumath, Hochfelden.
10,19 □-Meilen, 13,483 Wohnhäuser, 75,037 Einwohner.

7. Kreis Weissenburg

mit den Cantonen: Selz, Lauterburg, Weissenburg, Sulz unterm Wald, Wörth.
10,01 □-Meilen, 11,835 Wohnhäuser, 62,333 Einwohner.

8. Kreis Zabern

mit den Cantonen: Maursmünster, Zabern, Drulingen, Saar-Union, Lützelstein, Buchsweiler.
18,25 □-Meilen, 16,803 Wohnhäuser, 87,530 Einwohner.

Die letzten 7 Kreise werden verwaltet durch je: 1 Kreisdirector, 1 Kreis-Assessor, 1 Kreis-Secretär, 1 Kreis-Canzlist.

Alle 8 Kreise haben je 1 Kreis-Schul-Inspector und 1 Steuer-Controleur, und zusammen 1 Kataster-Iuspector.

Jeder Canton hat 1 Cantonal-Polizei-Commissar, mit Ausnahme der beiden Cantone Hochfelden-Brumath und Weissenburg-Sulz unterm Wald, welche zusammen je 1 haben.

II. Bezirks-Präsidium von Ober-Elsass zu Colmar.

(6 Kreise, 26 Cantone, 63,65 □-Meilen, 68,489 Wohnhäuser, 458,873 Einwohner.)

Bezirks-Präsident: Freiher Robert von der Heydt.

Räthe: 1 Ober-Regierungsrath und Stellvertreter, 6 Regierungsräthe, 2 Regierungs-Assessoren als Hülfsarbeiter. — Secretariat: 1 Bureau-Vorsteher, 10 Regierungs-Secretäre, 5 Secretariats-Assistenten. Canzlei: 1 Vorsteher, 7 Canzlisten, 1 Botenmeister, 4 Canzleidiener. Bezirks-Hauptkasse: 1 Landrentmeister. Buchhalterei: 1 Oberbuchhalter, 1 Kassirer, 4 Buchhalter, 1 Buchhalterei-Assistent, 3 Kassenboten.

1. Kreis Altkirch
mit den Cantonen: Altkirch, Dammerkirch, Hirsingen, Pfirt.
11,81 □Meilen, 11,221 Wohnhäuser, 55.590 Einwohner.

2. Kreis Colmar
mit den Cantonen: Andolsheim, Colmar, Münster, Neubreisach, Winzenheim. 11,586 □Meilen, 11,745 Wohnhäuser, 80,749 Einwohner.

3. Kreis Gebweiler
mit den Cantonen: Ensisheim, Gebweiler, Obersulz, Ruffach.
10,59 □Meilen, 10,227 Wohnhäuser, 64,490 Einwohner.

4. Kreis Mülhausen
mit den Cantonen: Mülhausen-Süd und Mülhausen-Nord, Habsheim, Hüningen, Landser.
11,42 □Meilen, 16,444 Wohnhäuser, 126,320 Einwohner.
Verwaltung: 1 Kreis- und Polizei-Director, 2 Kreis-Assessoren, 2 Kreis-Secretäre, 1 Vorsteher des Meldebureaus, 1 Polizei-Secretär, 3 Canzlisten. Executiv-Beamte: 1 Polizei-Inspector, 4 Polizei-Commissare, 4 Schutzmanns-Wachtmeister, 56 Schutzleute. Ausserdem 1 Kreis-Secretär, 1 Canzlist.

5. Kreis Rappoltsweiler
mit den Cantonen: Kaysersberg, La Poutroye, Markirch, Rappoltsweiler. 8,34 □Meilen, 10,251 Häuser, 67,100 Einwohner.

6. Kreis Thann
mit den Cantonen: Masmünster, St. Amarin, Sennheim, Thann.
9,62 □Meilen, 8972 Wohnhäuser, 65,700 Einwohner.

Die Kreise 1, 2, 3, 5 und 6 werden verwaltet durch je: 1 Kreis-Director, 1 Kreis-Assessor, 1 Kreis-Secretär, 1 Kreis-Canzlist.

Alle Kreise haben je: 1 Kreis-Schul-Inspector (Mülhausen hat 2, einen für die Stadt und einen für die Landgemeinden), 1 Steuer-Controleur und alle 6 zusammen 1 Kataster-Inspector.

Jeder Canton hat 1 Cantonal-Polizei-Commissar.

III. Bezirks-Präsidium von Lothringen zu Metz.

(8 Kreise, 32 Cantone, 113,19 □Meilen, 96,826 Wohnhäuser, 490,459 Einwohner.)

Bezirks-Präsident: Graf von Arnim-Boitzenburg.

Räthe: 1 Ober-Regierungsrath und Stellvertreter. 8 Regierungsräthe, 3 Regierungs-Assessoren als Hülfsarbeiter. Sekretariat: 1 Bureau-Vorsteher, 20 Regierungs-Sekretäre, 7 Regierungs-Sekretariats-Assistenten. Canzlei: 1 Vorsteher, 8 Canzlisten, 1 Botenmeister, 3 Canzleidiener. Bezirks-Hauptkasse: 1 Landrentmeister. Buchhalterei: 1 Oberbuchhalter, 1 Kassirer, 6 Buchhalter, 1 Kassen-Assistent, 2 Kassenboten.

1. Polizei-Direction zu Metz.
Umfasst die Stadt Metz mit 0,118 □Meilen, 3095 Häusern, 51,332 Einwohnern.

1 Polizei-Director, 1 Polizei-Assessor, 1 Polizei-Inspector, 4 Polizei-Commissare. Secretariat: 3 Polizei-Secretäre, 2 Polizei-Secretariats-Assistenten. Canzleibeamte: 2 Canzlisten, 2 Schutzmanns-Wachtmeister, 45 Schutzmänner, 2 Boten.

2. Kreis Bolchen

mit den Cantonen: Bolchen, Busendorf, Falkenberg, 12,98 □Meilen, 11,434 Wohnhäuser, 47,730 Einwohner.

3. Kreis Diedenhofen

mit den Cantonen: Diedenhofen, Kattenhofen, Metzerwiese, Sierck. 17,19 □Meilen, 16,000 Wohnhäuser, 76,590 Einwohner.

4. Kreis Forbach

mit den Cantonen: Forbach, Grosstännchen, St. Avold, Saaralben. 12,480 □Meilen, 12,520 Wohnhäuser, 64,200 Einwohner.

5. Landkreis Metz

mit den Cantonen: Metz I., II., III. Land, Vigy, Pange, Verny, Gorze. 19,86 □Meilen, 16,970 Wohnhäuser, 71,650 Einwohner.

6. Kreis Saarburg

mit den Cantonen Finstingen, Saarburg, Pfalzburg, Lörchen, Rixingen. 18,31 □Meilen, 13,142 Wohnhäuser, 62,560 Einwohner.

7. Kreis Saargemünd

mit den Cantonen, Bitsch, Rohrbach, Saargemünd, Wolmünster. 14,168 □Meilen, 11,050 Wohnhäuser, 63,764 Einwohner.

8. Kreis Château-Salins

mit den Cantonen: Albersdorf, Château-Salins, Dieuze, Vic, Delme. 17,66 □Meilen, 12,620 Wohnhäuser, 52,774 Einwohner.

Die Kreise 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 haben je: 1 Kreis-Director, 1 Kreis-Assessor, 1 Kreis-Secretär, 1 Kreis-Canzlist; alle 8 Kreise je: 1 Kreis-Schul-Inspector, 1 Steuer-Controleur, und zusammen 1 Cataster-Inspector.

Jeder Canton hat 1 Cantonal-Polizei-Commissar.

Berufung und Anstellung der Beamten.

Die obern Verwaltungs-Beamten incl. der bei den Bezirks-Präsidenten und den Directivbehörden etatsmässig angestellten Räthe, so wie die Kreis-Directoren, Polizei-Directoren und Landrentmeister werden vom Kaiser ernannt. Die Ernennung der Cataster-Inspectoren, Enregistrements-Inspectoren, Hypothekenbewahrer, der Steuer-Inspectoren und der Kreis-Schul-Inspectoren erfolgt durch den Reichskanzler.

Der Ober-Präsident ernennt die Hülfsbeamten des höheren Verwaltungsdienstes, und stellt auf Vorschlag der Directivbehörde des betr. Ressorts die Subalternbeamten an, während die Canzlei- und Unterbeamten durch die Directivbehörde angestellt werden.

Die Beamten der Verwaltung der indirecten Steuern, Zölle und des Enregistrements, ernennt der Director dieses Ressorts.

Der Kaiserliche Rath.

Der durch das Gesetz vom 30. Dezember 1871 eingesetzte „Kaiserliche Rath", ein Collegium, gebildet durch die dem Ober-Präsidenten beigegebenen Räthe, ist mit den amtlichen Verrichtungen betraut, welche, nach den Gesetzen, dem Staats-Rathe

zufallen. Die Entscheidung, an der mindestens 5 Stimmende theilnehmen müssen, ist endgültig. Die Verhandlungen sind öffeutlich. Der Ober-Präsident führt den Vorsitz, darf sich aber vertreten lassen. Die Stimme des Vorsitzenden entscheidet bei Stimmengleichheit.

Bei Beschwerden gegen die Behörden und deren Entscheidungen, soweit darüber vom Kaiserlichen Rath eine Entscheidung getroffen wird, hat der Ober-Präsident zu entscheiden event. die Entscheidung des Reichskanzlers herbeizuführen.

Am 21. August 1873 versammelte sich in öffentlicher Sitzung zum ersten Mal der Kaiserliche Rath unter dem Vorsitze des Herrn Vicepräsidenten Ledderhose. Es kam dabei die Wahl eines lothringischen Friedensrichters in den Bezirkstag zur Verhandlung, welche Wahl im Hinblick auf die amtliche Eigenschaft des Gewählten annullirt wurde. — Ein zweiter Fall wurde durch das Nichterscheinen des Recursklägers gegenstandlos.

Bei Gefahr der öffentlichen Sicherheit

ist der Oberpräsident ermächtigt, alle Befehle ungesäumt zu ertheilen, welche er zur Abwehrung der Gefahr geboten erachtet. Er ist insbesondere befugt, innerhalb des der Gefahr ausgesetzten Bezirkes diejenigen Gewalten auszuüben, welche der § 9 des Gesetzes vom 9. August 1849 (Bulletin de lois No. 1511) der Militairbehörde für den Fall des Belagerungszustandes zuweist. Von den erlassenen Verfügungen ist dem Reichskanzler umgehend Anzeige zu machen.

Zu polizeilichen Zwecken, besonders zur Ausführung der vorgenannten Befehle ist der Ober-Präsident die in Elsass-Lothringen stehenden Truppen zu requiriren befugt.

Der kaiserliche Bezirksrath.

Eine kollegialische Behörde, gebildet aus dem Bezirkspräsidenten und seinen Räthen, incl. des Steuer-Directors und des Ober-Forstmeisters unter der Bezeichnung „Kaiserlicher Bezirksrath", übt die Funktionen des ehemaligen Präfecturrathes aus.

Der Bezirks-Präsident führt den Vorsitz, darf sich aber vertreten lassen, seine Stimme oder die seines Vertreters entscheidet bei Stimmengleichheit in streitigen Sachen. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ist dieselbe wie früher. Der Geschäftsgang, das Verfahren bei den Verhandlungen vor denselben, die Wahrnehmung der Obliegenheiten der Staatsanwaltschaft, die Frist und Form für Einlegung des Recurses gegen ergangene Entscheidungen und der Kostentarif der Bezirksräthe sind durch Verordnung des Reichskanzlers vom 1. September 1872 geordnet.

Topographisch-statistische Landes-Beschreibung.

Flächeninhalt. Bevölkerung.

Diese, zum ehemaligen römisch-deutschen Reiche gehörenden, durch teuflische List und Tücke, nicht minder durch Blut, Gewalt und unerhörte Gräuel im 17. und 18. Jahrhundert unter französische Herrschaft gekommene, nunmehr durch die weltgeschichtlichen Ereignisse von 1870 und 71 wieder eroberten deutschen Gebiete haben einen Flächeninhalt von 1,451,173,$_{72}$ Hektaren oder 263,$_{56}$ geographische □Meilen (à 5506 Hektaren).

Davon kommen

auf den Bezirk Unter-Elsass 477,436,$_{49}$ Hect. oder 86,$_{71}$ □M.
« « « Ober-Elsass 350,469,$_{03}$ « « 63,$_{65}$ □M.
« « « Lothringen 601.029,$_{45}$ « « 113,$_{19}$ □M.

Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich nach der Zählung vom 1. Dezember 1871 auf 1,549,738, wovon auf die Civilbevölkerung 1,517,494 und 32,244 auf die Militair-Bevölkerung kommen.

Diese Bevölkerung vertheilt sich auf die drei Verwaltungsbezirke folgenderweise:

Unter-Elsass hat 588,947 Civil-, 11,459 Militair-Einwohner.
Ober-Elsass « 454,231 « 4,642 «
Lothringen « 474,316 « 16,143 «

Die Militair-Bevölkerung bestand bei dieser Zählung fast ausschliesslich aus Nicht-Elsass-Lothringern. Von der gesammten Civil-Bevölkerung kommen 38,$_{8}$ % auf Unter-Elsass, 29,$_{9}$ % auf Ober-Elsass und 31,$_{3}$ % auf Lothringen.

Die Bevölkerung hatte demnach gegen die letzte französische Zählung (31. Dezember 1866) um 2,$_{99}$ % abgenommen. Ueber dies Minus im Reichslande konnte sich Niemand wundern. Die absolute Abnahme betrug 47,760 Seelen, die man aber, da ja die vorletzte Zählung vor fünf Jahren stattfand, auch nicht ohne Weiteres dem Jahr 1870 zur Last legen darf. Wiesen doch

auch noch sieben andere Reichstheile bei der letzsen Volkszählung ein Minus nach, und zwar von $0{,}_{39}$ % (Oldenburg) bis $2{,}_{22}$ % Waldeck-Pyrmont). Am stärksten war die Ebbe im Bezirk Lothringen — $4{,}_{78}$ %, dann Ober-Elsass — $2{,}_{86}$ % und Unter-Elsass mit — $1{,}_{59}$ %. Eine Zunahme zeigte nur die Stadt Strassburg mit + $1{,}_{62}$ %. In Lothringen dagegen folgten sich:

Landkreis Metz mit — $8{,}_{10}$ %,	Kreis Diedenhofen mit — $3{,}_{56}$ %,
Stadt Metz « — $6{,}_{26}$ %,	« Saargemünd « — $3{,}_{37}$ %,
Kreis Bolchen « — $6{,}_{39}$ %,	« Forbach « — $2{,}_{63}$ %,
« Salzburg « — $5{,}_{70}$ %,	« Saarburg « — $2{,}_{58}$ %.

Im Ober-Elsass stand obenan der Stadtkreis Mülhausen mit — $10{,}_{12}$ %, ihm folgte der Kreis Rappoltsweiler mit — $3{,}_{70}$ %, die 5 andern Kreise sanken von $2{,}_{72}$ % bis $0{,}_{25}$ %.

Im Unte-Elsass verlor Molsheim am meisten $5{,}_{70}$ %, Hagenau $2{,}_{47}$ %, alle andere weniger bis herab auf $0{,}_{01}$ %. Mit andern Worten — die Auswanderung aus dem Reichsland war nur local eine stärkere gewesen, im ganzen mässig und im Hinblick auf die ausserordentlichen Zustände keineswegs beunruhigend.

Unter der Civilbevölkerung des Reichslandes befanden sich bei dieser letzten Zählung 729,949 Männer und 789,545 Frauen. Der Ueberschuss der letztern beträgt also 8 % der Zahl der Männer, und ist erheblich grösser, als in andern Ländern, z. B. Baden, wo er zu derselbn Zeit nur 5 % ausmachte.

Die Civilbevölkerung zählt:

1,223,161 Katholiken,
250,696 Evangelische,
2,823 Angehörige anderer Confessionen und
40,812 Juden,

so dass also $80{,}_{6}$ % der Bevölkerung Katholiken, $16{,}_{5}$ % Angehörige der evangelischen Kirche und $2{,}_{7}$ % Juden sind.

Die Vertheilung der Confessionen auf die Bezirke ist sehr verschieden:

Unter-Elsass hat	$65{,}_{1}$ % Kat.,	$31{,}_{4}$ %	Evang.
Ober-Elsass «	$85{,}_{8}$ % «	$11{,}_{3}$ %	«
Lothringen «	$95{,}_{2}$ % «	$2{,}_{9}$ %	»

Die Juden betragen im Unter-Elsass $3{,}_{4}$ % im Ober-Elsass $2{,}_{7}$ % und in Lothringen $1{,}_{7}$ %. Eine überwiegend protestantische Bevölkerung weisst nur der Kreis Zabern mit 54 % auf. Die Militairbevölkerung ist bei der Berechnung der einzelnen Procenttheile nicht berücksichtigt worden, weil dieselbe nicht landesangehörig ist.

Taubstumme wurden 1724 ermittelt, also auf 880 Einwohner ein Taubstummer.

Blinde waren 1374, also einer auf 1104 Einwohner.

Blödsinnige waren 2214 und Irrsinnige 1330. Das Verhältniss der Blödsinnigen zur Gesammtbevölkerung ist also wie 1 : 699, das der Irrsinnigen wie 1 : 1165, das der Geisteskranken überhaupt wie 1 : 437.

Geboren wurden 1872: 56,217, worunter 28,905 Knaben und 27,312 Mädchen. Auf je $27,_{5}$ Einwohner (Civil und Militair) kommt ein Geborener.

Der Ueberschuss der Knaben über die Mädchen betrug $5,_{8}$ $^{0}/_{0}$, so dass also auf $105,_{83}$ Knaben 100 Mädchen geboren wurden.

Unter den Geborenen befanden sich

53,877 Lebendgeborene,

2340 Todtgeborene.

Die letztern machen $4,_{1}$ $^{0}/_{0}$ aller Geborenen aus.

Von den Lebendgeborenen waren $7,_{7}$ $^{0}/_{0}$ unehelich, von den Todtgeborenen dagegen $14,_{2}$ $^{0}/_{0}$.

Das Verhältniss der unehelich Geborenen zu den ehelich Geborenen weisst nach, dass 8 $^{0}/_{0}$ ausser der Ehe geboren wurden, oder dass das 12. Kind durchschnittlich ein uneheliches war.

Die Gesammtzahl der Todesfälle mit Einschluss der Todtgeborenen beträgt 40,861, nach Abzug der Todtgeborenen 38,521. Demnach kommt auf 40 Lebende ein Todesfall.

Die Zahl der Todesfälle vertheilte sich auf die einzelnen Monate des Jahres 1872 so, dass im Januar $8,_{60}$ $^{0}/_{0}$, im Februar $8,_{50}$ $^{0}/_{0}$, im März $9,_{67}$ $^{0}/_{0}$, im April $8,_{60}$ $^{0}/_{0}$, im Mai $8,_{15}$ $^{0}/_{0}$, im Juni $7,_{41}$ $^{0}/_{0}$, im Juli $8,_{05}$ $^{0}/_{0}$, im August $8,_{37}$ $^{0}/_{0}$, im September $8,_{98}$ $^{0}/_{0}$, im October $8,_{13}$ $^{0}/_{0}$, im November $7,_{64}$ $^{0}/_{0}$, im December $8,_{44}$ $^{0}/_{0}$ starben. Die Sterblichkeit war am niedrigsten im Juni und November und am grössten im März und September.

Unter der männlichen Bevölkerung befanden sich 436,749 ledige, 252,876 verheirathete, 37,959 verwittwete, 365 geschiedene Personen.

Unter der weiblichen Bevölkerung 463,015 ledige, 254,395 verheirathete, 71,479 verwittwete und 656 geschiedene Personen.

Von der Gesammtsumme betrugen bei der männlichen Bevölkerung die Ledigen: $59,_{9}$ $^{0}/_{0}$, Verheiratheten: $34,_{8}$, Verwittweten: $5,_{3}$ $^{0}/_{0}$.

Bei der weiblichen Bevölkerung die Ledigen: $58,_{6}$ $^{0}/_{0}$, Verheiratheten: $32,_{3}$ $^{0}/_{0}$, Verwittweten: $9,_{1}$ $^{0}/_{0}$.

Die Zahl der über 10 Jahre alten Personen, welche keine Schulbildung besitzen, ist bei der Volkszählung ermittelt worden und hat ergeben: dass jene Zahl etwa $10,_{5}$ $^{0}/_{0}$ der gesammten, mehr als 10 Jahre alten Bevölkerung ausmacht. Speciell: Im

Unter-Elsass ca. 5 %, im Ober-Elsass ca. $10,_8$ %, in Lothringen ca. 17 %.

Das Reichsland ist um 10 □Meilen kleiner als das Königreich Sachsen, das Grossherzogthum Baden hat 15, das Königreich Würtemberg 91 □Meilen mehr; dagegen übersteigt die Bevölkerung des Königreichs Sachsen die des Reichslandes um $1\frac{1}{2}$mal, während das grössere Baden mit 88,350 Seelen zurückbleibt, und das fast $\frac{1}{3}$ grössere Württemberg nur 65,700 Einwohner mehr zählt.

Im Durchschnitt hat Elsass-Lothringen 5880 Einwohner auf der Quadratmeile. Unter-Elsass 6824 pro Quadratmeile; Ober-Elsass 7209 und Lothringen 4333.

Die einzelnen Kreise mit Ausnahme der beiden Stadtkreise Metz und Strassburg besitzen auf der Quadratmeile eine durchschnittliche Bevölkerung:

Mülhausen 11,063, es ist dies zugleich der bevölkertste Kreis des Reichslandes (126,343 Einw. auf 11,42 □Meilen), Rappoltsweiler 8045, Landkreis Strassburg 7363, Colmar 6908, Erstein 6852, Schlettstadt 6823, Thann 6715, Hagenau 6189, Gebweiler 6060, Weissenburg 5661, Molsheim 5573, Forbach 5007, Zabern 4797, Altkirch 4708, Saargemünd 4502, Diedenhofen 4456, Landkreis Metz 3606, Bolchen 3677, Saarburg 3411, Château-Salins 2989.

Nach der Staats-Angehörigkeit zerfällt die Bevölkerung in 1,460,018 Elsass-Lothringer, 77,198 Angehörige anderer Bundesstaaten, 12,371 Bundesausländer. Unter den Angehörigen anderer Bundesstaaten sind die 32,093 Militairpersonen miteinbegriffen.

An Wohnhäusern zählt der Unter-Elsass 100,294, der Ober-Elsass 68,489, Lothringen 96,826, zusammen 265,609 Wohnhäuser. Auf ein Wohnhaus im ganzen Lande kommen durchschnittlich $5,_{83}$ Personen; im Unter-Elsass $5,_{08}$, im Ober-Elsass $6,_{69}$, in Lothringen $5,_{06}$.

Lage und Grenzen.

Die geographische Lage des Landes wird bestimmt durch den $23,^0_{35}$ und $25,^0_{54}$ östlicher Länge von Ferro — und durch den $47,^0_{29}$ und $49,^0_{30}$ nördlicher Breite. Verbindet man die entferntsten Puncte durch gerade Linien, so ergibt sich eine grösste östliche Länge, ungefähr unter dem 49. Breitengrade gelegen, von annähernd 22 Meilen oder 165 Kilometer; und in beinahe diagonaler Messung eine höchste nördliche Breite von ungefähr 38 Meilen oder 285 Kilometer.

Die politischen Grenzen des Reichslandes sind im Norden, Westen und Süden keine natürlichen, im Relief der Erdoberfläche mit scharfen Linien gezeichnete Marken — nur im Osten verbindet das Reichsland, seiner ganzen Länge nach, der Rhein mit dem Grossherzogthum Baden.

Das Elsass grenzt im Süden an den schweizer Canton Basel. Die Luftgrenzlinie geht von Basel in w. s. w. Richtung auf den Mont Terrible (Jule - Cesai) 336 m., in der nördlichsten Kette des schweizerischen Jura gelegen, wendet vorher bei dem Dörfchen Lützel (Canton Pfirt) nordwestlich, und geht an Frankreich (Franche - Comté) hinführend zum Elsasser Belchen 1250 m., auf dem die Grenzsäule; abermals im rechten Winkel rechts abwendend geht die Grenzlinie zum westlichen Fuss des deutschen Donon 1010 m.; von wo die Lothringische Grenze, einen stumpfen Winkel nach links bildend, in einer durchschnittlichen Entfernung von 20 Kilometer, parallel neben der französischen Meurthe hinläuft, die Mosel überschreitet, und sich bis ungefähr zwischen Mars - la - Tour und dem deutschen Vionville verlängert; hier mit einem stumpfen Winkel nach Norden abbrechend. Ungefähr 20 Kilometer nördlich Aumetz (Canton Kattenhofen) erreicht die Grenzlinie das Grossherzogthum Luxemburg, welches wie die preussische Rheinprovinz und die baierische Rheinpfalz, sich im Norden an das Reichsland anlehnt.

Im allgemeinen ist zu bemerken, dass die politische Grenzlinie sehr hinter der beschriebenen Grenzlinie für Deutschlaud zurückbleibt, weil die angrenzenden Länder mit kleinern und grössern Spitzen und Bogen hineingreifen, Frankreich aber mit einem massigen Landstück, in Knieform von 100 und von 80 Kilometer Länge, in's Reichsland hineindrückt.

Grenzbezeichnung. Anfangs Januar 1873 hatte die aus deutschen und französischen Beamten zusammengesetzte Commission, welche die neue Grenze zwischen Deutschland und Frankreich festzustellen und abzustecken beauftragt war, ihre Arbeit beendet. Die neue Grenze ist durch 1,03 M. hohe und gegenseitig 100 Meter entfernte Steine bezeichnet, und es ist mit zwei Ausnahmen gelungen die Grenzlinie so zu ziehen, dass sie keine Ortsmarkungen durchschneidet.

Bodenerhebung.

Batrachtet man das Gebirgsland und das ganze Terrain des Reichslandes auf einer Karte, gleichsam aus der Vogelschau, so stellen sich dem Blick eine Reihe mit der östlichen Ebene parallel laufender Bodenerhebungen dar, in Form und Umfang ver-

schieden. Ausserordentlich reich an Thälern, wächst die Höhe der Bodenerhebungen von Norden nach Süden, wo sie den Hauptstock erreichen, dessen Höhe mit dem jenseits der Rheinebene, unter gleicher nördlicher Breite liegenden Feldberge rivalisirt.

Wer das vaterländische Gebirge in seinen Kulminationspuncten erkennen, seine geheimnissvollen Wildnisse durchspähen will, so still und einsam und doch so nahe der regsten Betriebsamkeit, den üppigsten Gefilden voll sich drängender Bevölkerung, der wandere in den Wasgau, den Waskenwald der Alten, zum sagenreichen Wasichenstein, dem Schauplatz von Waltaris Kampf.

Die Franzosen haben den römischen Namen Vosegus oder mons Vosagus in les Vosges umgebildet, und wir Deutsche haben uns dazu verstanden, das neue Wort Vogesen herauszubilden.

Orographisch-geognostischer Ueberblick.

Die Vogesen bilden eine Kette aneinander hängender Berge und Höhenrücken; in ihrer Formation dem schönen tiefgründigen Schwarzwald ähnlich, streichen sie ungefähr vom $47,^0_5$ bis gegen den 50^0 nördlicher Breite nebeneinander hin, das herrliche Rheinthal, ein offenes Paradies, einschliessend. Beide parallele Gebirgszüge sind etwa 44 Meilen lang, 5 bis 6 Meilen breit und fast durchweg 12 Meilen mit ihren Höhenlinien von einander entfernt.

Die von Süd-West nach Nord-Ost zwischen Belfort und dem Lauterfluss, und zwischen dem Rhein und Moselthal laufenden Vogesen „Ostvogesen", zeichnen sich äusserlich durch eine sehr gefällige Form — meist rundlich abgewaschene selten zackige Fels und Gebirgskonturen — aus, ihr reicher Blätterschmuck, eine bis zu den höchsten Gegenden aufsteigende Vegetation, die grosse Anzahl von Thälern, die sie durchschneiden, bieten eine bunte Abwechslung von bald grossartigen, bald wahrhaft reizenden Naturscenen dar, deren Betrachtung nicht ohne Wirkung auf das fühlende Gemüth bleibt.

Man theilt die Vogesenkette in die Nord und die Süd-Vogesen, welche von einander durch das Markircher Thal, zwischen Schlettstadt und St. Dié, getrennt sind.

Die Nord-Vogesen, auch die „untern" genannt, gehen im Nord-Westen in das plateauförmige zum Moselthal abgestufte Hoch- und Hügelland von Deutsch-Lothringen über.

Die Süd-Vogesen, auch die „oberen" genannt, tragen die höchsten Gipfel, der Kamm hat über 950 m. Höhe, und die Kuppen steigen über 1300 m. In der hochaufstrebenden Bel-

chen-Gruppe, zwischen dem Doller und Fechtthal, liegt der geologische Stock des Reichslandes, dessen Oberflächenbau genetisch erklärend.

Wie Deutschland sich von Norden nach Süden zu immer hebt, so wird auch der Schwarzwald nach den Alpen hin immer höher, bis er plötzlich mit seinem höchsten Punct dem Feldberge (Platform des Thurmes 1500 m., nur 300 m. weniger als Rigi Kulm) endigt.

Aehnlich ist auch die Gestaltung der Vogesen, welche je mehr sie sich dem Jura und den Alpen nähern, desto höher ihr Haupt erheben, und während an der nördlichen Grenze der Scherhol 504 m. hoch ist, zählt schon der Mennelstein 833 m. und der Gipfel des höchsten Berges in der ganzen Kette, des Belchens bei Gebweiler $1439,_5$ m. über dem Meere, oder 1228 m. über dem Pflaster von Strassburg.

Beide, der Gebweiler Belchen der Vogesen und der Feldberg des Schwarzwaldes nehmen sich von der elsässischen Haupteisenbahn wie die colossalen Pfeiler des Thaleingangs aus. Beide Gebirgszüge fallen nach der Mitte steil ab, es hat daher ganz den Anschein als hätten wir hier einen mächtigen Spalt der Erdrinde vor uns, der sich in der Urzeit durch geologische Kraftäusserungen auseinander that, seine beiden einst zusammenhängenden Seitenkanten 10 Meilen auseinander warf, und dessen Gründe dann Jahrtausende lang durch strömende Gewässer geebnet wurden, wie es die ausgedehnten Tertiär-, Diluvial- und Alluvial - Absätze der fruchtbaren hoch kultivirten Rheinthalsohle des Elsass und des Sundgaues bei der sog. „Lücke von Belfort" beweisen.

Das ganze zwischen beiden Gebirgen eingeschlossene Land stellt ein Bassin von ungefähr 500 Quadratmeilen dar, und begreift den siebenten Theil vom ganzen Stromgebiet des Rheines. 200 Quadratmeilen ungefähr bedeckt die grosse Ebene, welche rings umher, weit und breit zwischen Gebirgen und Hochlanden steckt. Von beiden Seiten der Stromrinne legen sich die sämmtlichen sedimentären Gebilde, ausschliesslich der Kreideformation, an die Parallelgebirge an. Gegen das französische Central - Plateau und den Höhenrand von Nord - Frankreich, desgleichen gegen das schwäbisch - fränkische Terrassenland wiederholen sich die nämlichen Sedimente, in flacher auseinandergehender Anlehnung, auf urweltlichen weiten Meeresbuchten.

L o t h r i n g e n characterisirt sich durch die meist sanft geneigten, constant abgelagerten Kalkgebilde der Trias, und der Juraformation als ein mässig wellenförmiges Hügelland, nach

Norden einzelne Bergkegel vorschiebend. Dieses Lothringische Hochplateau, genannt die „Platte von Lothringen“ wird nur durch den liasischen Höhenzug zwischen Nied und Mosel, die oolithischen Hochflächen zu beiden Seiten des Moselthales, und durch den fruchtbaren Schwemmboden der muldenförmigen Thäler unterbrochen.

Anders schon gestaltet sich die geognostische Bodenbeschaffenheit des Unter-Elsass. Vom Breuschthal ab, also in der Höhe der südlichen Spitze von Deutsch-Lothringen herrscht namentlich der Vogesen- und Buntsandstein, so wie die Triasgruppe vor, ein terassenförmiges Bergland mit engen und tief eingeschnittenen Thälern bildend. Und im

Ober-Elsass formirt sich zwischen den steil eingerissenen Quer- und Längenthälern Granit und metamorphisches Uebergangs-Gebirge zum massigen, stellenweise zum bizarr-wilden Hochgebirge.

Der westliche Theil Lothringens zeichnet sich durch seine Eisenerzlager in Bezug auf Masse, Reichhaltigkeit und Güte aus; — von nicht minderer Bedeutung ist der technische Werth und die Gewinnung der Steinbruchsproducte, so wie die Ausbeute instructiver Bitumen-Vorkommnisse des Ostrands der Nord-Vogesen; — und in Mannigfaltigkeit der Felsarten, so wie der lehrreichen Bildung ihrer Schichten (Ablagerung), werden die Süd-Vogesen von keinem Gebirge Deutschlands übertroffen.

1. Das Grundgebirge.

Während in dem Vogesensandstein der Nordvogesen syenitartiger Granit nur um Windstein bei Niederbronn vorkommt, und weiter südwärts im Hochplateau des Feuerfeldes eine zweite grössere Granitmasse sich findet, den Grundstock der Nordvogesen bildend; breitet sich derselbe zwischen dem Breusch- und Thur-Thale massig aus.

Mit seinem nordöstlichen Ausläufer an der Hochkönigsburg beginnend zieht sich der geschlossene Granitrücken, in südwestlicher Richtung, zum Hoheneck, weiter zum Kratzen, und streicht dann um die Schieferdecke der Belchengruppe im Bogen herum, den eigentlichen Höhenkamm des Gebirgs bildend.

Der Granit, zu den Plutonischen Steinen gehörend, d. h. solche, die durch Erstarrung später aus dem Erdinnern emporgetriebener oder überquellender Massen entstanden, erscheint als fein- und grobkörniges (granum, das Korn, daher der Name) Gemenge von Quarz, Glimmer und Feldspath in ausserordentlich vielen Färbungen und Uebergängen in andere crystallinische Gesteine. Im Thur- und Fecht-Thal werden die prächtigsten Bau- und Kunststeine gebrochen.

Der Gneiss, ein Rinde- oder Urgestein, durch dessen Erstarrung die erste feste Erdrinde sich gestaltete und welcher somit die

ältesten Gebilde darstellt, im Schwarzwald vorwiegend, findet sich in den Vogesen nur im Leberthal (zwischen Hochkönigsburg und dem Feuerfeld) und nach Westen in der Richtung auf St. Kreuz im Leberthal. Zwischen Markirch und dem Bonhome ist er mit crystallinischem Kalkstein, Marmor, Syenit, Diorit, Quarzporphir, Leptynit, Euphodit und Serpentin vermengt. Vom Bonhome südlich bis zum Fechthal kommt Gneiss nur noch sporadisch vor.

Glimmerschiefer, die Lagerstätte vieler Metalle und edler Crystalle (Granat, Turmatin) findet sich selten.

Das andere plutonische Gestein ist der Syenit (von der Stadt Syene in Aegypten so genannt, und von den Aegyptern zu Riesenbauten verwendet) von körniger Struktur, weniger verbreitet auf dem Feuerfelde, lagert er um die Quellen der Breusch und Doller und um den Elsasser Belchen massig ausgebreitet. Nur vereinzelt kommt der Diorit oder Grünstein vor.

Der Porphyr, das dritte plutonische Gestein, aus gleichen Gemengtheilen wie Granit bestehend, nur inniger nnd dichter verbunden, kommt in allen Alterstufen und in vielen Varietäten vom Granit bis zur Trias vor.

Die Glimmerporphyre von Framont ($^1/_2$ Ml. v. Schirmeck, Kreis Molsheim) sind unter dem Namen „Minette“ berühmt, ihr Vorkommen ist gangartig. Die Porphyrwände des Breuschthales gehören zu den sehenswerthen Partien des Elsass (von Mutzig nach Girbaden z. B.), es sind mächtige, mauerartig vortretende rothe Thonporphyre. Weiter südlich wird das crystallinische und mehr noch das metamorphisirte Gebirge im Hochfeld und im Ober-Elsass von Quarz- oder Felsitporphyren ganz oder stockförmig durchbrochen.

Die mannigfachen Varietäten der Melaphyre (Augitporphyre) erscheinen im metamorphen Uebergangsgebirge der Belchengruppe des Ober-Elsass vielfach eingelagert. Eine Fundgrube der schönsten Wechsellagerungen von Melaphyr und Glimmerporphyr, metamorphen Sandsteinen und pflanzenreichen Uebergangs- und Kulmschiefern sind die bekannten Steinbrüche von Ober- und Niederburbach ($^3/_4$ resp. $^1/_2$ Meile s. w. Thann).

Von andern vulkanischen oder Eruptivsteinen, d. h. solchen, die wohl erst in jüngerer Zeit durch vulkanische Thätigkeit gebildet wurden, aber durchschnittlich aus gleichen Stoffen wie die plutonischen Steine bestehen, ist nur der Basalt zu nennen. Vereinzelt kommt er an zwei Stellen vor, bei Reichshofen im Unter-Elsass, südlich der Granitmasse bei Niederbronn, — zweitens bei Reichenweier, östlich des Haupt-Granitstocks zwischen der Hochkönigsburg und dem Hoheneck, und der phonolitisch-trachytischen Dolerit-Masse des Kaiserstuhls im Grossherzogthum Baden gegenüber.

2. Neptunische oder Sedimentgebilde.

Sie unterscheiden sich von den bisher genannten Feuergebilden durch ihre in regelmässig aufeinander folgenden Schichten stattge-

fundene Ablagerung und durch den Beweis, dass zur Zeit der Bildung ihrer Schichten (Bänke, Flötze, Lagen, Straten) bereits organische Schöpfungen (Thiere und Pflanzen) existirten. Diese meist thonigen, kalkigen und sandigen Substanzen wurden, nachdem ihre ältern Gebirgsmassen durch die heisse Atmosphäre verwittert, im Wasser aufgelöst, schlugen im Grunde des Urmeeres schlammartig nieder und verhärteten sich durch Pressung oder Austrocknung zu Stein. In dem flüssigen Zustande nahmen sie Thiere und Pflanzen auf in ihren Schlamm und erhielten dieselben durch ihren eigenen Erstarrungsprozess als Versteinerungen, Fossilien oder Petrefacten.

Primäre Formationen.

a. Grauwacke oder Uebergangsgebirge. Das neptunische oder geschichtete und Sedimentgebirge bildet als metamorphes, silurisches und devonisches Gebirge die Decke auf dem Granit-Plateau des Feuerfeldes. Nirgends wie hier finden sich auf einem verhältnissmässig kleinen Raum alle denkbaren Lagerungsverhältnisse der Schichten, Contakterscheinungen und Gesteinübergänge. Dem Geologen sind in dieser Beziehung vornehmlich die Thäler der Andlau, Kirnek, Fecht, wegen des Herrnbergs, Thur, wegen Burbach, zu empfehlen. Vom Fechtthale bis zur südlichen Einsenkung der Vogesen erscheint das Uebergangsgebirge als metamorphisirte und manchmal zerrissene Granitdecke mächtig entwickelt.

Die Quarzite in der Nähe von Sierk im Moselthal werden ebenfalls zu dem Uebergangsgebirge gerechnet. Sie treten inselartig aus dem Buntsandstein zu Tage und werden als gutes Pflastermaterial für Metz u. s. w. verwendet. In dem metamorphen Uebergangsgebirge des Dollern, Lauch und Thur-Thales, setzen Braun- und Spatheisensteingänge, so wie quarzige Bleierzgänge, deren Ausbeute früher systematisch bewirkt wurde, vielfach auf, zwischen den beiden letztern Thälern in das Granitgebiet streichend.

Das Uebergangsgebirge (die Grauwacke) enthält die ältesten erkennbaren Ueberreste von Pflanzen und Thieren.

b. Die Steinkohlenformation, über dem Uebergangsgebirge lagernd, findet sich im Reichslande nur an wenig Stellen. Von ergiebiger Ausbeute ist nur die Flötzpartie im Kreise Forbach, eine unmittelbare Fortsetzung des Saarbrücker-Pfälzer Kohlenbeckens. Mächtige Lager von Vogesensandstein und Rothliegendem, Kohlensandstein (eine röthliche Zusammensetzung arm an Versteinerungen noch ärmer an Metallen) decken die Kohlenschicht.

Die zweite Oertlichkeit, wo sich Kohlengebirge findet, ist um die Hochkönigsburg bei Lach, Erlenbach, Heiligenkreuz, St. Pilt und Rodern, an allen diesen Stellen ist die Steinkohle reicher an fossilen Ueberresten.

Die dritte vereinzelte und südlichste Gruppe, zugleich berühmt wegen ihrer reichhaltigen fossilen Flora, liegt bei Burbach und Bitschweiler-Thann. Die Gebilde von Maasmünster sind dagegen wieder an Fossilien ärmer.

c. Das Rothliegende, von einer Porphyr-Zwischenschiebung begleitet, lagert um den Fuss des Hochfeldes, und dann wieder, ungefähr 100 Kilometer südlicher, aber in grösserer Ausdehnung am Südrande des Uebergangsgebirges der Südvogesen.

Secundäre Formationen.

Solche, welche ausser den versteinerten Resten wasserathmender Thiere der Primär-Formation, noch solche überm Wasser und Luft athmender Thiere, Amphibien, enthalten.

a. Der Vogesensandstein. Der konglomeratartige oder grobkörnige, glimmerreiche Vogesensandstein ist versteinerungsleer, dagegen der feinkörnige und reiner entwickelte von Domolit und Mergelschichten bedeckte Buntsandstein bei Sulzbad ($^3/_8$ Meilen nördlich Molsheim), wegen seiner reichen Coniferen-Reste und sonstigen Flora, einen hervorragenden Rang einnimmt. Beide Gesteine dehnen sich, in flacher Lagerung und mächtiger Entwickelung, vom hohen Donon nordwärts bis in die Rheinpfalz und den Hundsrücken, nordwestwärts in das Lothringische Hochland aus.

In Lothringen erscheint der petrefactenlose Vogesensandstein in Sandsteinbänken mit Conglomeratschichten; wogegen die feinkörnigen dichten Sandsteinbänke auf einer dolomitischen Schicht ruhend, reich an Voltzien und Kalamiten, allmählig in Mergel übergehen. Das Hochplateau von Bitsch enthält beide Bildungen in flacher Ablagerung und auf dem ganzen nördlichen Höhenzuge an der preussischen Grenze in wellenförmiger oder Zickzacklagerung. Im Moselthal auf der kurzen Strecke zwischen Sierk und der Grenze kommt der Buntsandstein für sich allein und im Kontakt mit Devon-Quarziten vor. Bei Kreuzwald im forbacher Kreise durchsetzen langgestreckte kieselige Brauneisensteingänge, bis 1861 im Betrieb, den Vogesensandstein, in welchem sich bei Hargarten und St. Avold zerstreute, knollenförmige Kupferlasur und Malachit vorfinden, und bis 1866 Gegenstand bergmännischer Ausbeute waren. Zu erwähnen sind auch die Bleierzabsonderungen bei St. Avold.

Im Unter-Elsass ist das Gebirgsplateau hauptsächlich aus Vogesensandstein formirt, und westlich und östlich vom Buntsandstein eingefasst. Fast in der Nordostecke bei Lembach ($1^5/_8$ Meile s. w. Weissenburg) durchsetzt das Hauptgestein ein langgestreckter, kieseliger Brauneisensteingang, der ebenfalls bis 1861 bebaut wurde. Die plattenförmigen, im Handel sehr gesuchten Gesteinarten werden vornehmlich bei Wasselnheim-Sulzbad, dann unterhalb des südlichen Fusses vom Donon bei Champenay, bei Haslach und im Zornthal zwischen Zabern und Pfalzburg ausgebeutet.

Dagegen lagert der Vogesensandstein im Ober-Elsass nur an einzelnen Stellen am Gebirgsrande. Er findet sich nur an einer Stelle zusammenhängend zwischen Obersulz und Egisheim, das Granit-Kesselthal von Sulzmatt Osenbach zum Theil füllend; hier, wie bei Bergholz, liefert er prachtvolle Bau- und Kunststeine, und nördlich davon bei Vöglingshausen ($^7/_8$ Meilen südlich Winzenheim) die vorzüglichsten Pflastersteine.

b. der Muschelkalk besteht meist aus dichtem, grauem oder gelblichem Kalk, sehr reich an Muscheln. Aber auch Ueberreste von Reptilien kommen darin vor, sodann Zähne und Schädel von den ältesten Säugethieren.

Der Muschelkalk ist dem Buntsandstein fast immer auf oder angelagert.

In Lothringen zieht sich der Muschelkalk mit dem Buntsandstein und den obern Keupermergeln um den ehemaligen Golf von Dieuze, von Lüneville kommend, und geht dann zwischen dem Seille- und Saarthale nordwärts bis Sierk, von hier aus zur Westseite der Vogesen sich flacher ausbreitend und sich mit den Muschelkalkschichten des Gebirgsrandes zwischen Börsch und Weissenburg im Unter-Elsass vereinigend.

Der Muschelkalk führt Gips und Salz und beide Abtheilungen sind in Lothringen wohl ausgebildet. Die alte und bedeutende Kochsalzgewinnung, sowie die neuere damit verbundene chemische Industrie gründet auf der untern mergeligen Gruppe im östlichen und südlichen Theil des Bezirks. Saaralben, Dieuze und Vic sind die bedeutendsten Gewinnungsorte; das geologische Alter der Salzbänke bei beiden letzten Orten steht nicht fest.

c. Der Keuper, das dritte zur Triasgruppe gehörige Gestein begleitet als gipsreiche aber salzfreie bunte Mergel mit Demolit-Einlagerungen die beiden andern (Buntsandstein und Muschelkalk) in geringer Oberflächenausdehnung.

In Lothringen, in dem früher zum Meurthe-Departement gehörigen Theil, breitet sich der Keuper auf dem Muschelkalk in gleichförmiger Lagerung und mit theilweiser Diluvial-Bedeckung weit hin aus. Von den drei Muschelkalkstufen — (die untere, die Lettenkohlengruppe, mit Domolit und Gips; — die mittlere, das Salzgebirge mit Domoliten und Thonen): — nimmt die obere: die salzfreie aber gipshaltige Domolit- und Mergelablagerung, in dem ehemals zum Mosel-Departement gehörenden Theil von Lothringen, die erste Stelle ein. In der Richtung von nordwest nach südost ist es zuerst im Kreise Diedenhofen bei Püttlingen, Königsmachern und Sierk, weiter südöstlich im Kreise Bolchen bei Pieblingen, und noch weiter südöstlich im Kreise Forbach bei Bertingen und Destry, wo man einen an Reinheit ausgezeichneten, feinkörnigen, stellenweise alabasterartigen Gips ausbeutet. Auch bei Vic, Amelecourt und Marthil findet Gipsgewinnung statt.

Im untern Elsass ist die halbkreisförmige Delta-Bucht von Brumath, über Waltenheim und Willgottheim bis Flexburg, an mehreren Stellen zu einer ober- und unterirdischen Gipsgewinnuug geeignet. Sehenswerth ist die 41 Meter hohe Profilaufschliessung Wattenheim-Schwindratzheim, wo sich die Aufeinanderfolge der horizontalen Schichtung der grauen, grünen, rothen, violetten und dunkeln Mergeln (darunter eine 9 Meter mächtige, massive Gipsbank), in vollkommener Weise darstellt.

Gipsmergel, welche bei Bergheim und Winzfelden gewonnen werden vertreten im Ober-Elsass den Keuper.

d. Die Jura oder Oolithformation, diese sehr interessante Gruppe, die den Hauptmassen nach aus Kalken besteht, welche mit sandigen oder thonigen Schichten abwechseln, hat ihren Namen vom schweizerischen Juragebirge erhalten, wo sie sehr bedeutend entwickelt ist.

Jn West-Lothringen ist die Juraformation in räumlicher, industrieller und wissenschaftlicher Hinsicht am höchsten entwickelt. Das ganze Terrain westlich von dem Lias-Höhenzuge gegen das Maasgebiet gehört diesem Gestein an.

Unter-Lias-Sandstein, Unterlias (Sinemurien), Mittellias (Liasien) und Ober-Lias (Toarcien) — der Jura wird englisch Lias genannt; und im braunen Jura oder Unter - Oolith — (Oolith heist Eierstein, weil eine Menge kugelförmiger Concretionen in ihm vorkommen) — eine untere und eine obere Stufe, endlich die englische Gruppe des Kelloway - Gesteins und Oxfordthons, in dem in Deutschland zum Braunen wie zum weissen Jura hinübergezogenen Mitteloolith, führen die französischen Geologen in Deutsch-Lothringen auf.

Der Unter - Liassandstein besteht aus einer untern Lage, aus eisenschüssigem Saudstein (Quadersandstein) der mitunter blutroth gefärbt ist, und einer obern, zwischen der Luxemburger Grenze und Grosshettingen sich dehnenden schmalen Schicht, aus welcher der bekannte Luxemburger oder Hettinger Sandstein, ein vorzügliches Material für Quader, Bau- und Pflastersteine, gebrochen wird. (Grosshettingen liegt $^5/_8$ Meile westlich Kattenhofen.)

Nach der französischen Grenze folgen massiger: die Gyphitenkalke; die dunkeln Liasmergeln; die bituminösen und die eisenoolithischen Mergel; die Eisenoolith- (Minette-) Gruppe, aus feinen oolithischen Brauneisensteinkörnern mit kalkigem Bindemittel bestehend, und bis 30 Meter mächtig im Oberlias; am bedeutendsten findet sich diese Erzbildung bei Oettingen, Hayingen und Ars, die Bradfordstufe (Gross- oder Haupt-Oolith); zuletzt Oxfordmergel mit Korallen- und Astarten-Kalk, auch Oxfordkalk genannt, in welchem ein überschwenglicher Reichthum an Petrefakten.

Die für die Industrie wichtigsten Orte sind folgende:

Peltre und Metzerwiese wegen Kalkmehl und Cementbereitung aus dem Gyphitenkalk des Lias; Jaumont, Devant-les-Ponts, Amanvillers, Oettingen, Escheringen, Ars, Gravelotte, Saulny, Tincry wegen Gewinnung von Bau-, Kunst- und Zuschlagsteinen aus dem Unteroolith.

Im Unter-Elsass, am Ost-Vogesenrande zeigen sich die untern und mittlern Stufen der Formation; der Bastberg bei Buxweiler ist wegen seiner Unter- und Mittel-Lias und Unteroolith-Bildung höchst bemerkenswerth.

Im Ober-Elsass, in der Umgegend von Pfirt, kommen in der nordöstlichen Fortsetzung des Schweizer Jura die mittleren und obersten d'Orbignyschen Stufen, Bathonien, Oxfordien, Corallien, Astartien, und Kimmeridgien vor.

Tertiärformation.

Es sind die jüngsten Niederschläge, die über der Kreide liegen,

damit gemeint, welche gleich den übrigen Sedimenten durch gewaltige Kraftäusserungen aus ihrer ursprünglichen Lage gehoben oder verworfen wurden.

Die eigentlichen Tertiärgebilde trennt man nach verschiedenen Haupt- und Lagerungsmerkmalen und nach den einschliessenden Petrefacten wieder in zwei grosse Specialgruppen, in die „Eocengebilde“ und in die „Molasseformationen“ oder miocenen und pliocenen Schichten.

Die Eocenbildungen sind jünger als die weisse Kreide und älter als die Molasse; sie werden desshalb mit dem griechischen Namen belegt, weil in ihnen die erste Species noch jetzt lebender Organismen vorkommen.

In Lothringen mangelt die Tertiärformation; — sie findet sich am östlichen Vogesenabhange, in weiter Ausdehnung und von Norden nach Süden abnehmender Breite, als Süss-, Brack-, Sumpf- und Salzwasser-Gliederung, die „mittelrheinische Tertiärbildung“ genannt, an die ältern Formationen des Gebirgs lehnend und von mächtigen Schutt- und Geröllmassen des Fluthgesteins bedeckt, vorzüglich als Molassegebilde (Nagelfluh und Sandstein). Ihre geognostische Verbindung mit dem Mainzer Tertärbecken hat sie als Oligocen und Miocen, und ist im Unterelsass reich an Petrefakten.

Von Norden nach Süden zählt man im Elsass vier Gruppen:

1. In dem von Westen und Norden von den Vogesen umschlossenen Knie zwischen Lobsam und Schwabweiler und Sulz u. W. liegt die miocene, wellenförmige Hügellandsgruppe, mit ergiebigen Erdölquellen und Asphaltkalk, nebenbei auch Braunkohlen und Salzquellen.
2. Die Gruppe des Bastberges bei Buchsweiler. Ein auf Bradfordmergeln ruhendes Moorkohlen-Sumpfgebilde mit Resten von Sumpfpalmen u. s. w., welche nachweisen, dass hier einst eine Flora existirte, die besonders in der Baumvegetation weit reicher und mannigfaltiger war, als die gegenwärtige, und eine Menge von Formen enthielt, die jetzt nur in der heissen Zone bekannt sind.

   Auflagerungen von Paludinen- und Planorbenkalk, sowie jurassische Rollsteine finden sich hier reichlich vor.

   Die bedeutende Alaun und Vitriol-Industrie von Buchsweiler ist bekannt.
3. Grober Sandstein, Thon und Nagelfluh bilden die mächtigen Oligocen Ablagerungen am östlichen Vogesenrande um Hattstadt, $^3/_4$ Meilen nördlich Rufach, zwischen Winzenheim und Obersulz.
4. Die südlichste Gruppe liegt zwischen Mülhausen und Altkirch, sie besteht aus Süsswasserkalken, marinen Thonen, Mergel und Nagelfluh meist vom Löss bedeckt, und ist bei Zimmersheim, $^3/_4$ Meilen südöstlich Mülhausen gipsführend.

   Braunkohle findet sich sporadisch.

Die postpliocene Formation.

Diluvium und Alluvium.

Ist in Lothringen ohne geologisches Interesse, erwähnenswerth möchte ihre auf Keuper gelagerte grössere Ausbreitung auf den Pla-

teaus und Thalsohlen sein, so im Saarthal und um die seeartigen Uferteiche bei Dieuze (Linden - See u. s. w.)

Die Sand-, Thon- und Erdarten dieser Formation werden von der Industrie zur Glas, Geschirr, Röhrenfabrication angewendet.

Im Elsass sind die Grenzen des Diluviums überall durch den nachzuweisenden Ursprung der Gesteinarten charakteristisch bezeichnet.

Das Diluvium (Fluthgestein) Kies und Sandmassen aufgeschwemmte Lager, die sich erst bildeten, nachdem das Gebirge mit seinen grossen Thaleinschnitten bereits in ähnlichen Formen bestand, wie wir es jetzt sehen, lässt zugleich das letzte Zeichen der Erdgestaltung vor Erschaffung des menschlichen Geschlechts erkennen. Die untersten Ablagerungen erscheinen geschichtet, bestehen aus Grus oder Kies, Sand, Letten oder Thon und enthalten Knochenüberreste von Mammuth, Bären, Höhlenthieren, Mastodonten und andern, zum Theil nicht mehr bekannten Thieren, Das zur Diluvialzeit herrschende Klima mag dem heutigen schon ziemlich verwandt gewesen sein. Ueber diesem geschichteten liegt ein ungeschichtetes Diluvium, welches oft mächtige Steinkohlenlager und eine Menge eckiger oder abgerundeter Felsstücke, die sogenannten erratischen Blöcke oder Findlinge einschliesst.

Die postpliocene Formation zerfällt:

1. in das unterste Diluvium mit Ziegel- und Töpferthon, altes Rhein-Diluvium;
2. Diluvium der Vogesen mit eckigen Rollsteinen, Moränen, Gletschersand und andern Glacial-Resten, Lehm der Vogesen;
3. Alpines Diluvium, oder Löss;
4. Torf und Alluvium der Jetztzeit.

Das ganze Rheinthal entlang, parallell dem Vogesenabhang scheidet sich das Rheindiluvium von dem Vogesendiluvium mit einer ungefähr dem Lauf der Ill folgenden nach Norden dem Gebirge sich nähernden Linie.

Diese ungefähre Grenze lässt sich durch folgende Punkte von Norden nach Süden bezeichnen:

Erstein, $2^1/_2$ Meile süd-südwestlich Strassburg, dann Benfelden, Kogenheim, Ebersmünster, Schlettstadt, Andolsheim, Ensisheim, Mülhausen, Zillisheim, Illfurt, Hirsingen und Werenzhausen, $^1/_2$ Meile nordöstlich von Pfirt.

Und wiederum hebt sich vom Rheindiluvium, das jüngste Alluvium des Rheinstroms ebenso markirt ab.

Es erübrigt noch der erratischen Blöcke (Findlinge) Erwähnung zu thun, welche bei Lützelhausen, Ottrott, St. Nabor und Epfig gefunden werden. Man trifft grosse abgerundete Blöcke crystallinischen Gesteins auf den Höhen, längs der Thalwände oder auch im Ackerfelde des Mittellandes ebensolche mit scharfen Kanten; zuweilen von einem Körperinhalte bis nahe an 1000 Kubikmeter, deren ursprünglicher Heimathsort zehn und zwanzig Meilen entfernt sein muss. Weil sie gleichsam Fremdlinge an ihrem jetzigen Lagerplatze sind, und durch ein ungeheures Transportmittel hierher geschafft wurden, nannte man sie Findlinge, Wander- oder Irrblöcke.

Das Rheingebiet hat den grössten Verbreitungsbezirk für seine diluvialen Trümmergesteine in Besitz genommen; dieselben erstrecken sich weit nach Schwaben und Alt-Bayern hinein, ja sogar bis zu einem Theil des österreichischen Vorarlberg.

Die Volkssage hat sich viel mit den Irrblöcken beschäftigt. Die sie sahen erkannten bald, dass diese mächtig grossen Steine anderer Art als die der Gegend waren, und da sie keinen natürlichen Grund, wie die Steine hierhergekommen, sich denken konnten, so nahmen sie das Wunder zu Hülfe. Sie seien durch den Teufel befördert, daher man im Volksmund, so viele Teufelsteine findet; es seien Herdmännelsteine unter denen die Erdmännchen hausen; andere machten sie zu Hexenaltaren, auf denen dem Teufel geopfert wurde; und bei noch anderen gelten sie als Kleinkindersteine, aus denen für die Familien die Kindchen gebracht werden.

Wasserreichthum des Gebirges.

Gegen fünfzig grössere und kleinere Flüsse und einige hundert Bäche senden die Vogesen und die in ihrer Vorderreihe stehenden Hügel in die Ebene herab, deren vornehmste auf der Ostseite: Doller, Thur, Lauch, Fecht, Weiss, Leber, Andlau, Kirnek, Breusch, Zorn, Moder, Zinzel, Sauer, Salzbach und Lauterfluss sind; während nach Westen: Savoureuse, Mosel, Moselotte, Vologne, Meurthe, Plaine, Vezouse, Sanon, Saar, hinabführen.

Getreide- und Baumgrenze.

Getreide wächst bis 880 Meter. Die Baumgrenze liegt ungefähr auf 1250 Meter. Für den Charakter der ganzen Pflanzendecke ist die Gebirgsart massgebend auf welcher die Vegetation steht. Auf crystallinischem Boden steigt dieselbe Pflanze 200 Meter und mehr höher als auf dem kalkigen Boden. Aber es giebt auch viele Arten die ganz entschieden an eine Gebirgsformation gebunden sind oder doch auffallend häufiger auf derselben erscheinen. Das Gebirge hat im allgemeinen ein kaltes Klima und viele seiner Berge sind neun Monate mit Schnee bedeckt. Es wird viel Viehzucht in den Vogesen getrieben, auf deren Abhängen schöne Weinberge, zahlreiche Ruinen von Ritterschlössern, und überaus liebliche Thäler liegen. Das Gebirge ist reich an Geflügel und Wild, aber auch an Raubwild.

Der Wald und das Raubwild.

Kaiser Heinrich II. nennt 1017 in einer Urkunde den Bären ein jagdbares Thier in dem grossen Wald zwischen Dachstein (1 1/2 Meile N. O. von Molsheim), Pfaffenhofen (1 3/8 Meilen N.N.O. von Buchsweiler) und dem Rhein, einer Waldfläche von ca. 36 □ Meilen.

In ältern Zeiten, als noch dichtere und häufigere Waldung Gebirg und Land bedeckte waren die Berge der Aufenthaltsort

der gewaltigen Auerochsen, von ihnen soll das Gebirg den Namen haben. Noch im 16. Jahrhundert waren in demselben viele wilde Pferde zu finden, mehr als ein Jahrhundert nachher noch Bären. Jm Barrer Wald wurde im Monat Mai 1675 ein sehr grosser Bär geschossen; dem Schützen wurde wegen der Grösse des Thieres ein ausserordentliches Schussgeld von 3 Reichsthalern (12 francs) gereicht. 1695 schoss Förster Vogt beim Schloss Hohandlau einen Bären. Im Münsterthal wurden von 1725—1755 noch 6 erlegt und der letzte soll 1760 beim Bärenfels im Münsterthal getödtet worden sein.

Die dichtbewaldeten Berge, Hügel und Hochebenen von denen die Vogesengebirgskette, dem Namen nach die bekannteste ist, welche die hochcultivirten stark bevölkerten Landstriche unterbrechen, sind das Eldorado des Raubwildes. Einsam zieht der Rhein nicht mehr durch die Wildniss von Baumwipfeln, welche von einer Vogesenkuppe gesehen ein unübersehbares Blättermeer bildeten, dennoch nimmt der Wald eine bedeutende Fläche ein. Meist aus Eichen und Buchen bestehend bedecken die Forsten im Elsass 255,153 Hectaren oder 1,020,612 Morgen, in Lothringen 96,182 Hectaren oder 384,728 Morgen. Die Franzosen rechneten diese Forsten zu den besten Frankreichs. Am Fusse des Gebirgs die verschiedensten Laubhölzer, Buchen, Eichen und Ulmen durcheinander; hin und wieder ein Lerchenbaum, dann folgen Buchen, Tannen und Fichten untermischt, dann Nadelhölzer überwiegend, und dann ist die Buche wieder in dichten Massen noch auf den Gipfeln zu finden.

Staats-Forst-Verwaltung.

Für die ausgedehnten Forsten, nämlich:

$133811._{13}$ Hectaren Staatswaldungen;
$17995._{87}$ „ ungetheilte Waldungen, an welchen der Staat betheiligt ist;
$197314._{67}$ „ Gemeindewaldungen;
$2215._{65}$ „ Institutswaldungen; im Ganzen also
$351337._{52}$ Hectaren,

deren Verwaltungskosten sich auf circa 3,6 Fr. pro Hectare oder nahezu 6,8 Sgr. für den preussischen Morgen stellen, wurde am 30. Dezember 1871 folgendes Gesetz gegeben:

Die oberste Forstbehörde ist der Reichskanzler. Der Oberpräsident, welchem der Landforstmeister als technischer Rath beigegeben ist, führt die obere Leitung der Staats-Forst-Verwaltung, während die Verwaltung der Forsten der Gemeinden, öffentlichen Anstalten und Privaten in den durch das Gesetz geordneten Beziehungen zu den Bezirkspräsidenten steht. Die öffentliche Leitung und Beaufsichtigung der Forstverwaltnng wird an dem Amtssitze der Bezirks-

präsidenten durch eine Forst-Direction geübt, welche aus den Forstmeistern des Bezirks gebildet ist.

Forstbehörden.

Drei Forst-Directionen, jede bestehend aus: 1 Oberforstmeister, 3—5 Forstmeistern und 1 Justiziar; — ferner aus dem Unterpersonal.

I. Forst - Direction Colmar. 3 Forstmeister - Bezirke: a. Colmar - Mülhausen, b. Colmar - Süd, c. Colmar - Nord. Oberförstereien ad a: 1. Pfirt, 2. Altkirch, 3. Mülhausen, 4. Hart-Süd, 5. Hart-Nord, 6. Masmünster. ad b: 7. Thann, 8. St Amarin, 9. Ensisheim, 10. Gebweiler, 11. Ruffach, 12. Münster. ad c.: 13. Colmar-Ost, 14. Colmar-West, 15. Kaisersberg, 16. Rappoltsweiler, 17. Markirch.

(Der Sitz der Oberförster für 3, 4 und 5 ist in Mülhausen, für 9 in Obersulz und für 13 und 14 in Colmar, alle andern in den angegebenen Orten)

II. Forst - Direction Strassburg. 5 Forstmeister-Bezirke: a. Strassburg-Schlettstadt, b. Strassburg-Strassburg, c. Strassburg-Zabern, d. Strassburg-Hagenau, e. Strassburg-Bitsch. Oberförstereien ad a: 1. Schlettstadt, 2. Weiler, 3. Saales, 4. Benfeld, 5. Barr, 6. Ober-Ehnheim. ad b.: 7. Strassburg, 8. Haslach, 9. Lützelhausen, 10. Schirmeck, 11. Wasselnheim. ad c.: 12. Zabern, 13. Ingweiler, 14. Neuweiler, 15. Lützelstein-Süd, 16. Lützelstein-Nord, 17. Saar-Union. ad d: 18. Bischweiler, 19. Hagenau-Ost, 20. Hagenau-West, 21. Hatten, 22. Weissenburg, 23. Lembach. ad e: 24. Oberbronn, 25. Bannstein, 26. Bitsch-Süd, 27. Bitsch-Nord, 28. Lemberg.

(Der Sitz der Oberförster für 3, 8, 15 und 16, 19 und 20, 23, 25, 26, 27 ist in Rothan, Mutzig, Lützelstein, Hagenau, Fröschweiler, Lemberg und Bitsch.)

III. Forst - Direction Metz. 4 Forstmeister - Bezirke. a. Metz-Saarburg, b. Metz-Saargemünd, c. Metz-Metz, d. Metz-Diedenhofen. Oberförstereien ad a: 1. St. Quirin, 2. Abersweiler, 3. Lützelburg, 4. Saarburg, 5. Finstingen. ad b. 6. Saargemünd, 7. Püttlingen, 8. St. Avold, 9. Albesdorf, 10. Dieuze. ad c. 11. Château-Salins, 12. Falkenberg, 13. Metz. ad d. 14. Bolchen, 15. Busendorf, 16. Kedingen, 17. Moyeuvre, 18. Diedenhofen.

(Der Sitz der Oberförster für 3 und 4 und 18 ist in Saarburg, resp. Lagrange.)

Massregeln zur Vertilgung des Raubwildes.

Trotz der 62 Oberförstereien ist an eine Abgrenzung und Isolirung dieser grossen Waldstrecken in Bezug auf die Verfolgung schädlicher Waldthiere vornemlich desshalb nicht zu denken, weil von Süden her die nahe Nachbarschaft des schweizerischen Jura und seines Gebietes, von Nord - Westen her die undurchdringlichen Wälder der Ardennen, gleichsam eine uner-

schöpfliche Vorrathskammer bilden, aus welcher diese Thiere in die Gebirge und Waldgebiete hinüberstreifen.

Der Hauptsitz des Raubwildes sind insbesondere die Mittel- und Niederwaldungen, die meilenweit von keinem Gestell noch Schneisse unterbrochen werden, um dem Schützen Raum zum Anstellen zu geben.

Schon im Jahre 1797 hatte die französische Regierung den Gemeinden die Abhaltung sogen. „Polizei-Jagden" unter Leitung des Forstpersonals zugestanden, im selben Jahre auch Prämien für erlegte Raubthiere ausgesetzt. 1814 waren überdiess eigene Wolfsmeister (Lieutenants de Louveterie) ernannt worden, mit der gesetzlichen Verpflichtung zu Jagden auf Wölfe und Füchse u. s. w. Weitere Gesetzgebungsacte, die den Eigenthümern und Pächtern grössere Rechte und Pflichten zuwiesen, stammen aus den Jahren 1844—45.

Alle diese Vorkehrungen erwiesen sich als nicht hinlänglich wirksam. Begreiflicher Weise musste die fragliche wichtige Angelegenheit, nach vollzogener Organisation der kaiserlichen Forstverwaltung in Elsass-Lothringen, auch die gespannte Aufmerksamkeit der deutschen Reichs- und Landes-Regierung auf sich ziehen und die einschlägigen Erlasse bewirkten zunächst eine strenge Controlle, dann eine wohlgegliederte Einrichtung des Verfolgungssystems des Raubwildes, die in ihren erheblichsten Theilen als vollendet zu betrachten ist.

Als Beleg hierfür die Notiz, dass im Bezirke Deutsch-Lothringen allein in dem Jahreszeitraum vom 1. Mai 1871 bis letzten April 1872 erlegt worden sind: Wölfe 41, Wildkatzen 38, Sauen 404, Füchse 792.

Nach annähernder, übrigens ziemlich verlässlicher Berechnung war (unter Einrechnung des Wechselwildes nach erfahrungsmässigem Durchschnitte) am 1. Mai 1872 der Raubwildstand in Deutsch-Lothringen: Wölfe 161, Wildkatzen 123, Sauen 1581, Füchse 1955; — und am 1. Juni 1873: Wölfe 120, Wildkatzen 80, Sauen 1500, Füchse 1900.

Die von der kaiserlichen Regierung zur gründlichen Säuberung der elsass-lothringischen Waldungen von Raubwild angeordneten Massregeln bestehen im wesentlichen:

1. in Bestellung der ausreichenden Anzahl von kaiserlichen Oberförstern zu Wolfsjagdmeistern; 2) in häufiger Vornahme von „Polizeijagden" unter Leitung und Mitwirkung des Forstpersonals; 3) in der Mitwirkung sämmtlicher Oberförster zu demselben Zwecke; 4) in der Verpflichtung der Forstschutzbeamten zu selbstständiger Wirksamkeit, wobei denselben die er-

legten Raubthiere unentgeltlich als Eigenthum gehören; 5) in entsprechender Ueberwachung der Jagdpächter u. s. w. sowohl beim Abschluss neuer Jagdverträge, als bezüglich ihrer persönlichen Mitwirkung und Verantwortlichkeit in den einzelnen Fällen. — Ausserdem wurden vorzugsweise (im Canton Lützelstein Nord) Saufänge angelegt, die sich gut bewährten, da darin bis Ende April 1872 ca. ein Dutzend Sauen gefangen wurden. Als wirksame Controlmassregel wurde endlich angeordnet, dass halbjährlich (am 1. Januar und 1. Juli) über die in den einzelnen Forstbezirken erlegten oder gefangenen schädlichen Thiere genaue Uebersichten an die oberste Forstbehörde eingesandt werden. Die Halbjahresliste für die vom 1. Juli bis 31. December 1872 in Elsass-Lothringen erlegten Raubthiere und Wildschweine weist folgende Ziffern: Deutsch-Lothringen 6 Wölfe, 34 Wildschweine, 7 Wildkatzen; Unter-Elsass 274 Wildschweine; Ober-Elsass 19 Wildschweine. Die Abnahme der schädlichen Thiere ist merklich seit den Forstbeamten das Schiessen derselben zu jeder Zeit erlaubt ist; das Resultat bis Dezember 1873 übersteigt das vorige um 50%.

Am 31. März 1873 zerrissen 3 Wölfe 22 Schafe der Gemeinde Obersteinbrunn 1¼ Meile südlich von Mülhausen. Am 15. Juni 1873 wurde bei Falkenberg 2½ Meile S. S. O. von Bolchen a. d. Nied in Lothringen ein Nest mit 8 jungen Wölfen gefunden, von denen nur 4 getödtet werden konnten, da der Finder durch die Herbeikunft der alten Wölfin, welche ihn anzugreifen drohte, an der Tödtung der andern gehindert wurde.

Diesen Winter 1874/75 wird es hinter den Wölfen und Wildschweinen, die der Landbevölkerung fast täglich Anlass zu Klagen geben, scharf hergehen. Im Laufe des Sommers wurde mehrfach gemeldet, dass erstere mit unerhörter Frechheit Streifzüge bis in unmittelbare Nähe der Dörfer unternahmen, Fälle, die sonst nur in etrengen Wintern vorkamen. Auch das Schwarzwild ist immer noch sine wahre Landplage. In der Nähe der Waldungen sind die Felder wie mit Pflügen durchfurcht. Namentlich sind die Kartoffelpflanzungen so gründlich abgesucht, dass dem Bauer fast nichts zum Einheimsen bleibt. Der Grund dieser ausserordentlichen Vermehrung liegt hauptsächlich darin, dass die frühere Regierung, wie schon oben erwähnt, diesem Gegenstande die genügende Aufmerksamkeit nicht widmete und die Jagden ohne Plan betrieb. Während des Krieges unterblieben sie gänzlich. Dazu kommt noch, dass die letzten Winter sich der Raub- und Schwarzwildjagd nicht günstig zeigten, da während derselben die Felder meist schneefrei waren. Für kommenden Winter hat man umfassende, hoffentlich guten Erfolg erzielende Massregeln getroffen, um die ausgedehnten Forsten einer gründlichen Säuberung zu unterwerfen. Als hauptsächlichste derselben

nennen wir grosse Treibjagden, wozu ganze Ortschaften aufgeboten werden. Voriges Jahr nahmen an den Jagden auch eine Anzahl Schützen aus Baden und Würtemberg Theil. Jagdfreunde machen wir darauf aufmerksam, dass regelrechte Schützen bei dem reichsländischen Forstpersonal die freundlichste Aufnahme finden und bei den Jagden als Gäste stets gern gesehen sind. Solchen ist vielleicht die Notiz willkommen, dass man den Raubwildstand des 110□Meilen grossen Lothringens auf etwa 200 Wölfe, 1800 Wildschweine, 150 Wildkatzen und 2500 Füchse schätzt, dass es also an Gelegenheit zum Schuss zu kommen, nicht fehlt.

Bergwesen.

Bergbehörden.

Der Reichskanzler ist die oberste Bergbehörde. Die Oberbergbehörde ist vom 1. April 1874 an der Oberpräsident. Unter demselben stehen die Bergrevierbeamten (Berggesetz für Elsass-Lothringen vom 16. Dezember 1873, §§. 164 bis 167).

1. Berg-Revier Elsass.

1 Bergmeister zu Strassburg.

2. Berg-Revier Lothringen.

1 Bergmeister, 1 Berg-Revier-Assistent zu Metz.

I. Bergbau.

a. Mineralkohlen und Bitumen.

1. Steinkohlen. Die Steinkohlen lagern in Lothringen im Kreise Forbach und Bolchen, im Elsass in den Kreisen Schlettstadt, Rappoltsweiler und Thann; nur bei Forbach wird die Steinkohle in drei Tiefgruben gewonnen.

Die elsässischen Gruben zu St. Pilt, Erlenbach, Weiler, Lach, Heiligkreuz und Maasmünster haben innerhalb 50 Jahren jährlich zusammen nicht mehr als 30,000 Centner geliefert. Sie sind daher geringfügig. Die Kohle von Lach ist eine magere Sandkohle mit 10—20 Proc., die von Erlenbach eine dichte schwefelige Schieferkohle mit 50—60 Proc. Asche.

Die Fortsetzung des Saar-Kohlenbeckens in Lothringen ist mit 11 Concessionsfeldern im Gesammtflächeninhalt von 21,750 Hectaren bedeckt; ausserdem nach das 601 Hectaren grosse Concessionsfeld bei Pieblingen, auf Steinkohle und Schwefelkies.

Die Grubenfelder Schönecken, Spittel und Karlingen liegen unter einer Sandsteindecke von 45 bis 280 Meter. Kohlen sind

halbfette, langflammige, zur Rostfeuerung geeignet. Der Betrieb wird durch die günstiger lagernden Saarkohlen erschwert.
Zur Verkokung sind sie untauglich.

Die Grube Schönecken hatte 1872 eine Förderung von 4,438,581 Centner Kohle. Absatz: Wendelsche Eisenhütten.
Die Grube Karlingen hatte 1872 gefördert 580,790 Centner Kohlen. Absatz: französiche Ostbahn, inländische Fabriken, Hausbrand.

Die Grube Spittel hatte 1872 mit 326 Mann Belegschaft gefördert: 784,740 Centner Kohlen.
Die Production hat bei sämmtlichen Gruben zugenommen.
2. Braunkohlen. Concessionirtes Braunkohlen-Vorkommen in Lothringen nur bei Valmünster im Kreise Bolchen, Flächengrösse 172 Hectaren, auf Braunkohlen und Alaun.

Elsass hat drei Braunkohlen-Concessionen: Buchsweiler Kreis Zabern, Lobsann und Kleburg im Kreise Weissenburg. Kleburg ist auf Erdöl und Asphalt mit verliehen. Das Bergwerk bei Buchsweiler mit einer Flächengrösse von 5054 Hectaren concessionirt, auf oligocener Moorkohlenablagerung 1 bis 2 Meter mächtig, welche auf Jura-Mergeln ruht und von „Mulm", einer dunkelbraunen Thonlage, und darüber von Kalkstein bedeckt ist, förderte 1872 mit einer Belegschaft von 117 Mann 235,260 Centner Alaun und Vitriolerz oder 5,20% mehr als 1871; — sowie 44,478 Centner Heiz-Kohle aus dem Flötz-Liegenden.
Absatz: Alaun- und Vitriolhütte zu Buchsweiler, wo 1871 mit 80 Arbeitern erzeugt wurden:
23004 Centner Ammoniak-Alaun, 22110 Centner Eisenvitriol 5026 Centner Salzburger- oder Adler-Vitriol und 200 Centner Kupfervitriol.
Aus den alten Halden von Abfällen aller Art wird in neuerer Zeit Englisch-Roth producirt.
Die Fabriken Holzhof und Reidt bei Buchsweiler produciren Berlinerblau und Stahlblau, gelbes und rothes blausaures Kali und Knochenleim; ausserdem Schwefelsäure, Salzsäure und Potasche.
Absatz: hauptsächlich nach Frankreich.

Der Gruben-, Hütten- und Fabrikbetrieb von Buchsweiler beschäftigt im Ganzen 400 Arbeiter.
Die Asphaltgrube Lobsann hatte 1872 gefördert 176 Centner Braunkohlen, gegen 439 im Vorjahre.
In dem kalorimetrischen Effecte stehen 347 Pfund Buchsweiler und 300 Pfund Lobsanner Braunkohle gleich 100 Pfund Saar-Steinkohlen.

3. Asphalt. Bergwerk Lobsann. Concessionirte Flächengrösse 1176 Hectaren, baut auf weichem aber äusserst zähem, schwarzbraunen Sumpfwasser-Kalkstein, welcher von Pech und Theer ähnlichen Bitumen völlig durchdrungen ist.

1872 wurden 55,333 Centner Asphaltkalk gegen 69,342 Centner im Vorjahre gefördert.

Der bituminöse Kalk enthält Oel und Pech in dem Masse, dass aus ihm Schmier- und Leuchtöle, Theer und Asphalt-Firniss sowie Asphaltmastix fabricirt wird; sein Gehalt: 8 % Mineralöl, der aus dem liegenden 10—11 %, der aus dem hangenden 9 %, und der aus dem mittlern Theile 7—8 %.

Absatz: nach Frankreich, Elsass-Lothringen und dem Saarbecken.

Dargestellt wurden 1872 aus 1692 Centner Rohöl:

169,24	Centner	rektificirtes	Leuchtöl,
1065,46	,,	,,	Schmieröl,
386,28	,,	,,	Theer.

Die Asphaltsproduction von 1872:

3969,50 Centner gegen 4632,76 Centner im Vorjahre. Grube und Hütte beschäftigen zusammen 60 Mann.

4. Erdöl und erdölhaltiger Sand. Das Bitumen-Vorkommen dieser Art ruht auf miocenen Sand- und Thongebilden um Sulz u. W. in einem Umkreise vom 2 Meilen. Darstellung von Schmierölen, Leuchtölen, und Theer in fractionirter Auffangung.

Die Formation besteht aus wohlgeschichteten, mergligen Thonen, aus versteinerten Sandmassen und Kalksteinflötzen. Sie enthält Braunkohlen-Schmitzchen und oft zahlreiche Blätterabdrücke von Cinnamomum polymorphum, Salix, Chara, Ulmus u. a. m., Conchilienreste selten.

Der Sand ist von dem Erdöl schwammartig durchdrungen, er bildet langgestreckte Lager, Flötze, Linsen, zungen, und schollenartige Lagerstätten, welche nach Art einer unterirdischen Drainirung, und einer darauf folgenden theilweisen Wegräumung des Sandes, durch den Bergbau ausgebeutet werden. Nach Lobsann hin ist das Bitumen durch die Luftberührung asphaltig und klebrig geworden, nach Schwabweiler, dem Muldenpunkte der Tertiärbildung wird es flüssiger, ölig; zu den schweren Erdölsorten zählend.

Die Untersuchung des Bitumen hat bei Kleeburg, Drachenborn, Birlenbach, Lobsann, Lampertsloch, Pechelbronn, Sulz und Schwabweiler stattgefunden.

Bei Pechelbronn, Sulz und Schwabweiler kommen zugleich

Soolen und Natronquellen; und bei den beiden ersten auch Schwefelkies-Einschüsse vor.

In den 40. Jahren wurden ähnliche tertiäre Bitumensande wie diese, bei Altkirch (Ober-Elsass) gefunden,

Concessionirte Flächengrösse von Bergwerk Pechelbronn 9200 Hektaren; liegt 1/2 Stunde südlich von dem Bergwerk Lobsann. Vom Lobsanner Feld, und dem Erdölbergwerk Schwabweiler begrenzt, ist das umfangreiche Concessionsfeld auf dem kleinen Terrain durch den Grubenbetrieb von 118 Tiefbohrungen bekannt, — die nahe bei Tage anstehenden Erdöllager waren bereits im 15. Jahrhundert bekannt als „Pechbronnen" oder „Jungfernbrunnen", frei ausquillend.

Der Grubenbetrieb bewegte sich um Pechelbronn herum. 1785 wurden 10 Hauptlager und verschiedene kleinere durch 9 Schächte ausgebeutet. Der 83 Meter tiefe Maschinenschacht Georg wird gegenwärtig mit einem grössern abgeteuften Schacht verbunden.

Grubenprodukte: dickflüssiges, klebriges Erdöl zur Fabrikation von Leuchtöl, von Schmieröl für Maschinen, Wagen etc. und von Theer für Karrenschmiere; bituminöser Sand mit noch dickerm schwerem Oel, welches zu denselben Zwecken durch Kochen in heissem Wasser präparirt wird.

Die Leuchtöl-Darstellung hat erst 1871/72 begonnen.

Voraussichtlich wird sich die gegenwärtige Production später verdoppeln lassen.

1872 wurden gefördert:

3714 Centner ausgesickertes Rohöl (Jungfernöl) gegen 2376 in 1871,
43564 „ ölhaltiger Sand (Erz) gegen 91828 in 1871.

1872 wurden dargestellt:

7620 Centner rectificirtes Leuchtöl
162982 „ Schmieröl und
279818 „ Theer 1. und 2. Sorte.

Das Gesammtausbringen an Rohöl ergiebt ungefähr 15%, das Ausbringen aus dem bereits ausgesickerten Sande 4%.

Grube und Hütte beschäftigen im Ganzen 42 Mann.

Absatz: Elsass, Frankreich und Saarkohlengruben.

Die Tiefbaue von Schwabweiler mit einer concessionirten Flächengrösse von 1130 Hectaren liegen 1 1/2 Stunde südöstlich Pechelbronn. Thone vorherrschend, Sande feinkörniger, glimmerreicher. Durchschnittsgehalt des Sandes, 10% ausbringbares Rohöl.

Die Grube ist durch zwei, 218 Meter von einander entfernte, Schachte von je 68 Meter Teufe aufgeschlossen.

1872 wurden gefördert:

3275,4 Centner ausgesickertes Rohöl (Jungfernöl),
31320,0 „ bituminöser Sand (Erz) mit etwa 3% Ausbringen,
während im Jahre 1868 nur:
1296 Centner Rohöl und 4400 Centner Erz gefördert wurden.

Das Rohöl gab 80% Lampenöl und 12 bis 15% schweres Oel (Schmieröl), welches etwas Paraffin enthält.

1872 wurden dargestellt:
2558 Centner rectificirtes Oel,
14 ,, Schmieröl,
60 ,, Theer (Karrenschmiere),
10 ,, Pech- und Koks-Rückstände zur eigenen Kesselheizung.

Grube und Hütte beschäftigten 50 Mann.

Absatz: Frankreich und Elsass-Lothringen.

Das Petroleum von Schwabweiler aus 2 Theilen Jungfern-Rohöl und 1 Theil Sand-Rohöl ist relativ leicht, von grosser Klarheit und von schönem opalisirendem Blau im auffallenden Licht.

b. *Eisenerze.*

Die Massengewinnung von oolithischen Brauneisenstein und Bohnerzen hat ihren Sitz in der nordwestlichen Ecke des Reichslandes; gegen diese Production tritt die elsässische Ausbeute von armen Bohn- und Blättelerzen ganz zurück.

In Elsass-Lothringen zählt man drei Vorkommnisse:

1. Aluviale Eisensteine, Bohnerze, Rollerze, Blättelerze und Raseneisensteinerze in Nestern, Schlotten, Lagern und Seifen unregelmässig abgelagert;
2. Oolithische Brauneisensteine oder Minetten, flötz- und lagerartig;
3. Braun-, Spath- und Rotheisensteine, gangförmig im Vogesensandstein, Uebergangsgebirge und Granit aufsetzende.

Ad 1. Hinzuzufügen sind die drei Varietäten:

Die minerais de fer fort, die minerais pisolithiques in Lothringen und die minerais en grains, mine plate und mine rouge des Elsass, verschiedenen Ursprungs, aber einst von grosser Verbreitung. Der Raseneisenstein kommt im Ober-Elsass um Bettendorf nur mit einem Eisengehalt von 24% vor.

Lothringen. Alluvial-Erze: roth und braunsteinartige Rollsteine und Bohnerze. Finden sich massig, tertiären oder diluvialen Alters, im Unteroolitith im nördlichen Moselplateau.

Oft auf Quarzgeröllen, sandigen und thonigen Gebilden, secundärer Lager fast zu Tage tretend.

Gewinnung durch Tagebau mit Waschvorrichtungen. Wascherz liefert 30 bis 40% Roheisen zum Verguss.

In Betrieb sind solche Gräbereien bei Audun-le-Tiche, Aumetz und Bockholtz.

1872 wurden mit 158 Mann gefördert:
376,352 Centner Eisenstein, gegen 217,920 in 1869.

Absatz: Hochofen von Audun-le-Tiche zur Holzkohlenroheisen-Erzeugung, nach Luxemburg und Belgien.

Elsass. Die Bohnerze finden sich als thonige 1—2 Meter mächtige Lager im Oolith-Kalkstein, im Lias und auch im Muschelkalk am Ostabhang der Vogesen und meist von Alluvialbildungen bedeckt.

Um Mietesheim (Hagenau) wurde dieses Erz bis 70 Meter Teufe gewonnen. Auch bei Lützel (Altkirch) sollen die Lager bis 70 Meter Tiefe gereicht haben.

Mittlerer Gehalt des gewaschenen Erzes 37 bis 40%.

Blätttelerz, nur im Unter-Elsass nesterweise in Diluvialbildungen über dem Lias. Ablagerungen 1—2 Meter mächtig. Gehalt des Wascherzes 28 bis 32%, selten 40%; gut zum Gusseisen. Um Lampertsloch (Weissenburg) lagert der 0,25 bis 1 Meter mächtige 32% Eisenstein enthaltende mine rouge. In Elsass wird das Eisen an sieben Stellen in Gräbereien gewonnen:

Bei Mietesheim, Offweiler, Urweiler und Bitschholz (Hagenau) wurden 1872 mit 87 Mann 57214 Centner feinkörniges Bohn- und Blättelerz gefördert. Die Gruben Hüttendorf und Neuburg (diese letztern bei Dauendorf) werden unterirdisch betrieben.

Ad 2. Die beinahe 100 Kilometer lange Minette-Ablagerung zeigt sich fast nur auf dem linken Moselufer; am grössten entwickelt in der Gegend des Fensch- und Ornethales (Diedenhofen) und weiter nördlich bei Oettingen und im Alzette-Thal oberhalb Esch. Dann nordöstlich an der Luxemburger Grenze entlang, geht sie gegen Longwy (Frankreich) im Chiersthale mit grossen Vorkommnissen, daran sich die westliche Fortsetzung bis Grorcy und Tellaucourt (belgische Grenze) anschliesst. Gegen Süden ist die Lagerstätte von Marange bei Metz ein compactes Flötz, bei Ars die Grundlage einer bedeutenden Eisen-Industrie bildend, welches sich die Mosel entlang bis Pont-St. Vincent, südlich Nancy, fortsetzt. Die Natur des Erzes ist kalkig, thonig, kieselig, es tritt in Bänken, durch taube Schichten getrennt, am bedeutendsten im Nord-Osten bei Oettingen auf, wo es bis 30 Meter mächtig ist, davon 10 Meter bauwürdige Eisensteinbänke.

Das Eisen-Ausbringen wechselt von 25 bis 40%.

Gewinnung: am Ausgehenden durch Tagebau, unter dem Plateau durch unterirdischen Bergbau mittelst Stollen-Bau: breitgeführter Pfeilerbau. Die Situationsverhältnisse sind meist sehr günstig, und die Hütten selbst liegen dicht an den Verkehrswegen.

20 Concessionen auf dem Minette-Vorkommen nehmen im Bezirk Lothringen eine Flächengrösse von 10,347 Hektaren ein. Die Concessionen de la Charbonnière et des Varraines, 580 Hektaren, förderten 1872 aus dem 1,80 bis 1 Meter mächtigen oolitischen Eisensteinflötz: 1,554,786 Centner gegen 2,000,000 Centner in 1871.

Die Concession Mance-Gorgimon, 418 Hektaren, enthält vorwiegend die „rothe“ Minette im 2 bis 2,30 Meter mächtigen Flötz. Zur Lagerstätte führen zwei 160 resp. 200 Meter lange Stollen. 1872 wurden gefördert: 1,065,643 Centner Eisenstein. Die Concession Oettingen, 554 Hektaren, 3 und 4 Meter mächtige Flötze. Mit 134 Mann wurden 1872 gefördert: 1,677,561 Centner Eisenstein. Absatz: 5 Hochöfen zu Oettingen.

Die Concessionen Hayingen und Moyeuvre mit 4259 Hektaren Flächengrösse — hier geht der Bergbau bis in's 13. Jahrhundert zurück. — Die 2 bis 3 Meter mächtigen Eisensteinflötze liegen zwi-

schen dem Fensch- und dem Ornethale; in diesem die Hochöfen von Hayingen, in jenem die von Moyeuvre.

1872 wurden gefördert: 7,064,903 Centner Eisenstein.

Concession Neufchef, 562 Hektaren, schliesst sich an die oben genannten Baufelder an, 1872 gingen hier Versuchsarbeiten um.

Die 9 auf oolitischem Brauneisenstein betriebenen Gräbereien liegen an der Luxemburger Grenze. Absatz: Luxemburg und Belgien.

2 Gräbereien um Audun-le-Tiche, 4 um Oettingen, 2 um Russingen und 1 in der Gemarkung Marspich. Mit 143 Mann Belegschaft wurden in den 9 Gräbereien 1872: 2,156,587 Centner gegen 491,140 Centner in 1869 gefördert.

Ad 3. Auf den Gang-Eisensteinbergbau bestehen noch 7 Concessionen, eine, Kreuzwald mit 1067 Hektaren Grubenfeld, in Lothringen (Forbach); die 6 andern, mit 2866 Hektaren Flächengrösse, im Elsass (Weissenburg und Molsheim). Zum ersten Kreise gehören die Felder: Röhrenthal, Fleckenstein, Dahlenberg und Friensburg bei Lembach und zum zweiten Kreise die Felder Framont, l'Evêché und Rothau bei Schirmeck.

Die Bergbaue auf den Gängen des Vogesensandsteins bei Lembach und Kreuzwald sind seit 1861 verlassen; dagegen ist der Bergbau der Felder Framont und l'Evêché 1872 auf Schwefelkiesgewinnung wieder eröffnet worden.

Die Concessionen des Eisensteinbergbaues bei Masmünster, Bitschweiler, Thann, Eichenruntz- Hartmannsweiler sind längst erloschen.

Das Vorkommen des Eisensteins bei St. Pilt, Barr, Dambach ist ganz geringfügig.

c. *Sonstige Erze.*

Die Schwefelkiesförderung der Gruben Framont und l'Evêché lieferte, nach Aufwältigung der alten Baue und bei einigen Versuchsarbeiten, 1872 mit 50 Mann 1040 Centner Schwefelkieshaufwerk.

Gold wird in geringer Quantität durch Auswaschen und Anquicken des Rheinsandes, bei Neuheusel (Hagenau) gewonnen; der gewonnene Sand geht als Streusand in den Handel.

Zwischen Strassburg und der Rheinpfalz sind 11 Mann am Rheinufer mit dieser Wascharbeit beschäftigt.

Silber- Kupfer- und Bleierze; für diese bestehen im Reichslande noch 3 Bergwerks-Concessionen.

Die von Markirch (Rappoltsweiler) mit einer Flächengrösse von 4333 Hectaren, und von St. Pilt. mit 461 Hectaren; so wie drittens in Lothringen im Kreise Forbach die Concession St. Avold mit 4782 Hectaren Flächengrösse.

Um Markirch liegen die einst so bedeutenden Gruben edler Metalle. Von 963 bis 1832 wurde hier ein sehr ergiebiger Bergbau auf Gediegen - Silber und silberhaltigen Bleiglanz getrieben, welcher

in seiner Blüthezeit mit 300 — 400 Bergleuten 50 Centner Silber und 30,000 Centner Bleiglanz jährlich ergab.

In der Concession St. Pilt wurde in den 50er Jahren ein Bleierzgang aufgeschlossen, die Arbeiten waren unbedeutend.

Die ausgedehnten Kupfererz- und Blei - Erz - Imprägnationen bei Hargarten, Falk, Dalheim, Lubeln, und St. Avold hatten schon im 16. Jahrhundert grossen Ruf und bedeutende Exportgeschäfte mit der dort gewonnenen Kupferlasur, welche als Malerfarbe (Azur) benutzt wurde. Der Bergbau ist 1866 ganz zum Erliegen gekommen. Die Wiederaufnahme hindern neue Versuchsarbeiten, und die Unregelmässigkeit des Erzvorkommens.

II. Steinbruchsbetrieb.

Der Steinbruchsbetrieb im Reichslande ist von hoher Wichtigkeit. 1200 betriebene Brüche beschäftigen circa 4500 Arbeiter, und der Productionswerth schätzt sich sicher auf 1½ Million Thaler.

Die hervorragendsten Complexe sind:

1. Jaumont, Devant-les-Ponts, Amanvillers, Marange, Peltre und Servigny, — 2—300 Steinbrecher,
2. Eine staffelförmig an der Zorn situirte Reihe von Steinbrüchen, bei Zabern, — 2—300 Steinbrecher.
3. Steinbrüche bei Hallstadt - Vögtlingshofen, harte Vogesensandsteine.
4. Steinbrüche bei Niederburbach, metamorphisirte Uebergangsschiefer und Melaphyren.
5. Steinbrüche bei Champenay, — prächtige Platten des Vogesensandsteins.
6. Bei Niederhaslach, Osenbach, Wolxheim vortreffliche Bausteine.
7. Bei Bühl, Wasselnheim, Mittelbronn, Arschweiler, Pfalzburg und Mackweiler Mühl und Schleifsteine aus dem Vogesen- und Buntsandstein.
8. Bei Tincry (Delme) Bildhauerkalkstein des Ooliths.
9. Bei Grosshettingen, Luxemburger Sandstein u. a. m.

Wegen Gipsproduction sind zu nennen:

Mommenheim, (¾ Meilen n. w. Brumat), Strassburg, Zimmersheim, Landorf, Pieblingen, Kedingen u. a. m.

Wegen Gewinnung nutzbarer Erd- und Thonarten:

Ollweiler bei Ober-Sulz, Altkirch, Wasselnheim, Halblütz (Rixingen), Suffelnheim, Oberbetschdorf, Oberbronn u. a. m.

Unterirdischer Betrieb nur bei der Gypsgewinnung um Waltenheim - Schwindratzheim, Flaxburg, Winzfelden und Zimmersheim im Elsass.

Von 40 Gipsbrüchen im Reichslande werden 10 bergmännisch

mit einer Gesammtbelegschaft von 40 Mann ausgebeutet. Total-Jahres-Production 30000 Kubikmeter Rohgips.

III. Hüttenwesen.

Der Hüttenbetrieb des Reichslandes gilt hauptsächlich der Gewinnung von Eisen und Stahl, und der Verarbeitung von Gusseisen, Stabeisen, Stahl und Rohkupfer: hierzu gesellen sich noch die Destillations- und Rectifications-Hütten zu Lobsann, Pechelbronn und Schwabweiler, so wie die Alaun- und Vitriolbereitung zu Buchsweiler.

a. Elsass.

Die Roheisen-Production ist in den Händen der Firma von Dietrich u. Co. zu Niederbronn. Es werden nassauische, siegensche Roth-, Braun- und Spatheisensteine verschmolzen nebst den elsässischen Alluvialerzen und oolithischer Brauneisenstein von Laxon bei Nancy.

Zuschlag: Muschelkalk der Umgegend. Brennstoff: Holzkohlen allein oder auch mit Koks.

Der Werk-Complex von Dietrich besteht:

1. Hochofengusswerk Niederbronn,
2. Hochofen-, Guss-, Hammer- und Emaillirwerk Zinsweiler,
3. Hochofen und Gusswerk Merzweiler,
4. Hochofen-, Frisch-, Hammer- und Stahlwerk Jägerthal und
5. grosse Constructions- und Wagenbau-Werkstätte Reichshofen.
   Hierzu noch in Lothringen nahe bei Niederbronn an der Bezirksgrenze:
6. Hochofen-, Guss-, Puddel-, Walz- und Bessemerstahl-Hütte Mutterhausen (Kreis Saargemünd.)

Zusammen haben diese Werke: 6 Hochöfen, 4 Kupolöfen, 1 Guss-Flammenofen, 8 Puddelöfen (darunter 3 für Stahl), 2 Bessemeröfen, 1 Cementirofen, 1 Gussstahlofen, 4 Frischfeuer und die erforderlichen Schweiss- und Heizöfen, Walzlinien und Hämmer.

Der ganze Complex stellt durch zu und Abarbeiten der Einzelnwerke alle Eisenbahnartikel, mit Ausnahme von Schienen, Dampfmaschinen und sonstigen Gusswaaren fertig.

1872 waren 1523 Arbeiter beschäftigt.

Im Kreise Altkirch zu Lützel bei Pfirt ist noch das kaltliegende Hochofenwerk von Paravicini, dessen Giesserei mit 2 Kupolöfen schwunghaft betrieben wird, zu erwähnen.

1872 lieferten 69 Arbeiter 19000 Centner verschiedener Gusswaaren, darunter 6 Centner Maschinentheile.

Ausserdem sind noch im Elsass in Betrieb in und bei

Mülhausen, Thann, Gebweiler, Obersulz, Colmar, Molsheim, Grafenstaden, Strassburg und Zabern: 31 Eisengiessereien mit 54 Kupolöfen, 5 Eisen-, Frisch-, Hammer- und Streckwerke, 4 grössere Stahlhämmer (Molsheim, Gressweiler, Klingenthal, Romansweiler) und ein Kupferhammer zu Ottrott.

b. Lothringen.

Der Bezirk hat 12 Hochöfenhütten mit 35 Hochöfen, deren 27 unmittelbar an den Eisenstein - Gewinnungen (auf der linken Moselseite) liegen, 8 abseits.

1872 wurden 26 Hochöfen betrieben, 2 mit Holzkohlen (Hayingen und Mutterhausen) die andern 24 mit Verwendung von Koks und Steinkohlen.

Produktion: Roh- und Gusseisen zum Verkauf, Gusswaaren, Eisenbahnartikel, Bauconstructions-, u. Façoneisen, Grubenschienen, Blech, Drahteisen.

Beschäftigte Arbeiter: 7804.

Absatz: Deutscher Zollverein.

Ausser den Hochöfen in Luxemburgischen und im nördlichen Hannover (Ilsede, Georg - Marienhütte), arbeiten diese in Lothringen mit den niedrigsten Gestehungskosten.

IV. Salinenwesen.

Elsass-Lothringen hat 6431,$_{24}$ Hectaren Soolfelder, in den lothringischen Kreisen Château-Salins und Forbach gelegen.

Es findet allenthalben Aussoolung mittelst Bohrlöchern statt.

Der Schacht zu Dieuze wird zur Soolförderung benutzt — bis 1864 wurde hier Steinsalz gewonnen.

Von den 7 Salzwerken Lothringens wurden 1872 betrieben: die Salinen zu Dieuze, Moyenvic, Saléaux, Le Haras, Saaralben und Salzbronn. 186 Arbeiter producirten:

560,734 Centner Kochsalz aus 160,734 Centner gradirter und 400,000 Centner nicht gradirter Soole.

Die Salinen Dieuze und Moyenvic, mit 29 Pfannen von 1400 Kubikmeter Inhalt, partizipiren bei jener Production mit 400000 Centner, und die Saline Salzbronn mit 60000 Centner Kochsalz.

Die alte Saline Dieuze producirte nebenbei noch 1000 Centner Glaubersalz aus Pfannenstein gewonnen. Die dabei liegende Sodafabrik, die grösste und älteste des Continents, beschäftigt mit der Saline zusammen 700 Arbeiter.

Fabrikate: Soda, Schwefelsäure, Schwefel, Chlorkalk und Kalkphosphat.

Producte der lothringischen Salinen:

Feines Tafelsalz, mittelkörniges und grobes Kochsalz, denaturirtes Viehsalz.

Absatz: Elsass-Lothringen und linkes Rheinufer.

Montan-Statistik.

Stand vom 1. Quartal 1873.

A. Zahl der vorhandenen Werke.

	Gesammtzahl.	Betrieben-	Nicht Betrieben.
1. Bergwerks-Konzessionen			
a) Steinkohlengruben	14	3	11
b) Braunkohlengruben	3	2	1
c) Erdölgruben	3	2	1
d) Eisenerzgruben	25	7	18
e) Schwefelkies- u. Eisenerzgruben	3	2	1
f) Blei- Silber- und Kupfergruben	3	—	3
1. Koncessionen, zusammen	51	16	35
		Tagebau.	Unterird. Betrieb.
2. Eisenerzgräbereien	19	17	2
3. Gipsbrüche	40	30	10
4. Sonstige Steinbrüche (ungefähr)	1200	1200	—
		in Betrieb	ausser Betrieb.
5. Hochofenhütten	17	15	2
6. Eisen-, Frisch-, Hammer- und Streckwerke	14	—	—
7. Stahlwerke	12	—	—
8. Kupferwerke	1	1	—
9. Salinen	7	6	1

B. Zahl der vorhandenen Oefen.

	Gesammtzahl.	in Betrieb.	Ausser Betrieb.
1. Hochöfen	42	30	12
2. Kupolöfen	73	73	—
3. Gussflammöfen	3	3	—
4. Puddelöfen	189	145	44
5. Gussstahlöfen	3	3	—
6. Bessemeröfen	2	2	—
7. Cementiröfen	2	2	—

C. Zahl und Vertheilung der beschäftigten Arbeiter.

	Lothringen.	Elsass.	Zusammen
1. Bergbau incl. Eisenerzgräbereien	3206	357	3563
2. Steinbruchsbetrieb	(4500)		4500

3. Hüttenbetrieb incl. kleine Giessereien	7804	3369	11173
4. Salinenbetrieb.	186	—	186
zusammen	12196	3726	19422
	excl. Steinbruchs-arbeiter.		incl. Steinbruchs-arbeiter.

ungefähr 1,22 % auf 1,550,000 Einwohner der Bevölkerung des Reichslandes.

D. Uebersicht der Production, des Geldwerthes und der Arbeiter-Vertheilung, für das Jahr 1872.

I. Bergbau.	Quantität. Centner.	Werth. Thlr.	Arbeiter-zahl.
1. Steinkohlen	5804110	1092801	1844
2. Braunkohlen	44654	5954	(bei 3 und 7 einbegriffen)
3. Asphaltkalk	55333	15201	30
4. a) Erdöl	6989	34481	73
b) Erdölhaltiger Sand	74884	9985	
5. Eisenerze	13692000	623841	1449
6. Schwefelkies	1040	69	50
7. Vitriol- und Alaunerze	235260	31368	117
zusammen		1,813,700	3563
II. Hüttenwesen (im engern Sinn).			
1. Roheisenproduktion	4441401	7313406	1704
2. Gusswaaren	835540	3664357	1829
3. Rohe Eisenfabrikate	2767725	11304919	5446
4. Rohe Stahlfabrikate	70490	845298	597
zusammen		23127980	9576
III. Salinenwesen.			
1. Kochsalz	560734	246883	186
2. Glaubersalz aus Pfannenstein	1000	3200	
zusammen		250,083	186
Total: Summe I., II., III.,		25,191,763	13325

Gewässer.

Von der Erd- oder Gesteinart, ihrer Formation, Lagerung und Neigung, so wie von den klimatischen Verhältnissen und der Pflanzendecke hängt der Wasserreichthum eines Landes ab. Als Thau, Regen oder Schnee fallen die atmosphärischen Wasser auf die Erdoberfläche herab um von der Pflanzenwelt aufgesogen zu werden, oder zu verdunsten, oder endlich in das Innere einzudringen. Zu Tage liegende erdige Schichten im Gebirge und im Mittellande fangen die Feuchtigkeit auf und lassen sie hinab bis zur festen Stein oder Thonschicht. Hier aufgehalten folgt die Flüssigkeit dem Gesetz der Schwere und nimmt, in sich sammelnder Menge, auf der geneigten Fläche den kürzesten Weg

abwärts, wie die localen Verhältnisse dem gebildeten Canal es gestatten. Das Wasser muss nun am Ende des Gesteines oder der Thonschicht, meist am Fuss des Abhanges des Berges, einen Ausweg haben, es wird als Quelle vortreten; wenn aber an diesem tiefsten Endpunkte des Gesteins andere Felsbildungen das Durchbrechen verbieten, wird das angesammelte Wasser, in Folge des hydrostatischen Drucks der nachfolgenden Wassermenge, in die Höhe steigen und als Quelle erscheinen. An wasserhaltigen, im Gebirge zu Tage tretenden Steinarten gleiten die feuchten Niederschläge entweder äusserlich der Tiefe zu und sammeln sich am Fusse als Bäche, oder sie dringen in Gebirgsspalten als innere Canäle ein, um entweder wieder als Quellen oder gleich als Etonnoirs, mächtige Wasseradern, hervorzutreten. Solche Quellen bilden auch zahlreiche Springbrunnen, wovon man sich im grössten Theil der Städte und Dörfer am Fuss der Berge der ganzen Vogesenkette überzeugen kann. Je tiefer die Quelle aus dem Innern der Erde kommt, je grösser die Anzahl der kleinen Canäle ist, die ihr vor dem Durchbruch zufliessen, desto nachhaltiger wird solche Quelle sein und fortwährend in gleicher Stärke fliessen; stammt sie dagegen hauptsächlich aus Wassermassen, welche im Gebirge in Folge der Witterung und Jahreszeit sich periodisch ansammeln, und laufen ihr sonst nur spärliche Canäle zu, so wird sie zeitweise reichlich fliessen, dann schwächer, oder ganz aufhören bis zum Wiedereintritt der wasserreichen Periode. Solche nennt man periodische Quellen, dahin gehört der Waldbach, der den Niedecker Wasserfall bildet, ebenso der Waldbach bei Hochwald, u. a. minder bedeutende.

Intermittirende Quellen sind solche, die zu jeder Jahreszeit täglich zwei, drei auch mehrmal laufen, dann auf einige Stunden aufhören und darauf abermals in der gleichen Stärke wie vorher fliessen; — sie dürften ihren Ursprung in unterirdischen Wasserbecken haben, welche sich schneller oder langsamer füllen und dann heberartig ausfliessen. Eine solche Quelle ist die Lure-Jerri (von St. Ludogarius) in Buchsweiler, am Fuss des Bastberges.

Das durch Felsenspalten und Canäle rinnende Quellwasser löst das Gestein nicht nur mechanisch sondern auch chemisch auf. Wenn reines, von fremden Bestandtheilen freies Quellwasser von solcher Temperatur im Innern der Erde ist, dass es bei seiner fliessenden oder rinnenden Bewegung über kali- oder salzhaltige Schichten läuft, oder ist es im Innern der Erde gasführenden Dämpfen ausgesetzt: so geht das Quellwasser mit jenen auflösbaren Gasen oder Salzen und Erdarten eine chemische Verbindung ein und tritt als Mineralquelle zu Tage.

I. Trinkbare Wasser.

1. Regenwasser.

Der Gebrauch der Cisternen ist unbekannt, das Regenwasser wird nur zu häuslichen Verrichtungen verwendet. Dieses atmosphärische Wasser ist sehr rein, löst leicht die Seife, wodurch sein allgemeiner Gebrauch zur Leinwandwäsche erklärt wird. Aber die Reinheit des Regenwassers ist keine absolute: indem das Wasser ausdünstet zieht es verschiedene dem Boden entlehnte Substanzen an sich, welche sich im Regen wiederfinden, er führt daher gewisse Urstoffe mit sich, die in Gas, Dampf oder Staubform im Dunstkreis sind und folglich ihre Ortbeschaffenheit ändern.

Das Fehlen kalkhaltiger Stoffe gibt dem Regenwasser einen faden Geschmack, es kann nicht als ein empfehlenswerthes Trinkwasser angesehen werden, weil Trinkwasser eine gewisse Quantität Kalk, Magnesia, überhaupt kalkige Kohlensäure enthalten muss.

2. Quellwasser.

Das Quellwasser, namentlich das der Gebirgs-Region ist vorzüglich, und je nach dem umliegenden Terrain verschieden. Die reinsten Wasser, welche zugleich die reichlichsten sind, kommen aus krystallinischen Felsen, aus rothem und aus vogesischem Sandstein. Die weniger guten Wasser entspringen dem Muschelkalk, dem Keuper, überhaupt der Triasgruppe. Die Quellen in der Ebene sind in ihren Eigenschaften den naheliegenden Flüssen verwandt.

Die Temperatur der Quellen ist ungefähr gleich der mittlern Temperatur des Terrains auf dem sie entspringen. Im Sommer sehr kalt übersteigt ihre Temperatur im Winter oft die der umliegenden Luft. Die Temperatur wechselt mit der Höhenlage der Quelle. In der Rheinebene beträgt sie ungefähr 10°. In dem Masse als die Quellen höher liegen werden sie auch kälter. Man hat durch viele Versuche festgestellt, dass die Temperatur der Luft auf 200 Meter verticaler Steigung um 1° abnimmt; so ist sie 5,°8 auf dem Feuerfeld, 920 Meter hoch; 7,°2 bei Hochwald, 780 Meter; 7,°6 am Fusse der Hochkönigsburg, 550 Meter; 8,°6 um die Quelle der Moder, 375 Meter. In der Ebene ist der Einfluss der äussern Luft am beträchtlichsten, so ist die Temperatnr der Quellen zwischen Bischweiler und Suffelnheim, den Jahreszeiten entsprechend variirend von 8,°5 bis zu 12,°5.

Die Gebirgsquellen haben im Allgemeinen eine ausserordentliche Reinheit. Hydrotimetrische Grade einiger dieser Wasser: Quelle im Walde von Girbaden (Magel) 1,°50; Feuerfeld (Kir-

nek) 2,°50; Klingenthal, 4°; Hochwald und Framont 6°; Grand-Fontaine 7°.

Die Springbrunnen der Stadt Zabern, werden durch Quellen gespeist, die wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften bekannt sind, namentlich der Badbrunnen. Diese Quelle springt in Zabern selbst empor, und hat wahrscheinlich ihren Ursprung im Muschelkalk. Die Quelle liefert 180 Liter in der Minute, ihre Temperatur wechselt zwischen 11° und 12°. Das Wasser ist sehr kalkhaltig, es hat mehr festen Rückstand als alle andere Brunnen.

Im Steinkohlen-Terrain bei Laach (Weiler) haben die Wasser einen zusammenziehenden Geschmack nach Eisenschwefel. Das Wasser des Muschelkalks enthält eine bedeutende Menge kohlensauren Kalk; die Wasser des Keupers führen viel Salz; und der Lias liefert unreines, und selbst incrustirtes Wasser, so bei Gundershofen (Niederbronn).

Das Brunnenwasser von Brumath ist sehr kalkhaltig, selbst in einer Tiefe von 8—9 Meter. Die Springbrunnen nördlich Brumath, von Pfaffenbrückel und von Thalen liefern vorzügliches Wasser.

Das Wasser, welches aus Granit und Sandsteinlagern kommt ist zwar von besonderer Reinheit und Kälte, aber der Mangel an kalkhaltigen Materien giebt ihm einen faden Geschmack, und seine ausserordentliche Reinheit ist somit nicht ein Vortheil als Trinkwasser.

3. Das Flusswasser.

Das Wasser des Rheines, so wie seiner Zuflüsse ist selten als Trinkwasser verwendbar; aber man benutzt es insofern, als die Brunnen rechts und links des Rheinlaufs damit gefüllt werden. Es ist wichtig den Werth zu erfahren, welchen die verschiedenen Flüsse, als Trinkwasser haben. Vergleichende Prüfungen des Rheinwassers mit der Ill und der Breusch bieten unstreitig ein besonderes Interesse für die Stadt Strassburg.

Das Wasser dieser Flüsse nach hydrotimetrischen Graden geordnet, erscheint die Breusch in erster Linie mit 4,°50 und 5,°50; die Moder mit 6,°50; die Ill aufwärts Strassburg mit 9°, nachdem sie die Nebenflüsse aufgenommen, mit 11° in der Stadt selbst und unterhalb derselben; der Rhein erst in vierter Linie mit 14° oder 12,°50 je nach der Jahreszeit. Der Rhein-Rhône-Canal nähert sich in seiner Zusammensetzung der Ill, er hat 10,°5.

Der Rhein, die Zorn und die Ill enthalten eine bedeutende Menge Kalk, während in der Moder und in der Breusch diese Substanz nur im Minimum ist. Ausserdem findet sich noch

kohlensaurer Kalk, Magnesia, Chlor, Schwefel, Salpeter, organische Materien und amoniakhaltige Salze. Leicht alcalisch ist das Wasser der Breusch und der Moder; alcalisch das der Ill, und das des Rheins noch etwas mehr.

Man sieht, dass die Breusch, die Moder, die Ill, die Zorn und der Rhein frei von schädlichen Substanzen sind, und dass sie zu allen häuslichen Verrichtungen gebraucht werden können.

Wenn man nur die chemische Zusammensetzung in Anschlag bringt, würde nichts hindern sie als Trinkwasser zu gebrauchen. Inzwischen giebt es Gründe, welche das Flusswasser als Trinkwasser misslich machen. Das erste Hinderniss liegt in der Veränderlichkeit der Temperatur, welche sich zuverlässig mit der der Luft im Gleichgewicht hält, im Sommer würde man laues, im Winter gefrorenes Wasser trinken. Die chemische Zusammensetzung des Flusswassers ist nicht constant, sie variirt mit den Jahreszeiten. Die Flüsse sind oft morrastig, sie erhalten überhaupt beim Hochwasser einen abfliessenden Schlamm, welcher eine vorhergehende Filtration nöthig machen würde. Diesen Schlamm aus weissem Sand bestehend führt der Rhein in dem Verhältniss von 0,005 à 1 Gramm per Litre. Der Schlamm der Ill ist gelb, der der Breusch röthlich.

Kann man von dem Rheinwasser, direct aus dem Fluss genommen, als Trinkwasser Gebrauch machen? — Liefern die vom Rheinwasser gespeisten Brunnen ein gutes Trinkwasser?

Der Volksglaube in Strassburg und einigen anliegenden Oertlichkeiten schliesst das Rheinwasser als Trinkwasser aus, man beschuldigt es unverdaulich zu sein. Indessen stützt sich dieses Vorurtheil weniger auf Wasser aus dem Flusse selbst genommen, als auf das Wasser derjenigen Brunnen, welche vom Rhein gespeist werden. So die Brunnen der Gemeinden: Germersheim, Schönau, Daubensand, Gerstheim, Obenheim, Rheinau, eines Theiles der Bannmeile von Strassburg, von Wanzenau, Fort Louis u. s. w.

In diesen Oertlichkeiten schreibt man dem Genuss des Brunnenwassers Kropf und Cretinismus zu. In den Cantonen Markolsheim und Erstein zieht man die Brunnen vor, welche aus der Zembs, der Ichert oder andern Flüssen gespeisst werden, welche der Kiesschicht entspringen.

Das Rheinwasser hat an und für sich keine schädliche Eigenschaft; die Veränderungen seiner Temperatur, und die schlammigen Materien, welche es beim Stillstehen enthält, verhindern, dass man es als Trinkwasser gebraucht.

Durch die Natur der verschiedenen Terrains, in welche das Rheinwasser sich hineinzieht, wechseln die Eigenschaften der zahlreichen Brunnen, welche der Rhein speisst.

Nach ihrem Kalk- und Magnesiagehalt klassificiren sich diese Flüsse so: Breusch, Moder, Ill, Zorn, Rhein. Man findet in der Ill ein wenig mehr organische Materien als im Rhein.

Obgleich sie keine schädlichen Substanzen mit sich führen, so stellen sich ihre Veränderungen in der Temperatur, welche sich schnell mit der Luft in's Gleichgewicht setzen, der Schlamm, welchen sie mit sich führen, und die Unreinigkeiten jeder Art, welche sich während ihres Laufes in sie ergiessen, dem allgemeinen Gebrauch als Trinkwasser entgegen.

4. Das Brunnenwasser.

Artesische Brunnen, um Trinkwasser zu liefern, existiren nicht. Bohrungen zu Schwabweiler, Birlenbach und zu Lobsann haben springendes Wasser getroffen, mehr oder weniger Erdpech enthaltend, und nur zu industriellen Zwecken geeignet. Es wurden grössere Versuche 1830 in Strassburg, 1842 zu Hagenau in dieser Richtung gemacht, welche ohne Erfolg blieben, obgleich man bei Hagenau bis 265 Meter tief gegangen war, wo man unreines Wasser fand, das eine ansehnliche Quantität Brom enthielt.

In Strassburg sind die Brunnen allgemein bis auf eine Tiefe von 5—8 Meter ausgegraben; ausnahmsweise finden sich welche bis 15 und 17 Meter vertieft. So ist es in der ganzen Ebene des Alluviums; in der Bergregion haben die Brunnen nothwendigerweise eine beträchtlichere Tiefe, weil sie quer durch die Thonschichten gehen, welche der Kies bedeckt.

Die Brunnenwasser sind im Allgemeinen frisch und klar, und ein grosser Theil dieser Brunnen behält beide Eigenschaften auch bei Hochwasser und starken Regengüssen. Wenn der Rhein und die Ill trübe werden, bleibt das Brunnenwasser klar, weil es durch den Kies sickert.

Durch die Quantität kalkhaltiger Salze, welche es mit sich führt, hat es einen angenehmen Geschmack.

Mit den besten bekannten trinkbaren Wassern die elsässischen Brunnen vergleichend, findet man im Allgemeinen, dass sie in der Mitte liegen zwischen denen, welche sich denselben nähern, und denen, welche sich mehr oder weniger von jenen entfernen. Eine lange Erfahrung zeigt, dass in dieser Gegend, wo der Gebrauch des Brunnenwassers allgemein, derselbe keinerlei Unbequemlichkeit oder Nachtheil für die menschliche Gesundheit hat.

5. Die Mineralwasser.

Das Reichsland besitzt zahlreiche Mineralquellen, welche als Heilmittel angewendet werden:

Nach alphabetischer Ordnung sind es folgende:

Altweiler, Artolsheim, Avenheim, Bienenwald, Bonne-Fontaine, Brumath, Barr-Bühl, Kestenholz, Goxweiler, Dambach, Diemeringen, Fröschweiler, Flexburg, Grünwald, Görsdorf, Gundershofen, Harskirchen, Herbitzheim, Holzbad, Holzheim, Imbsheim, Küttolsheim, Lampertsloch, Lorentzen, Markweiler, Neuweier, Niederbronn, Oberbronn, Ottilienkloster, Lützelstein, Pechelbronn, Ratzweiler, Reichshofen, Rheinau, Rosheim, Sulzbach, Sulzbad, Sulzmatt, Sulz u. W., St. Ulrich, Strassburg, Wasselnheim, Wörth.

Die besuchtesten sind: Niederbronn, Kestenholz, Sulzbach und Sulzbad.

Andere Quellen sind minder renommirt, werden aber von den Nachbarn jener Oertlichkeiten frequentirt, dahin gehören: Rosheim, Sulz u. W., Diemeringen, St. Ulrich, Artolsheim, Avenheim, Brumath, Wörth, Bühl, Holzbad.

Die andern sind in Vergessenheit gerathen oder werden wenigstens nicht mehr benutzt.

Einige dieser Quellen liegen am Fuss der Vogesen; andere entspringen der Bergregion; eine kleinere Zahl entquillt der Ebene des Alluviums

Die mächtigsten Quellen entspringen dem bunten Sandstein, andere dem Jurakalk, und wieder andere kommen aus dem thonigen angeschwemmten Terrain. Die meisten Quellen sind kalt, sie haben die Temperatur ihrer Höhenlage; lau sind die Quellen von Niederbronn, Kestenholz und Sulzbad, diese haben 15 bis 21°; keine aber ist wirklich warm. Sie gehören dem grössten Theil nach in die Klasse der Salzquellen.

Die Bestandtheile der Mineralwasser sind:

Chlor, Jod, Brom, Eisen, Arsenik, Bitum, Lithin, Magnesia und kalkhaltige Salze.

Die Einrichtung dieser Bäder lässt aber noch manches zu wünschen übrig. Mit Ausnahme von Niederbronn, welches allein für eine grössere Anzahl Badegäste eingerichtet ist; auch Sulzbad, Sulzbach und Kestenholz, welche schickliche Bade-Etablissements besitzen, haben Bühl, St. Ulrich, Artolsheim, Brumath, Holzbad, Bonne-Fontaine nur einfache Badhäuser.

II. Der Strom und die Flüsse.

Die Menge und Beschaffenheit der Gewässer wirken ebenso auf die Atmosphäre, den Boden und die Producte der Erde;

wie sie einen bedeutenden Einfluss auf die Leibesbeschaffenheit und allgemeine Gesundheit der Bewohner eines Landes haben.

An Wasserläufen ist Elsass-Lothringen sehr reich, man zählt 1600 Flüsse und Bäche, welche zusammen mit den vorhandenen Teichen ein Areal von $18907,_{43}$ Hektaren, $1,_{30}$ % des ganzen Landes, einnehmen. Betrachtet man das Land auf der Karte, gleichsam aus der Vogelperspective, so erblickt man drei Wasserfurchen, welche in ziemlich paralleler Richtung und auch in ziemlich gleicher Entfernung von einander den Boden durchschneiden. Es ist der Rhein, die Saar, die Mosel, welche nordwärts der Linie von Erstein über den Donon nach Novéant gemeinschaftlich ihren Lauf nehmen, während von Basel, resp. Hüningen bis Erstein der Rhein die Strecke allein zurücklegt.

Zieht man sich Linien, eine

von Erstein über Lörchen (1 1/8 Ml. s. Saarburg) nach Novéant, und eine zweite

von Selz (1 3/4 Ml. ssö. Weissenburg), über St. Johann (davon s. 1 1/8 Ml. Gross-Blittersdorf), nach Sierk,

so theilen diese Linien, die Flüsse durchkreuzend, das dazwischen liegende Land in zwei ähnliche, unregelmässige Vierecke, von denen das östliche zum Rhein, das westliche zum Moselgebiet gehört. Jedes für sich ungefähr den dritten Theil des ganzen Flächenraumes einnehmend, während das letzte Drittel südlich der Linie zwischen dem Donon und Erstein liegt.

Misst man die Entfernungen, so ergiebt sich, dass sie je zwei und zwei, schräg gegenüberliegend, nämlich

1. Erstein bis Lörchen; und Blittersdorf bis Sierck
2. Lörchen bis Noveant; und Blittersdorf bis Selz

einander fast gleich sind, die ersten $60,_{75}$ die zweiten $82,_{5}$ Kilometer ungefähr, in der Luftlinie gemessen.

Während Lothringen von der schiffbaren Mosel in einer Länge von 80 Kilometer, von der schiffbaren Saar 12 Kilometer lang von Saaralben bis zur Grenze durchströmt wird; bespülen die grünen Wogen des schönsten, majestätischen Stromes, des Rheins, das Elsass in seiner ganzen Ausdehnung von Hüningen bis Lauterburg ungefähr 1/3 im Ober- und 2/3 im Unter-Elsass.

In Zahlen: ganzer Flusslauf = $184,_{140}$ Kilometer, davon auf den Ober-Elsass $68,_{230}$ Kilometer und auf den Unter-Elsass $115,_{910}$ Kilometer.

1. Der Rhein.

Die nachstehenden Notizen, obgleich nicht ganz zur Sache gehörig, dürften den meisten Lesern, des Vergleichs wegen, angenehm sein.

Die *Länge* des Rheinlaufs von seinen Quellen bis unterhalb Basel, kurz vor Hüningen beträgt 384 Kilometer, oder 80 Schweizer Wegstunden, jede zu 4800 Meter, davon 61 Kilometer auf den Bodensee kommen.

Sein Gefälle ist sehr ungleich, im Tavetsch 150,7 Meter auf die Stunde, oder auf 4800 Meter. Vom Tomasee bis zur Mündung des Sumvixer Rheins auf 26,4 Kilometer Entfernung 1330,8 Meter Fall.

Im Vorderrheinthal zwischen Surrheim und der Mündung des Hinterrheins bei Reichenau nimmt das Gefälle rasch ab und auf 48 Kilometer Entfernung ist es nur 266,8 Meter, oder auf 1 Kilometer cc. 5,5 Meter. Vom Fuss des Calanda steigt der Fall wieder bis zur Landquartmündung, auf 24 Kilometer 169,5 M., sinkt dann aber nach und nach so sehr, dass er bis Sargans nur noch 16,6 Meter, längs des Fürstenthums Lichtenstein nur durchschnittlich 7,6 Meter, im Unterrheinthal nur 5,8 Meter und bei Rheineck nur 2,8 Meter Gefälle per Stunde oder auf 4,8 Kilometer hat.

Auf seinem 61 Kilometer langem Wege durch den Bodensee hat der Rhein im Ganzen nur 1,9 Meter Fall, — (mittlerer Bodenspiegel am obern See 394,6 Meter. mittlerer Rheinspiegel bei Stein am Rhein 382,6, Meter über dem Meere). Von Stein am Rhein bis zur Aarmündung, eine 81,6 Kilometer lange Strecke, hat der Fluss 77,9 Meter Fall, und auf der 72,0 Kilom. langen Strecke zwischen Coblenz (zwischen Thingen und Waldshut) und Basel beträgt das Gefälle 68,4 Meter. Das ganze Gefälle von der Quelle bis Basel beträgt 2109 Meter, oder durchschnittlich 5,22 Meter per Kilom.

Der weitere Fall zwischen Basel und *Hüningen* im *Elsass* beträgt 3,55 Meter; von Hüningen bis Kehl 128,25 Meter; von Kehl bis Mannheim 48,7 Meter; von hier bis Mainz 13,9 Meter; — im Ganzen durchschnittlich auf 1 Kilometer Länge 0,35 Meter Fall.

Genauer angegeben weist das Gefälle folgende Zahlen nach:

Die *Baseler Brücke* als Anfangspunkt angenommen:

bei Basel, an der Baseler Brücke hat der Rhein	1,21:1000 m.	Gefälle.
,, Hüningen, an der Schiffbrücke, und 1,857 Kilometer von Basel hat der Rhein	1,00:1000 m.	,,
,, Neubreisach, an der Schiffbrücke, 59,160 Kilometer von Basel hat der Rhein	0,90:1000 m.	,,
,, Strassburg, an der Kehler Schiffbrücke, 127,160 Kilometer von Basel hat der Rhein	0,80:1000 m.	,,
,, Drusenheim, 152,000 Kilometer von Basel hat der Rhein	0,70:1000 m.	,,
,, Lauterburg, an der elsässich-bayerischen Grenze, 186,080 Kilom. von Basel hat der Rhein	0,50:1000 m.	,,
,, Maxau, an der Eisenbahnbrücke 196,000 Kilometer von Basel hat der Rhein	0,30:1000 m.	,,
,, Germersheim, an der Brücke 218,000 Kilom. v. Basel hat der Rhein	0,25:1000 m.	,,
,, bei Mainz, von 310,000 Kilometer von Basel hat der Rhein	0,10:1000 m.	,,

Die Breite des Flusses ist am Toma - See = 0,9 Meter, der Gämer Rhein am Crispalt nur 0,6 Meter, der Cornära - Rhein 1,3 Meter, bei Chiamont 2,2 Meter, bei Dissentis 5,0 Meter, bei Ilanz 23,6 Meter, bei Reichenau 53,4 Meter, im Sarganser Gebiet im Mittel 417,5 Meter, bei Werdenberg 708 Meter, bis zum Bodensee ist die mittlere Breite 246,7 Meter, bei Schaffhausen ist der Rhein breit 106,8 Meter, der Rheinfall 172,6 Meter, bei Basel hat der niedrige Wasserstand 156,9 Meter Breite, hoher Wasserstand 210,3 Meter, und bei Hüningen ist die mittlere Flussbreite 266,8 Meter.

Die Tiefe des Rheins ist nirgends bedeutend, oberhalb des Bodensee's höchstens bis 6,3 Meter bei Schloss Gottlieben dagegen gibt es eine 22,0 Meter tiefe Stelle, bei Basel aber beträgt die mittlere Tiefe unter dem Nullpunkt des Rheinspiegels wieder nur 7,36 Meter.

Bei Basel tritt der Rhein in das grosse Thal, welches die Vogesen vom Schwarzwald scheidet.

Auf der Strecke zwischen Elsass und Baden ist der Rhein im normalen Zustande äusserst verschieden, er hat eine durchschnittliche Breite von 900 Meter, eine mittlere Tiefe von 3 Meter und sein Niveau liegt 134,836 Meter über den Nullpunkt des Pegels bei Strassburg.

Die Stromgeschwindigkeit im Thalweg ist ungefähr 1,50 Meter bei niedrigem Wasser, 1,80 Meter im Mittel, 2,30 Meter aber bei Hochwasser per Secunde.

Die Wassermenge, welche per Secunde zwischen Kehl und Strassburg fliesst ist ungefähr folgende:

341 Cubikmeter bei sehr niedrigem Wasser,
478 „ „ ordinärem Wasserstand,
1030 „ „ für das mittlere Niveau,
3864 „ „ bei grossem Wasser, und endlich
4500 „ „ bei dem bekannten grössten Wasserstande von 1852.

Der Strom ist nach obiger Angabe reissend, die Wassermasse zersplittert sich in eine Menge Arme und Adern, diese umschliessen wieder zahlreiche Inseln (Auen), Sandbänke und Untiefen, welche das Flussbett fortwährend verändern; daher der Stromlauf eine fortwährende Beaufsichtigung und Fürsorge verlangt.

Die zerstörenden Wirkungen des Rheins, in der so sehr ausgedehnten Ebene zwischen Vogesen und Schwarzwald, haben zu jeder Zeit die Bevölkerung angeregt ihre Ufer zu befestigen, und die Mittel gegen Ueberschwemmungen, das Wegreissen des Landes und die Veränderungen im Strombett zu suchen. Zwischen Basel und Mannheim haben von Alters her die mächtigen, unbändigen Wogen dieses Stromes trotz der allergrössten Anstrengungen der Uferbewohner, die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet. Noch heute arbeiten wir an dem Werk, das die Römer begannen: an der Correcktion des Rheins.

Die Correction des Rheins
auf der Strecke zwischen Elsass und Baden
nach dem Gesetz der Bewegung der Kiesbänke des Thalweges in den durch Parallelwerke corrigirten, Geschiebe führenden Flüssen.

Die Kraft des Wassers ist ebenso bemüht, das Flussbett zu erweitern und zu vertiefen, so wie sich in seinem Laufe, in der Richtung der Sehnen zum Bogen, neue Bahnen zu suchen; wie es zugleich durch Mitführung von festen Körpern an der Aufthürmung eigener Hindernisse arbeitet.

Die Berg- oder Wildwasser, namentlich wenn sie über leicht auflösliches Gestein gehen, führen Gebirgsschutt und Geschiebe mit sich fort und leiten es dem Thale, den Flüssen zu. Hier lagert der langsamer fliessende Strom, wegen seines geringen Gefälles und kleiner Stosskraft, allen Schlamm und Kies entweder in die Tiefe seines Bettes ab und erhöht dasselbe, oder er bildet Sandbänke und Inseln und vermindert dadurch gleichfalls den Raum, welchen er für seine normale Wassermasse nöthig hat. Es ist erklärlich, dass dadurch eine Veränderung des Wasserlaufs stattfinden, und den umliegenden Culturen gefährlich werden muss. Je mehr der Wasserspiegel sich hebt, desto weiter werden Ueherschwemmungen sich ausdehnen, und Versandung oder Versumpfung bebauter Landstrecken zur Folge haben.

Wenn einerseits die Verwitterung des Gesteins, über welches, die Quellen, Bäche und Zuflüsse ihren Weg zum Hauptfluss nehmen dieses Uebel steigert; so hat andererseits der Mensch durch unüberlegte, unpraktische Veränderung, Verminderung, ja sogar Zerstörung der Wälder ein gut Theil dazu beigetragen, Verwüstungen durch das Wasser herbeizuführen. Wie Seite 67 erwähnt, saugen die Pflanzen, die Blätter und Zweige der Waldbäume den atmosphärischen Niederschlag auf, oder er fällt im Walde allmählig zu Boden, dringt in denselben tropfenweise ein und gleitet in die unterirdischen Canäle, welche die Wassermenge bis zum Austritt als Quelle mit sich fortführen; oder der atmosphärische Niederschlag gleitet über Kräuter und Pflanzen thalabwärts dem natürlichen Bachbette zu.

Ganz anders ist es aber im waldlosen Gebirge. Der Regen dringt nicht tief ein, namentlich bei Gewittern schlägt die Wassermasse mit Gewalt auf den kahlen Boden, wühlt und reisst ihn auf und strömt, die abgelösten Theile der Erdrinde, das Geschiebe, mit sich führend, nach dem Gesetz der Schwere auf dem nächsten Wege dem Fuss des Berges zu, die Culturen des Thals oder das Strombett versandend. Alle vom Gebirge kommenden Wasser führen verwittertes Gestein, sogenanntes Geschiebe, vom Erdboden abgebröckelte Theile mit sich, welche anfangs scharfkantig sind, wie sie durch die Gewalt des Wassers abgelöst wurden. Auf der thalabwärts Bewegung macht fortwährendes Aneinanderreiben diese eckigen, scharfkantigen zu abgerundeten Steinen, Kies genannt, welcher durch das Fortbewegen im Strome und die damit verbundene Reibung sich immer mehr verkleinert, bis er endlich als feinkörniger Sand die Mündung erreicht und dieselbe verstopft.

Auch viel feiner Sand, an den Ufern oder als Kiesbänke abgelagert, setzt sich beim Anschwellen der Wassermasse, in Folge grösserer Stromgeschwindigkeit respective Schiebekraft in Bewegung.

Jahrelange, gründliche Beobachtungen an der Rheinbrücke bei Basel haben ergeben, dass mit der Pegelhöhe die Stromgeschwindigkeit folgendermassen steigt:

Bei	1	Fuss	Pegelhöhe	erhielt	man	eine	Geschwindigkeit	von	3' 5"
„	2	„	„	„	„	„	„	„	3' 7"
„	4	„	„	„	„	„	„	„	4' 1"
„	6	„	„	„	„	„	„	„	4' 5"
„	10	„	„	„	„	„	„	„	5' 3"
„	15	„	„	„	„	„	„	„	6' 3"
„	22	„	„	„	„	„	„	„	7' 7"

in einer Secunde.

Mit dem Fallen des Wassers vermindert sich in entsprechender Weise die Schiebekraft und bewirkt durch das Liegenbleiben des Geschiebes das Versanden des Flussbettes, oder das Verwüsten der Culturen. — Die Korngrösse des Flussgeschiebes hängt vom Gefälle ab sie steht mit der mechanischen Arbeitskraft des Flusses an seiner Sohle im directen Verhältniss.

Die Gebirgsbäche der Alpen führen centnerschwere Kiesel; bei Basel (Gefälle = 1,21 : 1000) hat das Geschiebe des Rheins die Grösse eines menschlichen Kopfes und mehr; bei Kehl (Gefälle = 0,80 : 1000) die Grösse einer Kegelkugel, bei Lauterburg (Gefälle = 0,50 : 1000) die Grösse zweier Fäuste, bei Germersheim (Gefälle = 0,25 : 1000) die Grösse eines Hühnereis. An der Mündung ist das Gefälle = 0, es setzt nur den Sand in Bewegung und veranlasst die sogenannte Deltabildung.

Durch die langsamere Stromgeschwindigkeit der Flüsse wird das mit grösserer Stromgeschwindigkeit ankommende Geschiebe der Gebirgsbäche sobald es in die langsamere Bewegung tritt, unterhalb der Einmündung des Baches in den Fluss als Kiesbank abgelagert, es bildet einen flussabwärts liegenden Schuttkegel. Je mehr dieser Schuttkegel an Dimensionen zunimmt, desto mehr wird er den Fluss zum Ausweichen an das andere Ufer zwingen, womit der Anfang zur undulirenden oder Thalwegslinie des Flusses gelegt wird.

Bei jedem Hochwasser werden die Kiesbänke durch die vermehrte Stromgeschwindigkeit thalabwärts bewegt, indem eine jede Kiesbank der unter ihr liegenden Geschiebe zuführend, dieselbe gewissermassen nach der Mündung weiter drückt. Dieser Bewegung liegt eine vollkommene Regelmässigkeit zu Grunde. Von der elsässer Grenze bis zum Rheinheimer Durchstich bei Germersheim sind am linken Ufer 16 bis 17 deutlich zu unterscheidende Kiesbänke, von denen die 6 obern 1500 Meter, die 6 folgenden 2000 Meter und die 5 untersten 2600 Meter von einander entfernt sind. Uebereinstimmend mit diesen Kiesbänken liegen ebenso viele auf dem rechten badischen Ufer, jedoch so, dass eine Kiesbank des rechten Ufers zwischen zwei des gegenüberliegenden Ufers liegt. Zwischen diesen in regelmässigen Abständen gelagerten Kiesbänken schlängelt sich der Thalweg.

Der Thalweg führt desshalb entweder an einem Ufer entlang, dem gegenüber eine Kiesbank liegt, oder er geht in schräger Richtung abwechselnd vom elsässischen zum badischen Ufer um die auf einander folgenden Kiesbänke.

An den Ufern ist der Thalweg am tiefsten 5—7 Meter unter dem niedrigsten Wasserstande. An jenen Punkten dagegen, wo der Thalweg in schräger Richtung die Verbindungslinie zweier schief gegenüberliegenden Kiesbänke kreuzt, an den sogenannten Schnellen, ist die absolut kleinste Tiefe des Thalwegs.

Die Grösse des alljährlichen Vorrückens der Kiesbänke hängt vorzugsweise von der Höhe und der Dauer des Sommerhochwassers ab und von den jährlich vorkommenden einzelnen Anschwellungen des Flusses. 36jährige Beobachtungen (1831—1867) haben ein durchschnittliches Vorrücken der Kiesbänke von 278 Meter ergeben. Das Vorrücken ist je nach den Umständen grösser oder kleiner, es betrug z. B. während der 6 Hochwassermonate 1867 nicht weniger als 683 Meter

Die Sondirung des Thalwegs hat im Winter 1871/72 und dreimal im Winter 1872/73 statt gefunden. Das Ergebniss derselben ist, dass das Mittel aller kleinsten Thalwegstiefen an den 62 Schnellen auf der Strecke von Strassburg abwärts bis Lauterburg und Maxau

1. am 18. Februar 1872	= 1,61	Meter	unter	0	Strassburger	Pegel
2. „ 21./23. Januar 1873	= 1,63	„	„	0	„	„
3. „ 12./14. Febr. 1873	= 1,58	„	„	0	„	„
4. „ 3./4. April 1873	= 1,58	„	„	0	„	„

gefunden wurde.

Nach den sorgfältig ermittelten Zahlen ergiebt sich für die Schifffahrt, dass an der schlechtesten Stelle des Thalwegs, zwischen Strassburg und Lauterburg durchschnittlich in den 6 Wintermonaten 1,15 m., in den Sommermonaten 2,12 m. Fahrwassertiefe vorhanden ist. Zwischen Lauterburg und Germersheim ist das Fahrwasser noch etwas besser. Es kann kaum ein regelmässigeres Fahrwasser geben, als in der fast mathematisch gleichförmigen Thalwegs - Serpentine des Oberrheins, (durchschnittlich in den 6 Wintermonaten rund 1,00 m., in den 6 Sommermonaten rund 2,00 m. im Monat Juni sogar 2,30m. Tiefgang).

Der elsässisch-badische und bairisch-badische Oberrhein ist daher auch die beste Schule für Hydrotecten, welche sich mit Fluss-Correctionen zu beschäftigen haben. Je mehr die Correction des elsässisch-badischen Rheines fortschreitet, — (Ende 1872 betrug die Länge der noch anzubauenden Lücken 11,9 % der Gesammtlänge der Normallinie) — desto grösser wird und muss die Regelmässigkeit des Thalwegs oder des Fahrwassers der Schifffahrt sich gestalten.

In Folge dieses günstigen Wasserstandes ist am 18. Juli 1873 die Dampfschifffahrt auf der Strecke von Mannheim bis Strassburg von der Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft eröffnet worden. In Strassburg wurde der erste Dampfer, an dessen Bord sich die Vertreter der Uferstaaten befanden, von dem Gouverneur und Handelspräsidenten, unter zahlreicher Betheiligung des Publikums, feierlich be-

grüsst. Es war dies das schlank und stattlich gebaute Schiff „Stadt Mannheim“, für 700 Passagiere und 6000 Centner Tragefähigkeit eingerichtet.

2. Die Ill.

Die Ill entspringt nahe der Schweizer Grenze, wird bei Colmar schiffbar und dient dann noch auf einer Strecke von $81_{,50}$ Kilometer dem Elsass als frequente Wasserstrasse. Sie fliesst parallel mit dem Rhein, nimmt alle aus den Vogesen kommenden Gewässer auf und ergiesst sich unterhalb Strassburg in den Rheinstrom.

Ihr schiffbarer Lauf zerfällt in drei Theile:

Vom Beginn ihrer Schiffbarkeit bis zur Einmündung in den Rhône-Rhein-Canal oberhalb Strassburg, in einer Länge von $81_{,500}$ Meter, davon 18,100 Meter auf den Ober-Elsass und 63,400 Meter auf den Unter-Elsass kommen. Sie gestattet nur das Befahren mit kleinen Fahrzeugen von 2 bis 15 Tonnen (á 1000 Kilogramm) Tragefähigkeit und einen Tiefgang von 50—60 Centimeter.

Vom Rhein-Rhône-Canal bis zum Eintritt des Ill-Rhein-Canals unterhalb Strassburg, in einer Länge von 4636 Meter, davon 1917 Meter auf die Stadt Strassburg kommen.

Diese zweite Strecke zerfällt in drei Theile:

a) von der Mündung des Rhein-Rhône-Canals bis zur Fortificationsschleuse, oberhalb der Stadt Strassburg	919 m.
b) die canalisirte Ill, innerhalb Strassburg . .	1,917 m.
c) vom äussersten Ende unterhalb Strassburg bis zum Beginne des Ill-Rhein-Canals	1,800 m.
	4,636 m.

Der Ill-Rhein-Canal führt von der Kreuzung der Ill mit dem Rhein-Marne-Canal zum Rhein.

Die Fahrzeuge, welche diesen Theil befahren, sind gewöhnlich bis 35 Meter lang und bis 5,60 Meter breit, die mittlere Ladung sind 100 Tonnen, und ihr Maximum 280 Tonnen.

Von dem letzten Punkt bis zu ihrer Mündung in den Rhein, in einer Länge von 20200 Meter, für kleine Fahrzeuge nur benutzbar.

Die gewöhnlichen Masse dieser Boote sind 15 Meter, $2_{,5}$ Meter Breite, mit einem Tiefgang von $0_{,30}$ bis höchstens, $0_{,50}$ Meter, und einer Ladungsfähigkeit von 5, im Maximum von 6 Tonnen.

Die Lebhaftigkeit und Wichtigkeit der Schifffahrt ergeben sich aus folgenden Zusammenstellungen dreier Jahre.

Es passirten die erste Strecke:

	I.	II.	III.
beladene Schiffe	963	952	859
leere Schiffe	762	820	626
	1725	1772	1485
Tonnengehalt zu Berg	573	534	625
„ „ Thal	3681	4461	3695
	4254	4995	4320

Die zweite Strecke:

	I.	II.	III.
Fahrzeuge aller Art, bemastet oder nicht	8352	9195	10850
Flösse (Schweizer Holz)	10939	2483	4743
	19291	11678	15593

Die dritte Strecke:

		I.	II.	III.
Fahrzeuge oder Flösse zu Berg	beladen . . .	271	385	375
	leer	311	110	257
	Flösse	21	—	—
Fahrzeuge oder Flösse zu Thal	beladen . . .	171	164	200
	leer	156	193	301
	Flösse	—	—	—
		930	869	1169
Tonnengehalt zu Berg		329	27	28
„ zu Thal		423	1042	875
Flösse zu Berg		623	422	1438
		1375	1491	2341

Die Ill nimmt folgende Gewässer auf:

Sulzbach, Spechbach, Dollern mit dem kleinen Dollern, Hagelbach, Thur, Lauch, Fecht mit der Weiss, Strengbach; sämmtlich im Ober-Elsass, und im Unter-Elsass Giessen, Scheer, Andlau, Albach, Breusch.

Zwischen Ill und Rhein sind noch einige unbedeutende Wasser zu erwähnen:

Ischert, Zembs und Blind.

3. Die Flüsse der Vogesen.

Die zahlreichen Flussläufe folgen der Kette der Vogesen und dirigiren sich von Westen nach Osten. Die einen, wie vorstehend namentlich angeführt, gehen in die Ill, die andern, nördlichern ergiessen sich direct in den Rhein, dahin gehören: die Moder, in welche sich die Zorn mit der Zinzel, durch eine stark eingeschnittener wildromantischer Thalschlucht fliessend, ergiesst, die Sauer, der Selzbach und die Lauter.

Alle diese Wasser sind bei ihrer Quelle von grosser Reinheit, aber in der Ebene angelangt, nehmen sie, die aus dem Granit und Vogesensandstein kommen, andere Bodenverhältnisse kreuzend, verschiedene Substanzen auf, welche ihre Reinheit be-

einträchtigen. So hat z. B. die Zorn bei Zabern nur $0,_{04}$ % salzhaltige Materien, dagegen bei Brumath und Weyersheim bereits $0,_{15}$ bis $0,_{22}$ %. Die Moder behält zwar auf einer weiten Strecke von ihrer Quelle ihre Reinheit, aber sie führt eine starke Quantität organischer Materien $0,_{007}$ % mit sich.

4. Die lothringischen Flüsse.

Die Hauptflüsse von Lothringen sind die Mosel und die Saar.

Die Mosel. Sie empfängt direct oder indirect alle lothringischen Gewässer. Die Mosel entspringt auf dem elsässer Belchen, durchfliesst die französischen Departements Vosges und Meurthe, bildet auf einer kurzen Strcke die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich und betritt oberhalb Noveant deutsches Gebiet. Bei Jouy-aux-Arches 1 Ml. s. Metz, tritt die Mosel aus dem Bergland heraus, ihr linker Thalrand beginnt sich allmählig zu erheben, bis er im Mont St. Quentin bei Metz seine grösste Höhe erreicht; während der rechte Thalrand, von Mont St. Blaise an gerechnet, allmählig abnehmend in die Plateauform übergeht, in welcher beide Thalränder die Mosel theils dicht, theils bis 700 Meter entfernt bis nach Diedenhofen begleiten. Bei ihrem Austritt aus Lothringen bildet die Mosel wieder eine Strecke die Grenze, zwischen Deutschland und Luxemburg. Die Länge der Wasserstrasse beträgt 80,05 Kilometer. Oberhalb Metz, wegen der vielen Stromschnellen, nur zur Flösserei nutzbar, können unterhalb Metz kleinere Fahrzeuge sich bewegen. Die Dampfschifffahrt zwischen Metz Trier ist eingestellt.

Die Hauptnebenflüsse sind rechts die Seille und links die Orne. Die Seille kommt aus dem Linden-Weiher bei Dieuze, bildet zwischen Vic und Aulnois die Grenze gegen Frankreich, durchschneidet eine Strecke französisches Gebiet und tritt bei Cheminot wieder in den Bezirk Lothringen, wo sie bei Metz in die Mosel mündet.

Die Seille nimmt rehts 5 und links 2 Zuflüsse auf, sie hat ein sehr geringes Gefälle, und daher einen langsamen, vielfach gekrümmten Lauf. Ihr Wasser hat einen salzigen Geschmack.

Ausser der Seille fliessen noch die Biebisch, die Kanner, der Bach von Klein-Hettingen, der Sierker Bach, und der Mandern rechts in die Mosel.

Die Orne tritt bei Moyeuvre auf deutsches Gebiet und mündet bei Metz in die Mosel; andere ebenfalls bei Metz einmündende Wasserarme sind: der Bach von Gorze, die Fensch, die Rüssel, und der Bach von Gavisse.

Mosel und Seillethalniederung zeichnen sich durch ihre Fruchtbarkeit aus.

Die Saar, welche ausserhalb Lothringens, südlich Trier bei Conz rechts in die Mosel fliesst, hier aber in Lothringen auf ihrem 12,18 Kilometer langem Laufe weit von ihrem Hauptfluss entfernt bleibt, ist desshalb auch für sich gestellt. —

Die Saar entspringt nördlich Schirmeck, am nördlichen Abhang des Donon in zwei Quellen: die weisse und die rothe Saar, welche sich oberhalb Saarburg vereinigen. Sie fliesst durch den Kreis Saarburg, dann eine Strecke durch den Bezirk Unterelsass, betritt Lothringen wieder bei Saaralben, wo sie schiffbar wird, und verlässt es bei Saargemünd, von wo ab sie canalisirt ist.

Ihre Nebenflüse sind: Links: der Bach von Gondrexange, aus dem See gleichen Namens, der Langbach, aus dem Stocken-See, der Neubach, die Albe mit der Rode, die Bäche von Welferdingen und Lixingen und die Sauer; — rechts: der Bieberbach, die Isch, die Eichel und die Blies. Ausserdem steht die Saar auf ihrer westlichen Seite mit den grossen Weihern (Seen) in Verbindung, von welchen zwei genannt sind, der dritte aber der Lindre-See ist.

Zwischen Saar und Mosel haben die deutsche und französiche Nied ihren Lauf, welche sich bei Condé-Northen vereinigen. Flache Niedthäler, im Gegensatz zu dem tief eingeschnittenen anziehenden Thal der Rossel.

III. Die Wasserfälle.

Wir haben noch eines der schönsten landschaftlichen Schauspiele zu gedenken — der Wasserfälle.

Durch den mehr oder minder beschleunigten Fall und die dadurch herbeigeführte grosse Stosskraft des Wassers, sowie durch die Natur und Härte des Gesteins wird die Gestalt und Tiefe des Flussbettes bestimmt. Weiches Gestein, starkes Gefälle wird schnell ein tief eingeschnittenes Bett; hartes Gestein und schwaches Gefälle langsam ein flach ausgewaschenes Bett bilden. Diese Erosion, fortwährend an der Formirung und Deformirung des Flussbettes arbeitend, giebt die nächste Ursache zur Erscheinung der Wasserfälle. Das Bett wird zu schmal, oder zu flach um die Wassermenge zu fassen; oder einzelne Gesteinschichten werden von dem rasch fliesenden Wasser aufgelöst, sie fallen als Stufe in der schiefen Ebene, welche die Wassermasse durch das Gefälle bildet, aus, und es entsteht der Wassersturz oder Wasserfall.

Man theilt sie in temporäre und immerwährende.

Zu ersteren gehören: der Wasserfall oberhalb der Wild-

steiner Glashütte (das Heidenbad); der Wasserfall des Alfen auf dem Elsasser Belchen; — der Serva-Wasserfall bei Nutzweiler; — der Wasserfall bei Hochwald; —

Zu letzteren: der Wasserfall von Niedeck — und besonders, freilich auf französischem Gebiet, aber allen Besuchern der Schlucht empfohlen, der Wasserfall an der alten Vologne-Brücke im tiefen Forst.

VI. Die Kanäle.

An Kanälen ist das Reichsland sehr reich, ihre Gesammtlänge beträgt $374,_{28}$ Kilometer.

1. Der Rhein-Rhone-Kanal, von Strassburg bis zur südlichen Landesgrenze bei Altmünsterol, hat eine Länge von $131,_{96}$ Kilometern. An denselben schliessen sich der Colmarer Zweig-Kanal mit $13,_{30}$ Kilometer, und der Hüninger Zweig-Kanal mit $28,_{13}$ Kilometer Länge.

Der Kanal verbindet durch die Saone die Rhone mit dem Rhein, durch den Hüninger Zweigkanal und die Ill bei Strassburg.

Der Kanal kommt aus der Saone, bei St. Symphorien $219,_{00}$ Kilometer oberhalb Lyon. Von hier gewinnt er durch einen Terraineinschnitt das Thal des Doubs, geht durch Dole, Besançon und Montbéliard, immer der Linie folgend, welche das Bassin des Mittelmeeres von dem des Rheines trennt, zwischen Jura und Vogesen, nach Dammerkirch — (1 1/4 Ml. w. Altkirch im Ober-Elssas), — dann nach Mülhausen, passirt Neubreisach, und ergiesst sich 900 Meter oberhalb Strassburg in die Ill, (S. 80), wo er mit dem Rhein durch den Illfluss, und den Rhein-Ill-Kanal verbunden wird.

Die ersten Projecte zur Verbindung des Rheins mit der Rhone stammen von dem Marschall de la Clieche, aus dem Jahre 1744. Die Kosten waren damals auf 13,000,000 Livres veranschlagt.

Die ganze Länge des Kanals von der Schleuse der Saone bei St. Symphorien bis zum Eintritt in die Ill bei Strassburg ist

	321,925 Kilometer
dazu der Zweigkanal nach Hüningen	28,025 Kilometer
	350,025 Kilometer.

Die Breite des Kanals ist am Grunde $10,_{00}$ Meter, des Wasserspiegels $14,_{50}$ Meter.

Die normale Wassertiefe soll $1,_{60}$ Meter sein, sie fällt aber bis auf $1,_{40}$ Meter.

Die gewöhnliche Schiffladung ist 100 bis 130 Tonnen; Maximum 140 Tonnen.

Der Schiffsverkehr stellte sich an der Schleuse No. 85 oberhalb Strassburg in drei hintereinander folgenden Jahren so:

		I.	II.	III.
Zahl der Schiffe zu Berg	beladen	1062	1056	765
	leer	330	383	353
Zahl der Schiffe zu Thal	beladen	592	745	662
	leer	673	654	447
Flössladungen	zu Berg	—	—	—
	zu Thal	213	160	248
		2870	2998	2378
Der Tonnengehalt wurde an der Schleusse Nr. 85 festgestellt. à 1000 Kilogramm.	Tonnen:	160414	122824	115082

Der Kanal ist frei von Schiffsabgaben.

2. Der Rhein-Marne-Kanal hat von der Grenze gegen Frankreich bei Lagarde bis Strassburg eine Länge von $104,_{36}$ Kilometer.

Der Rhein-Marne-Kanal ergänzt die wichtige Schifffahrts-Linie von Osten nach dem westlichen Frankreich, nach Paris. Er verbindet die Seine mit dem Rhein und Havre mit Strassburg.

Er beginnt bei Vitry-le-Français, geht durch das Thal von Ornain, berührt Bar-le-Duc, Mauvage, geht in das Bassin der Meuse, zwischen den Bassins der Mosel und der Meurthe nach Toul und Nanzig. Dann in das Zornthal tretend an Lützelburg, Zabern, Hochfelden und Brumath vorbei, verlässt er das Zornthal und geht südlich bis zu seiner Einmündung in die Ill (S. 80).

Die Länge des Kanals von Vitry bis Strassburg beträgt $315,_{055}$ Kilometer.

Die Breite des Canals am Boden ist $10,_{00}$ Meter, des Wasserspiegels $14,_{80}$ Meter.

Normale Wassertiefe $1,_{60}$ Meter.

Mittlere Schiffsladung 90 Tonnen; Maximum 150 Tonnen.

Die Wichtigkeit des Verkehrs auf dem Kanal weist der Tonnengehalt der Fahrzeuge nach, welche während dreier hintereinander folgenden Jahren die Schleusse No. 51, bei der Ill passirten:

	I.	II.	III.
Zu Berg, nach Nancy	92178	72604	44452
Zu Thal in die Ill	138916	123525	170800
	231094	196129	215252

3. Der Saarkohlen-Kanal geht vom Rhein-Marne-Kanal bis zur preussischen Grenze bei Saargemünd. Seine Länge beträgt $63,_{42}$ Kilometer.

Er zweigt sich im See Gondrexange von Rhein-Marne-Kanal ab und geht über Saargemünd nach Saarbrücken.

Seine Wichtigkeit für die Kohlen- und Eisenindustrie Lothringens steht den oben angeführten Kanälen nicht nach.

4. Der Breusch-Kanal von Sulzbad bis Strassburg $19{,}_{780}$ Kilometer lang.

5. Der Colmarer-Zweigkanal ist $13{,}_{338}$ Kilometer, und

6. Der Vauban-Kanal 10 Kilometer lang.

V. Die Seen.

Nicht wenig tragen die Seen zur landschaftlichen Zierde des Reichslandes bei. Man kann dieselben in die Seen der Berg-Region und in die Seen des lothringischen Hoch-Plateaus theilen.

Zu den ersteren gehören folgende:

Der Belchen-See; der Kratzen-, Stern-, Seven-See; die Bergseen oberhalb Pairis, der weisse, schwarze, grüne See; —

Zu den andern:

Der Stocksee; Linden-See; See von Gondrexange; ferner der Bischwalder Teich, Wutscher Teich u. a.

Klimatische und atmosphärische Verhältnisse.

Die klimatischen und atmosphärischen Verhältnisse in Elsass-Lothringen sind günstig zu nennen. Im allgemeinen kann man drei klimatische Regionen, von Norden nach Süden laufend, annehmen, nämlich:

1. Die Rheinebene und der Ostabhang der Vogesen, fruchtbar und mild.
2. Vom Ostabhang der Vogesen bis zum Moselthale, kälter als andere unter gleichem Himmelsstriche liegende Landstriche; —
3. Das Moselthal mild und fruchtbar.

Hätte Elsass-Lothringen kein Gebirge, und keine grossen Wasserflächen, durchzögen nur ganz unbedeutende Hügel das Land, so würde es wahrscheinlich die Temperatur des mittleren Frankreich haben: $+ 10^0$.

Das Klima ist gemässigt, mehr feucht wie trocken; den angegebenen Regionen folgend sind ihm bemerkenswerthe Unterschiede eigen, weil die Wärmeverhältnisse und mit diesen die Ercheinungen im Dunstkreise der Luft, durch den verschiedenen Charakter der Bodenerhebung und die Länge und Oeffnung der Thäler von einander abweichen. Man bezeichnet es mit dem Namen Vogesen-Klima.

In der zweiten Region, zwischen Vogesen und Ardennen, sind ihm vorherrschend Unbeständigkeit, Nässe und Kälte sowie jäher Witterungswechsel, innere Krankheiten erzeugend, eigen.

In der Rheinebene, wie im Moselthale ist das Klima durchschnittlich ein weit milderes und nicht selten steht in der 1.

und 3. Region Alles in der Blüthe, wenn in der mittleren noch Alles in der Erstarrung der kalten Jahreszeit ruht.

Die Elemente, durch welche das Klima auf die Gesundheit der Bevölkerung einwirkt, lassen sich folgendermassen bezeichnen:

I. Atmosphärischer Druck.

Strassburg, seit 1801 ein meteorologisches Observatorium erster Klasse, liegt 144 Meter über dem Meere, und hat einen mittlern Barometerstand von 750 Millimeter, —(28 Zoll = 732,3 Millimeter). — Das mittlere Maximum von 12 Jahren ergibt 765, das mittlere Minimum 727 Millimeter, mithin ein mittlerer Unterschied von 38 Millimeter zwischen den Extremen.

1849 war der Barometerstand 770 und 1845 722. 1821 am 4. Februar sogar 773,4, und am 25. Dezember 714,3, also ein Unterschied von 59 Millimeter.

1859 war der mittlere Barometerstand 750, das Maximum 760, das Minimum 737. Am 10. Januar 769, am 26. Dezember 729 Millimeter. 1860 war der mittlere Barometerstand 740, mit einem Maximum von 763 und einem Minimum von 736 im Januar.

Die barometrischen Veränderungen sind oft ungestüm und bemerkenswerth, sie rühren von der Menge der Verdunstung, welche ein feuchter Boden schnell der Atmosphäre liefert, und von der Fluth und Rückfluth des Luftmeeres her.

Bei kaltem Winde steigt, bei warmem Winde fällt der Barometer. Man hat beobachtet, dass der Südwind die Luft schnell milder macht.

II. Die Winde.

Mit den andern klimatischen Factoren: der Temperatur, und den wässerigen Niederschlägen, bilden die Luftbewegungen den Gang der Witterung.

Die Winde entstehen aus dem gestörten Gleichgewicht der Luftschichten, aus ihrer abwechselnden Erwärmung und Erkältung und dem Bemühen der Atmosphäre diese Störung wieder auszugleichen. Die Dichtigkeit der Luft ist nach ihrem Wärmegehalt eine verschiedene. Nach der Hypothese des Naturgesetzes dehnt sich erwärmte Luft aus, sie wird leichter, sie steigt, während erkaltete Luft schwerer ist, sie sinkt.

Wärme-Einwirkung der Sonne (Isolation) und Rückstrahlung des empfangenen Wärmequantums aus der Erdoberfläche, durch Wechsel von Tag und Nacht verschieden, bringen einen ununterbrochenen Wechsel in der Bewegung hervor, welcher durch die verschiedenartig gestaltete Bodenfläche (Berg und Thal und Wasseroberfläche), noch vermehrt wird.

Der gewöhnliche Wind im Elsass ist der Südwest und der Südwind. Beide Winde legen den weiten Weg aus Afrika über das Mittelmeer zurück, dessen Verdunstung sie empfangen, sie sind feucht und es fehlen ihnen die entnervenden Eigenschaften, die sie an der Seeküste des südlichen Frankreichs besitzen. Diese Winde dringen in das Rheinbecken ein und legen sich um das Südende der Vogesenkette bei Maasmünster.

Die Südwinde sind überhaupt im Sommer von einer feuchten Wärme, im Winter von einer gewissen Lauigkeit begleitet. Die Südwestwinde bringen gewöhnlich Regen und Sturm mit sich; durch ihren Einfluss sieht man im Winter plötzlich warme Temperatur und Thauwetter sich erzeugen. Sobald im Sommer diese Winde wehen, empfinden viele Personen eine grosse Mattigkeit, Eckel vor Speisen und gastrische Beschwerden. Treten diese Winde im Winter plötzlich ein, so wächst die Zahl der Kranken, viele Leute klagen über Schwindel und Herzklopfen.

Die Nord- und Nord-Ost-Winde haben wesentlich andere Eigenschaften, weniger häufig treten sie doch in beachtenswerther Wiederholung auf. Diese kalten trockenen Winde treten ohne Schwierigkeit in das Elsass durch das grosse Thor, welches die Vogesen vom Schwarzwald trennt. Sobald sie wehen, steigt der Barometer und sinkt der Thermometer mit gleicher Schnelligkeit. Regen bringen die Winde selten, dagegen Trockenheit im Sommer und Kälte im Winter. Im Sommer ist der vorwiegende Einfluss dieser Winde der öffentlichen Gesundheit günstig, nur wenn sie grosse Trockenheit verbreiten, reizen sie die Athmungsorgane; im Winter treten durch sie dieselben und auch andere Krankheitserscheinungen, namentlich Gliederrheumatismus auf.

Ost- und Südost sind im Allgemeinen nur Uebergangswinde, sie gehen schnell nach Süd und Südwest.

Die West- und Südwestwinde wehen häufiger als die vorhergehenden, vornemlich zu Ende des Winters und Anfang des Frühlings, es sind wenig beständige Winde, die überhaupt nur den Uebergang von Süd zu Nord markiren, derart, dass die Süd- und Südwestwinde, so wie die Nord- und Nordostwinde zwei grosse atmosphärische Strömungen bilden.

Dies sind die sogenannten zurückkehrenden Passatwinde, welche, je kälter sie werden, auch tiefer sinken, und normal von Südwest, also vom atlantischen Ocean und Afrika herwehen. So wie dieselben zwischen dem 40. und 50. Grade nördlicher Breite niedersinken, stossen sie auf die von Norden kommende Luftströmung und vereinigen sich mit dieser, wenn sie stärker als jene ist, oder kämpfen gegen sie an; daher kann man oft in der Höhe den allgemeinen Südwestwind dem Wolkenzuge nachgehen sehen, während unten der Localwind oder der Nordost weht.

Einfluss der Windrichtung.

Der Einfluss der Windrichtung ist nicht in jeder Jahreszeit derselbe. Im Sommer sind die trockenen Nord- und Nordost-

winde nicht immer weniger warm, sie jagen die Wolken vor sich her und enthüllen die Sonne, deren volle Strahlen auf die Erde fallen. Die feuchten Südwinde führen Wolkenmassen mit sich, welche die Sonne verbergen, und sind oft von einer Luftabkühlung begleitet.

Im Winter dagegen sind die wärmsten Tage bei bedecktem Himmel, und die kältesten Tage sind die heitern, welche der Nordwind mit sich bringt.

III. Die Electricität.

Die Gewitter sind im Rheinthal zahlreich, innerhalb 12 aufeinander folgender Jahre kamen durchschnittlich 22 Gewitter auf ein Jahr.

Ausnahmsweise zählte man 1845 nicht weniger als 50 Gewitter. Die Tageszeiten anlangend sind Gewitter des Morgens selten, der grösste Theil fand zwischen Mittag und Mitternacht statt.

Die Gewitter bilden sich gewöhnlich in dem südwestlichen Theil der Vogesenkette, sie kommen fast ausschliesslich mit dem Winde, der aus jener Richtung weht. Nachdem sie eine Zeit längs den Bergen hingezogen, lassen sich die Wolken in die Ebene hinab, und gehen auf die andere Seite des Rheins um sich im Schwarzwald zu verlieren. Andere Gewitter kommen weiter her, sie treten in die Rheinebene durch den südwestlichen Eingang zwischen Jura und Vogesen. Die diagonale Richtung, welcher die Gewitter in das Rheinthal niedersteigend folgen, führt sie fast alle über Strassburg, wo sie oft reichliche Regengüsse hinuntersenden. St. Ottilien, scheint einer der Punkte zu sein, wo am häufigsten sich die Gewitter von den Bergen trennen. Im Schwarzwald scheinen sie oft gegen das Vorgebirge zu stossen, das am Anfang des badischen Thales gegen den Rhein vorspringt. Wahrscheinlich ist in Folge dieser diagonalen Richtung der badische Oberrhein und der elsässische Niederrhein, gegen die Pfalz, weniger der Heftigkeit der Gewitter ausgesetzt als der elsässische Oberrhein und der badische Niederrhein.

Manchmal sieht man die Nordwestwinde plötzlich aufsteigen und gegen das elsässische Ufer die Gewitter zurückstossen, welche schon den Rhein passirt haben, die Wolken häufen sich an und die Gewitter sind dann besonders anhaltend und kommen mit grosser Heftigkeit nieder.

Der B l i t z bewirkt im Unter-Elsass ziemlich zahlreiche Unglücksfälle; nach amtlichen Protocollen ist diese Zahl auf 19 während 18 Jahren gestiegen, während in demselben Zeitraum im Ober-Elsass nur 14 Unglücksfälle notirt sind. In Strassburg hat der

Blitz seit undenklicher Zeit kein Opfer gefordert, der einzige bekannte Fall ist der eines Telegraphen-Arbeiters, welcher vom Blitz erschlagen wurde. Die Einwirkung des Blitzes auf die Schienenwege der Eisenbahnen beweist ein Fall, welcher 1839 bei Strassburg beobachtet wurde. Ein Arbeiter, der nahe dem Geleise über der Brücke bei Hönheim postirt war, wurde durch den Funken, welcher dem electrischen Telegraphendraht folgte, umgeworfen; ein totaler Verlust der Besinnung und eine zeitweise Lähmung war die Folge dieses Schlages.

Der Hagel, dieser Ruin der Felder, hat auch seine Wichtigkeit vom medicinischen Gesichtspunkt; er kann als die Ursache von Verletzungen angesehen werden. Im Durchschnitt hagelt es $2\frac{1}{2}$ Tage per Jahr in Strassburg, mit einem Maximum von 8 Tagen. Während des verheerenden Hagels von 1859, wo die Flur mit Vögeln und Wild, erschlagen durch die ungewöhnlich grossen Hagelkörner, bedeckt war, hatten verschiedene Personen schwere Verwundungen erhalten. Einem Manne wurde durch ein Hagelkorn ein Auge so schwer verletzt, dass er es dadurch verlor. In Strassburg fiel aus beträchtlicher Höhe ein Storch von einem Hagelkorn getroffen nieder, wobei sein langer spitzer Schnabel den Arm eines Mannes von einer Seite zur andern durchdrang.

Der Donner lässt sich in den kalten Monaten fast nicht hören, er ist am häufigsten im Sommer; in dieser Jahreszeit kann man ein Gewitter alle 9 Tage erwarten, oder mehr als an drei Tagen donnert es im Monat.

IV. Wässerige Niederschläge.

Die Höhe der atmosphärischen Niederschläge erreicht die Zahl von 722 Millimeter, das Resultat eines mittleren Jahres mit 178 Regen- und 29 Schnee-Momenten. Einundvierzigjährige Beobachtungen (1801 — 1841) ergaben für Regen und Schnee 671, für Schnee allein 28 Millimeter.

Regen und Schnee. Man rechnet für Strassburg 60 ganze Regen- und 29 ganze Schnee-Tage, jeder Tag zu 24 Stunden. Die grösste Quantität Wasser fällt im Sommer, dann folgt der Frühling, der Herbst und endlich der Winter. Die vier Jahreszeiten unter sich verhalten sich wie die Zahlen 28, 18, 17 und 11. Den Regen bringen hauptsächlich die Südwest- und die Nordwestwinde, welche, wie angegeben, hier herrschen; es regnet häufiger zwischen Mittag und Mitternacht als zwischen Mitternacht und Mittag; es schneit aber öfter am Morgen als am Abend.

Der Sommer liefert die grösste Wassermenge in einer relativ geringen Anzahl Regentage. 1858 erreichte das gefallene Wasser 638. 1859 sogar 754; das Maximum war im Mai mit 155, das Minimum mit 0,018 Millimeter. In dem regnerischen

Jahre 1860 haben die südlichen Winde 195 mal, die nördlichen 171 mal geweht. Man zählte 67 Regentage, jeden Tag zu 24 Stunden gerechnet, 18 Schneetage, 104 Tage mit bedecktem Himmel, 78 veränderliche und 96 helle Tage. Der gefallene Niederschlag war im Sommer = 781 Mm., mit einem Maximum von 169 im April und einem Minimum von 0,034 Mm., im Februar.

In Lothringen rechnet man 94 helle Tage, 133 bewölkte, 128 trübe und neblige, 140 bis 150 Regen- und Schnee-Tage, der atmosphärische Niederschlag beziffert sich auf 700 Mm., der des Regens allein auf 568 Mm.

Obgleich das Elsass nur eine mittelmässige Ausdehnung hat, ist das Regenquantum aller Orten nicht dasselbe; doch hat man für diese Betrachtung nur Meinungen, ohne positive Beobachtungen.

Der Nebel. Die Nebel des Rheinthales sind im Herbst am häufigsten. Die dicken seeartigen Oktobernebel zerstreuen sich gewöhnlich erst am Vormittage, dann aber erhält der Himmel seine ganze Klarheit. Die Novembernebel entgegengesetzt verhüllen die Sonne nicht nur während des ganzen Tages, sondern bisweilen während einer ganzen Reihe von Tagen.

Nicht in demselben Grade wird das ganze Elsass von dem dicken, seeartigen Nebel eingehüllt. Wenn der Nebel leicht ist, dehnt er sich allein über den Fluss aus, und die Punkte, welche seinen Ufern am nächsten sind. Wenn, im Gegentheil, der dickste Nebel herrscht, so deckt er das ganze Rheinthal bis zum Fuss der Berge. Am häufigsten ist im Herbste das Thal in Nebel gehüllt, und die Sonne beleuchtet die Berge und auch Vorberge. Mehr als einmal sah man die Spitze der Strassburger Münsterpyramide durch den dicken seeartigen Nebel durchdringen, der sich auf der Stadt lagerte.

Man rechnet im Durchschnitt pro Jahr 50 Nebelmomente. Das Maximum erreichte 1853 mit 78, das Minimum wies 1848 mit 31 Nebel-Momenten auf. Die Dichtigkeit des Nebels über Strassburg ist gewiss im Extrem eine sehr beträchtliche, doch war die künstliche Beleuchtung der Stadt für einen ganzen Tag niemals nöthig.

Die Vegetation des dürren und steinigen Bodens um Bitsch, St. Avold und Forbach erhält in nicht zu unterschätzendem Grade eine befruchtende Wirkung durch die nassen Nebel, welche im Sommer aus den dortigen kleinen Thälern aufsteigen.

Der Feuchtigkeitsmesser weisst für Strassburg einen hohen Feuchtigkeitsgrad nach. Die jährliche Durchschnittszahl ist 80°; doch erreichte sie 1859 die noch höhere Ziffer 84°.

Dieses Mittel des Feuchtigkeitsgehaltes in der Luft ist, den Stunden folgend, sehr verschieden; es ist das Resultat von 98 Beobachtungen des Morgens, uud 54 um die Mitte des Tages.

Das Maximum von 100,⁰ ist oft erreicht, namentlich im Winter, während das Minimum von 32,⁰ sehr selten ist, und selbst als ein absolutes Minimum für das Elsass angesehen werden kann, wo die Atmosphäre immer einen gewissen Feuchtigkeitsgrad enthält.

Im Mittel von 36 Jahren hat man gezählt: 37 Nebeltage, 72 helle Tage, 131 bewölkte, 162 veränderliche. Das Maximum der Nebeltage war 59, das der bedeckten Tage 210. Die hellen Tage sind im Mittel wie 1 : 5, die bedeckten. wie 1 : 3. Die veränderlichen Tage sind die zahlreichsten von allen.

V. Ozon.

Nach dem Ozonometer war der ermittelte Ozongehalt der Luft = 4⁰. Die Verschiedenheiten im Ozon sind oft plötzlich und bemerklich; alle ungestümen atmosphärischen Veränderungen erzeugen ansehnliche Modifikationen. Es ist hauptsächlich die Sonne, deren Einflüsse die Electricität in der Luft neutral machen.

Beobachtungen haben ergeben, dass es mehr Ozon im Winter als in der ganzen andern Saison giebt. Der Frühling ist noch über dem Mittel, aber Sommer und Herbst sind unter demselben; der September ist der an Ozon ärmste Monat.

Es gibt mehr Ozon auf dem Lande als in der Stadt, und nur da, wo die Luft ganz rein ist, wie über dem Strassburger Münster.

Ueber Sümpfen und in Ställen fehlt das Ozon gänzlich.

Der Einfluss des Ozons auf die Krankheiten ist noch nicht klar entschieden; man weiss, dass während die Cholera im Elsass wüthete, der Ozonometer 0,⁰ markirte und während der Grippe hat man 1,⁰ Steigen beobachtet.

VI. Die Beschaffenheit der Luft.

Die klimatischen Verhältnisse hängen von der Bodenbeschaffenheit an und für sich direct nicht ab, vielmehr äussern sie einen mittelbaren Einfluss auf dieselbe. Die Isolation (die Erwärmung durch die Sonnenstrahlen) und die dieser periodischen Erwärmung entgegenwirkende Wärmeausstrahlung, d. h. die wieder eintretende Erkältung bewirken die Temperatur der Erdoberfläche. Während die Bodentemperatur mit der stärkern oder mindern Einwirkung der Sonnenstrahlen steigt und sinkt, hat das Wasser mehr das Bestreben seine mittlere gleichmässige

Temperatur zu behalten; weil es, entgegengesetzt dem Erdboden, seine Oberfläche langsamer erwärmt, und die einmal aufgenommene Wärme länger an sich behält, wodurch die über demselben befindlichen Luftschichten noch erwärmt werden, wenn der Erdboden es nicht mehr vermag. Das Eindringen der Bodenwärme geschieht nur sehr langsam, ungefähr durchschnittlich in 9 ½ Stunden 0,31358 Meter tief. Die Wärmekapacität (das Fassungsvermögen) des Erdbodens und seine Leitungsfähigkeit hängen natürlich von der Beschaffenheit der Erd- und Steinschichten ab, deren Lage und Neigung ebenfalls influiren. Unter je schärferem Winkel die directen Sonnenstrahlen wirken, desto höher wird die Bodentemperatur, daher kommt es, dass bei den Hochweiden der Frühling an der Sonnen- (Süd) Seite um 8 bis 14 Tage früher seinen Blumenflor entfaltet, als an der sogenannten Schatten- (Nord)- Seite.

Dem verhältnissmässig milden, elsässischen Klima sind doch Extreme von Kälte und Hitze in höherem Masse eigen, als man es bei andern unter demselben Breitengrade liegenden Landstrichen findet. Die Temperatur ist sehr hoch, weil sich die Sonnenstrahlen im Rheinthal concentriren und die brennenden Sommertage selten durch einen erfrischenden Wind abgekühlt werden; die Kälte dagegen tritt stärker auf in Folge der Höhenlage und des Gebirgsgürtels, dessen Schneemassen noch oft bis in den Sommer hinein liegen bleiben. Diese Extreme in der Temperatur werden überdies nicht durch den Einfluss des Meeres geschwächt, da das Elsass ebenso weit vom Ocean wie vom Mittelmeer entfernt ist, daher sein continentales Klima die Einwirkungen des Meeres nur in ganz schwachem Grade empfängt.

Es folgt daraus, dass gewisse Pflanzen, welche in einer bestimmten Zeit eine grosse Quantität Hitze gebrauchen, vorzüglich im Elsass, — (in der oben bezeichneten I. Region des Reichslands): — gedeihen; während sie an Oertlichkeiten, deren mittlere Temperatur gleich oder sogar höher, als die des Elsasses ist nicht gerathen. In Folge der warmen Sommer zählt das Elsass zu den kostbaren, berühmten Weingegenden. Der Mais, (türkischer Weizen), der edele Kastanien- und der edele Nussbaum gehören noch dieser Region an.

Ganz anders gestaltet sich der klimatische Charakter in der II. Region: Vom Ostabhange der Vogesen westwärts bis zum Moselthale. Hier herrschen Kälte, Nässe und Unbeständigkeit, namentlich culminiren diese drei klimatischen Eigenschaften in den südlich der Ardennen und westlich der Vogesen liegenden Gegenden. Der Westwind, der Ardennenwind ge-

nannt, sowohl von Norden wie von Süden kommend, bringt Regen, Reif, Schnee und orkanartigen Sturm über die Gefilde, und bewirkt den jähen Witterungswechsel, der immer innere Krankheiten zur Folge hat.

Auf diese Weise ist es erklärlich, dass im Elsass schon alles in der Blüthe steht, während in Saargemünd die Landschaft noch in den Fesseln des Winters liegt.

Die III. Region, das Moselthal, hinwiederum nähert sich der ersten. Hier beginnt ein dem mittleren Frankreich ähnliches Klima, die geschützte Lage des Moselthales entwickelt die Vegetation mindestens vierzehn Tage früher, als in den östlich gelegenen Landschaften.

Die mittlere Jahres-Temperatur im Elsass ist $9^0{,}_{78}$, die von Paris ist 10^0, obschon Strassburg einige Minuten südlicher als Paris liegt. Dieser Unterschied liegt in der Höhe von Strassburg, 144 m. über dem Meere, während Paris nur 64 m. über dem Meere liegt, in der Entfernung vom Meer und in der Bildung des Rheinthals, welches sich nach Norden öffnet. Die mittlere Temperatur von Metz ist $+ 9^0$. Diese Durchschnittszahlen sind wesentlich veränderlich; sie stiegen bis $+ 11^0{,}_5$ in den Jahren 1811, 1822, 1834, 1857; dagegen sind sie + 9 ja bis $+ 8_5$ in den Jahren 1812, 1814, 1816 und 1820 gefallen.

Das Ober-Elsass ist noch niedrigeren Temperaturgraden ausgesetzt, zu Mülhausen fiel das Thermometer 1830 bis — 28^0.

Temperatur der Brunnen, des Bodens und der Gewässer.

Die Temperatur der Brunnen ist im Mittel dieselbe, wie diejenige der Luft; aber sie ist viel weniger veränderlich. So variirt die Temperatur des Wassers 5 Meter tiefer Brunnen zwischen dem heissesten und kältesten Monat nur um 4^0, während die Luft zwischen diesen extremen Monaten um 19^0 differirt.

Die Temperatur des Bodens. Wenn man die jährliche Veränderung der Temperatur in einer gewissen Tiefe kennt, kann man diese Veränderung für eine beliebige Tiefe bestimmen. So findet man, dass die Differenz der extremen Monate ist:

in der Luft im Schatten	19^0
auf der Oberfläche des Erdbodens im Schatten	17^0
in einem Brunnen von 5 Meter	4^0
in einem Brunnen von 10 Meter	1^0
„ „ „ „ 25 Meter	$0{,}01^0$

Eine Veränderung von $^1/_{100}$ ist nicht schätzbar, man kann sagen, dass bei 25 Meter Tiefe die Schicht der unveränderlichen Temperatur sich findet. Darüber ist die Temperatur veränderlich, aber das Mittel ist dasselbe, wie auf der Oberfläche. Darunter ist die

Temperatur constant für jede Schicht, aber 30 Meter tiefer steigt sie um 1^0.

Die Temperatur des Stromes. Die Beobachtungen, welche man bei Kehl gemacht hat, beweisen, dass der Rhein im Monat November und Februar wärmer ist als die Luft; er ist kälter im Sommer. Seine Temperatur ist weniger veränderlich, als die der Luft; sie hat nicht 23^0 überschritten, und ist seit 1845 nicht unter 0 gesunken. Nur Temperaturveränderungen in der Luft, welche länger als zwei Tage dauern, machen sich gewöhnlich im Rheinwasser bemerklich.

VII. Die Jahreszeiten.

Im Elsass, wie in allen gemässigten Ländern macht sich der Beginn der verschiedenen Jahreszeiten ziemlich bemerklich. Beim Frühling sind die Merkmale seiner Eigenthümlichkeit am wenigsten sicher, sehr oft verlängern sich Winterfröste in diese Jahreszeit, und ebenso oft werden sie plötzlich durch die heftigste Hitze ersetzt. Den Herbst dagegen bringt einer der charakteristischen Abschnitte des Jahres hervor, und verlängert ihn oft bis Ende Oktober in einer langen Reihe von schönen Tagen.

Der Monat November ist nebelig und regnerisch. Desgleichen der grösste Theil des Monats Dezember. Gegen Weihnachten fällt gewöhnlich der erste Schnee und beginnt der Frost. Die Winterkälte dauert bis zum Januar, auch wohl bis zum Februar, und oft noch bis in den Monat März. Frost-Tage sind im Mittel 57 jährlich, aber diese Zahl ist sehr wenig constant, sie wechselt von 15 bis 91. Die mittlere Temperatur des Novembers ist $+ 5^0$, des Dezembers $+ 2^0$, des Januar $+ 0^0_5$ des Februars $+ 2^0$, des März $+ 5^0$. Der Frost wird durch häufiges Thauwetter unterbrochen. Selten ist die Stätigkeit einer langen Reihe von Frosttagen wie die vom 16. November 1829 bis Ende März 1830, die auch das vollständige Zufrieren des Rheins bewirkt hatte.

Schon im Februar kommen frühlingsartige Tage, welche die Vegetation schnell hervorspringen lassen, die, wenn sie anhalten, durch die unvermeidlich eintretenden Fröste, ihr gefährlich werden. Im März bringen oft die Nordwinde Frost und erneuern die Strenge des Winters. Im April ist das Wetter veränderlich, Regen wechselt mit trockenen Tagen und kalten Winden; aber die mittlere Temperatur steigt schon, sie erreicht $+ 9^0_5$. Der Monat Mai bietet bisweilen schöne Tage, doch ist er am veränderlichsten, und seine erste Hälfte hält nicht immer solche Frühlingsversprechungen. Die mittlere Temperatur des Mai ist $+ 14^0_8$ mit einem Minimum von $+ 5^0$ und einem Maximum von $+ 25^0$. Anderseits gehört auch oft die zweite

Hälfte dieses Monats dem Sommer an. Im Juni, mit einer mittleren Temperatur von $17,^0{}_3$, mit einem Maximum von $+ 28,^0{}_6$, einem Minimum von $+ 8,^0{}_7$ beginnt die Zeit der grossen Hitze; der Juli mit einem Mittel von $18,^0{}_8$, einem Maximum von $30^0,{}_9$, einem Minimum von $+ 11,^0{}_1$; der August mit einem Mittel von $18,^0{}_3$ einem Maximum von $29,^0{}_6$, einem Minimum von $+ 11,^0{}_6$, sind vom Gesichtspunkt der Temperatur einander fast gleich und bilden die oft so heisse Sommer-Saison im Elsass. Häufige Gewitter lassen plötzlich diese übermässige Temperatur fallen, und bringen frische Luft auf einige Tage.

Im Monat September beginnt der Herbst mit einem plötzlichen Fallen der Temperatur, vornehmlich Morgens und Abends. Dies ist gewöhnlich die schönste und beständigste Zeit im Rheinthal; die Gewitter sind seltener, und die noch brennende Tageshitze, namentlich der ersten Hälfte des September, wird durch die Abendfrische und die längern Nächte gemässigt. Die Temperatur des September ist $+ 14,^0{}_8$ im Mittel, $+ 25,^0{}_4$ im Maximum, und $+ 5,{}_8$ im Minimum. Im Oktober dauern die schönen Tage fort, aber die Temperatur nimmt ab; das Mittel ist $+ 10,^0{}_9$ das Maximum $+ 19^0$, das Minimum $+ 1,^0{}_6$. Die Nebel beginnen Ende September oder Anfangs October, erst leicht und nur in den Morgenstunden, werden sie bald dicker und dauernder, und so kündigen sie das Ende der schönen Tage an.

In Folge der Einwirkungen der Temperatur auf die allgemeine Gesundheit ordnen sich die Monate, nach der Ziffer der Todesfälle zusammengestellt, und mit demjenigen, welcher die grösste Sterblichkeit nachweist, anfangend, so:

März, Januar, April, Februar, Dezember, Mai, August, September, November, Juni, Juli, October.

Im October $^1/_3$ weniger als im März.

Industrie und Handel.

Die Industrie des Reichslandes Elsass-Lothringens rangirt in ihren Beziehungen zum Weltverkehr über absolut grösseren Staaten den Continents. Von der kleinen Einwohnerzahl von $1^1/_2$ Millionen leben allein im Elsass 600,000 von dem in Gewerben verdienten Arbeitslohn oder von dem Handel. Zwei Industrie-Zweige sind von hervorragender, von europäischer Bedeutung: im Norden (in Lothringen) die Eisen-Industrie, im Süden (im Ober-Elsass) die Textil-Industrie.

Zweifelsohne hat der Einfuhrzoll auf französisches Eisen, — der gesteigerte Eisenconsum in allen Zweigen des wirthschaftlichen Lebens, — der Wegfall des Zolles auf Brennmaterial, welcher von der französischen Verwaltung erhoben wurde, und die Einführung des Pfennig-Tarifs für Rohmaterialien, der im Durchschnitt einer Ermässigung der Selbstkosten von drei Silbergroschen für den Centner Stabeisen gleichkommt, die lothringische Eisenindustrie gefördert; wenn sie auch durch die Concurrenz mit England und Norddeutschland (Westphalen und Schlesien), und durch die wohlfeilen Frachtsätze gegenwärtig mehr auf Süddeutschland allein angewiesen ist.

In Folge der Anschliessung an den Zollverein haben Industrie und Handel einen bedeutenden Wechsel erfahren. Die neuen Verhältnisse, geschaffen durch Verlegung des Hauptabsatzgebietes von Frankreich nach Deutschland, konnten so schnell noch nicht diejenige kommerzielle Stabilität erreichen, um der Textil-Industrie, welche sich unaufhörlich weiter entwickelt, einen unumschränkten Aufschwung im Handel zu verschaffen.

Die Erfahrung, dass in der Regel die Industrie da die kräftigsten Wurzeln schlägt, wo der Boden unfruchtbar und wenig für den Ackerbau geeignet ist, — wo die Bewohner genöthigt werden auf anderm Wege, als dem der Bodenkultur sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben — trifft nicht ganz in Lothringen und Elsass zu. Denn in den Territorien beider Landschaften ist der Boden genügend ertragsfähig und fruchtbar zu nennen, im Allgemeinen auch da, wo die Industrie ihre mächtigen Werkstätten aufgeschlagen hat.

Lothringen war von Alters her wegen seines mineralischen Reichthums ebenso sehr wie wegen seiner fleissigen und geschickten Arbeiterbevölkerung bekannt. Die Fundorte der Rohmaterialien bildeten die Centren, um welche sich die so blühende Eisen-Industrie entwickelte, die Lokalitäten waren von der Natur gegeben.

Elsass dagegen, gleichzeitig von dem Markt für den Ankauf der Rohmaterialien und dem Absatzgebiete der verarbeiteten Erzeugnisse entfernt, dankt die Entwickelung der grossen Industrie den billigen Arbeitslöhnen der bei ihrem Beginne zahlreich vorhandenen unbeschäftigten Landesbewohner. Zu dieser Zeit ward die Baumwolle noch mit der Hand gesponnen und gewebt, so dass der Gewinn besonders in der Billigkeit der Handarbeit bestand. Später, als die mechanischen Kräfte die Oberhand gewannen, ersetzten gemeinsame und grosse Gewerbe die bis dahin vereinzelten Werkstätten, und jene fanden einen

Vortheil, sich an den vom Gebirg herabströmenden Gewässern niederzulassen, und ihre Bewegungskraft zu benutzen. Da, wo reichliche Gewässer mit lebhaftem Fall fliessen, bildeten sich die grossen Webereien und Spinnereien. So sind die mächtigen Wasserfälle, wie die billigen Arbeiter in den Thälern und der Gebirgsgegend als erste Ursache der raschen Entwickelung der elsässischen Industrie zu betrachten. Die Fabriken von Wesserling von Gebweiler, vom Logelbach, von Orbey, von Schirmeck haben keinen andern Ursprung, und wer alle diese gemüthlichen Thäler durchgeht, den ergreift nichts so sehr, als der Anblick dieser Wunderwerke der Industrie in den malerischen Lagen: das Machwerk des Menschen erscheint da gross und erhaben, wie die Schöpfungen der Natur.

Mit einem veränderlichen Ablaufe sind doch die von den hohen Vogesen herabfliessenden Bergbäche beträchtlichen Kraftveränderungen, gemäss raschen Anschwellens und langewährenden Trockenheiten, unterworfen. Es kommt vor, dass Wasserräder von 300 Pferdekraft, welche an den Wasserfällen angebracht sind, bei längerer Trockenheit nur noch im Stande sind eine Triebkraft von 25 Pferden zu liefern. Um den immer zunehmenden Gewerben eine regelmässige Arbeit zu sichern, mussten der Wasserkraft noch Dampfmaschinen beigesellt werden. Da bei dürftigem Zustande der Verkehrsmittel die Fracht für Kohlen und Baumwolle sehr hoch stieg, wurden die neuen Fabriken im Flachlande, in der Nähe der Eisenbahnen, bei Mülhausen, Colmar und Sennheim erbaut. Dies währte bis der wachsende Wohlstand und die immer zunehmende Thätigkeit die grosse Eisenbahnlinie von Strassburg nach Mühlhausen durch Zweigbahnen mit dem Innern der Thäler verbanden. Die gewerbreichen Thäler von Markirch, von Münster, von Gebweiler, von Masmünster, von Wesserling haben jetzt alle Zweigbahnen und es war schon die Rede davon, mehrere jener Bahnen durch neues Durchbrechen der Vogesen mit Lothringen und dem innern Frankreich zu verbinden.

In der nachstehenden Skizze soll zuerst die Eisen-Industrie und dann die Textil-Industrie besprochen werden. Die andern Zweige gewerblicher Thätigkeit werden an geeigneter Stelle ihren Platz erhalten.

Die Eisen-Industrie.

1. In Lothringen.

Die Wichtigkeit der lothringischen Eisen-Industrie in Folge des Erz- und Holzreichthums, ihrer Nähe des Saarkohlen-Beckens,

sowie der günstigen Situation der guten Verkehrswege zeigt sich durch die Massenproduction billiger Fabrikate.

Durch die Wiedergewinnung der lothringischen Eisenwerke hat die deutsche Eisen-Industrie ungefähr $^1/_6$ für Roheisen und $^1/_5$ für Stabeisen der gleichzeitigen Produktion des Zollvereins als Zuwachs erhalten. Wodurch Deutschland nach England und Amerika von dem Gesichtspunkt der Eisen-Industrie, den dritten Rang einnimmt.

Die Eisenproduction ist auf Roheisen und Gusseisen zum Verkauf, auf Gusswaare u. s. w. gerichtet. S. 60 u. ff.

Die Production belief sich incl. Mutterhausen, Eigenthum der Firma Dietrich im Elsass, pro 1872 auf:

4,295,500	Centner	Masseln,
62,699	„	Gusswaaren erster Schmelzung,
227,037	„	„ zweiter „
1,070,235	„	Eisenbahnschienen und Laschen,
115,244	„	Eisenbahnräder und Achsen,
212,990	„	Profileisen zu Bauzwecken, Brücken etc.
129	„	schwere Platten und Schmiedestücke,
948,165	„	andere Eisensorten,
164,124	„	Eisendraht,
197,860	„	Schwarzblech und
7,000	„	Weissblech.

Nach der Wichtigkeit der Eisen-Industrie geordnet folgen sich die Kreise des Bezirkes so:

Diedenhofen, Landkreis Metz, Forbach, Saarburg, Saargemünd, Bolchen, Chateau-Salins.

Specielles.

1. Von den 3 Werken der Firma Fr. de Wendel's Enkel & Co. besitzt die Hütte zu Hayingen, im Kreise Diedenhofen 8 Hochöfen, 5 Kupolöfen, 26 Puddelöfen, 15 Schweissöfen, 4 Frischfeuer etc.; die Hütte zu Moyeuvre, im Kreise Diedenhofen 4 Hochöfen, 45 Puddelöfen, und die Hütte zu Stieringen, im Kreise Forbach 4 Hochöfen und 52 Puddelöfen.

Hauptfabrikate: Eisenbahnartikel, sowie Bau- und Façoneisen.

2. Die Lothringer Eisenwerke (vormals Dupont & Dreyfuss) sind im Besitz der beiden Anlagen St. Paul und St. Benoit bei Ars im Kreise Metz; erstere mit 3 Hochöfen und 32 Puddelöfen, letztere mit 3 Hochöfen, 2 Kupolöfen und 1 Gussflammofen.

Hauptfabrikate: Alle Arten von façonirtem Eisen, Eisenbahnartikel und Gusswaaren.

3. Die Hütte der Firma Karcher & Westermann zu Ars, Kreis Metz, mit 2 Hochöfen, 2 Kupolöfen und 16 Puddelöfen.

Hauptfabricate: Kleineres Façoneisen, Feineisensorten, Grubenschienen und verzinnte Blechwaaren.

4. Die der Hüttengesellschaft gleichen Namens gehörige Hütte zu Novéant, im Kreise Metz, erzeugt mit 1 Hochofen Frischerei-Roheisen zum Verkauf.

5. Die Hütte zu Oettingen, im Kreise Diedenhofen, gehört dem Grafen v. Hunolstein und ist an die Gesellschaft Jahiet, Gorand, Lamotte & Co. verpachtet. Sie erzeugt mit 5 Hochöfen, 1 Kupolofen und 4 Puddelöfen etc. Roh- und Gusseisen zum Verkauf, Gusswaaren, Röhren u. s. w.

6. Der Hochofen zu Audun-le-Tiche, im Kreise Diedenhofen, gehört der Firma Bauret, Lejeune & Co. und erzeugt Frischerei-Roheisen und zum geringen Theile Gussroheisen.

7. Die der Firma Lusson, Salmon & Co. gehörige Hütte zu Hemingen, Kreis Saarburg, besitzt 2 Hochöfen und erzeugt nur Gussroheisen zum Verkauf.

8. Der Hochofen der Hütte zu Kreutzwald, Eigenthum der Firma Schlinker & Co. liegt seit einigen Jahren kalt; die dazu gehörige Giesserei besitzt zwei Kupolöfen.

9. Das Eisen- und Stahlwerk zu Mutterhausen, im Kreise Saargemünd, zum Werkcomplex der Firma v. Dietrich & Co. zu Niederbronn gehörig, besitzt 1 Holzkohlenhochofen, 1 Kupolofen, 1 Gussflammofen, 8 Puddelöfen und 2 Bessemeröfen.

10. Das Stahlwerk zu Homburg a. d. Rossel, Kreis Forbach, Eigenthum der Firma Gebrüder Goury & Co. besitzt 5 Puddelöfen, 3 Schweissöfen, 2 Frischfeuer, 14 Raffinirfeuer, 1 Cementirofen, 3 Walzenstrassen, 1 Kupolofen, 1 Federfabrik und 1 Schaufelfabrik etc.

Hauptfabrikate: Stahlstangen aus in- und ausländischem Roheisen zu gleichen Theilen, Stahlblech, Federn, Pflugschaaren, Schaufeln u. dergl.

11. Das Stahlwerk zu Bärenthal, im Kreise Saargemünd, Eigenthum der Firma Couleaux & Co., besitzt 1 Puddelofen, 2 Rohstahlfeuer, 1 Raffinirofen, 1 Wärmeofen und 2 Gussstahlöfen.

Hauptfabrikate: Stabeisen, meist aus ausländischem Holzkohlen-Roheisen, Rohstahl, raffinirter Stahl und Gussstahl für die Werkzeug-, Sensen- und Waffenhämmer im Elsass.

12. Simon'scher Frischhammer zu Ste. Fontaine, Kreis Forbach, mit 2 Frischfeuern.

13. Somborn'sche Blankschmiede zu Bolchen, mit 1 Schweissofen.

14. Stahlhammer zu Garburg, Kreis Saarburg, der Firma Goldenberg & Co. zu Zorndorf bei Zabern gehörig, mit 2 Raffinir-Stahlhämmern.

15. Batelot'scher Hammer zu Abreschweiler, Kreis Saarburg, mit 1 Frischfeuer.

16. Die Kunstschlosserei der Firma Haffner in Saargemünd, verarbeitet durchschnittlich jährlich 250,000 Kil. Eisenblech aus lothringischen Hütten, 4000 Kil. Kupfer, 6000 Kil. englischen Stahl, 10,000 Kil. englisches Gusseisen.

Hauptfabrikate: Sicherheits-Schlösser, eiserne Geldspinden mit geheimen Fächern und Vorrichtungen, chemische und physicalische Experimentirgeräthe, mechanische Präcisions-Werkzeuge, Construction von Maschinentheilen u. s. w.

Die Eisen-Industrie des benachbarten französischen Lothringens ist nach der Trennung von Deutsch-Lothringen, — in Folge der Option, des Uebersiedelns mehrerer Besitzer mit Beamten und Arbeiterpersonal, wegen der Möglichkeit unabhängig von allen Zolltarifen für den deutschen und französischen Markt arbeiten zu können, ferner in Folge der grösseren Arbeiterzahl und der niedrigeren Löhne (während in Deutsch-Lothringen noch Mangel an Arbeitern ist und hoher Lohn gezahlt werden muss) — nicht gesunken; vielmehr haben durch diese Conjunkturen die neuen Etablissements einen reichen Zufluss an Capital erhalten.

Ein zweiter Concurrent der lothringischen Eisen-Industrie ist die belgische Industrie mit ihren billigen Rohstoffen, welche, trotz höherer Löhne als in Deutschland, noch immer billiger produciren lassen. Die Waare ist aber eine geringere und es können nur die ersten Firmen mit dem lothringischen Eisen sich vergleichen.

Dieser von zwei Seiten kommenden nicht ungefährlichen Concurrenz wird sich ein unübersteigliches Hinderniss entgegenstellen durch weitere Erschliessung des unendlichen Reichthums an Eisen, zwischen der Landesgrenze bei Novéant an der oberen Mosel und der luxemburgischen Landesgrenze nördlich von Moyeuvre, sowie des mächtigen Kohlenreviers zwischen Forbach und Saarbrücken.

In den Händen der oben aufgeführten Industriellen befinden sich verhältnissmässig nur wenige der bis jetzt geöffneten Adern des Landes. Bei der Ertheilung von Concessionen, darum sich neben den mächtigsten Industriellen der Nachbarprovinzen auch kecke Abenteurer beworben haben, ist so grosse, darauf verwendete Sorgfalt durchaus geboten, wenn der Staat die Sicherheit haben soll, dass der Concessionär auch die mit der Concession übernommenen schweren Pflichten erfüllen wird.

Wenn man erwägt, dass der französische Bergmann ein gewöhnlicher Tagarbeiter ist ohne besondere Tracht, Symbolik, und Kunstliebe, während der deutsche Bergmann, das Mitglied einer in Knappschaften eingetheilten Korporation, durch seine

eigenartigen Sitten und Zucht, seinen Berufsstolz und seine Hingebung weit über seinen nachbarlichen Berufgenossen steht, so wird auch dieser Culturmoment, bei künftiger Ertheilung von Concessionen eine bemerkenswerthe Rolle spielen, weil er ganz geeignet ist, als Hebel zur Erweckung deutscher Sympathien und Anpflanzung deutscher Art und deutschen Lebens zu dienen.

2. Im Elsass.

Hier ist die Roheisenerzeugung in den Händen der Firma v. Dietrich u. Co. zu Niederbronn.

Im Jahr 1872 bestand die Gesammt-Production aus:

89,862 Centner Roheisen,
39,608 „ Gusswaaren erster Schmelzung,
89,336 „ „ zweiter „
einschliesslich 3826 Centner emaillirtem Guss,
94,000 Centner eiserne Eisenbahnachsen und Räder,
27,132 „ stählerne, „ „ „
129 „ eiserne Schmiedestücke, etc.
712 „ stählerne „ „
30,832 „ sonstige Eisensorten,
11,100 „ andere Stahlsorten,
6,396 „ Schwarzblech und
2,474 „ Stahlblech.

In Betrieb sind noch 31 verschiedene Eisengiessereien mit zusammen 54 Kupolöfen, 5 Eisen-, Frisch-, Hammer- und Streckwerken in der Gegend von Mülhausen, Thann, Gebweiler, Obersulz, Colmar, Molsheim, Grafenstaden, Strassburg und Zabern; — 4 grössere Stahlhämmer zu Molsheim, Gressweiler, Klingenthal und Romansweiler, — endlich der zu Ottrott im Kreise Molsheim gelegene Kupferhammer der Firma Ch. & E. Oesinger in Strassburg.

Unter den Eisengiessereien sind namentlich die fünf grossen Maschinenbau-, Kessel- und resp. Constructionswerkstätten:

Elsässische Maschinenbau-Gesellschaft zu Mülhausen, (vormals A. Köchlin & Co.),

Elsässische Maschinenbau-Gesellschaft zu Grafenstaden (vormals anonyme Gesellschaft von Grafenstaden),

N. Schlumberger & Co. zu Gebweiler,

Stehelin & Co. zu Bitschweiler-Thann und

Wittwe J. André zu Alt-Thann.

Diese wiesen pro 1872 eine Gesammt-Production von 350,060 Centner Maschinenguss bei 16 Kupolöfen und 589 Giesserei-Arbeitern auf.

Allein die Werkstätten von Mülhausen, Gebweiler und Thann haben einen Geschäftsertrag für Maschinenbau von 15,000,000 bis 18,000,000 Franken, unter sechs grosse Firmen, welche zusammen

6000 Arbeiter beschäftigen, vertheilt, ohne die kleinern Werkstätten mitzuzählen.

Die Werkstätten im Unter-Elsass von Grafenstaden, Niederbronn und vom Zornhof verfertigen Locomotiven, Material zu Eisenbahnen, Maschinen für Weberei und Spinnerei, sowie kleinere Werkzeuge für den Ackerbau. Nach den Angaben vom industriellen Syndicat vom Unter-Elsass, d. d. Strassburg am 31. December 1872, gez. G. Bergmann, war die Ausfuhr für Metallurgie und Maschinenbau

von 1. Januar bis 30. Juni 1872 = 9,093,840 k. od. 6,792,278 Frs.
„ 1. Juli „ 31. Dez. 1872 = 5,368,205 k. „ 4,803,459 Frs.

Total de l'année 1872 = 14,462,045 k. od. 11,595,737 Frs.

Wohl verstanden hängen im Elsass Maschinenbau und Erzeugung chemischer Producte mehr oder weniger vom Zustand der Textil-Industrie ab, deren Krisen oder Blüthezeiten sie immer fühlen.

Die Textil-Industrie.

Um einen Begriff der industriellen Bedeutung des Elsasses zu geben sei gesagt, dass die Baumwollindustrie, Weberei und Druckerei allein für 240,000,000 Franken Erzeugnisse liefert, während der mittlere jährliche Umsatz der Landwirthschaft nicht 190,000,000 Franken übersteigt.

An der Spitze der Textil-Industrie im Elsass steht die Verarbeitung der Baumwolle. Nach der Spinnerei, Weberei und Druckerei der Baumwolle kommt die Wollfabrikation, die Tücher aus Baumwolle mit Wolle vermischt, aus Seide und Garn; ferner als Nebenzweige der Maschinenbau (S. 102) das Erzeugniss chemischer Produkte S. 110, die Glas- und Porzellan-Production S. 111, die Papierfabrikation S. 112, die Seilerei, die Gerberei u. s. w. Wenn der Bezirk Unter-Elsass durch seinen schönen und blühenden Ackerbau unstreitige Ueberlegenheit besitzt, so hat sich hingegen die grosse Industrie mehr im Ober-Elsass entwickelt. Unter 450,000 Menschen, welche von industriellem Arbeitslohn leben, gibt es deren 240,000 im Ober-Elsass, obschon die Einwohnerzahl des Bezirks jener von Unter-Elsass nachsteht. In Mülhausen, am Mittelpunkt der industriellen Thätigkeit, befand sich im Jahre 1866 eine offizielle Bevölkerung von 55,000 Seelen, die aber beim Beginn des Krieges auf 70,000 herangewachsen sein mag, obschon die Volkszählung von 1871 nur 52,800 angibt — die Bevölkerung der Nachbargemeinden, die als Mülhausens Vorstädte zu betrachten sind, nicht mit einbegriffen. Als anno 1798 diese Stadt mit Frankreich vereinigt wurde, zählte sie kaum $^1/_{10}$ dieser Einwohnerschaft. Ihr rascher Aufschwung, im Zeitraum von zwei bis drei Geschlechtern, lässt den Fortschritt der Industrie im Elsass ermessen. Die Baumwollen - Industrie allein beschäftigte im

Jahre 1870 ungefähr 80,000 Arbeiter an 1,800,000 Spindeln 41,000 Webstühlen und 100 Kattundruckmaschinen mit einer Triebkraft von 20,000 Pferden, wovon ungefähr $^2/_3$ durch Dampfmaschinen geliefert werden.

Weniger als ein Jahrhundert hat genügt um diese mächtige Entwickelung zu bewirken. Die erste Kattunfabrik entstand in Mülhausen im Jahr 1746, die erste Spinnerei zu Wesserling im Jahre 1803, und die erste Baumwollweberei zu Sennheim im Jahre 1810 inmitten der Kriegszüge des ersten Napoleon. Im Jahre 1812 wurde die erste Dampfmaschine für die Baumwollspinnerei erbaut in Mülhausen, wo der Aufschwung der Kattunfabriken um diese Anstalten herum bald zahlreiche Spinnereien und Webereien anzog.

Vor hundert Jahren wurde die Baumwolle noch am Spinnrad gesponnen und lieferte nur einen Faden auf einmal. Als im Jahre 1767 ein Zimmermann aus Lancashire die Spinning-Jenny erfand — ein Werkzeug, das im Stande ist auf einmal 8 Fäden zu liefern —, pries man dieses Instrument als eine Merkwürdigkeit und einen unermesslichen Fortschritt. Jetzt aber stehen hier Maschinen, Selbstläufer von 1000 Spindeln und noch mehr, welche nur drei Arbeiter in Anspruch nehmen und so vervollkommnet sind, dass der Ertrag der Spindel für mittlere Fadennummern sich bereits versechsfacht hat. Die Spinnerei und Druckerei haben im nämlichen Zeitraum wenn nicht ebenso rasche, doch sehr beträchtliche Fortschritte gemacht. Verwendung der mechanischen Kraft an der Stelle der vom Menschen verrichteten Arbeit, Verminderung der täglichen Arbeitsstunden, ungeheure Zunahme der fabrizirten Erzeugnisse mit entsprechend herabsinkendem Preise — dies sind die Folgen dieser Fortschritte.

Besser als alles übrige mögen die folgenden Angaben den Gang der Baumwolle-Industrie an den Tag legen. So haben die Kattunfabriken des Ober-Elsass, welche im Jahre 1828, nach Angabe der von der Mülhäuser industriellen Gesellschaft veröffentlichten Statistik, 17,949,000 Meter Tuch druckten, mehr als 80,000,000 im Jahre 1872 verfertigt. Gleichzeitig sinddie Geschäfte
für die Spinnerei von 15,000,000 Franken auf 90,000,000,
„ „ Weberei „ 20,000,000 „ „ 120,000,000,
„ „ Druckerei „ 38,000,000 „ „ 80,000,000,
gestiegen. Das Baumwolltuch, wovon unter dem ersten Kaiserreiche der Meter 3 bis 4 Franken kostete, kostet jetzt 40 Centimes. Der Kattun oder dasselbe Baumwolltuch im veredelten Zustande ist vom ehemaligen Preis von 6 bis 7 Franken zu 60 bis 80 Centimes herabgesunken. Von den 80,000 von der Baum-

wollen-Industrie beschäftigten Arbeitern verwenden die Druckerwerkstätten 10,000, während die andern der Spinnerei, Weberei und den damit verbundenen Gewerben angehören. Die gefärbten Tücher, welche mit Baumwolle, Seide und Wolle in verschiedenen Verhältnissen zusammengewebt sind, werden durch 15,000 Arbeiter und 10,000 Webstühle verfertigt, und geben ungefähr einen Ertrag von 16,000,000 bis 18,000,000 Franken. Endlich verwendet die Wollindustrie beinahe 8000 Arbeiter mit einer Geschäftssumme von 35,000,000 Franken, da die Spinnerei von gehechelter Wolle 104,000 Spindeln und die Weberei 720 Webestühle in Ober-Elsass zählt.

Das Gesammt-Erzeugniss in Gespinnsten wird für das Elsass zu 30,000,000 Kilogramm jährlich geschätzt, und zwar in rohen Baumwolltüchern zu 212,000,000 Metern, in gedrucktem, gefärbtem oder gebleichtem Tuch zu 241,000,000 Metern. Die Daten, auf welche sich diese Zahlen stützen sind vollkommen zuverlässig. Sie zeigen, wie die Baumwollspinnerei, nachdem sie einige Jahre stillgestanden, sich seit dem Handelsvertrag mit England im Jahre 1860 bis im Jahre 1870 bei Ausbruch des Krieges wieder bedeutend entwickelte. So hat sich im Bezirk Ober-Elsass allein die Spindelzahl in den Spinnereien von 1,200,000 im Jahre 1859 zu 1,400,000 im Jahre 1870 gehoben. Nach einem der industriellen Gesellschaft im Jahre 1862 vorgelegten Bericht waren zu jener Zeit in demselbem Bezirk, bei einer Gesammtzahl von 1,237,000 Spindeln noch 543,000 auf Handmaschinen und nur 694,000 zu Alleinläufern gehörig. Anno 1870 bestand kaum noch $^1/_6$ der Handmaschinen und seither ist die Unterschiebung von allein laufenden Spinnmaschinen den alten Handmaschinen fortwährend vorgerückt. Im Zwischenraum hat die Produktion der mittlern Garnqualitäten allein zugenommen. Jene der feinen Nummern, die 200,000 Meter und darüber per Kilogramm messen, hat im Gegentheil sich bedeutend vermindert infolge einer Modeumwandlung, nach welcher die Damen die weiten Röcke in feinem Mousselin nicht mehr tragen. Was ferner die Errichtung der Alleinläufermaschinen an Stelle der ältern Handmaschinen anbetrifft, hatte diese eine grosse Erniedrigung der Arbeitskosten zur Folge. Die Ermässigung der Erzeugungskosten war der bedeutendste, in letzterer Zeit durch die grössern Firmen errungene Vorzug, und in dieser Hinsicht sind die Verhältnisse im Elsass denen im Norden von Frankreich und in der Normandie überlegen.

Seit lange schon werden auf mechanischen Stühlen nicht nur die gewöhnlichen Baumwolltücher gewebt, sondern auch die façonirten Mousselinen, die Piqué's, die baumwoll-, sam-

met-, so wie die Satinette und die wollenen Tücher. Indem das Elsass die feinern Gewebe, die früher in verschiedenen Provinzen Frankreichs von der Hand gewebt waren, auf mechanischen Stühlen erzeugt, sind diese Gewebe zu viel billigeren Preisen zu haben. Die Zahl der in Ober-Elsass beschäftigten mechanischen Stühle betrug 12,000 im Jahre 1851, dann 24,000 im Jahre 1860, und 26,000 im Jahre 1872. Heute noch sind die in der Umgegend von Markirch für gefärbte Tücher verwendeten Handwebestühle 13,000 bis 15,000 an der Zahl. Markirch war früher nur mit Benützung seiner Bergwerke beschäftigt und hat erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Textil-Industrie eingeführt. Etwa vierzig Firmen beschäftigen sich dort mit Verfertigung von ungefärbten Stoffen und gleichzeitig als Nebenarbeit mit Bleichen, Färben, Appretiren. Anfangs war die Baumwolle der bei dieser Fabrikation allein verwendete Stoft. Seit vierzig Jahren aber verarbeitet man auch die cardirte und die gehechelte Wolle, das Ziegenhaar, die Leine, die Seide und die Halbseide. Die Geschäftssumme der Markircher Industrie kann jährlich zu 15,000,000 Franken geschätzt werden, und dieser Betriebszweig findet seit Anschliessung an den Zollverein die heftigste Koncurrenz in Elberfeld.

Die Wolltücherfabrikation zu Mülhausen blühte schon im Anfang des letzten Jahrhunderts, und wurde 1618 durch die aus Frankreich vertriebenen Calvinisten in Bischweiler eingeführt. So lange die Wolle mit dem Rädchen gesponnen wurde, blieb die Tuchweberei ein blosses Handwerk und entwickelte sich als grösserer Gewerbszweig erst nach Eintritt der mechanischen Spinnerei. Im Jahre 1810 erhielt Bischweiler die erste Spinnerei cardirter Wolle. Im Jahr 1839 begann man im Ober-Elsass auch gehechelte Wolle zu spinnen, welche Industrie besonders seit zwanzig Jahren, nach Erfindung von Heilmann's Peigneuse, einen grösseren Aufschwung genommen hat. Die Zahl der in Ober-Elsass thätigen Spindeln betrug nur 38,500 im Jahre 1851, gegen 106,000 im Jahre 1872.

Bischweiler und die Umgegend besitzen im Nieder-Elsass 1200 bis 1400 Webstühle für wollene Tücher von mittlerer Qualität mit 4400 Arbeitern und einem jährlichen Geschäftsertrag von 15,000,000 Franken. Im Ober-Elsass befinden sich 850 Stühle, wovon 684 mechanisch betriebene in Bühl, welche miteinander für 10,000,000 Franken Tücher erzeugen mögen. Diesem Erwerbszweig ist ein kräftiger Aufschwung zu wünschen, das Erzeugniss der leichten Tücher mag noch zunehmen, aber die Bischweiler Fabriken sind in Folge der Zollveränderungen von 1871 gefallen.

Was die Seide und die Rohseide anbetrifft, so hat nur die Spinnerei aber nicht die Weberei einige Zunahme erhalten. Die 6 Seidenspinnereien im Ober-Elsass haben zusammen 19000 Spindeln mit 670 Arbeitern und verwenden 86,000 Centner rohes Material. Die Webereien von reiner oder mit Kautschuk vermischter Seide von Mülhausen, Gebweiler und Thann beschäftigen 437 Webstühle, wovon 370 mechanische. Die Kopfgärnchen-Verfertigung giebt im Nieder-Elsass 12,000 Arbeitern Beschäftigung, alle auf dem Lande zerstreut, mit einem Ertrag von 2,000,000 Franken.

Unter den vorzüglichen Produkten der elsässischen Industrie stehen die gedruckten Tücher obenan. Seit hundert Jahren in Mülhausen eingeführt haben sie in Elsass die grösste Vervollkommnung erlangt, welche dem Produkte eine unbestrittene Ueberlegenheit über die gleichartigen Erzeugnisse von anderer Herkunft sichert. In Frankreich sowie in andern Ländern kann das Elsass in diesem Fache Nachahmer oder Zöglinge haben, aber Meister kennt es nirgends. Die Fabriken oder Firmen, achtzehn an der Zahl und in Mülhausen, Thann und Gebweiler ansässig, beschäftigen zusammen 8600 Arbeiter, die über 6,000,000 Franken Lohn verdienen, für Druck und Appretur von jährlich 82,000,000 Meter Baumwolltuch oder mit Wolle vermischten Geweben.

Die grosse Spinnerei von Logelbach

wird in Bezug auf die Fortschritte in der Baumwoll-Industrie unter allen als Muster hervorgehoben werden können. Diese Spinnerei enthält in einem einzigen Saal im Erdgeschoss 42,000 Spindeln auf eine Gesammtzahl von 100,000, die die Firma Herzog & Co. in ihren verschiedenen Fabriken besitzt. Ein zweiter Saal, mit dem ersten zusammenhängend, dient für die Vorbereitungen zur Spinnerei, und deren Maschinen genügen um 65,000 Spindeln mit Präparationen zu versorgen für allerlei Gespinnste vom gröbsten bis zum feinsten.

Wer diesen grossen Werkstätten ein wenig Aufmerksamkeit geschenkt, der wird mit wachsendem Interesse die Ausrüstung der verschiedenen Baumwollen-Sortimente, vom Ausballen des rohen Stoffes bis zu dessen Verwandlung in jene leichten dünnen Fäden, welche per Kilogramm-Gewicht 250,000 bis 300,000 Meter, oder eine der Strecke von Strassburg bis Cöln gleiche Länge messen, verfolgen.

Diese ganze Arbeit verlängert sich nun desto mehr, je feiner, je dünner das Gespinnst werden soll.

Im weiten zur Verfügung stehenden Raum folgen die Maschinen in der Werkstätte auf einander in derselben Ordnung, wie die verschiedenen Arbeiten. Solche Einrichtung erlaubt die Baumwolle in verschiedenen Vorbereitungszuständen ohne Beschädigung von der einen Maschine zur andern zu bringen. Da sehr verschiedene Sor-

timente von Baumwolle verarbeitet werden, welche schwierig von einander zu unterscheiden sind, wodurch sich für die Bearbeitung schädliche Irrungen ergeben können, so wandeln die für eine gleiche Qualität Faden bestimmten Präparationen durch Maschinen, Kisten und Körbe mit auf Etiquetten verschiedener Farben notirten Anzeigen, je nach dem Sortiment, so dass selbst Arbeiter, die nicht zu lesen vermögen, ohne mögliche Irrung die Herkunft und die Bestimmung aller dieser Präparationen erkennen. Eine bemerkenswerthe Ordnung herrscht überall und steht jeder Bewegung vor. Mit einer leichtern Aufsicht vereinigen ferner die Rez-de-chaussée-Werkstätten, von oben her beleuchtet, den Vorzug eines genügenden Raumes in Einklang mit den Gesundheitsmassregeln.

Unter den kunstreichen Mechanismen befinden sich zwei, welche die Aufmerksamkeit fesseln, weil sie im Elsass erfunden wurden: Die Peigneusen oder Kämmmaschinen. Vor etlichen 30 Jahren schlug ein vornehmer Industrieller der Mülhauser industriellen Gesellschaft einen Preis von 10,000 Franken vor für Erfindung einer Maschine, die mit Vortheil das Klopfen und Kämmen der langfaserigen Baumwolle verrichte. Ein Mülhäuser Ingenieur, Joseph Heilmann, löste diese schwierige Aufgabe, nachdem er schon all sein Hab und Gut in mechanischen Versuchen eingebüsst hatte.

In weniger Zeit als man die Sache beschreiben kann, geht die noch unreine Baumwolle durch eine mit Hecheln versehene Falze, zieht sich durch einen Nadelkamm, gleitet zwischen Streckwalzen durch, die die Löckchen reinigen, bis diese in Gestalt eines Bandes in die sie zu empfangen bestimmten Kannen gelangen. Der Erfinder der Kämmmaschine hat in der Spinnerei eine vollständige Umänderung bewirkt, aber Heilmann starb 1848, bevor seine Erfindung einen industriellen Charakter annahm. Sonderbarer Weise wurde dieser merkwürdige Apparat, in Hinsicht der Baumwolle und für die elsässische Industrie ersonnen, zuerst für die Wolle verwendet und verbreitete sich im Elsass erst lange nachdem er in England eingeführt war. Der elsässische Ingenieur Hübner vervollständigte den Apparat in einen mit Kreisbewegung. Beide Apparate, von Heilmann und von Hübner, arbeiten in der Spinnerei von Logelbach neben einander. Die Maschinen erlauben auch aus geringeren Rohstoffen, wie die Savanillas aus Mittel-Amerika, einen guten Ertrag zu ziehen.

Am Logelbach, wie heutzutage fast überall, mit automatischen Aufwicklern versehen, verfertigen die Spinnmaschinen alle Qualitäten Fäden. Ein kleines, zum Hauptetablissement gehöriges Gebäude enthält wohl einige Tausend Spindeln auf Handmaschinen, welche für feine Gespinnste bestimmt sind.

Die Erzeugnisse der Logelbacher Spinnerei dienen zur Unterhaltung einer Weberei von tausend Stühlen, derselben Firma gehörig, und auch unter den besten technischen Bedingungen im Erdgeschoss erbaut. Weberei und Nähfadenfabrik benutzen auf dem Canal von Logelbach mächtige Wasserfälle, die ihnen einen beträchtlichen Vortheil gewähren. Wenigstens 8 Monate lang jährlich werden

diebeiden Spinnereien durch Wasserkraft getrieben mit einem Kraftaufwand von wenigstens 500 Pferden. Wenn auch die Steinkohlenersparniss dadurch eine erhebliche genannt werden muss, so werden anderseits die Kosten zur Anstellung der Wasserleitungen, Kanäle und Triebkräfte zu 1 Million veranschlagt. In Orbey besitzt Herr Herzog eine Weberei von 400 Stühlen, die seit Eindämmung des schwarzen und des weissen See's das ganze Jahr hindurch durch Wasserkraft getrieben wird. Die von der Textil-Industrie im Ober-Elsass benutzte Wasserkraft mag ungefähr 6500 Pferdekräfte betragen, daneben kommen 521 Dampfmaschinen mit einer Kraft von 15,000 Pferden zur Verwendung. Im Jahre 1868 wurden 3,666,000 Centner consumirt.

3. Die Plüschfabrikation in Lothringen.

Im Allgemeinen ist die Textil-Industrie in Lothringen eine primitive zu nennen, nur einige Wollspinnereien im Kreise Bolchen (Waibelskirchen beschäftigt 50 Arbeiter), und Diedenhofen (Nieder-Yutz beschäftigt 20 Arbeiter), vertreten dieselbe; dagegen hat sich die Plüschfabrikation auf eine Stufe von industrieller Bedeutung erhoben.

Die Firma Gebrüder Massing hat ausgedehnte Etablissements in den Städten Saargemünd und Püttlingen, welche mehrere Tausend Arbeiter beschäftigen. Von den Rohmaterialien liefert das südliche Frankreich das Seidengespinnst, je nach der Güte znm Preise von 100 — 150 Frs., das Ober-Elsass die Baumwolle das Kilo für 12 — 15 Fr.

Der Aufschwung der lothringischen Plüschfabrikation wird hauptsächlich der Färberei zugeschrieben, welche dem Fabrikat, bei firnissartigem Glanz, eine tiefschwarze Farbe verleiht. Ob die besondere Beschaffenheit des Saarwassers, — (die Färberei der Püttlinger Fabrik liegt in Saaralben) — sowie die Mischung von Eisenoxyd und Katechu die vorzügliche Färbung bewirkt, ist technisches Geheimniss. Mit der Färberei beginnt die Fabrikation, dann folgt, in Bezug auf Appretur und Scheeren des Stoffes, die zu hoher Vollkommenheit entwickelte Weberei. Püttlingen fabrizirt täglich 1000 Meter Plüsch, aus 100 Kilo Seide, im Werthe von 15,000 Frs., und 100 Kilo Baumwolle.

England und Amerika sind die Absatzgebiete für den Export dieser Industrie, welche durch die hohe Eingangssteuer des Zollvereins auf französischen Plüsch den gefährlichsten Concurrenten verloren hat; wogegen der geringe französische Transitzoll dem Fabrikat den Absatzweg nach Frankreich offen gelassen hat. Daher auch die Zunahme in der Production. Der Arbeitslohn für den Meter beträgt je nach der Arbeit 3, 5 auch 6 Frs. Der Meter Plüsch kostet nach seiner Qualität 7 bis 16 Frs.

Der jährliche Geschäftsumschlag der Firma Massing allein beträgt 5,000,000 Franken.

III. Die Erzeugung chemischer Producte.

1. Lothringen. Die Erzeugung chemischer Producte nimmt in Lothringen, neben dem Salinenbetrieb, in gewerblicher und commercieller Beziehung eine nicht unbedeutende Rangstufe des industriellen Lebens ein. Die ausgedehnte chemische Fabrik zu Dieuze präparirt in 7 Bleikammersystemen von je 1500 bis 2000 Cubikmeter Inhalt, jährlich gegen 200,000 Centner Schwefelsäure, deren Verwendung, zur Zersetzung des Kochsalzes, grösstentheils in der Fabrik selbst stattfindet; nur ungefähr 15000 Centner kommen als concentrirte 66gradige Schwefelsäure in den Handel. In der Schwefelfabrik zersetzen 15 Oefen täglich 250 Centner Kochsalz zu Glaubersalz, deren grösster Theil in der Sodafabrik zur Verwendung kommt.

Aus der nebenbei gewonnenen Salzsäure ist die Darstellung von Chlorkalk und Chlorsaurem Kali mit Nutzen gelungen. — Das in der Sodafabrik zu Dieuze gewonnene hochgradige Sodasalz ist von den Glashüttenbesitzern so begehrt, dass es trotz des hohen Eingangszolles von der französischen Glasfabrikation bezogen wird. Von diesem Fabrikat, 96 bis 97 % haltend, werden 36000 Centner erzeugt, ausserdem kommen noch 35,000 Centner krystallisirte Soda und 46,000 Centner calcinirte Soda aller Grade auf den Markt.

Das Etablissement zu Dieuze hat den Ruhm, den in den Rückständen, bei der Fabrikation von Sodasalzen, verbleibenden Schwefel, welcher verloren war, durch eine sinnreiche Combination chemischer Prozesse bis auf die Hälfte etwa wiedergewonnen und der chemischen Fabrikation zurückgeführt zu haben.

An Rohmaterial verbraucht die Fabrik jährlich:

680,000 Centner Kohlen,
300,000 ,, Kalkstein,
180,000 ,, Schwefelkies
250,000 ,, Schwefel, Eisen u. a., woraus

392,000 Centner chemische Producte erzeugt werden.

Der Anschluss an die Eisenbahnlinien, welche zur Verbindung mit der Hauptlinie Metz-Strassburg projectirt sind, sowie der Anschluss an den Saarkohlen-Kanal werden diesem Zweige der Industrie einen noch höhern Aufschwung geben; was um so mehr zu wünschen, als die lothringischen Salinen durch die neuen Verhältnisse in einen gewissen Nachtheil gerathen sind.

Frankreich ist den Salinen und chemischen Fabriken durch den hohen Eingangszoll verschlossen, d. h. fast $^{3}/_{4}$ der Chemi-

kalien müssen einen neuen Abgangsweg suchen. Nur billigere Kohlenpreise, ähnlich wie sie vom Staate den lothringischen Hüttenbesitzern, im Umfang ihres ganzen jährlichen Bedarfs, wodurch diese von den Fluctuationen des Kohlenmarktes unberührt bleiben, gewährt werden, — ferner Erweiterung und Vervollständigung des Strassennetzes könnten dieser commerziellen Calamität einen Ausgleich schaffen.

2. Elsass. Im Elsass beschäftigt die Erzeugung chemischer Produkte vier grössere Gewerbe in Thann, Buchsweiler, Mülhausen und in Strassburg. Das Etablissement in Thann ist das bedeutendste und kann als Muster genannt werden, sowohl für die Vortrefflichkeit der Apparate als für den Werth seiner Erzeugnisse. Die Strassburger und Buchsweiler Fabriken stehen auf den Exporttabellen nach Frankreich für 1,863,000 Francs für das Jahr 1872. Zu Thann erhebt sich der jährliche Geschäftsertrag zu 3,000,000 Franken für 10,000,000 Kilo Erzeugnisse und 400 Arbeiter. Die Erzeugnisse werden besonders in Tuchdruckereien und Bleichereien verbraucht: die gröbsten verkaufen sich im Elsass, die theuersten gehen bis nach der Schweiz, Italien, Russland, England und Amerika. Sie bestehen aus Schwefelsäure, Chlorsäure, Salpetersäure, Weinsteinsäure, Essigsäure, Schwefel- und Chlorkupfer, Ammonium-Chlorsalz, Salpetersalze, Zinnsalze, Sodasalze, Salze für Rosenroth, Guignelgrün u. s. w. Auf den Geschäftsverkehr gilt das oben Gesagte. Diese chemische Fabrik in Thann zahlt seit Jahren ihren Arbeitern 10% des jährlichen Gewinnes aus.

IV. Glas- und Porzellan-Produktion.

Die Glas- und Porzellan-Produktion hat in Lothringen, durch die unbestrittene Concurrenz auf dem deutschen Markt, die verdoppelte Production und den gesteigerten Absatz, grossartige Verhältnisse erreicht. Die wichtigsten Werkstätten der Glasfabrication sind die grossen Etablissements zu St. Louis, Götzenbrück, Meysenthal bei Bitsch, (sämmtlich Actienunternehmen), diesen schliesst sich Vallerysthal bei Saarburg an. Brillen, Uhrengläser und alles Geräthglas wird hier angefertigt. Eine Glasschleiferei ist in St. Louis, welches nur mit der Production von Krystallglas gegen 2000 Arbeiter beschäftigt. Rohmaterial: feiner weisser Sand aus der Champagne, und kieselsaures Blei-Oxyd. Jährlicher Umsatz 6—8,000,000 Franken. Kohlenverbrauch pro Tag 1000 Centner.

Meysenthal, 1702 gegründet, beschäftigt 1200 Arbeiter und fertigt feine und ordinäre weisse Glaswaaren. Hauptabsatz:

Süddeutschland. Der Begehr nach diesen Fabrikaten ist so gross, dass die Anforderungen bei der grössten Anstrengung kaum erfüllt werden können.

Das Etablissment zeichnet sich auch durch einen Muster-Verwaltungs-Apparat aus.

Götzenbrück, seit 1718 im Betrieb, fertigt durch seine 800 Arbeiter Uhr- und Brillengläser, auch vergoldete und versilberte Kugeln und Leuchter an. Hauptabsatz: England und Amerika.

Götzenbrück und Meysenthal machen zusammen für 3 Millionen Franken Geschäfte jährlich.

Im Ganzen beschäftigt die Glasfabrication 4000 Arbeiter, welche 3 bis 4 Franken täglichen Arbeitslohn verdienen; für Anfertigung von Krystallglas erhält der Arbeiter auch 5 Francs täglich.

Die Fabrication von Fensterglas wird in Forbach, mit 120 Arbeitern, in Château-Salins mit 60—70 Arbeitern; von Flaschenglas in Schönecken bei Forbach mit 75 Arbeitern und in Pépinville bei Richemont, Kreis Diedenhofen, mit 40 bis 50 Arbeitern betrieben. Absatzgebiet: Elsass-Lothringen. Jährlicher Umsatz 1½ Millionen Franken.

An der Spitze der Porzellan-Manufactur steht Saargemünd mit 2500 Arbeitern der Fabrik der Firma Utzschneider, und die Stadt Sierk mit einem kleinern Etablissement.

Gelobte Eigenschaften der Fabrikate: Widerstandsfähigkeit der Steinmasse, Glanz der Farben, Geschmack der Ornamentirung. Hauptabsatz: Deutschland, den Begehr von Frankreich liefert die Filiale in Limoges. Jährlicher Umschlag 3,000,000 Franken: An Arbeitslohn erhielt:

1853 der Arbeiter 1½ Frcs., die Arbeiterin 90 Cts.,
1872 „ „ 2½-3 „ „ „ 1-2 Frcs.

Diese Verdoppelung der Arbeitslöhne gründet in der rapiden Entwickelung der Absatzverhältnisse.

Die Papierfabrication.

Am wenigsten ist die Papierfabrikation von den politischen Ereignissen berührt worden. Nach wie vor der Wiedergewinnung blüht diese Industrie gleich fort. In Lothringen findet sich die Pappendeckelfabrik von Forbach mit 2,000,000 Kilogrammen Erzeugnissen im Werth von 2,500,000 Franken. Im Elsass fertigen die Papiermühlen von Rixheim, Türkheim und Münster Schreib- und Postpapier, sowie Tapeten; sie beschäftigen 560 Arbeiter und liefern 2,840,000 Kilogramm Papier.

Die Tapetenfabrik der Firma Zuber & Rieder in Rixheim, 1790 gegründet, wetteiferte zu jeder Zeit mit den Pariser Fabriken in der Auswahl ihrer Artikel.

Ein besonderes Comité der industriellen Gesellschaft in Mülhausen beschäftigt sich speciell mit der Verbesserung der Papierfabrication.

VI. Die Strohhutflechterei.

Die Strohhutflechterei geht im Elsass neben der Textil-Industrie her, in Lothringen dagegen bildet sie einen Haupterwerbszweig und ernährt 10—12,000 Menschen, welche im Accord arbeitend, durchschnittlich 2 Frcs. täglich verdienen. Die Strohhutflechterei erstreckt sich über die ganze Gegend von Saar-Union und Saaralben bis Gr. Thännchen, Rohrbach, Bliesbrücken, Pfalzburg, von hier in das Elsass hineinreichend. Jahres-Production 3—4 Millionen Hüte im Werthe von 12,000,000 Franken. Absatz: Frankreich und Holland.

Rohmaterial: Die Bambonaxa, eine palmartige Pflanze, wird wie das Panamastroh von Cuba meist über Havre bezogen.

Viele Producenten haben Depots in Nancy und Paris angelegt, wohin sie die Geflechte senden, denen dort Façon und Garnitur gegeben wird; — während für fertige Hüte ein höherer Zoll gezahlt werden muss.

VII. Die Photographie.

Die Photographie hat im Elsass ihre kleinen Werkstätten verlassen und tritt als ein bedeutender Industriezweig auf. Diese Entwickelung hat sie bei einem elsässischen Künstler Herrn A. Braun in Dornach erlangt. Herr Braun verwendet zu seinen Arbeiten Dampfmaschinen und durch den Handel werden seine schönen Bilder in alle Weltgegenden verbreitet. Diese Photographien verdienen Beachtung wegen ihrer Grösse und musterhaften Ausstattung.

VIII. Andere Gewerbe.

Neben den schon angegebenen Gewerben und Industriezweigen mag noch bemerkt werden, dass die Gerberei jährlich einen Ertrag ven 600,000 Franken liefert. Ferner ist noch zu nennen die Töpferei, die Seilerei, die Pulverfabrikation, Bürsten- und Knopffabrikation, Holzdreherei, Lithographie und Buchdruckerei, Mehlhandel und Bierbrauerei, Seifen- und Lichtgiesserei, deren Erzeugnisse im eigenen Lande verbraucht und nicht ausgeführt werden.

In Summa zeichnet sich die elsässische Industrie durch die Vortrefflichkeit ihrer Erzeugnisse wie durch die fortwährende Verbesserung der Verfahrungsarten aus.

Dieser Abschnitt „Industrie und Handel" kann nicht geschlossen werden, ohne Mittheilung über die Thätigkeit der Mülhauser industriellen Gesellschaft.

IX. Die Thätigkeit der Mülhauser industriellen Gesellschaft und ihr Einfluss auf die Entwickelung der elsässischen Industrie.

Vor zehn Jahren berichtete Reybaud bei Gelegenheit seines Urtheils über die Lage der Baumwoll-Industrie mit Bezug auf die Industriellen des Elsasses wie folgt:

Der Aufschwung der grossen Industrie im Elsass ist vielmehr der Fähigkeit der Bewohner zuzuschreiben, als den natürlichen Eigenschaften des Landes. Das Land, entlegen von Seehäfen, woher es die Baumwolle bezieht, und von dem Absatzgebiete seiner Erzeugnisse gleich weit entfernt, findet die Erzeugungskosten der verfertigten Waaren durch theure Fracht erhöht. Glücklicher Weise stellt der Verdienst der Menschen das Gleichgewicht mit den von der geographischen Lage bedingten Nachtheilen her. Nirgends, wie ein sachkundiger Beobachter schreibt, trifft man „eine erklärte und mehr durch die Leidenschaft des Guten beseelte Auswahl von Fabrikanten. Keine Eigenschaft ihres Standes ist ihnen fremd; die am besten begabten Völker besitzen diese Eigenschaften nicht in einem höheren Grade. Sie haben den Geschmack, die Erfindungsgabe, den Sinn der Geschäfte, die mit Klugheit verbundene Kühnheit, den Eifer, der schafft, und die Ausdauer, die vollbringt. Damit vereinigen sie die Standeswürde und einen Geist der Unabhängigkeit, der, wie der Geist der Industrie, sich bei ihnen vererbt. Bei ihnen ist weniger als anderswo der durch Rivalität hervorgerufene Neid zu finden, welcher die Verbindungen vergiftet und aus den Fabrikanten die in sich verschiedenartigste Klasse macht, die es auf der Welt gibt. Kein Vorurtheil übrigens, keine Schwachheit für empirische Methoden; sie lieben die Wissenschaft, pflegen sie, muntern sie durch Belohnungen auf nnd streben immer nach den Anwendungen, die sie mit Vortheil ihrer Kunst zu machen erlaubt."

1. Die Gründung der Mülhauser industriellen Gesellschaft.

Die Gründung der Mülhauser industriellen Gesellschaft hat mächtig auf die Entwicklung dieser Eigenschaften eingewirkt. Von ihren Urhebern mit grossem Ernst unternommen, ist diese Anstalt für sie eine Schule für gründliche industrielle Erziehung geworden und nicht eine Gelegenheit für Zertrennung oder ein

Kampfplatz für kleinliche Eigenliebs-Triumphe. Zu diesem Zwecke müssen unter ihnen die aufrichtigsten Verhältnisse herrschen, und wie der Berichterstatter der Enquette über den Zustand der Baumwoll-Industrie bemerkt, ist diese Aufrichtigkeit der Ehrentitel, das Band der Anstalt geblieben, welche ihr ihre Entwicklung und ihren Fortbestand verdankt. Die kleinen Fabriksgeheimnisse, anderswo sorgsam verwahrt oder in Dunkel gehüllt, werden von der industriellen Gesellschaft zu Mülhausen seit vierzig Jahren in ihren Sitzungsberichten und Denkschriften beschrieben, veröffentlicht und umhergeschickt, ohne dass je eins ihrer Mitglieder auf diese grossmüthige Art seine Standespflichten zu verstehen zu bereuen hatte. Man hat sich an edle Gefühle gewendet und so die Menschen erzogen und alle Interessen gefördert, der Industrie ein Beispiel gegeben und noch einmal bewiesen, dass der beste aller Kunstgriffe die Aufrichtigkeit ist. So hat die Körperschaft ihren Weg gemacht. Immer hält man sich an dem, was Ehre gewährt. Den regelmässigen Spendungen ihrer Mitglieder hat sich noch die Freigebigkeit grossmüthiger Bürger beigesellt; dadurch vergrössert sich ihr Reichthum und ihre Wirkungskraft dehnt sich aus.

Keine der Fragen, welche die Industrie zu fördern vermögen, oder die im Stande sind zum Wohl des Landes beizutragen wird hier zurückgelassen. An den Arbeiten der Mülhauser Anstalt und an ihren Preisausstellungen werden die Naturwissenschaften betheiligt sowie die Mechanik und die Chemie, der Ackerbau und die schönen Künste, die Statistik und die Volkswirthschaft, deren sämmtliche Fragen durch specielle Comite's untersucht und berathen werden. Ganz besonders im Schoosse der Commission für Volkswirthschaft zeigt sich mit der Stimmung der Gemüther die Folge der Werke, die Mülhausen einen eigenthümlichen Charakter geben. Während sich die andern Commissionen mit technischen Fragen beschäftigen, mit der Verbesserung der verschiedenen Gewerbszweige durch alle möglichen Mittel, während sie Schulen anlegten für Zeichnung, für Weberei, für Spinnerei — alle durch Privatmittel gegründete Anstalten und durch edelmüthige Bürger dotirt — nahm das Comite für die Volkswirthschaft die Aufgabe an, das Loos der Arbeiterklassen zu verbessern.

Alles, was einem Darlehn auf weite Termine gleicht, ist dem Arbeiter zuwider. Der Arbeiter traut seinen Schuldnern nicht. Nur die Möglichkeit, die Früchte des Ersparten gleich zu geniessen, erweckt in ihm die Begierde zur Ersparniss. Dies eine schwierige, aber durch den Aufbau von Arbeiterwohnungen mit unverhofftem Erfolg gekrönte Aufgabe.

2. Die Arbeiter-Vorstädte.

Ueber die Entstehung der Mülhäuser Vorstadt sagte Herr A. Penot in der Sitzung der industriellen Gesellschaft am 30. August 1865:

A la fin de Septembre 1851, notre honorable collègue, M. Jean Zuber fils, présentait à la Société industrielle une note, qui attira

vivement votre attention, sur les habitations d'ouvriers. En déposant sur votre bureau le plan d'une maison modèle élevée en Angleterre par le prince Albert, et l'ouvrage intitulé : „The dwellings of the labouring classes“, contenant la description des diverses constructions érigées à Londres dans ce but spécial, M. Zuber demandait que votre comité d'utilité publique fût saisi de cette question importante, et chargé de vous présenter un projet qui permît d'offrir des logements salubres, confortables et à bon marché aux nombreux travailleurs de notre ville. —

— — — — — — — — — — — — — — —

Vous savez, Messieurs, avec quel éclatant succés on y est parvenu, et je rappellerai tout-à-l'heure les remarquables conséquences qui en sont résultées.“ —

Das ganze Problem bestand darin, dem thätigen Arbeiter zu einem Besitze zu verhelfen. Der vortrefflichste Besitz ist aber zuerst die Wohnung. Es gründete sich im Juni 1853 in Mülhausen eine Gesellschaft für Erbauung von Arbeiterwohnungen mit dem Zweck, jene Wohnungen zum Erbauungspreis an solche Familien zu verkaufen, die genügende Garantien bieten könnten, ihre Häuser durch regelmässigeAbzüge von ihrem Arbeitslohn zu bezahlen. Im Jahre 1853 fing die Gesellschaft der Mülhäuser Arbeiterwohnungen mit einem Capital von 300,000Franken in 60 Actien ihr Unternehmen an. Die Zahl der Actionäre, erst 12, war zehn Jahre später auf 20 gestiegen, und die der Actien auf 71. Der Kaiser bewilligte diesem neuen und gemeinnützlichen Unternehmen 300,000 Franken, welche Gabe dessen glücklichen Erfolg nicht wenig förderte. In weniger als 20 Jahren erbaute die Gesellschaft an tausend Häuser, wovon die Erwerber viele schon gänzlich bezahlt haben. Im Gegensatz zu den denselben Zwecken dienenden Einrichtungen in Lille, Rouen und Roubaix wurde hier die Eintheilung und Grösse der Häuser verschiedenartig gemacht und dadurch ein angenehmer, monotonfreier Anblick geschaffen. Jene Beisteuer des Staates erlaubte die Wohnhäuser nicht nur von dem Bau der Strassen, Fusssteige, Kloaken, Brunnen und Baumpflanzungen zu befreien, sondern bot noch die Mittel, diese Quartiere mit Bädern, öffentlichen Waschanstalten und einer Bäckerei auszustatten. Der Mittelpreis der Häuser stellt sich auf 3500 Franken. Will ein Arbeiter ein Haus kaufen, so genügt es, dass er zum Voraus 250 bis 350 Franken, nach dem Werth des Kaufobjects entrichtet, mit dem Versprechen, monatlich 20 bis 30 Franken abzubezahlen, so dass binnen 14 Jahren das Haus völlig schuldenfrei wird. Sobald die erste Summe vorgeschossen ist, ist der Käufer Eigenthümer. Seine monatlichen Abschlagszahlungen übersteigen kaum den Miethzins, den er oft für elende Wohnungen zahlen muss. Hat ein Arbeiter ein Haus gekauft, so giebt er in vierzehn oder fünfzehn Jahren nur 1500 Franken mehr aus, als wenn er zur Miethe gewohnt hätte. Innerhalb 10 Jahren sind die gekauften Häuser unveräusserlich. Auf diese Weise kann sich der arme Mann ein Capital schaffen. Der Wunsch, in den Besitz eines Eigenthums zu treten, gewährt einen

Anziehungspunkt für die guten Triebe und eine Befestigung für schwachen Willen. Der Vertrag, welcher den Arbeiter verbindet, duldet nicht Unordnung. Wird er irgend vergessen, so hört des Käufers Recht auf, und dessen Vortheil hängt von seinem guten Willen ab, was von allen Zügeln der sicherste ist. Nur die Einrichtung der Cités ouvrières hat die Arbeiter der grossen Industrie zu beträchtlichen Ersparnissen bewogen. Mit dem Besitz ihrer Häuser verstehen die Armen nun endlich, wie kleine Ersparnisse, ehemals als unbedeutend angesehen, zu einem grossen Werthe gelangen können, wenn sie gesammelt werden. Die wohlthätigen Folgen in moralischer Beziehung, welche diese Stiftung mit sich bringt, bedürfen keiner Beleuchtung.

Auch Colmar und Gebweiler haben ihre Arbeiterstädte. Fast alle Anstalten, welche zu Gunsten des materiellen Wohls und der sittlichen Verbesserung der Arbeiter enstehen, ergänzen die Wohnungsreform oder hängen mit jener zusammen. Volksschulen, Volksbibliotheken, Sonntagsschulen, Erwachsenenschulen, der Fortschritt des Unterrichts, die Errichtung der Kindergärten, die Stiftung der Kleinkinderschulen und der Zufluchtshäuser für junge Mädchen, die Einrichtung der Hülfskassen und der Consumvereine gehören dazu.

Die mechanischen Vervollkommnungen erlaubten die tägliche Arbeitszeit zu vermindern, ohne Einbusse der Erzeugnisse.

So haben die elsässischen Fabrikanten ihre Gewerbe immer vervollkommnet und sich auf der Höhe aller errungenen Fortschritte gehalten; aber auch ohne Unterlass für die Verbesserung des Looses ihrer Arbeiter gewacht, und so die Gemeinschaft der Interessen festgestellt.

Strassen und Wege.

Beim Betreten des klassischen Bodens von Elsass-Lothringen scheint es gerechfertigt, das Wenige anzuführen, was die Geschichte über die Verkehrswege aufbewahrt hat, um dem Denkenden die Frage: nach der „Römer-Strasse“ zu beantworten, deren Bezeichnung auf jeder guten Karte zu finden ist.

Hier, wo schon vor Beginn der deutschen Geschichte einzelne Stämme, ja ganze Völker hin- und herzogen, sich bekämpften, sich ansiedelten und ihre Niederlassungen tapfer vertheidigten oder dieselben, von andern Eindringlingen gezwungen, wieder verlassen mussten, berührt der Tourist, besonders auf den Haupt-Routen gar häufig die uralten Verkehrswege, deren Spuren, so weit sie bekannt, hier angedeutet werden sollen.

Der Ursprung der meisten Wege im Elsass ist unbekannt. Ihre Abmessungen, gewöhnlich schlecht bestimmt, beweisen, dass sie nicht auf einen Wurf gemacht worden sind, wenn man aber bisweilen regelmässige antrifft, so sind das am häufigsten Ver-

besserungen, welche nur aus dem letzten Jahrhundert herrühren. Wahrscheinlich als Fusssteige angefangen, dann durch den Gebrauch abgenützt, wurden sie nach und nach breiter, und mehr oder weniger verbessert oder verschlimmert, nach dem Maasse als die Bevölkerung sich entwickelte, als die Städte uud Dörfer sich gruppirten, und eine immer wachsende Civilisation die Bedürfnisse nach neuen und leichten Verbindungen schuf. Lange Zeit wurden durch Frohndienste alle Wege gebaut und unterhalten.

I. Die Römer-Strassen.

Die alten römischen, prätorianischen oder kaiserlichen Heerstrassen haben einen ganz andern Ursprung. Sie sind genau nach der Zeichnung und einem sehr bestimmten Systeme angelegt, mit einem Ueberfluss an Material, welches sie als die berühmtesten überliefert hat; aber diese Strassen, welche Elsass-Lothringen durchkreuzen, sind lange Zeit verlassen gewesen, und die Spuren, welche sich erhalten haben, beweisen, dass sie nichts oder fast nichts mit den wirklichen Verkehrswegen gemein hatten. Es scheint sogar nach ihrer Entfernung von den Dörfern zu schliessen, dass die Bevölkerungen anstatt um ihren Lauf sich zu gruppiren, diese Nachbarschaft vermieden oder geflohen haben, weil zur Zeit des Einfalls der Barbaren und der Krieger, welche damals die Rheinprovinzen oft verwüsteten, diese Strassen den Bewegungen der Kriegshaufen dienend, mehr zur Verwüstung und Plünderung der Städte angelockt hätten als der Reichthum.

Die theodosische Karte (Tabula Theodosiana), entworfen im vierten Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung, zum Gebrauch der Kaiser bestimmt, und Antonins Reisebeschreibung führen nur zwei grosse römische Strassen (Doppelwege neben einander) an.

Die erste dieser Strassen ist diejenige von Lyon nach Mainz über Besançon, sie scheint unter der Verwaltung des Agrippa, Schwiegersohn des Augustus und Statthalter von Gallien, in den Jahren 26 bis 32 unserer Zeitrechnung, angelegt worden zu sein. Sie geht durch Mandure (Epamondurum), (7 Kilometer sülich Montbéliard oder 15 Kilometer südlich Belfort, in gerader Linie gemessen) mit den Ruinen eines römischen Theaters an Voujaucourt vorbei, längs des Doubs, auf Montbéliard; dann auf Kembs (Cambates) am Rhein (14 Kilometer s.-s.-östlich von Mülhausen und 7 Kilometer von Habsheim), wo sich ihre Spuren 1 Kilometer südlich des Ortes am Sierenzer Wege finden; dann auf Breisach (Argentovaria), wo man die Spuren 20 Kilometer nördlich Kembs beim Dorfe Blodelsheim wiederfindet und sie über Fessenheim, Balgau und Heitern verfolgen kann; und weiter auf Strassburg (Argentoratum), Brumath (Brocomagus), Selz (Saletia) und Speier (Noviomago).

In diese Heerstrasse, welche im Westen des Jura Gallien quer durchschnitt, und über die Cottinischen Alpen mit Mailand und Italien in Verbindung stand, mündete bei Kembs eine andere Heer-

strasse, aus Italien durch die Schweiz und auf der Ostseite des Jura laufend über Avenches (Aventicum), die Hauptstadt des alten Helvetiens, (10 Kilometer nordöstlich Freiburg, im Canton Freiburg) Solothurn und Basel.

Beide Strassen gingen, vor Kembs zu einer vereinigt, längs des Rheins abwärts.

Die zweite grosse römische Heerstrasse war ein Zweig der ersten, der hier bei Strassburg abgieng und sich über Zabern (Tabernae), Saarburg (Pons Saravi) und Dieuze (Decempagi) auf Metz (Divodurum) dirigirte.

Zwischen der Grenze des Kreises Schlettstadt und Ell (Ehly), wo eine bedeutende Waffenfabrik der Römer, Helvetus oder Hellelus nach der Tabula Theodosiana, trifft man bei Benfeld, quer durch die Felder und das Rieth, die Spuren der grossen römischen Heerstrasse aus Italien nach Mainz, welche sich, in einiger Entfernung von den Ortschaften Ohnenheim (2 Kilometer westlich von Markolsheim), Baldenheim, Hilsenheim und der Stadt Benfeld, zwischen Ill und Rhein hinzieht. Jenseits Ehly verlieren sich die Spuren und man weiss nicht, ob sie auf dem rechten Ufer der Ill blieb, oder ob sie auf das linke Ufer hinüberging.

Von Strassburg bis Brumath sind ebenfalls die Spuren verschwunden, aber es ist wahrscheinlich, dass die gegenwärtige Chaussee über Vendenheim auf dem Römerwege hinläuft. Obschon von Brumath nach Selz und Rheinzabern nur schwache Spuren vorhanden sind, kann man doch erkennen, dass die Heerstrasse zwischen Kriegsheim und Weitbruch durchging, bei Kattenhausen die Moder überschritt und sich über Schirrheim, Suffelnheim und Königsbrück auf Selz dirigirte. Ihre Spuren zwischen Selz und Rheinzabern haben Gelegenheit zu Discussionen gegeben, aber es ist wahrscheinlich, dass sie über Lauterburg ging, und dass sie die alte Concordia der Tabula Theodosiana ist.

Die zweite grosse römische Heerstrasse, von Strassburg nach Metz, Italien über Metz mit Belgien verbindend, hat Spuren übrig gelassen, welche sich in den Fluren unter dem Namen „Kaiserstrasse“ finden. Von Strassburg folgte die Strasse bald dem gegenwärtigen Weg nach Königshofen, bis in die Höhe von Musau (8 Kilometer von Strassburg) und ging hierauf direct auf Zabern los, an Hürtigheim, Quatzenheim und Fessenheim (b. Truchtersheim) vorbei über Küttolsheim, sich dann bei Kleingoest mit der gegenwärtigen Bezirksstrasse nach Zabern verbindend. Jenseits Zabern scheint die Strasse der alten Seite der Stadt, durch den Carlsprung gefolgt zu sein; nördlich Dieuze, zwischen Gross-Tänchen und Remilly finden sich deutliche Spuren, die man in der Richtung auf Metz verfolgen kann.

Diese beiden grossen Strassen waren unter sich durch eine dritte von Brumath nach Zabern, verbunden, welche zu ihrer Vervollständigung diente. Derselben wird nicht auf der Tabula Theodosiana, auch nicht in Antonin's Reisebeschreibung gedacht, wahrscheinlich, weil sie nur eine Zweigstrasse war; aber ihre Existenz offenbart

sich längs des rechten Ufers der Zorn durch die Ueberreste einer schönen Stein-Chaussee, heute ein Meter unter dem Boden liegend und an mehreren Stellen durch den Rhein-Marne-Canal durchschnitten, welcher beinahe ihrer Trace folgt, und bei dessen Herstellung 1842 zugleich längs seiner Ufer eine Menge römischer Münzen und Waffen entdeckt wurden.

Ausser diesen grossen Römerstrassen, welche allein die Bedeutung unserer Chausseen hatten, hat man einige gefunden, deren Spuren beweisen, dass man noch andere Wege hatte, deren Entstehung oder Existenz bis in die Epoche der römischen Herrschaft zurückzugehen scheint, welche aber wahrscheinlich nur locale Verbindungswege, Nebenwege waren. Man hat überdiess kein gewisses Merkmal über ihren Ursprung und ihre Richtung und die gelehrten Abhandlungen der Alterthumsforscher bieten über diesen Gegenstand wenig Interesse.

II. Die alte Provincial-Verwaltung der Strassen und Wege.

Bis in's 18. Jahrhundert findet man keine bestimmte Urkunde über die Strassen im Elsass.

Unter der alten französischen, monarchischen Regierung waren alle Strassen und bedeutenderen Wege der directen Gewalt des Königs unterstellt, und wurden in seinem Namen durch die Intendanten und Gouverneure der Provinzen verwaltet.

Die erhabene Gewalt des Königs erstreckte sich auf die herrschaftlichen Strassen und die Verbindungen von einer Ortschaft zur andern oder die grossen Strassen, chemins de traverse genannt, und die Intendanten konnten ihre Vertheilung beantragen, wenn sie es im Dienste des Königs oder des öffentlichen Wohls für nothwendig erachteten; häufiger wurden die Communicationen durch die hohe Gerichtsbarkeit der Lehnsherren, oder der localen Verwaltungen, Gericht genannt, verwaltet. Am gewöhnlichsten bekümmerte sich Niemand darum, und sie waren weder für Lastthiere noch für grössere Wagen brauchbar.

Jeder Bau, sowie alle Ausbesserungen wurden mittelst Frohndienste durch die Landvoigteien ausgeführt.

Die erste wirkliche Bestimmung über den Bau, die Erhaltung und das Ausbessern der Wege findet sich im Anfang 1734. Es wurden Strassen und Wege bestimmten Gemeinden übergeben, und die Frohndienste unter die daran liegenden Gemeinden oder Nachbarn, beziehentlich ihrer Kräfte, ihrer Entfernung vom Orte der Arbeit und der Entfernung des Materials, genau festgestellt.

Das Beschütten der Chausseen, Instandhaltung der Gräben und andere auszuführende Ausbesserungen wurden jedes Jahr vom 1. Mai bis 20. Juni und vom 1. September bis zum 30. October durch Frohndienste ausgeführt.

Die Quantität des zu beschaffenden Materials zur Instandhaltung der Chausseen war auf ein Cubikklafter auf 100 Klafter Länge (40 Cubikmeter per Kilometer) festgestellt

Mauer- und Zimmerwerk, welches seiner Natur nach nicht durch die Frohndienste ausgeführt werden konnte, wurde von dem Gelde

der Provinz bezahlt, aber die nöthigen Fuhren mussten durch Frohndienste geleistet werden.

Der König steuerte gewöhnlich nichts zu den Kosten der Wegebauten bei. Nur die Strasse von Weissenburg nach Bitsch ist ausnahmsweise, im Hinblick auf das absonderlich strategische Interesse, von Truppen und auf königliche Kosten von 1750—1753 erbaut worden, aber die Fuhren mussten noch Seitens der Provinz durch Frohndienste aufgebracht werden.

Die erste Classification der Strassen und Wege datirt vom 6. Februar 1776, worin die Strassen in 42, 30 und 24 Fuss breite Strassen eingetheilt werden.

Als eine 40 Fuss breite Strasse wird aufgeführt die Strasse von Paris nach Strassburg, über Zabern und Wasselnheim.

Als 24 Fuss breite Strassen werden genannt:

von Strassburg nach Lüttich über Pfalzburg, Saar-Union und Saargemünd, —

von Metz nach Landau, —

von Nancy nach Schlettstadt durch's Leberthal,

von Strassburg nach Zweibrücken über Hagenau und Niederbronn,

von Strassburg nach Alzey über Hagenau, Weissenburg u. Landau,

von Basel nach Nimwegen über Markolsheim, Strassburg, Colmar und Schlettstadt.

von Lyon nach Strassburg über Colmar und Schlettstadt.

Indessen ist diese Eintheilung der Wege in drei bestimmte Classen nie zur strengen Ausführung gekommen, die Wege wurden nach der Väter Brauch verwaltet.

1752 führt eine Zusammenstellung der Strassen und Verbindungswege des Elsasses ihre Totallänge auf 816,541 Toisen (ungefähr 1572 Kilometer) an, ungerechnet 9349 Toisen im Weichbild der Stadt Strassburg, deren Unterhaltung auch der Stadt oblag. Nach einer zweiten Zusammenstellung der Communicationen im Jahre 1787 beträgt die Totallänge 854,067 Toisen, — welch' geringer Zuwachs innerhalb 35 Jahre.

Während der Revolution und bis 1803 blieben die Strassen ohne Namensregister, noch wurden sie ganz bestimmt eingetheilt. 1803 fand eine Classification aller Wege in Frankreich statt, welcher 1806 eine Modification folgte, und 1811 wurde endlich die vielfach geänderte Classification der Strassen und Wege endgültig festgestellt. 1815 nach dem Friedensschlusse verminderte sich die Totallänge um etwas, und ist dann im Allgemeinen so geblieben.

III. Von der Einführung der Vicinalwege bis zur Gegenwart.

Durch die Gesetze vom 28. September und 6. October 1791 und durch das Decret vom 6. December 1793 wurden die Vicinalwege, deren Kosten die daran liegenden Gemeinden zu tragen hatten, eingeführt.

Das ganze Reichsland ist von zahlreichen Chausseen und Vicinalwegen durchzogen, welchen eine Sorgfalt, wie sie in der letzten Zeit stattgefunden und auch ferner in Aussicht steht, im allgemeinen

Interesse nur gewünscht werden kann. Seit dem letzten Kriege ist schon viel geschehen, aber viele Wege befinden sich noch in schlechtem Zustande. Durch die jetzige gesetzliche Einrichtung, welche die Wegebau-Verwaltung aus drei Händen in eine Hand legt, kann nur Vortheilhaftes hervorgehen; namentlich da auch durch theilweise Beendigung der grossen Festungs- und Wasserbauten der Arbeitermangel für Chaussee- und Wegebau sich weniger fühlbar macht.

Die Strassen, Wege und Plätze in Elsass-Lothringen nehmen einen Flächenraum von 29106,43 Hektaren oder 2% des Landes ein.

Die römischen Befestigungen im Elsass.

Wer römische Befestigungen, Castells und Schlösser aufsuchen will, wird seine Wissbegierde nirgends besser als im Elsass befriedigen können. Zu diesem Zweck geben wir eine gedrängte Zusammenstellung der interessanten Bauwerke, von denen sich noch eine viel grössere Anzahl nennen liesse. Wir beschränken uns aber nur auf solche, über deren Existenz ein geschichtliches Dunkel nicht schwebt, und die, ohne allen Zweifel, nicht jenen jüngern Zeiten angehören, wo sie während der vielen Kriege zur Vertheidigung des Elsass dienten.

Wohin konnten beutegierige Kriegsvölker auch lieber ihre Blicke richten, als auf die fruchtbarste deutsche Provinz mit üppigen Korn- und Weizenfeldern, goldenen Weinbergen, lachenden Wiesen und grüner Waldung? —

Es ist keine Frage, dass einzelne dieser Befestigungen schon vor der Römer Zeit zur Vertheidigung eingerichtete Plätze waren (siehe unten: die Steinbegrenzungen [Cromlechs]), wie andrerseits dieselben Befestigungen wieder spätern Geschlechtern als Fundamente neuerer Kriegsbauten dienten, wie man dies z. B. an der Schlossruine Girbaden wahrnehmen kann.

Wer Elsass bereist hat, oder dort wohnt, wird leicht die praktischen Wege zu den einzelnen historischen Erinnerungen antiker Kriegsbaukunst auffinden. Für Reisende geben wir Folgendes an:

1. Wer von Metz oder von Saarbrücken mit der Bahn Metz-Strassburg ankommt, ist dem ersten alten Kriegsbauwerk am nächsten in der Station Lemberg.

Von hier nach Götzenbrück, 2 Kil., dann weiter 2 Kil. in südlicher Richtuug bis zur Wegescheide, l. geht es über Wimmenau nach Ingweiler, r. nach dem 3 Kil. entfernten Rosteig..

2. Wer von Luneville kommt, fährt bis Zabern, von wo ihm die Hüneburg nördlich, südlich aber die Gruppe zwischen Wasselnheim und Zabern zunächst zugänglich sind.

3. Wer von Weissenburg kommt, fährt über Hagenau bis Station Marienthal, von wo er leicht die Spuren der Römerstrasse zwischen Brumath und Seltz, und dann Brumath erreichen kann.

4. Wer von Basel kommt, kann mit der Strassburger Bahn bis Sierenz fahren, wo er leicht auf die Spur der Römerstrasse (S. 118), welche zu dem 5,5 Kilometer entfernten Kembs führte, gelangt. Von Kembs kann man der grossen römischen Militärstrasse über Ottmarsheim, Banzenheim, Rumersheim, Blodelsheim, Fessenheim, Balgau nach Heitern folgen. Hier zweigten sich zwei Wege ab, der rechte Weg ging zum Mons Brisiacus (Alt-Breisach), der linke Weg führte zur Argentovaria (Horburg), 4 Kilom. östlich Kolmar.

Von Kolmar kann man entweder mit der Bahn in's Fechthal zur Station Weier-im-Thal, um von hier nord- oder südwärts die antiken Bauten aufzusuchen; — oder man kann, wenn man den ganzen eben angegebenen Weg, von Basel bis Kolmar nicht machen will, direct von Basel bis Gebweiler fahren, und von hier, der nördlichen Richtung folgend, die einzelnen Punkte aufsuchen.

5. Wer von Belfort kommt, wird jedenfalls Mandure, das römische Epomanduodurum mit den Resten eines Theaters besichtigt haben.

Von Mandure kann man auch über Seloncourt, Dasle, Badevel mit dem Castell Grammatum, Delle, Lepuix und die deutschen Orte Largitzen (Larga Castell), Hirsingen, Ranzweiler, zwischen Geispitzen nördlich und Waldenheim südlich, und 2 Kilometer von Sierenz hindurch, Kembs (Cambes) erreichen, — oder

mit der Bahn von Belfort direct bis Gebweiler und dann wie unter 4 beschrieben.

6) Wer vom Bodensee kommt, oder durch den Schwarzwald gewandert ist und bei Waldshut den Rhein erreicht hat, kann rheinabwärts schon bei der Station Rheinfelden die Bahn verlassen, die Stätte, wo einst die berüchtigte Burg Stein des Grafen Kuno stand, besichtigen, und längs des Rheins nach Kaisersaugst, der einstigen Römer-Colonie Augusta Rauracorum gelangen.

Die römische Strasse ging von dieser Colonie südlich Basel nach Arialbinnum, dem heutigen Binningen, das auch mit Basel und durch einen dritten Weg mit Kembs in Verbindung stand.

Von Binningen kann man westwärts über Folgensburg, Knöringen und Weiler nach Hirsingen kommen, von wo ab der Weg nach Mandure unter 5. angegeben.

Indessen ist für die Touren zwischen Basel resp. Kembs nach Mandure zu bemerken, dass man kurz hinter Ueberstrass (zwischen dem deutschen Largitzen und dem französischen Lepuix) französischen Boden betritt, und dass in dem waldigen und durch viele Seen und Teiche wasserreichen Terrain von Hirsingen an bis Delle das Aufsuchen der Römerstrasse in Bezug der sich bietenden Resultate nicht sehr lohnend ist, da denn auch über diese Linie die Meinungen schwanken, und Haltepunkte, in Gestalt von Ruinen, den Weg nicht genügend andeuten.

Die Steinbegrenzungen, Cromlechs.

Es gab auf dem Scheitel der Vogesen eine Reihe Umwallungen zur Vertheidigung der Höhen und der Engpässe in den Thälern, aber

diese Befestigungen waren mit einander nicht durch jene unendlichen Zwischenwälle verbunden, welche Speclin und später Schöpflin gesehen haben wollen.

Der Ursprung dieser Bauten möchte in Folgendem zu suchen sein: Schon in den ältesten Zeiten wurde das flache Land zwischen den Vogesen und dem Rhein, von den jenseits des Rheins wohnenden Germanen zur Vergeltung mit Raub und Plünderung heimgesucht. Um diesem alles verwüstenden Strome zu entgehen, flüchteten sich die keltischen Bewohner der Ebene auf das hohe Gebirg, dessen Gipfel sie auf mehreren Punkten — (die Idee von einer ununterbrochen über das Gebirg hinlaufenden Mauer muss, wie gesagt, nach neuern Forschungen aufgegeben werden) — mit Mauern von beträchtlicher Höhe und Dicke umgaben, auch sonst an passenden Orten mit Befestigungen anderer Art versahen. Von hier aus konnten die Bewegungen des Feindes sorgfältig beobachtet und ihm beim Angriffe kräftig Widerstand geleistet werden. Zu ähnlichem Zweck mögen die Steinbegrenzungen die cromlechs, mit welchen die den Göttern geweihten Orte umgeben waren, gedient haben. Als dann die Römer Herren dieser Gegenden geworden, liessen sie aus Politik nicht nur das Vorhandene stehen, sondern erweiterten dasselbe noch und fügten hinzu, was ihre Kriegserfahrung sie lehrte und die Oertlichkeit erheischte. Dann, als die deutschen Stämme sich hier ansiedelten, und das Land der fränkischen Monarchie einverleibt wurde, war keine Ursache, diese Bergmauern zu erhalten; so fielen sie allmälig zusammen und verschwanden an manchen Punkten völlig, besonders da viele dieser Steine zum Bau der zahlreichen Burgen dienten, welche zur Zeit der inneren Unruhen im deutschen Reiche im Wasgau erbaut wurden, desgleichen hier und da Klöster und Kirchen sich erhoben.

Die Linie, welche von diesen theilweise angebrachten Mauern und Befestiguugen gebildet wird, beginnt auf dem Tännichel hinter Rapoltsweiler, zieht sich unter dem Schloss Frankenburg hin über den Odilienberg, Girbaden, Dinsheim hinter Mutzig nach Heiligenberg, durchirrt dann das Breuschthal, das Dagsburgische, Ochsensteinische und Lichtenbergische, steigt über den Scherhol und endigt für das Elsass in der Gegend von Bergzabern.

In der Nähe dieser Mauern und Vesten sind von Zeit zu Zeit römische Münzen und sonstige Alterthümer gefunden worden.

Auf dem Tännichel bei Rappoltsweiler fand Schöpflin einen grossen Haufen Steine ohne Mörtel, in Gestalt einer Mauer zusammengesetzt. Auf dem Hohen-Ack (Honeck) ist jede Spur einer sehr langen und dicken Mauer verschwunden, welche Speclin in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf demselben gefunden. Er schrieb darüber:

„Bei Hohen-Ack auf den höchsten Gebürgen sind auf 12 Schuh dicke und drei tausend Schritt lange Mauern. Ingleichen bei Geierbaden eben dergleichen, woran Thürme stehen, die so fest sind, dass man sie nicht brechen kann. Welche Mauer man auf 4000 Schuh bemerkt. Sonsten trifft man deren auf andern Bergen mehr

dann an dreissig Orten im ganzen Lande an. An den Thürmen und Mauern findet man Schriften eingehauen, wovon man wegen ihres Alters nichts erkennen kann, davon viele ausgebrochen und weggeführt worden."

Von jener Mauer bei Girbaden hat Silbermann da, wo man vom Dörfchen Laubenheim heraufkömmt, 1/4 Meile weit von Schloss Girbaden, noch lange, mit Moos überwachsene Reste angetroffen

Auf der halben Höhe des Berges, der gleich Anfangs das Leberthal von dem Weilerthal scheidet und an dessen Fuss sich die Strassen in die Thäler hineinziehen, während auf seinem Gipfel, auf steilem Felsen die Ruinen der Frankenburg aufgethürmt sind, ging Silbermann durch eine lange Mauer hindurch, die von grossen, über einander gelegten Steinen gebildet, noch 1^{m} hoch und 1,5^{m} dick war. Auf dem Gipfel des hinter Börsch (4 Kilm. w. Ober-Ehnheim am Enbach) liegenden hohen Berges sind noch Spuren eines uralten Schlosses übrig, das den Namen Heidenschloss (Ueberreste eines Druidenbaues) trägt. Heidengebirg heissen die Berge zwischen dem Breuschthal und dem Haberacker, gegen die Ochsensteinischen Schlösser zu; sie haben diesen Namen von einem sogenannten Heidenschlosse und von alten Mauern erhalten, welche sich daselbst befinden.

Auch sind weiter gegen den Odilienberg hin Ueberbleibsel einer solchen Mauer, welche sich auf fünf Meilen erstreckt, und welche wahrscheinlich von den Römern errichtet ward, um eine Verbindung unter den Besatzungen zu haben, die hin und wieder auf dem Gebirg zerstreut lagen.

Auf der Landkarte, welche das Elsass im 5. Jahrhundert darstellt, und in der Alsatia illustrata, sind diese alten hier und da befindlichen Mauern auf einer Strecke von 52,000 Klaftern hin, angezeigt, nämlich von Schloss Hohenack im Ober-Elsass, bis hinab zum Schloss Wasenburg im Unter-Elsass. Der untere Theil dieser Burg — der obere ist offenbar neuern Ursprungs — möchte aus der Römerzeit stammen. Am Fusse des Berges, auf welchem dies Schloss liegt, geht ein Pass nach Deutsch-Lothringen. Hier stand ein zu Römer Zeiten erbautes Gotteshäuschen von Ziegelsteinen, wie solches eine in den Felsen gehauene Inschrift andeutet:

DEO. MERCURIO. ATTEG)*
AM. TEGULICIAM. COMP.
OSITAM, SEVERINIUS.
SATULLINUS. C. F. EX Vo
TO. POSUIT. L. L. M.

---

*) Als Name dieser fürstlichen Person wird auch: Etik, Edik, Edig, Edith Edit, Ethico, Athalrich angegeben. Wurde Herzog des Elsasses (S. 3) und residirte in Ober-Ehnheim. Das von ihm bewohnte Schloss wurde im Jahre 1246 in dem Kriege zwischen Friedrich II. und Heinrich von Stahleck, Bischof von Strassburg, zerstört.

Die auf dem Odilienberg stehenden Mauern werden von Speclin nur kurz berührt: „Sie ziehet sich so weit herum wie eine Stadt."

Die Vermuthung, dass eine Befestigung in der Nähe des Gebweiler Belchen existire, hat sich bestätigt, da man n.-ö. von Gebweiler, auf dem Oberlinger, die Reste eines römischen Castells entdeckte; wodurch sich zugleich die Sage von dem römischen Lager auf einer der Höhen am Eingange des gleichnamigen Thales, bewahrheitete.

Man sieht in der That an dieser Stelle Grabenlinien, — welche allerdings auch zu der Frage Veranlassung gegeben haben, ob dies vielleicht eine militärische Position der Schweden während des 30jährigen Krieges gewesen sein möchte?

Hinter Weier-im-Thal im sogenannten Herrenholz finden sich Reihen von Steinhaufen, deren Blöcke ein Werk der Natur zu sein scheinen würden, wenn man daran nicht, durch ihre Winkel, ihre Regelmässigkeit und ihre ununterbrochene Ausdehnung, Menschenwerk erkennen müsste.

Der Tännichel zeigt ebenfalls Spuren römischer Befestigungen.

Der nächste, hochinteressante Punkt, den man über Bergheim, Villa Bercheim, in derselben Richtung erreicht, ist die Hochkönigsburg, ein Militärposten, den die Legionen besetzt hatten. Sie war Fort und Villa zugleich, d. h. als Castrum in der speciellen Absicht die Provinz zu vertheidigen angelegt, und ausserdem eine Residenz. Am Fuss der Hochkönigsburg ist auch Kinzheim zu nennen welches wahrscheinlich seit dem grauen Alterthum befestigt war.

Weiter nach Norden und am Fuss der Hochkönigsburg folgt das Leberthal mit seinen beiden bis 1000m. hohen Bergketten. Das Leberthal, wie das Weilerthal, welche sich Schlettstadt gegenüber vereinigen und in die Rheinebene münden, waren ebenfalls durch militärische Befestigungen vertheidigt. In der That bemerkt man an den Felsen, welche heute die mittelalterlichen Befestigungen tragen, am Rande des Plateau's, Fundament-Lagermauern einer ganz andern Kriegsbaukunst. Zwei parallele Reihen grosser Felsenquarder, jetzt durch das Wurzelwerk der Bäume getrennt, bildeten augenscheinlich die Basis für eine ziemlich hohe Mauer, aus ähnlichen Blöcken aufgeführt; denn man sieht weit weg dieselben Felsenblöcke und abgerollte Mauerstücke den Abhang des Berges bedecken. Tiefer sind noch andere ähnliche Mauerfragmente, aber von geringerer Wichtigkeit. Endlich scheinen an mehreren Stellen die Wege, welche zu diesen Oertlichkeiten führten, vor alten Zeiten gepflastert gewesen zu sein. Ausser den augenscheinlichen Beweisen dürften die antiken Gefässe und Medaillen, welche man auf dem Berge, der Scherweiler beherrscht, gefunden hat, so wie ein Fundament der alten Strasse zwischen Scherweiler und Dieffenthal dafür sprechen, dass auch die Frankenburg, gegenüber der Hochkönigsburg, auf einem römischen Fort erbaut wurde.

Diese vier letzten Befestigungen bilden eine Gruppe, welche man von Schlettstadt aus besuchen kann.

Während die beiden ersten Befestigungen ungefähr 15 Kilm. von einander entfernt liegen, und Weier-im-Thal sogar gegen 25 Kilm. vom Tännichel trennen, liegt die nächste Befestigung von der Frankenburg an 14 Kilm. entfernt. Es sind dies die grossen Steinhaufen von ziemlich regelmässiger Form, welche die Spitze des Ungersberges bei Andlau krönen, und deren Beschaffenheit für die Ueberreste einer uralten Erbauung spricht, obschon der vogesische Sandstein durch natürliches Zerbrechen auch ähnliche Formen, wie die jener Bausteine anzunehmen pflegt. Für die Richtigkeit der Annahme, dass der Ungersberg, ein spitzer Kegel, eine Befestigung, vielleicht einen Beobachtungsposten getragen hat, dürfte auch das Fragment der alten Strasse sprechen, welche sich östlich von der Hochkönigsburg nach Ittersweiler, ungefähr 2 Kilm. vom Ungersberg hinzieht.

Es folgt der interessanteste Punkt von Allen: die Befestigung auf dem St. Ottilienberge.

Die merkwürdigen Bautenreste auf dieser majestätischen und historisch bedeutsamsten Höhe in der ganzen Vogesenkette bestehen aus einer uralten Mauer und einer Befestigung, wie man sie auch auf andern Gipfeln dieses Gebirges antrifft. Von der Mauer sagt Cäsar, (De bello Gall. lib. II., cap. XXIX): — dass bei den Atuaticern, den Einwohnern der jetzigen Grafschaft Namur, eine solche Bauart, wie die auf dem Ottilienberge existirt habe. Die Befestigung nennt Cäsar eine befestigte und von der Natur bewunderungswürdig begünstigte Burg, wohin die Einwohner, wenn sie in Kriegszeiten ihre Heimath verlassen, alle Habe brachten. Dieses Fort, sagt er, dessen Umfassungsmauern aus abgerissenen Felsstücken gebildet sind, ist sehr hoch gelegen und beherrscht die Ebene nach allen Seiten. Nur von einer Seite zum Zweck eines leichten Eingangs, war ein sanfter ungefähr 200 Fuss breiter Abhang benutzt. Das Ganze wurde von doppelten Mauern, aus Steinen von ungeheurer Schwere und durch spitzige Balken zusammengehalten, vertheidigt.

Daher sind es ohne Zweifel die Kelten des Elsasses gewesen, welche diese Mauern — (Heidenmauer) — zu errichten begonnen haben, die Römer aber vervollständigten sie und gaben ihnen eine grosse Vertheidigungsfähigkeit. (siehe oben.)

Oestlich und ziemlich in der Mitte zwischen dem Ottilienberge und Ell (Ehly), an der grossen Römer-Strasse liegt das Dörfchen Burgheim, auch römischen Ursprungs. Die Sage macht es zu einer heidnischen Stadt von grossem Umfang; es ist gewiss, dass man daselbst antike Grundmauern und zahlreiche römische Münzen gefunden hat.

Helvetus, Hellulus, Ell (Ehly) wird schon für einen Waffenplatz der Tribuker gehalten, wofür seine Lage an der Ill zwischen Argentovaria und Argentorata spricht. Der Ort konnte, durch eine Garnison widerstandsfähig gemacht, mit Brocomagus und Argentorata die Tribuker in Respect halten, und die Rheingrenze gegen die Einfälle der Germanen vertheidigen.

Im Nordwesten von Klingenthal, also nördlich vom Ottilienberg ist ein isolirter Bergkegel von einer alten Befestigung gekrönt, Heidenschloss genannt, wie auch der Berg den Namen Heidenkopf führt. Dies sog. Heidenschloss liegt der Schlossruine Girbaden gegenüber, durch das Magelthal geschieden, und ist wie der Ottilien berg und Girbaden an den betreffenden Stellen von mir beschrieben, desgleichen der Purpurkopf 11,3 Klm. ö. Grendelbruck mit den Resten einer dreifachen Umfassungsmauer. Das Volk nennt diesen Ort das Purpurschloss, man weiss nicht warum. Der Fuss des Berges ist von einer 20 Fuss hohen Steinaufhäufung umgürtet, die Mitte umringt ein anderer, weniger hoher und mehr verfallener Felsenkreis, aus dessen Resten man die eliptische Bauart erkennen kann, obschon er gegenwärtig theilweise von Erde bedeckt wird und grosse Bäume ihn überwachsen haben.

Das Ganze scheint entweder eine Verschanzung, durch empörte Bevölkerung errichtet, oder ein geheiligter Ort des Druiden-Cultus gswesen zu sein.

Das Schloss Girbaden, diese imposante Ruine des Mittelalters, ist von einer ausgedehnten Umfassungsmauer umgeben, welche die Kennzeichen einer grauen Vorzeit an sich trägt. Auf dem Kamme, welcher sich vorwärts des Schlosses nach Grendelbruck hinzieht, so wie auf dem Abhang, an dessen Fuss der Weiler Laubenheim und das Dorf Molkirch liegen, bemerkt man ebenfalls Trümmer, Reste eines uralten Mauerwerks. Ja die ganze Höhe scheint von Befestigungen umgeben gewesen zu sein, welche entweder durch die Einwohner vor oder während der Römer-Herrschaft, oder von den Römern selbst erbaut wurden.

Wir überschreiten die Breusch, auf deren linkem Ufer, zwischen Urmatt und Dorlisheim, sich Fragmente einer gepflasterten Strasse finden; während von Dorlisheim auf dem rechten Ufer bis fast nach Strassburg der sogenannte Burgweg geführt haben soll.

Hier trifft man eine neue Gruppe: Katzenberg, Ringelsberg und Nideck.

Auf dem Katzenberg bemerkt man eine fast kreisrunde Umfassungmauer, zum Theil aus Bruch-, zum Theil aus sehr beträchtlichen Steinen errichtet. Der ganze Ort ist mit Felsentrümmern angefüllt, deren mehrere im Dunkel der Vorzeit aufgerichtet wurden. Feengarten wird diese Oertlichkeit genannt, welche dem Druiden-Cultus gedient haben mag.

Das Breuschthal war, wie angegeben, von einer Römer-Strasse, „Sarazenenweg“ genannt, durchzogen. Sie führt auf den Donnon, jenen berühmten Berg, gleich ausgezeichnet durch religiöse, wie militarische Bauten.

Das Plateau des Berges bildet ein längliches Viereck, das nach Osten kegelförmig zugespitzt, nach Westen abgerundet ist. Diese Plattform des Berges ist 375 m. lang und 80 bis 110 m. breit.

Wenn man von der Meierei am westlichen Fuss, von Raon-sur-Plaine kommt, trifft man zuerst auf dem Plateau einen

Tempel oder Haus, schräg rechts davon und weiter westlich liegen 2 Bauwerke, welche für Tempel des Mercur gehalten werden. Ganz am nördlichen Rande des Plateau's liegt die Quelle, weiter östlich die Stelle, wo der Brunnen oder Cisterne war, weiter vorwärts in schräger Richtung zur langen Mittellinie liegt ein Loch, das die Soldaten gegraben haben mögen, dann folgt östlich der Felsen, auf welchem eingegraben war, „Bellicus ╳ Surbur“, darüber, an einen Felsen gelehnt, ein Eber, welcher von einem Löwen angegriffen wird. Links, nördlich von dieser Stelle der römischen Sculptur, liegen die Felsen, an welchen die Statue-Trümmer zu sehen sind. Nordwestlich davon auf der sogenannten Terrasse ein Trümmerhaufen behauener Steine; die Terrasse wird von einer starken Mauer umschlossen.

Die römische Strasse geht um die ganze Ost- und halbe Südseite des Berges herum, und mündet, die Einschliessungsmauer und die Terrasse durchschneidend, so, dass sie gerade auf den südlichen der zusammen genannten zwei Tempel hinführt. Am nord-nord-östlichen Abhang, unterhalb der Felsenpartie mit den Steinbildertrümmern liegen dicht zusammen l. die Quelle der Plaine, r. daneben die Saarquelle.

Einer der Gipfel des Ringelbergs, genannt der kleine Ringelstein, wird von einer Redoute gekrönt, welche alle Kennzeichen römischen Alterthums trägt.

Es ist eine Elipse, ungefähr 55m. lang und 17,3m. breit, welche durch eine Transversal-Mauer in zwei ungleiche Hälften getheilt wird.

Eine nicht vollkommen sichere Tradition weisst einem römischen Bauwerk, vielleicht einem druidischen, seinen Platz nahe bei Schloss Nideck an.

Vereinzelt liegt weiter östlich am linken Ufer der Mossig ein isolirter Berg, der Scharrach. Der Name wird abgeleitet von Caracates, einem anderwärts unbekannten Volksstamm, welchen Tacitus aus den Tribokern und den Vangionen zusammengesetzt hat, und den Einige willkürlich in Sarravates verwandelt haben, um ihn an die Saar zu bringen. Auch hier wurden vielfach alte Waffen, namentlich steinerne Streitäxte gefunden.

Eine Stunde hinter Wasselnheim zieht sich das Thal der Mossig enger zusammen und ist desshalb leicht zu vertheidigen. Daher findet man auch auf der Höhe eine Steinmauer, $2\frac{1}{2}$—$3\frac{3}{4}$ m. dick und ungefähr 150 Schritte lang, einen Bogen beschreibend. Das Volk nennt diese plumpe Befestigung das Heidenschloss. Gegenüber präsentirt der Gipfel eines Berges, genannt Castelberg, die Trümmer-Reste einer Mauer gleichen Genres.

Es folgen Schloss Dagsburg und der Kochersberg, ersteres mit Ueberresten des Druiden-Cultus, letzterer mit unzweifelhaften Kennzeichen eines römischen Militär-Postens.

Brumath und Zabern waren wichtige Punkte für die römischen Truppen, da sich an beiden Orten Militär-Strassen kreuzten.

Wir kommen jetzt zur letzten, zur nördlichen Gruppe, jenseits der Zorn gelegen.

Die düstern Forsten von H a m b a c h verdienen alle Aufmerksamkeit. Ein Bezirk dieser Forsten hat zu verschiedenen Zeiten viel römische Denkmünzen geliefert.

In einiger Entfernung sieht man auf der Höhe eines stellenweise sumpfigen Plateau's von einer Distance zur andern, aber in derselben Richtung, zwei alte Festungslinien von Erde 200 bis 300 Meter lang, sie sind senkrecht von einer andern Linie durchschnitten, welche gegen den Grund des Thales hinabsteigt. Auf dem Abhang stimmen zwei Reihen Steinhaufen, nach der Unterbrechung, mit den beiden oberen Reihen überein. Auf der anderen Seite des Thales ist eine bewaldete Spitze, ein Theil der R a t z w e i l e r Forsten, aber näher an V o l k s b e r g, von einem sehr hohen und 9 bis 10 Meter dicken Erdwall umgeben.

Er bildet ein Trapez von dessen Seiten, ein wenig gekrümmt, die eine 450, die andern jede ungefähr 300 Meter lang sind. Der Eingang ist von Norden und es besteht nur eine Oeffnung in dem Wall. Das Thal verengt sich um den südöstlichen Winkel dieser Befestigung, und gegenüber auf der westlichen Seite ist die Höhe des Abhangs mit einer Linie oder hohen Damme besetzt, ähnlich den eben besprochenen. Man erzählt, dass im Innern dieser Umwallung Thiere in Gewölbe gefallen sind, wo es schwer gewesen ist, sie herauszuziehen. Solche Gewölbe, wenn sie wirklich vorhanden waren, gestatten nicht in dieser Befestigung ein römisches Lager zu sehen, obschon sehr ähnliche Umwallungen ohne genügende Prüfung diese hochtrabende Bezeichnung erhalten haben.

Bei dem Dorf R o s t e i g — (7,5 Kilm. n. Lützelstein) — sieht man an einem Wege, welcher in das Dickicht der Wälder von Lützelstein und Bitsch führt, einen hohen Stein, S p i t z s t e i n genannt, von seiner spitz zulaufender Form. Er ist etwas mehr als 2½ m. hoch und um seine Basis hat er einen Umfang von 3 m. Er bidet eine Art Obelisk, aber von so roher Form, dass ihn die Natur geschaffen zu haben scheint. Mauerreste von 1½ m. Dicke hängen sich an diesen Stein und beweisen, dass seine Umgebungen das Werk einer civilisirteren Epoche sind, als die Zeiten bei seiner Errichtung gewesen zu sein scheinen.

Von Rosteig nach L e m b e r g s. S. 122.

L ü t z e l s t e i n und H ü n e b u r g hält man zwar auch für römische Lager; indessen nimmt die Hüneburg diesen Ursprung mit mehr Sicherheit in Anspruch als ihr Nachbar. Man hat dort römische Denkmünzen gefunden.

Lützelstein und Hüneburg kann man auch von Zabern resp. Neuweiler aufsuchen.

D i e W ä l d e r u n d d i e h e i l i g e n H a i n e d e s E l s a s s.

Nicht nur die Berge des Elsass sind bewaldet, sondern auch die Ebene zählt verschiedene Forsten, deren grösste und bemerkenswertheste drei an der Zahl sind.

Ober-Elsass besitzt das unermessliche Gehölz „die Haardt“, im Unter-Elsass sind es der Forst von Hagenau und der Bienwald.

Die Hardt oder Haardt ist der Wald, welcher längs des ehem. Sundgaues (Hüninger-, Kampaner-, Thur- und Rufach-Gau) sich erstreckt, 60 Kilm. lang und 15 Kilm. breit. Er beginnt bei Michelfelden (1,7 Kilm. westlich Hüningen), erreicht seine grösste Breite zwischen der Napoleons-Insel und Homburg, und dehnt sich nordwärts bis Blodelsheim (25 Kilom. westlich Gebweiler.) Sieben Bäche ohne besondere Benennung fliessen ostwärts und verlieren sich in dem Dickicht des Urwaldes.

Der 37,5 Kilm. lange und 30 Kilm. breite Forst von Hagenau im Unter-Elsass dehnt sich um die Stadt und nach Westen aus. Er umfasst eine Oberfläche von mehr als 30,000 Morgen Landes.

Durch den Aufenthalt frommer Einsiedler in alten Zeiten, so wie auf Grund jener Menge Klöster, welche hier errichtet wurden, scheint dieser Hain oft der heilige Wald (foresta sancta) genannt worden zu sein. Auch die Urkunden von Königsbrück, der Cisterzienser-Orden und diejenigen der Stadt Hagenau bezeichnen ihn mit diesem Titel. Der erste, welcher sich zu frommen Betrachtungen und bussfertigen Uebungen in das Dunkel dieses Eichen-Hains zurückgezogen, soll der heilige Deodat gewesen sein. Die Chronik erzählt:

„Der heilige Deodat kam bei Hagenau an eine bestimmte Stelle, die man den „heiligen Hain“ nennt.“ St. Arbogast hat auch einige Zeit seines Lebens mitten in diesem Walde, in einer Eremitage gehaust. Später liess Dagobert II., König der Franken, an den Ufern des Sauerbaches ein Kloster erbauen, welches zur Ehre des heiligen Arbogast und des heiligen Martin von Tours geweiht wurde. Genanntes Kloster, im Laufe der Zeit in ein Stift umgewandelt, wurde 1738 nach Hagenau übergesiedelt. Man kann von diesem ausgedehnten Walde sagen, dass er wegen seiner Undurchdringlichkeit und seiner Einöden ebenso sehr eine Menge frommer Einsiedler anzog, wie die Jagd-Vergnügungen die höchsten Personen oft herbeiriefen.

Die Herzöge von Elsass und die deutschen Kaiser aus der Familie Hohenstaufen durcheilten diese Forsten oft auf ihren Jagden, und errichteten daselbst ein Schloss, welches in verschiedenen Epochen erweitert und restaurirt wurde, es ist der Ursprung der Stadt Hagenau geworden, der es seinen Namen gegeben hat.

Und in der That bezeugen die Urkunden der Stadt, dass der Name „Hagenau“ von einer lebenden Hecke herrührt, welche das Schloss wie einen Wall umgab, — da wir solche Art Hecken „Haag“ nennen.

Der Bienwald, Bienenwald und nach Odilon, welcher im 10. Jahrhundert die Lebensgeschichte der Kaiserin Adelaide schrieb, auch Biwald genannt, den das Volk schlechtweg Be-

wald nennt, liegt im Unter-Elsass und hat eine ähnliche Ausdehnung wie der Hagenauer Forst. Der Bienwald war ein altes Eigenthum des Bisthums Speier.

Hieran anknüpfend dürften ein paar Worte über die sogenannten „heiligen Haine“ am Platze sein.

Die geheiligten Eichen-Haine, der Aufenthalt der Druiden, auch Druidenbarden genannt, der gallischen Priester, der Weisen ihres Volkes sind noch jetzt bekannt.

Dass die Druiden ihre religiösen Ceremonien in den Schooss der Wälder und Gehölze legten, bestätigt schon Cäsar (de bello Gall. lib. VI. cap. XIII. et sq.) da er, über die Religion der Gallier sprechend, nicht nur nichts von Tempeln sagt, sondern ausdrücklich bemerkt, dass geheiligte Haine, geheiligte Weiher den Galliern als Tempel dienten. Was die Lage dieser geweihten Stätten anbetrifft, so ist es wahrscheinlich, dass an der Stelle, wo jetzt das Münster Strassburgs steht, einer dieser heiligen Haine existirte, da auch der Brunnen des erhabenen Gotteshauses ein Beweis dafür ist. Denn man darf nicht vergessen, dass unsere Vorfahren für ihre Altäre und geheiligten Orte solche Stellen wählten, welche eine Quelle oder einen Brunnen besassen, deren Wasser zum Waschen der Opferthiere und zum Wahrsagen diente. So erzählt Kaiseler: „Wir finden dafür ein Beispiel in dem grossen Tempel zu Strassburg, hinter dessen Mauern sich noch heute ein Brunnen befindet, welcher ehedem den Heiden zu ihren heiligen Handlungen diente. Dieser Brunnen wurde später durch die Taufe der Christen geweiht, und diente zu diesem frommen Gebrauch bis zur Reformation.“

Eine zweite geweihte Stätte ist nicht weit vom Dorfe Plobsheim (7,5 Kilm. n.-ö. Erstein) zwischen Ill und Rhein gelegen, wo in der Mitte der Ebene eine Kirche „zur Aich“, ‚Eichenkirche‘ genannt. Dort erhebt sich hinter dem Altar eine alte Eiche und rund herum ein Eichenhain, der ebenfalls den Druiden zu ihrem religiösen Ritual gedient haben mag.

Es gibt noch bei Görsdorf, (3 Kilm. n.-ö. Wörth) einen Ort, welcher denselben Namen trägt. Alte Urkunden der Stiftskirche von St. Leonhard, auf dem Liebfrauenberge, besagen, dass sie „unserer lieben Frau zur Eiche“ geweiht gewesen sei. Und noch heute existirt eine sehr schöne Eiche auf dem benachbarten Terrain.

Auch die Germanen hatten, nach Tacitus, keine andern Tempel als ihre Wälder. Daher denn alle Tempelruinen des heidnischen Alterthums im Elsass der römischen Periode angehören. Hierzu muss man die achteckige Kirche in Ottmarsheim (9,5 Kilm. nordöstlich Habsheim) zählen, ein merkwürdiges Gebäude, mit einer Kunst construirt, die man bewundern muss.

Nur Denkmäler einfacher Art haben sich von den alten Galliern erhalten. Es sind ganz rohe Steine oder Felsmassen, die entweder vereinzelt dastehen oder sich auf die einfachste Weise, ohne das geringste Verbindungsmittel, auf einander gelegt vorfinden. Die ersten haben den Namen men-hir — (mean oder maen, Stein, hir, lang)

— langer Stein, und sind von verschiedener Länge, ihre Bestimmung lässt sich nur vermuthen, die wahrscheinlich einem religiösen Zweck ihre Existenz verdankte. Bei Ebersweiler war noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein menhir vorhanden, dessen Länge 6,6 m. betrug, und bei welchem überdies die Reste zweier andern zu sehen waren. Auch jetzt findet sich noch ein solcher Stein, aber von geringerer Länge, bei Obersteigen. Ein anderer menhir steht im dichten Walde zwischen Lützelstein und Bitsch, 2,3 m. hoch, unten 3 m. breit. Der Breitenstein in derselben Gegend hat mehr Höhe als der vorhergehende. Der zweiten Art dieser Denkmäler, mit einem etwas nach dem Boden gesenkten Stein, der auf andern als Fussgestellen ruht und dol-men heisst, einstiger Gebrauch ist noch bekannt. Die Dolmen, Tischsteine spielten im öffentlichen und religiösen Leben der Gallier eine Hauptrolle und grässlich ist die Gewissheit, dass auf diesen Steinen auch die abscheulichen Menschenopfer den Göttern dargebracht wurden, welche erst zur Zeit der Kämpfe mit den Römern nach und nach abkamen und endlich aufhörten. Im Elsass ist keiner derselben in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden, nur Trümmer solcher Steintische sind noch übrig geblieben, so ist das aufgerichtete Felsstück innerhalb einer Steinmauer auf dem Gipfel der drei Heiligen im Dachsburgischen, wahrscheinlich der Rest eines dolmens.

Landwirthschaft.

„An dem Berg kocht sich der gut Wein, vnnd auff der ebene wechsst das Korn vnnd viel fruchtbarer Bäum. Man findt auch gantz Wäld mit Kestenbäumen in den Bergen.

Weiter was köstlicher Weyd in diesem Gebirg gefunden wird, zeigen an die guten Münsterkäss so man daraus bringt, vnnd dass ich es mit kurtzen Worten sag; es ist in dem ganzen Teutschen Landt keine Gegenheit, die diesem Elsass möchte verglichen werden."

Sebastian Münster. († 1552).

Weil die Landwirthschaft eben so sehr vom Terrain und der Bodenkrume, als von den örtlichen Verhältnissen des Grundbesitzes abhängt, und hierin der Keim zur Blüthe der Boden-Cultur nicht minder, wie in einer rationellen Bewirthschaftung liegt, so geben wir zuerst eine übersichtliche Zusammenstellung der Culturen des ganzen Territoriums, besprechen dann die Verhältnisse des Grundbesitzes, betrachten die Verwerthung des Bodens durch die Landwirthschaft, (den topographischen Verhältnissen der Bodenfläche folgend) und schliessen mit der Viehzucht.

Beschaffenheit der Bodenfläche von Elsass-Lothringen.

669414,11 Hektaren oder 46,14% Ackerland,
169650,67 „ „ 11,69% Wiesen,

30342,78	Hektaren	oder	2,09 %	Weinland,
458646,31	„	„	31,60 %	Wald,
17669,47	„	„	1,22 %	Obstgarten,
47743,05	„	„	3,30 %	Haiden und unbebautes Land,
18907,43	„	„	1,30 %	Teiche, Flüsse, Bäche,
29106,91	„	„	2,00 %	Strassen, Wege, Plätze,
7446,42	„	„	0,51 %	bebautes Land und Todtenhöfe,
2446,32	„	„	0,15 %	sonstiges Land.

Von den einzelnen Bezirken hat

	Unter-Elsass.	Ober-Elsass.	Lothringen.
Ackerland	40,6 %	39,5 %	54,0 %
Wiesen	12,8 %	12,5 %	10,3 %
Weinland	2,8 %	3,2 %	0,9 %
Wald	33,7 %	33,9 %	28,7 %

Der Besteuerung unterliegen 1255088,91 Hektaren der Gesammtfläche.

Nicht besteuert sind 106084,78 Hektaren.

Die zahlreichsten Grundstellen sind solche, welche eine Familie beschäftigen können, also ungefähr 4 Hektaren enthalten. Diese nehmen denn auch $^{14}/_{20}$, Grundstellen von 4—7 Hektaren $^{5}/_{20}$ und diejenigen von 7 und darüber $^{1}/_{20}$ des ganzen Territoriums ein. An der ausserordentlich zerstückelten Bodeneintheilung, — welche noch in Lothringen durch die Anzahl der Parzellen übertroffen wird, — ist auch zum guten Theil das Verpachten grosser Boden-Complexe an viele kleine Leute Schuld. So besitzt z. B. das Civil-Hospital in Strassburg 5510 Hektaren Ackerland und 578 Hektaren Wald. Dieses Grundeigenthum, wie dasjenige der andern öffentlichen Anstalten, ist in eine Menge Parzellen getheilt, die in zahlreichen Gemeinde-Territorien zerstreut sind.

Der Preis des Bodens beträgt für eine Hektare I. Classe in gewissen Cantonen 6000 Fr., 8000 Fr. bis 10,000 Fr., in Sandgegenden, wie bei Hagenau, nur 3000 Fr.

Die Pacht ist nach dem verkäuflichen Werth des Bodens verschieden, die Hektare kostet von 15 bis 300 Fr. jährliche Pacht.

Man kann sagen, dass sich seit 1789 die Pachtwerthe verdreifacht haben.

Was dieselben Verhältnisse in Lothringen anbetrifft, so finden sie sich hier dem Ackerbau weniger günstig, vielmehr hindernd und die Ausbreitung einer rationellen Boden-Cultur erschwerend. Denn, während im Elsass eine grosse Menge

Vicinal- und Feldwege die Fluren durchschneiden und dadurch alle Grundstücke leicht zugänglich machen, ist in Lothringen ein Mangel an Wegen, der dem Grundbesitzer den Zugang zu seinen Parzellen erschwert, und ihn zwingt, sich bei der Bestellung, dem Fruchtwechsel und der Ernte nach dem Nachbarn zu richten. Ein anderes, noch mehr die rationelle Bewirthschaftung und entsprechende Verwerthung des Bodens hinderndes Factum ist die ungewöhnliche Zerstückelung der Grundstücke.

Nirgends würde eine Separation für den Ackerbau und die Landwirthschaft überhaupt lohnender sein, wie hier, vorausgesetzt, dass sie überhaupt möglich wäre.

Die meisten Gemeinden haben in ihren Fluren drei verschiedene Arten von Besitz: 1) Privatbesitz, 2) Gemeinde-Eigenthum und 3) vertheiltes Gemeinde-Eigenthum. Diese Verhältnisse haben ihre Gründe in Folgendem:

Zahlreiche Verträge des Privatbesitzes, Uebereinkommen, Abtretungen zwischen weltlichen und geistlichen Gebietsherren, Privatleuten nnd Genossenschaften, — die Uebergangsperiode des Landes nach dem Tode des Stanislaus Leczinsky, — die Revolution mit ihren gewaltthätigen Confiscationen, — die Einführung des Code Napoleon, nach dessen Princip die unbedingteste gleiche Erbberechtigung geboten wurde, sind als die Ursachen zu diesem vielgespaltenen Grundbesitz zu nennen. Die folgenden politischen Ereignisse influirten im erhöhten Masse, in derselben Weise weiter und verwischten die historischen Bestandtheile fast ganz. Wenn sich dagegen die Grenzen der Privat-Feldmarken, Wiesen und Forsten immerhin noch geltend machten, so blieb die Gemarkung bis zu den kleinsten vielfach durcheinander geworfenen Parzellen zerstückelt.

Ausser den bunt durch einander gewürfelten Parzellen des Privatbesitzes, enthalten die Feldmarken dazwischen Grundstücke zum Gemeinde - Eigenthum (bien communal) und zweitens solche zum sogenannten bien communaux gehörig.

Das Gemeinde-Eigenthum stammt aus der Epoche, wo das Herzogthum Lothringen durch innere und äussere Kämpfe in jeder Beziehung gelitten hatte, entkräftet und heruntergekommen war, so dass die Felder in den Gemarkungen unbebaut liegen blieben.

Die biens communaux dagegen stammen von den grossen Grund- und Rittergutsbesitzern her, denen es ebenfalls zu jener schweren Zeit an Arbeitskräften fehlte, und die daher, um neue Arbeitskräfte zu fesseln, einen Theil ihres Eigenthums den Ge-

meinden überliessen, um denselben an eingewanderte Colonisten zu verschenken oder ganz billig zu verpachten.

Die Rechts- und Besitz-Verhältnisse dieser bien communaux wurden im Laufe der Zeit theils auf dem Wege des Vergleichs, theils durch besondere Abmachungen, denen locales Herkommen und Usus zu Grunde gelegt waren, geregelt.

Das Gemeinde-Eigenthum wird so gut wie möglich von der Gemeinde verpachtet. Das andere, die biens communaux, wird stellenweise und gewissermassen in Erbpacht gegeben, aber mit dem Unterschied, dass hier nur ein ganz geringer Grundzins gezahlt wird, nämlich selten über 4 Fr. für die Hektare.

Die Gelder aus diesen beiden Communal-Vermögen werden zu Gemeindezwecken verwendet.

Bei Todesfällen, durch welche die sogenannten lots communaux frei werden, und von der Gemeinde neu vergeben werden müssen, werden zunächst die ältesten und bedürftigsten Bewohner der Gemeinde berücksichtigt.

Die Speculation, Ankauf und Dismembration grösserer Grundflächen, Concurrenz des beweglichen Besitzes, erhöhter Werth der Baustellen etc. haben die Bodenzerstückelung in neuester Zeit noch gefördert.

Ein Specialgesetz von 1769 bestimmt für die aus dem Bisthum und der Stadt Metz herrührenden Landestheile, dass Niemand zwei Gemeinde-Antheile haben darf, und dass frei werdende Antheile, auf welche kein hülfsbedürftiger Ortsangehöriger Anspruch macht, auf 3 Jahre verpachtet werden können.

Die Grössenverhältnisse des Grundbesitzes anlangend, so gibt es in den fruchtbarsten Districten des Mosel-, Saar- und Seillethales ungefähr 45—70 % zum kleinen, 40 resp. 25 % zum mittleren und 15 resp. 5 % zum grossen Grundbesitz — gehörig.

Der kleine Besitz geht von 1 bis 15 Hektaren, der mittlere von 5—65 Hektaren, der grosse beginnt mit 70 Hektaren.

Die kleinen Grundbesitzer bewirthschaften ihr Besitzthum selbst, die mittleren (von 15—45 Hektaren) zum grössten Theil, die grossen Grundbesitzer nur selten.

Der Preis des Bodens beträgt beim Kauf für eineHektare Ackerland I. Classe 3 bis 5000 Fr.; II. Classe 3 bis 4000 Fr.; für Wiesen resp. 5—6000 Fr.; 4—5000 und 2000 Fr.; für Weinberge resp. 10—12000 Fr.; 7—8000 Fr.; 4—5000 Fr.

Pachtzins: Bei grösseren Pachten für Ackerland I. Classe 60—75 Fr.; II. Classe 50—65 Fr.; III. Classe von 45—60 Fr.

für Wiesen 60 Fr., 50—60 Fr.; 40—50 Fr.; für Weinberge 6—700 Fr., 5—600 Fr., 400 Fr.

Bei kleinen Pachtungen wird die Hektare besten Acker- und Wiesenlandes mit durchschnittlich 100—120 Fr., geringere Classe mit 80 resp. 50 Fr. bezahlt.

Der beste Culturboden gleicht dem in der goldenen Aue (Provinz Sachsen).

1. Elsass.

Den topographischen Verhältnissen entsprechend kann man für die Landwirthschaft des Elsass auch 3 Regionen annehmen, und einschaltend eine vierte, deren Zugabe, ihrer eigenen Bebauungsart wegen und der bestimmt ausgedrückten Uebergänge des Terrains, durch die Veränderungen der Höhenlage gerechtfertigt wird.

Die Eintheilung des Feldbaues in 4 Regionen markirt sich, — ähnlich wie in Pommern der Küste entlang, — hier streifenartig, fast parallel mit dem Rhein, in verschiedenen Breiten von Süden nach Norden.

1. Die Region der Berge,
2. Die Region der Hügel,
3. Die Hochebene,
4. Die Tiefebene.

Die 3 ersten Regionen sind querdurch durch eine Reihe von Wasserläufen, welche von den Vogesen kommen, und welche im Unter-Elsass fast unter einem rechten Winkel zum Rhein laufen, in mehrere Abschnitte eingetheilt. Im Ober-Elsass werden die Gewässer, sobald sie die Tiefebene erreichen, von der Ill aufgenommen, welche allein in langer paralleler Linie dem Strom folgt, in den sie sich ergiesst; während im Unter-Elsass einige der Gewässer sich vereinigen, nachdem sie nur kurze Zeit sein Ufer begleitet haben.

Diese Abschnitte, bestimmt durch die 6 vornehmsten Flüsse fassen im Unter-Elsass 5 territoriale Unterabtheilungen ein, begrenzt durch die Bassins des Giessen, der Breusch, der Zorn, der Moder, der Sauer und der Lauter.

Die Region der Berge.

Die Berg-Region begrenzen im Westen der Kamm und die höchsten Plateau's der Vogesen-Kette, im Osten macht die Weingegend die Grenze, deren westlicher Lisière die Berg-Region als Grund- und Schutzmauer dient. Diese Grenzlinie hat zwei Ausnahmen, das Steinthal und die Cantone Drulingen und Saar-Union des Kreises Zabern.

Die Berg-Region ist fast ausschliesslich von den Forsten eingenommen. Die Thäler, welche sie durchschneiden, stellen üppigen Wiesenwachs zur Schau, dessen Fruchtbarkeit unzählige Bächlein unterhalten. Die Felder, welche den Raum zwischen Holz und Weiden ausfüllen, sind weniger fruchtbar, der mittelmässige Ertrag liegt in der Abschüssigkeit des Bodens und seinem steinigen Grunde. Auf den scharf abfallenden Seiten oder den erhabenen Gipfeln der Berge ist das Land zur Ackerkultur noch ungünstiger.

Der arme Boden jener Felder, dessen Sand, von Vogesensandstein herrührend, das gewöhnliche Element ist, erlaubt nur die Cultur von Roggen, Hafer und Kartoffeln. Indessen ist es den Anstrengungen der Landwirthe, durch starke Düngung unterstützt, gelungen, Getreide und Wurzeln ebenso entwickelt wie in der Ebene zu erhalten. Die Alpen-Landwirthschaft und die Milch-Industrie werden nur auf einigen Meiereien getrieben.

Wenn man aber jenseits des Giessen von Norden nach Süden das Gebirge durchwandert und im Ober-Elsass von Orbey (1 Meile w.-s.-w. Kaisersberg) den schwarzen See erreichen will, auch Abtei Pairis durchschritten hat, so gelangt man im Aufstieg in eine wildromantische Gegend, die sich allmälig in eine Gebirgswildniss von nackten Felswänden und erratischem Gestein verwandelt. Schon beim Eintritt in das Thal des vom schwarzen See kommenden Baches, der mit Getöse von Fels zu Fels stürzt, sieht man oft noch im Juni Schneeschichten auf den obersten Kuppen. Auf dem erstiegenen Plateau erreicht man schon die subalpinische Region.

Die Vegetationsverhältnisse dieser Region können in 4 Kategorien eingetheilt werden.

1. Alle Pflanzen, welche der Bergregion der Vogesen des gegenüberliegenden Schwarzwaldes und des im Süden liegenden Jura eigen sind. Es sind 176 Pflanzen, darunter:

Ranunculus aconitifolius, Trollius europaeus, Aconitum Napellus Lycoctunum, Actea spictata. Arabis arenosa, Turita Cardamine impatiens, sylvatica, amara, Dentaria pinnata, digitata, Lunaria rediviva, Viola palustris. Dianthus superbus, Lychnis sylvestris, Stellaria nemorum. Trifolium alpestre, agrarium, Orobus niger, tuberosus. Spiraea Arnucus, Geum rivale, Rubus saxatilis, idaeus, Comarum palustre, Rosa alpina, Cotoneaster alpina, Sorbus Chamaemespilus, Aria, aucuparia. Circaea alpina. Ribes alpinum. Sedum annuum, villosum, Telephium, maximum. Saxifraga Aizoon, stellaris. Peucedanum Oreoselinum. Sambucus racemosa. Galium rotundifolium, silvaticum, sylvestre alpestre. Gentiana lutea. Veronica saxatilis. Euphorbia sylvestica. Orchis globosa und andere.

2. Alle Pflanzen, welche den Vogesen und dem Jura eigen sind, aber dem Schwarzwald fehlen, (24 Species):

Anemone alpina, narcissiflora, Eranthis hyemalis. Potentilla crocea, micrantha, Alchemilla alpina. Saxifraga caespitosa. Laserpitium latifolium, Angelica montana, Libanotis montana, Lonicera coerulea. Carduus Personata. Jasione perennis. Cynoglossum montanum. The-

sium alpinum. Taxus baccata. Narcissus Pseudonarcissus, poëticus. Brnithogalum sulphureum, Allium Victorialis. Veratrum album u. a.

3. Alle Gewächse, welche den Vogesen und dem Schwarzwalde eigen sind, aber dem Jura fehlen, (15 Species):

Nasturtium pyrenaicum. Polygala serpyllacea. Dianthus deltoides, Silene rupestris. Illecebrum verticillatum. Digitalis purpurea, purpurascens, fuscescens. Thesium pratense, montanum. Juncus filiformis, Tenageja, Luzula spadicea. Carex frigida. Festuca Lachenalii.

4. Alle Arten, welche den Vogesen eigen sind, aber dem Jura und dem obern Schwarzwalde fehlen, (36 Arten) darunter: Arabis brassicaeformis, Sinapis Cheiranthus, Biscutella laevigata, Thlaspi alpestre. Corydalis fabacea. Viola Grandiflora. Lychnis Viscaria. Rosa rubrifolia. Circaea intermedia. Sedum repens, Rhodiola. Angelica pyrenaica. Hieracium alpinum, Sonchus Plumieri. Campanula hederacea. Pyrola medea. Linaria striata. Androsace carnea. Orchis sambucina u. a.

Hier oben überschaut man eine Menge einzelne Wohnungen und Melkerhütten über den Weideboden zerstreut; die sich an der Ostseite des Reisberges (Hautes chaumes) bis zur Schlucht hinziehen.

5 Kilom. vom grünen See und dicht am Tannert liegt am Wege zwischen dem französischen Dorfe le Valtin und Sulzern die Sennhütte Kerbholz, berühmt durch ihre aromatischen Käse und nicht minder durch die Sagen von Gnomen und Zwergen. Im Südwesten von Kerbholz, $1^1/_2$ Kilom. vom Gipfel des Hoheneck liegt die Sennhütte Schmalgürtel, und süd-östlich am Fusse des Berges die Sennhütte Gaschenei (Gastenei), weiter südwärts die Meierei Hahnenborn, 1 Stunde von Herrenberg, — (8 Kilom. s.-w. Münster) —; dann folgt im Süd-Süd-Osten die Steinerhütt, diesseits des Lauchenkopfs, wo man auch Nachtquartier haben kann. Jenseits des Lauchenkopfs liegt die Lauchener Sennhütte und von dieser in nordwestlicher Richtung die Sennhütte Kahlenwasen — (8 Kilom. s. Münster) — mit grossen Stallungen und Wirthschaftsgebäuden, wo auch Fremde beherbergt werden.

In der guten Jahreszeit findet man auf diesen Gebirgstouren überall grosse Heerden, welche oft unter Leitung der Leitkuh weiden, und sich schon von Weitem durch das Geläute der Glocken bemerklich machen, die ein jedes Thier um den Hals trägt.

Die Sennen, kräftige Gestalten von einfachster Kleidung und Lebensweise, müssen am Tage die Kühe melken, Milch filtriren, Käse machen, und Abends durch den Schall ihres Horns die Heerde heim holen, welche, der Leitkuh folgend, dem bekannten Ruf sich nähert.

Die oben genannten Sennhütten liegen in einem grossen Bogen um Münster, welches jährlich 100,000 Kilogramm Münsterkäse versendet.

Ueber die Käsebereitung im Münsterthal sagt C. M. Engelhardt: Eine uralte Industrie auf den hohen Bergweiden um das Münster-

thal ist die Bereitung des Münsterkäses. Dazu werden die Firsten- oder vogesischen Alpenweiden mit erstem Frühjahr bezogen, und nur im Spätherbst verlassen; das ganze Hochgebirg ist hier mit solchen Firsten übersäet, nicht selten mit der Wald-Oekonomie im Streit. Zwei aus rohen Steinen aufgeschichtete mit Holz bedeckte Schoppen dienen, der grössere zum Viehstall, der kleinere zur Wohnung und zur Käsebereitung. In letzterem Schoppen nehmen der Heerd mit Käsekessel, die Schäfte mit den reinlichen Milch-, Rahm- und Käsegefässen oder Kübeln den Hauptraum ein. In einer Ecke ist ein bretterner Verschlag mit runder Oeffnung zum Hineinkriechen als Schlafstelle, mit Bettwerk. Die Kühe kommen in den Melkstunden in den Stall; die übrige Zeit verbringen sie im Freien, wenn nicht arges Sturmwetter sie heimtreibt. Zu dem eigenen Vieh wird fremdes in Pacht genommen. Etliche zwanzig Stücke werden erfordert, um die Münsterkäsebereitung mit Vortheil zu betreiben. Je nachdem bei dieser aller Rahm, oder nur ein Theil, oder gar keiner gelassen wird, giebt es fette, halbfette und magere Käse, und darnach richten sich die Preise. Auf grossen Firsten wird auch Schweizerkäse bereitet, dazu müssen aber wenigstens dreissig bis vierzig Kühe vereint sein. Täglich oder doch mehrere Male in der Woche kommen Lastpferde oder Esel auf die Firsten, die Käse abzuholen und allerlei Vorrath zu bringen. Von dem Abgange der Milch u. s. w. werden Schweine und Hühner gefüttert.

Die Thäler der Berg-Region anlangend, so ist in die breitesten, wie das Breusch- und das Weiler-Thal, sogar die Weinrebe eingedrungen. Der Hopfen findet sich nur in letzterem. Von den Kirschen wird das geschätzte Kirschwasser fabricirt, ein werthvoller Ausfuhrartikel.

Aber in dem grössten Theil der bergigen Gegenden offenbart das Brachland den äussersten Düngermangel, die verfehlte Urbarmachung und die Qual der Ackerbauer.

Diese erste Region fasst in sich den ganzen Canton Weiler und theilweise die Cantone: Barr, Oberehnheim, Rosheim, Molsheim, Maursmünster, Zabern, Lützelstein, Buxweiler, Niederbronn und Weissenburg im Unter-Elsass.

Im Ober-Elsass die ganzen Cantone: Markirch, Schnierlach, Münster, Thann, St. Amarin, Masmünster und theilweise die Cantone: Rappoltsweiler, Kaysersberg, Winzenheim, Gebweiler, Sulz und Sennheim.

Die Hügel-Region.

Die zweite Region besteht aus den Hügeln, welche eine zweite an einander hängende Kette bilden, an die östliche Senkung der Vogesen, ihre Schutzmauer, gelehnt, und verlängert sich nach Osten mit ihren Ausläufern bis diese in die Hochebene übergehen.

Hier erscheint die Vegetation des Jurakalks und die der Urgebirge sehr verschieden. Man findet zwar noch Kalkpflanzen auf

Thonschiefer, Granit und Gneiss, aber sie erscheinen nur als Flüchtlinge des Kalkbodens, da sie hier einzeln und selten sind, während sie auf dem Jurakalk üppig und in Menge wuchern.

Berge und Hügel von 370 m. bis 627 m. enthalten von Jurapflanzen nur solche, welche aus dem höhern Jura mit den Gebirgsbächen herabgestiegen sind. Diese Flora erstreckt sich nördlich bis gegen Mülhausen.

Dahin gehören Ranunculus lanuginosus. Arabis alpina. Diantus caesius. Erinus alpinus. Salvia glutinosa. Galanthus nivalis u. a.

2. Diejenigen Jurapflanzen, welche sowohl auf den Jurakalkhügeln als in dem Ill-Bassin vorkommen:

Viola mirabilis. Trifolium rubens. Potentilla alba. Gentiana germanica. Ajuga genevensis u. a.

3. Diejenigen Pflanzen, welche nur an den Hügeln, am Fusse d. Vogesen, vorkommen, darunter:

Lipidum petraeum. Althaea hirsata. Dianthus serratus. Asperula galioides. Tulipa sylvestris. Carex humilis. Melica ciliata u. a.

Alles kalkholde Pflanzen, die meisten können sogar als kalkstet angenommen werden. Sie erscheinen nur ausnahmsweise auf Granit- und Sandboden. Die Kalkhügel, welche dem Granit anliegen, sind denselben meteorologischen Einflüssen wie jene ausgesetzt; sie liegen oft neben einander, wie zu Rappoltsweiler, Windenheim, Barr und doch ist der Character der Vegetasion ganz verschieden von beiden. Erscheint auch zuweilen manche Pflanze auf dem Granit, welche gewöhnlich dem Kalkboden angehört, so ist doch die Masse der Individuen auf beiden Unterlagen eine verschiedene; die Kalkpflanze ist auf der Kalkunterlage gemein, verbreitet; auf dem Granit steht sie vereinzelt. Zu Rappoltsweiler ist dies sehr leicht zu bemerken, wo Sandstein, Gneiss, Eurit, Keuper, Jurakalk, Molasse neben oder auf einander liegen. Die Vegetation, d. h. die Summe der Pflanzen, lässt auf die geologische Unterlage schliessen.

Die Hügel-Region ist die Domäne des Weinbaues Das kostbare Gewächs, welches diese gesegnete Gegend bedeckt, hat nicht allein alle Bergstufen inne, welche sich um den Fuss der Berge erstrecken, sondern es klettert über die schroffsten Abhänge und drängt sich in alle Winkel der Forsten, die ihm günstig sind, es durchstreift die Waldungen bis zu den Höhen-Grenzen, wo die Traube zu reifen versagt. Nach der Ebene breitet sich der Weinstock nicht minder aus, er steigt hinab auf die Plateau's, welche die letzten Hügel begrenzen und macht den Getreidepflanzen die Furchen streitig. Dessenungeachtet erlaubt der Weinstock andern Fruchtbäumen, sich in seiner Nachbarschaft zu entwickeln, dergestalt, dass diese Region das Aussehen eines ungeheuer ausgedehnten Obstgartens bietet, wo alle Früchte ihre Ernte der Weinlese hinzufügen.

Die Weingegend erstreckt sich nicht in einer gleichförmigen Weise längs derVogesenkette. Der Raum, welchen sie bedeckt, wenn man im Süden des Unter-Elsass anfängt, und der sich anfangs beträchtlich verbreitert hat, verschmälert sich merklich gegen Maurs-

münster; weiter nördlich hört die Weinregion ganz auf, erscheint aber wieder bei Neuweiler (Zabern) und in der Nähe von Wörth, von wo die Weincultur eine beträchtliche Breite annehmend die Grenze überschreitet und auf die Berge der bairischen Rheinpfalz übergeht.

In dieser Region ist der Ackerbau dem Weinbau untergeordnet. Weniger weil der Weinberg nicht die Ebene berührt, als weil ohne ihn, selbst in vorzüglich fruchtbaren Jahren die Feldfrüchte, die nahrhaften Wurzeln, der Raps, welche in die undankbarsten Lagen verwiesen sind, zum Unterhalt der Bevölkerungen nicht genügen würden. Es giebt Gemeinden, die so von Feldern entblöst sind, dass sie Ackerfelder aus den benachbarten Weichbildern pachten müssen.

Die Weinrebe wächst und gedeiht auf dem verschiedenartigst zusammengesetzten Erdreich. Fast jeder Boden, ausser mächtigen Thonschichten, sagen ihr zu, vorausgesetzt, dass die Lage keine nördliche ist. Der Boden ist bald von vogesischem Sandstein, von Buntsandstein, von verschiedenartig kalkigem Gestein, von Schiefer, von Keuper, bald vom alten Alluvium und Thon mehr oder weniger zähe.

Diese Region herrscht im Unter-Elsass besonders in den Cantonen: Schlettstadt, Barr, Oberehnheim, Rosheim, Wasselnheim, Weissenburg und theilweise in den Cantonen: Maursmünster, Zabern, Buxweiler, Niederbronn und Wörth.

Es ist diese Region, welcher nach topographischer Bildung und Natur ihres Bodens die in der ersten Region angeführten Cantone Drulingen und Saar-Union angehören, welche aber wegen der abendlichen, kältern Lage der Weinkultur beraubt sind.

Die Wintergerste, Hafer, Roggen gedeihen hier besser als die andern Getreidearten. Der Weizen, der Raps sind hier seltener als in der folgenden Region. Ein Streifen von Weide-Triften über dem neuen Alluvium verlängert sich in den Canton Saar-Union hinein, dem Becken der Saar folgend.

Im Ober-Elsass sind es die Cantone: Kaysersberg, Rappoltsweiler Winzenheim, Gebweiler, Sulz, Sennheim und Thann, welche sich durch die ausgezeichnetsten Weinsorten hervorthun.

Der Weinbau war hier schon 70 n. Ch. bekannt, wie Plinius berichtet. Die Weinkultur jener Zeit, welche sich nach und nach vergrössert haben mag, ging nach dem Abzug der Römer, um die Mitte des 5. Jahrhunderts, durch die verheerenden Kreuz- und Querzüge der barbarischen Völker total zu Grunde. 451 verwüsteten die Hunnen das ganze Elsass, das erst 200 Jahre später wieder wie vorher bevölkert war.

Die Wiedereinführung des Weinbaues kann also mit Recht in die Epoche versetzt werden, in welcher die Deutschen unter dem Zepter fränkischer Könige einige Zeit des Friedens genossen. Die Weinberge wurden wieder angelegt und der Rebbau mit allem Eifer betrieben. In weniger als einem Jahrhundert waren die meisten der östlichen und südlichen Abhänge der Vogesen, gegen den Fuss hin, sowie auch die mit jenen zusammenhängenden Anhöhen und Hügel

mit der kostbaren Weinrebe bepflanzt. In den alten Schenk- und Bestätigungs-Urkunden des 7. und 8. Jahrhunderts finden sich folgende Orte bezeichnet, in deren Bann Weinberge angelegt waren:

Rodern, St. Bilt, Rappoltsweiler, Sigolsheim und einige andere im Ober-Elsass; Orschweiler, Kienzheim, Scheerweiler, Blienschweiler, Barr, Wangen, Zinsweiler im Unter-Eltass. Kräftige Gesetze schützten den Bau der Pflanze, und die Aufmunterung, die derselbe von den Königen und Kaisern genoss, förderten die schnelle Ausbreitung des Rebbaues. Im 7. Jahrhundert waren die Paläste der Könige keine blossen Lustorte, sondern sahen einer reichen Meierei ähnlich. Ein Wald, Teiche. Stutereien, Heerden uud eine gewisse Zahl Leibeigener, welche das Gut bebauten; — im Elsass allein zählte man 13 solcher Wohnsitze ohne die Villae regiae oder fiscales. Die Hochschätzung des Weines war in jenen Zeiten so gross, dass man ihn zu gottesdienstlichen Handlungen und Opfern bestimmte und ihn sogar zum Gegenstand mil ler Stiftungen gebrauchte. Die alten Verordnungen oder die Capitularen Karl des Grossen liefern den Beweis, dass die ersten Könige Rebberge besassen, und dass zu Ende des 8. Jahrhunderts wenigstens bei jedem ihrer Wohnsitze eine gewisse Zahl Rebengelände, eine Kelter und alles zur Weinbereitung nöthige Geräthe sich befunden habe. Die milden Stiftungen eines Klosters oder einer Abtei verpflichteten, gegen Beziehung einer Rente, auf den Jahrestag eines Sterbefalles, oder auf einen bestimmten Festtag eine bestimmte Quantität Wein mitdem Namen Vinum Charitas (Liebes-Wein) bezeichnet, Armen oder auch den Geistlichen des Klosters zu spenden.

Die erste Art des Rebbaues ist vermuthlich zu jenen Zeiten der sogenannte Kammerbau, in horizontalen niedern Weinlauben bestehend, gewesen, der dann durch den Pfahlbau ersetzt wurde, zuerst im südlichen Theile des Unter- und im ganzen Ober-Elsass. Der Handel mit Wein wurde bedeutend. Den ersten Beweis von der Ausübung des Spuntrechts (ducillatio), wonach der Unterthan eine Abgabe von jedem Fuder Wein der Herrschaft geben musste, findet sich in der Verordnung des Papstes Bruno, welche 1104 im Kapitel zu Honau erlassen wurde:

„Jeder Unterthan des Kapitels, der gesonnen wäre, Wein in's Kleine zu verkaufen, soll gehalten sein, an dessen Schaffner oder Kellner von jedem Fuder (Ein Fuder enthielt 24 Ohm und ein Ohm ungefähr 46 Liters) — so er ausschenken würde, eine halbe Ohm als Abgabe zu entrichten.“

Ein zweiter Beweis besagten Rechtes ist der Bestätigungsbrief des Kaiser Heinrich IV., worin 1119 dem Bischof von Strassburg das Recht bestätigt wird, von jedem Fuder Wein, welches in der Stadt von Ostern bis Maria Geburt in's Kleine verkauft wurde, zwei Ohm zu erheben.

Am Ende des 13. Jahrhunderts zierte der Weinstock nicht nur den Fuss der Vogesen, sondern war auch schon ein beträchtlich Theil in die Ebene vorgedrungen. Im 13., 14. und 15. Jahrhundert wurde eine ganz ausserordentlich grosse Menge Wein ge-

wonnen. 1255 hatte man so viel Wein, dass man wegen Mangel an Gefässen die geringsten Trauben an den Stöcken hängen liess; die geringsten Weine aber beim Bauen zum Anrühren des Mörtels, statt Wasser, gebrauchte. 1300 und 1306 gewann man so viel und so guten Wein, dass man den alten geringeren durch öffentlichen Ausruf jedem umsonst anbot, um leere Fässer für den Neuen zu bekommen. 1473 gab es abermals eine ungeheure Menge guten Wein, desgleichen 1484, wo so viel gewonnen wurde, dass man ihn nicht aufzuheben wusste. Allen Klöstern und Spitälern schenkte man Wein. Man gab ein Ohm für ein Ei, viele Gebäude waren mit Mörtel, der mit Wein angerührt worden, aufgeführt. 1493 wurde der alte Wein ausgegossen, um den Neuen aufzubewahren. 1529, 1540, 1583 war der Mangel an Fässern so gross, dass man gern drei füllte, um ein leeres dafür zu erhalten; ein Ohm - F a s s kostete drei mal mehr als ein Ohm W e i n.

Was die Preise anbetrifft, so kostete 1255 in Strassburg ein Ohm Wein 14 Pfennige (17 Centimes). 1386 galt ein Fuder nicht mehr als ein Gulden, und weil 1446 das Maas 7 Pfennige galt, und die Reichen ihre Keller nicht zum Verkauf öffnen wollten, so fing man an Bier zu brauen, das Maas zu 2—3 Pfennige, und es gab in Kurzem 40 Bierbrauereien in der Stadt. 1483 galt die Ohm Wein 15 Pfennige, 1484 nur 6—7 Pfennige; in Barr kostete 1483 die Ohm 2 Schilling (40 Centimes) und 1484 nur 1 Schilling 3 Pfennig. Der höchste Preis während des 15. Jahrhunderts war 8 Schilling (1485), weil damals der Wein stark in's Ausland geführt wurde.

Im 16. Jahrhundert war der niedrigste Preis 2, der höchste 8 bis 9 Schilling die Ohm.

Strassburg ist während mehrerer Jahrhunderte mit Weinen überfüllt gewesen, so erzählt Speckle 1540: „Man glaubte damals, es wäre mehr Wein in der Stadt als Wasser."

Während des 30jährigen Krieges waren fast eben so viel Rebberge zerstört, als nicht angebaut worden. Beim Friedensschluss 1648 zählte ganz Elsass nur 445,000 Einwohner, 36 Dörfer waren völlig zerstört. Die folgenden 40 Friedensjahre hatten einen gesegneten Einfluss: Felder und Weinberge gewannen wieder ein lachendes Ansehen und der Verkehr mit dem Ausland blühte auf's Neue.

Reichenweier, Hunaweier, Mittelweier, Beblenheim waren die Orte in denen zuerst die Verbesserungen im Rebbau und in der Weinbereitung Aufnahme fanden. Die Herzöge von Würtemberg und Mömpelgard unterstützten und förderten durch weise Verordnungen und Aufmunterungen den Weinbau und trugen viel zur Veredlung der Reben bei.

Unter den Rebbezirken des Elsass, welche während des 18. Jahrhunderts die besten Weine lieferten, waren folgende besonders bekannt:

Im Ober-Elsass: der am Rangenberg bei Thann, im Rangen genannt, dem Domkapitel von Thann zu eigen; der in den Wannen

bei Gebweiler, dem Domkapitel von Murbach eigen; und der im Brandt bei Türkheim, die poetisch mit den Worten gefeiert wurden:

Zu Thann im Rangen,
Zu Gebweiler in der Wannen,
Zu Türkheim im Brandt,
Wächst der beste Wein im Land.

Aber auch der Rebbezirk am Schönen- oder Sonnenberg bei Reichenweier, welcher dem Prinzen von Würtemberg-Mömpelgard gehörte, war wegen seiner edeln Weine berühmt. Nicht minder geschätzt waren die Bezirke Trott und Zahn- oder Zehn-Acker bei Rappoltsweiler, Eigenthum des Hauses Zweibrücken. Ferner der beim Tempelhof im Bann von Oberbergheim, zuerst den Tempelherrn, dann den Johannitern eigen.

Die rothen und weissen Weine von Jungholz, der Grafen Schauenburg Eigenthum, waren wegen ihrer Güte begehrt. Das Rebgut auf der Anhöhe von Siegolsheim, Eigenthum der Abtei Ebersmünster, lieferte einen der besten weissen Weine. Feine rothe Weine wurden in den Bannen von Türkheim, Ammersweier, Kienzheim, Reichenweier, Rappoltsweiler, Rottern und bei Kaysersberg gewonnen, deren einige dem Burgunder an Werth gleich kamen.

Die beliebtesten und edelsten Weine des Unter-Elsasses bezog man während des 18. Jahrhunderts aus einem 40 Acker grossen Weinberge bei Wolxheim und vom 18 Acker grossen Mönchsberg bei Eichhofen, welche beide der Abtei Altdorf gehörten; ferner aus dem Rebbezirk des Finkenbergs bei Molsheim, aus den Rebbezirken der Castell- und Wibelsberge bei Andlau, Eigenthum des adligen Damenstifts; so wie vom Abhang bei Orschweiler, Eigenthum der Abtei Ebersmünster.

Die r o t h e n Weine von Scheerweiler, die vom Abhang des Ortenberges, und die von Tiefenthal waren wegen ihrer Feinheit berühmt. In Ottrott und St. Leonhard am Fusse des Ottilienberges hatte das Domkapitel von Strassburg Weinberge mit guten Lagen. Sehr geschätzt war der rothe Wein von Lampertsloch und Morsbrunn.

Alle diese Weine wuchsen fast ausschliesslich auf dem Eigenthum der Herrschaften und der Geistlichen. Nicht selten warfen die in Weinberge angelegten Capitalien 8 bis 10% ab.

Da die Mittel, ansehnliche Vorschüsse zu machen, den kleinen Reb-Eigenthümern meistens fehlen, so ist es natürlich, dass die grösste Zahl nur die gemeinen Traubensorten bauen konnte, die viel und einen solchen Wein lieferten, der bald und in wohlfeilen Preisen an die Consumenten abgegeben werden konnte. Die elsässischen Weine wurden in 3 Hauptsorten eingetheilt: Edle, halbedle und gemeine.

Die E d e l w e i n e wurden einzig von solchen Trauben bereitet, die man, gewisser guter Eigenschaften halber, mit dem Namen Edle belegte, z. B. die Riesslinge und Klevner. Waren diese Weine aus einer der edlen Traubensorten allein verfertigt, so wurden

sie nach derselben benannt: Riessling, Klevner Weine. Zu den Edelweinen gehört auch der sogenannte Strohwein, welchen man gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts zuzubereiten angefangen. (Den Namen Strohwein hat er erhalten, weil man die zu verwendenden Trauben mehrere Monate auf Stroh liegen lässt.) Man liest zu seiner Bereitung immer die zeitigsten und gesündesten Trauben aus, denen man in günstigen Jahren noch eine kleine Portion frühreife Sorten beimischt, um die Schärfe des Weines zu mildern und ihn früher trinkbar zu machen. Reichenweier und Rappoltsweiler waren die Orte, wo dieser Liqueurwein zuerst in Menge bereitet wurde, und einen beträchtlichen Handelsartikel abgab.

Die halbedeln oder Zwickerweine waren ein Gemisch aus edeln und geringern Trauben.

Die Gemeinen wurden grösstentheils aus der Burgunder-Traube (Elbe) genommen, ihr Preis stieg selten über 6 bis 7 Livres das Ohm.

Im 18. Jahrhundert hat das Elsass folgende Weinlesen gehabt: 13 sehr beträchtliche, 43 mittelmässig grosse, 38 kleine und nur 6, in denen man fast gar keinen Wein erhielt.

Was die Qualität der in jenem Jahrhundert gewonnenen Weine anbetrifft, so ist dieselbe 4 mal ausnehmend gut, 27 mal gut, 43 mal mittelmässig gut, 10 mal gering und nur 7 mal sauer gewesen.

Die französische Revolution von 1789 hatte keinen geringen Einfluss auf den Weinbau. Auswanderung der grossen Eigenthümer, Aufhebung der Klöster, Stifter und Capitel, Abschaffung der Vorrechte der Erstgeburt, bewirkten die Zerstückelung der grossen Güter und vermehrten in grosser Menge die kleinen Eigenthümer, welche wegen Geldmangel den Bau edler Traubensorten vernachlässigten oder ganz eingehen liessen. Die Folgen für den guten Ruf der elsässischen Weine mussten daher sehr nachtheilig sein, und es vergingen Jahrzehnte darüber, bevor diese nachtheilige Beeinträchtigung des Weinbaues überwunden war. Erst dann gingen die neuen Besitzer, ihren eigenen Vortheil erkennend, zum Anbau besserer Rebsorten wieder zurück, so dass ungefähr zwanzig Jahre nach der Revolution der Anbau der edeln Trauben in der ehemaligen Ausdehnung betrieben wurde.

Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts gab es 3 vollkommene Weinlesen, von denen 1804 die reichlichste, und zwei ziemlich ergiebige, 11 mittelmässig grosse und 11 sehr kleine.

Auch jetzt ist die Weinproduction im Allgemeinen der frühern ähnlich und von grosser Bedeutung. Die Weinrebe gedeiht an den Abhängen der Vogesen vortrefflich, während in der Ebene, ohne den Schutz der mächtigen Bergwand, die Reben zu oft erfrieren.

Der Werth der Weine steigt mit ihrer südlichern Lage.

In Lothringen sind die geringsten. Das rauhere unbeständigere Klima, das im Moselthal herrscht, verursacht oft Missernten. Der Weinbau wird auf der Strecke von Pagny bis Diedenhofen betrieben, wo die Rebe ungefähr 4800 Hektaren bedeckt, im kleinern

Masstab findet man auch Weinbau an den Ufern der Seille bei Vic und Château-Salins.

Lothringen producirt mehr grosse wie kleine Traubensorten. Die beliebtesten Hauptarten der weissen Traube sind: Hemme blanche und Pineau blanc de Bourgogne mit vielen Nebensorten; von der rothen Traube: Noir de Lorraine, Blanche feuille, und die dritte Hauptsorte (kleinere Trauben) mit verschiedenen Bouquets-Namen: Vert noir, Pineau de Rethel, Pineau de Sierk u. a. Geschätzte Träubenculturen finden sich auf der Gündringer Höhe bei Diedenhofen, desgleichen bei Berg, Ober- und Niederkonz (rechtes Moselufer). Der Durchschnittsertrag der Hektare ist 55 Hektoliter von der grossen Traube und 25 Hektoliter von der kleinen.

Besser werden die Weine im Unter-Elsass, und im Ober-Elsass sind die berühmten köstlichen Sorten.

Der Wein ist das gewöhnliche Getränk der bemittelten Klassen im Elsass, die ihn mit Wasser vermischen, während die Landwirthe Wein wie Wasser ungemischt trinken. Die Weinbauern geben ihren Arbeitern Wein, in den Städten erhält das Gesinde ihn zur Mahlzeit, und während der anstrengenden Arbeiten in den Rebbergen verbrauchen die Weinbergsbesitzer bedeutende Quantitäten. Der grösste Theil der Landleute baut sich den Wein selbst, und fast immer, selbst in in der Ebene gehören mehrere Morgen zusammenhängender Weinberg zu jedem Gut oder Pachtgut.

Im Unter-Elsass sind ungefähr 13,000 Hektaren *), im Ober-Elsass 12,532 Hektaren Weinland. Ein Ertrag von 50 Hektoliter **) per Hektare, eine gute Mittelernte, ist eine Production von mehr als einem Hektoliter für die Person. Ohne Zweifel wird viel Wein aus dem Unter-Elsass geführt, dagegen kommt wieder eben soviel vom Ober-Elsass hinein.

1860 wurden in Strassburg 43,215 Hektoliter versteuert und 1861 waren es 43,311 Hektoliter, ein Verbrauch von ungefähr 60 Liter für das Individuum.

Im Unter-Elsass wird hauptsächlich weisser Wein producirt. Die allgemein angebauten Reb- oder Traubensorten sind folgende:

1. Die Gewürztraube (Riessling, Hochheiner, Rheingauer).
2. Der edle Harthäuter (Klevner, Traminer).
3. Der Moreot (die Burgunder-Traube).
4. Die gemeine Traube (Burger, Elbe, Albe, Rheinalbe, Elbling, Kleinberger).
5. Das Rundblatt (Sylvaner, Salviner, Schwäbler, Oesterreicher).
6. Die Methsüsse (Oetlinger, Oberländer, Knipperle, Ortlieber Traube, kleiner Räuschling).
7. Der grosse Kläffer (grosser Räuschling), von dem Klaffen oder Aufspringen der Beeren.

---

*) 1 Hektare = 5 Acker = 100 Ar = 1000 □ m.

**) 1 Hektoliter = 100 Liter = 2 Neuscheffel = 200 Schoppen.

8. Die Süsstraube (Gutedel, der Deutschen Junkertraube, der Franzosen chasselars).
9. Die heunische Traube (Elsässer Heunsch).
10. Der Bokshoder (der Deutschen Trollinger, der Franzosen Groslombarde).
11. Die Rätische Traube (Velteliner etc.)

Ausser diesen allgemein gebauten Sorten werden noch andere Varietäten gezogen, dahin gehören: Der Oberländer Olwer, die Orleanstraube, die Silberweisse, die Färbtraube, auch Bayonner, die Mohrendutte, mit ovalen schwarzen Beeren, sehr empfindlich in der Blüthe, die österreichische oder spanische Süsstraube, die Jacobstraube, die Frauentraube, drei Varietäten Muskateller, die Meertraube, der Welschriessling u. a. m.

Die weissen Weine bilden $^{9}/_{10}$ der Ernte, die rothen zieht man nur an einigen Orten. Die Weine der Ebene sind von schwacher Qualität, und ihre ganze Production wird auch im Jahre verbraucht. Die Hügelregion und die ersten Anhöhen der Vogesen im Unter-Elsass liefern dagegen geschätzte Gewächse.

So die Weine in der Umgegend von Weissenburg, von Marlenheim, von Wolxheim. Nicht minder beachtenswerth durch ihre Weinproduction sind die Orte: Molsheim, Ottrott, Heiligenstein, Barr, Andlau.

E. Stöber besingt in elsässischer Mundart einige dieser Weine mit dem Reim:

„Hellgesteiner muschkedeller,
Wolxhemer und Kitterle
Reichewirer, Berker, Zeller
Lutter guete Winele,
Vivat s' Elsass, unser Ländel,
Diss' so gueti Winle hat!“

Die einzelnen berühmten Sorten des Unter-Elsass sind: um Weissenburg: die Gewächse von Roth, Kleeburg, Schweigen, der fleischrothe Velteliner und der Ruländer; die rothen Weine von Lampertsloch und von Morsbrunn; einige gute Sorten von Westhausen, Maursmünster, Prinzheim, Jettersweiler, Buxweiler, Zabern, Neuweiler, Neugartheim; ein rother Wein von Durningen, ein Riessling von Küttolsheim. Marlenheim ist renommirt durch seinen Rothwein, wofür auch die Nachricht spricht, dass die „Pfalz der Merowinger“ zwischen Marlenheim und Kirchheim gelegen war; ferner nennt man noch Traenheim, Ballbronn, Dangolsheim, Flexburg, Westhoffen; Mutzig, Molsheim, Dorlisheim, Rosheim, Börsch, Barr, Andlau liefern geschätzte und reichliche Producte; der Castellberg, der Wibelsberg, der Stein, der Mönchsberg bei Andlau, der Finkenwein bei Molsheim, die rothen Weine von St. Léonard und Ottrott haben einen bedeutenden Ruf; der Wolxheimer zählt zu den besten Weinen des Unter-Elsass. Mittelbergheim, Dambach, Kienzheim, geben auch reichliche Ernten. Heiligenstein mit seinem Klevener, das Weiler-Thal mit seinem rothen Wein zählen zu diesen Sorten.

Die Weine des Unter-Elsass sind weniger zucker- und alkoholhaltig als die des Ober-Elsass, sie haben eine gewisse Schärfe und besitzen nur wenig Gerbstoff. Die Quantität Alkohol variirt zwischen 5 und 11 %, je nach den Crescenzen und Jahren; diese Weine enthalten 0,05 bis 0,12 % Säure, 0,30 bis 0,40 % Zucker und 2 bis 2,40 % Rückstand, nämlich: unorganische Salze, Zucker und Extractivstoff. Ihre Dichtigkeit ist von 0,993 bis 0,998.

Die Weine des Ober-Elsass sind unbedingt von einem höhern Werth als die des Unter-Elsass, und die feinen Weine des Ober-Elsass rangiren mit den feinsten Weinsorten des Rheins.

Der Traubenzucker-Gehalt wechselt nothwendiger Weise mit dem Alter des Weines, junge Weine enthalten mehr, als die schon lange aufbewahrten; das Verhältniss, zwischen 3 bis 5 % sich haltend, ist ein wenig stärker, der Säure-Gehalt dagegen schwächer in den Weinen des Ober-Elsasses als des Unter-Elsasses.

Die Weine des Unter-Elsasses sind leicht, von angenehmem Geschmack, wenig berauschend, leicht zu vertragen und löschen gut den Durst. Weniger alkoholreich haben sie ein schwächeres Bouquet als die Weine des Ober-Elsass, gehen dagegen auch weniger in den Kopf und die Beine wie diese letzteren.

Im Ober-Elsass ist zuerst St. Bilt mit prachtvollen Weinbergen und Kastanienwaldungen zu nennen, dann Rappoltsweiler, Hunaweier, Reichenweier, von dessen weissem Wein, im Vergleich mit dem von Türkheim, Gebweiler und Thann, folgender Spruch berichtet:

„Aber gegen den Reichenweier Sporen,
Haben sie all' das Spiel verloren;"

den Merian mit den Worten bestätigt:

„Wie man schon von Alters her den hiesigen Wein in Ehren hielt, kann sich dadurch beurkunden, dass der Bischof Berchtold von Strassburg allen Wein abführen liess, als er um 1325 Reichenweier in einem Strausse mit dem Grafen von Würtemberg befehdete."

In der Nähe von Reichenweier sind die vorzüglichen Weinlagen von Zellenberg und Beblenheim, übertroffen von der Crescenz des Schönenbergs. Vom „Schanenberg" erzählt Merian:

„Da der edelste Wein dieses Landes wachset."

Auch heute sind gepriesene Weinsorten die von Kaysersberg, Kienzheim, Sigolsheim, Ammerschweier und besonders Katzenthal. Gar wonniglich singt Fischart:

„O Katzenthaler und Lippelsberger von Reichenweier,
Wie halten euch meine Lippen so theuer."

Nicht minder gerühmt ist der Wein von Ingersheim, namentlich aber der von Türkheim, Gebweiler und Thann, welche ihren alten Ruf behalten haben.

Der Türkheimer wird auch „Türkenblut", der „Tokay" genannt. Unter den Gebweiler Weinen streiten die beiden Sorten „Olber" und

der „Kitterle“ um den Vorrang. Der „Rangen“ von Thann bildet den würdigen Schluss der stattlichen Weinkarte von zwanzig Hauptsorten.

Am Schlossberg wächst der „kalte Rangen“ und der „hitzige Rangen“. Die kleine Chronik von Thann aus dem 18. Jahrhundert warnt:

> „ein jeder so dessen recht genossen, wird dieselbige (schlimme, bekannte und gemeine) Wirkung gespürt haben, und bekennen müssen, dass ein Mann ohne Rausch oder Bodenfallen mit einer guten Maas nicht bestehen könne, er hüte sich dann wohl und fleissig vor dem Luft und Spazirengehen; — er will halt seltener, höflicher, bescheidener und behutsamer als anderer Wein, und darf ich es sagen? mässig und daheim getrunken werden: aber wer weisst es allezeit ob er unter anderm Wein nicht auch Rangenwein bekomme.“

Im Geschmack ist der Rangen dem Südtyroler bei Meran und Botzen ähnlich.

Die Preise des Weines sind seit der neuesten Zeit um das Doppelte gestiegen, so dass man einen Liter guten Wein mit 1 Frank bezahlt.

Für diejenigen, welche durch das Masmünsterthal zu den französischen Vogesen hinübersteigen, möchte noch der dort landesübliche weisse, roth schillernde Wein genannt werden, welcher eines gewissen Werthes nicht entbehrt, und namentlich als ein guter Trunk nach langer Wanderung empfohlen werden kann.

Die Hochebene.

Angrenzend an die vorhergehende nimmt diese Region den ausgedehnten Raum ein, welcher die grossen Bassins der Ill und des Rheins beherrscht. Die Hochebene zeigt eine wellenförmige Oberfläche, welche in abgerundete Hügel übergeht, die sich weiter sanft neigen, oder manchmal Schluchten bildend auslaufen.

Diese Hochebene ist die Zone des vorzüglichen Ackerbaues, welche im Unter-Elsass 40,6 %, im Ober-Elsass 39,5 % des ganzen Flächenraums einnimmt.

Um diese wichtige Region zu beschreiben, ist es nothwendig, die 5 Unterabtheilungen nach und nach zu betrachten.

Zuerst die südliche Unterabtheilung, eingeschlossen zwischen dem Giessen und der Breusch, begreift den untersten, östlichen Theil des Cantons Barr, Oberehnheim, Rosheim und Molsheim und die westlichen Partien der Cantone Benfeld, Erstein und Geispolsheim. Das wesentliche Element des Bodens ist alpinisches Diluvium, von einer innigen Mischung aus Sand, Thonerde und kalkigen Theilen in vielerlei Verhältnissen gebildet. Die ungeheueren Gemeinde-Triften dehnen sich hier in diesen Cantonen aus, ihr torfiger Boden würde die Verwandlung in Weiden und fruchtbare Felder gestatten, wenn man sie trocken legte und rationell bewässerte.

Die zweite Unterabtheilung, nördlich der vorigen ist von der Breusch und der Zorn eingeschlossen. Diese ist gedehnter und auch durch Bodenbeschaffenheit bevorzugter. Sie enthält den Kochersberg, einen District, dessen Fruchtbarkeit und Cultur weit über seine Grenzen gerühmt werden.

Um Truchtersheim ist das Centrum, aber diese günstigen Verhältnisse erstrecken sich über den Canton hinaus in den von Hochfelden, Wasselnheim, Brumath und Schiltigheim und bis zu den Thoren von Strassburg. Diese berühmte Gegend hat zu allen Zeiten die Landwirthe angezogen, welche die Anwendung der intelligenten Bebauung in Verbindung mit den günstigsten Boden-Verhältnissen bewundern mussten. Alle Pflanzen gedeihen in diesem Boden, er behagt zugleich den ölreichen, dem Weizen und dem Klee. Der Mangel an Wiesen wird hier ungenügend durch Production von Futterkräutern und den Ankauf des Heu's aus den benachbarten Thälern ersetzt.

Weiter nach Norden vorschreitend tritt man in die dritte Unterabtheilung der dritten Region, welche den Canton Hochfelden umfasst, den Rest des Cantons Brumath und Theile der Cantone Bischweiler, Hagenau und Buxweiler. Dieser Terrainabschnitt ist weniger als der vorige von der Natur begünstigt. Sand beeinträchtigt die Fruchtbarkeit des Bodens; den nördlichen Theil bis zur Moder bedecken Forsten.

Die vierte Unterabtheilung zwischen dem linken Moder- und dem rechten Sauer-Ufer nimmt den grössten Theil des Cantons Hagenau ein und geringe Theile der Cantone Wörth und Niederbronn. Der weite Hagenauer Forst deckt fast den ganzen Raum, Dörfer und Felder finden sich nur ausserhalb dieser waldigen Mauer. Kaum der vierte Theil dieser Abtheilung ist der Acker-Cultur gehörig. Die Bebauung des schlammigen oder sandigen Bodens ist nach ihren Erfolgen sehr verschieden, dennoch erreicht man mittels zweckmässiger Düngung alle Arten von Ernten, selbst die von Hopfen und Krapp.

Endlich die fünfte Abtheilung, welche noch nördlicher ist, nimmt den Rest der Cantone Weissenburg und Wörth und fast den ganzen Canton Sulz u. W. ein, sie erstreckt sich von der Sauer bis zur Lauter, zur Grenze zwischen Elsass und Rhein-Bayern. Das Sandlager der vorigen Abtheilung dehnt sich, auf dem linken Ufer der Sauer, weiter bis nach Selz aus, wo es spitz auslaufend endet. Von derselben Beschaffenheit ist der Boden längs der Lauter. Es ist nur ein kleiner Bezirk, aber eine scharfsinnige Cultur zieht ausserordentlichen Vortheil aus mittelmässigem Boden.

Im Allgemeinen hat die 3. Region eine sehr augenscheinliche Scheidelinie nach Westen, wo sie die zweite Region berührt. Gegen Osten sind ihre Grenzen weniger bemerkbar. Die 6 Hauptflüsse, welche die Region theilen, haben Bassins verschiedener Breite, das der Breusch ist am bedeutendsten.

Die Tiefebene.

Die Tiefebene läuft paralell mit der höher gelegenen, sie dehnt sich nach Osten aus bis sie durch den Rhein begrenzt wird, es ist die Fluss-Region. Sehr breit in ihrem südlichen Theil, wo sie den Distrikt zwischen Ill und Rhein einschliesst, das Ried genannt, überspringt sie diesen Fluss, welcher vom Ober-Elsass kommt, und dehnt sich jenseits seines linken Ufers aus. Die Region ist gegen die Mitte ihrer Länge, bei Strassburg, enger. Sie erweitert sich von Neuem unterhalb der Stadt bis in die Gegend von Bischweiler, verschmälert sich bei Selz und behält eine sehr beschränkte Ausdehnung bis zur nördlichsten Grenze bei Lauterburg.

In diesen Grenzen sind enthalten: die ganze Thalerstreckung des Rheins entlang die Kreise Mülhausen, Gebweiler, Colmar und Schlettstadt; die ganzen Cantone Markolsheim, Benfeld und Erstein, auch theilweise die Cantone Oberehnheim, Geispolsheim, Stadt Strassburg, dann wieder Theile der Cantone Brumath, Bischweiler, Selz und Lauterburg.

Der Boden der vierten Region, der Tiefebene ist wesentlich verschieden von den andern Theilen. Die Oberfläche ist mit Lagerungen vom Rhein-Alluvium bedeckt. Die Illgegenden sind ausserordentlich reicher als die des Rheins. Der Schlamm aus Sand und kalkigen Theilen günstig gemischt, ist von derselben Fruchtbarkeit wie diejenige der Plateaus der dritten Region. Der Tabak, der Hopfen, die Wurzeln entwickeln sich bewunderungswürdig.

Die Umgegend von Strassburg.

Die Umgegend Strassburgs ist auf der Süd,- Ost- und Nordseite kieselig und von zahlreichen Kanälen und Wassergräben durchschnitten; der Boden gehört zur Rhein- und Ill-Alluvion. Gegen West, S. W. und N. W. ist der Boden lehmig und gehört der sogenannten Löss-Alluvion an. Es lässt sich also die Umgebung Strassburgs in 2 Sectionen eintheilen: 1) die kieselige und 2) die lehmige. Beide bestehen aus 15000 Hektaren.

In der ersten Region ist diese Oberfläche so eingetheilt:

Ackerboden	4000	Hektaren.	
Wiesen	1800	„	
Holz, Wald	4600	„	
Oedes u. ungebaut. Land	900	„	
Gärten und Anlagen . .	800	„	
Wasser, Kanäle	1500	„	(Mit Inbegriff d. Rheines)
Sümpfe	650	„	
Strassen und Wege. . .	400	„	
Ueberbauter Boden. . .	350	„	
	15000	Hektaren.	

Der lehmige Boden ist von gleicher Ausdehnung, wie der kieselige, allein hier sind diese 15000 Hektaren ganz andres vertheilt:

Ackerboden	10,000	Hektaren.
Wiesen	1900	„
Reben	500	„
Wald	700	„
Gärten	500	„
Viehweiden, ödes Land .	740	„
Strassen Wege	300	„
Ueberbautes Land . . .	160	„
Wasser	200	„
	15000	Hektaren.

In diesem lehmigen, meist gut angebauten Ackerboden ist die Urflora beinahe gänzlich verschwunden, und verschwindet durch Ausreutung der Gehölze immer mehr. In der Ill- und Rhein-Region hat sich dagegen die Urflora in Wäldern, Wiesen und Sümpfen erhalten; aber die kiesigen überschwemmten Orte werden seltener, und durch die Ueberlehmung des Bodens verschwindet manche seltene Kiespflanze, wie denn z. B. Scirpus fluctans und supinus, Spergula nodosa, Centunculus minimus mit jedem Jahre an Quantität sich vermindern.

Berücksichtigt man die geologischen Verhältnisse, so bietet Strassburg die Flora von 4 Flussbetten dar: 1) des Rheines; 2) der Ill; die in dem jurassischen Sundgau entspringt; 3) der Breusch, dem granitischen oder dioritischen Breuschthale entspringend; und 4) der Sussel und der Horn aus dem Sandstein und Keuper.

Flora des Rheinbettes: Tamarix germanica, Scrophularia canina, Hippophäe rhamnoides, Stenactis biennis, Salix nigricans, daphnoides, incana, Alnus incana, Scirpus glaucus, triqueter und Duvalii, Typha minima, Sparganium natans u. a. m.

Flora des Illbettes: Veronica spicata, longifolia, Teucrium; Peucedanum officinale, Chabraei, Thalictrum galioides, Trifolium rubens, ochroleucum, montanum, Teucrium Chamædrys, montanum, Orchis pyramidalis, militaris, fusca, Ophrydes, Herminium Monorchis, Aster Amellus, Cephalanthera pallens, Epipactis latifolia, Euphorbia verrucosa, Euphrasia lutea, Tamus communis, Melampyrum cristatum, Globularia vulgaris, Linum tenuifolium, Caucalis daucoides, Iberis amara, Gentiana cruciata, ciliata, germanica, Crepis praemorsa, Anemone Pulsatilla, Carex tomentosa, Ranunculus nemorosus, Fragaria collina, Inula salicina, Anthericum ramosum, Phyteuma orbiculare, u. a. m.

Flora des Breusch- und Hornthales: Hypericum, hirsutum, dubium, Genista sagittalis, Spartium scoparium, Arenaria trinerva, Stellaria Holostea, Epilobium spicatum, montanum, Tussilago Petasites, Senecio Fuchsii et sylvaticus, Pulmonaria officinalis et mollis, galium sylvaticum, Hieracium paludosum, Phyteuma spicatum, Teucrium Scorodonia, Veronica officinalis, Erica vulgaris, Viola ericetorum, Orchis coriophora, Scrophularia aquatica, Eriophorum angustifolium,

Menyanthes trifoliata, Alchemilla vulgaris, Carex remota, stellulata, elongata u. a. m.

Seltenere Gewächse, die sich, wie die ebengenannten, auf einem Raum von acht Quadratmeilen, oder 44048 Hektaren, um Strassburg befinden, sind folgende: Sturmia Lœselü, Scorzonera humilis, Orchis laxiflora, Hieracium bifurcum, piloselloides, præaltum, Biscutella lævigata, Rumex aureus et pulcher, Scirpus supinus, Astragalus hypoglottis, Viola stagnina, pratensis, nemoralis, elatior, Allium fexum, Potentilla supina, Elatine hexandra, Hydropiper, triandra et Alsinastrum, Iris sibirica, Spiranthes æstivalis, Ciadium germanicum, Carex teretiuscula, Spergula nodosa, Triglochin palustre, Heleosciadium repens, Lindernia Pyxidaria u. a. m.

Der Tabak.

Man weiss, nach Schöpflin, dass die Einführung dieser Pflanze im Elsass durch den Kaufmann Robert Königsmann stattgefunden hat, welcher den Samen von England herüberbrachte und die ersten Versuche 1620 damit anstellte. Die Kriege, welche damals Elsass verwüsteten, liessen diese neue Cultur nicht zur Ausbreitung gelangen, aber nach dem Frieden von Münster dehnten sich die Tabaks-Anpflanzungen nach verschiedenen Seiten aus, vorzüglich bei Matzenheim (nahe Benfeld), dessen Namen lange Zeit in der Schweiz zur Bezeichnung des elsässischen Tabaks diente. Die Fabrikation folgte den Fortschritten der Cultur und seit 1629 bereitete ein französischer Landwirth zu Bischweiler, unter der Protection des Herzogs von Zweibrücken, indischen Tabak und cultivirte ihn mit solcher Geschicklichkeit, dass er sein Product bis in die Niederlande verkaufte und dem Tabak aus den Colonien Concurrenz machte. Der Wetteifer der Pflanzer entwickelte den Tabaksbau und gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts wies die Quantität des beim Zollamt Strassburg angemeldeten Tabaks im Durchschnitt 2,500,000 Kilogr. auf, welche nur $^2|_3$ der Ernte repräsentirten. Ein Theil des Tabaks wurde ausgeführt zu Mischung mit andern Tabaken und der Rest wurde in den Manufacturen des Landes gebraucht, welche seit 1787 zu Strassburg errichtet waren, nämlich 37 Manufacturen allein für Schnupftabak und 16 für Rauchtabak.

Man schätzte den Werth der jährlichen Ausfuhr auf 2 Millionen Livres. Trotz der amerikanischen Kriege und der Revolution, welche die Einfuhr ausländischer Tabake erschwerten, wurde die Tabak-Cultur im Elsass so beträchtlich, dass 1811, als die Verwaltung vom Monopol Besitz nahm, sie genöthigt war, mehr als 10 Millionen Kilogr. Tabakblätter der letzten Ernte zu übernehmen.

Die Cultur ging nun um mehr als 4000 Hektaren zurück, und beschränkte sich auf die für die Bedürfnisse der Staats-Manufactur normirten 1700 Hektaren; sie nahm erst wieder nach und nach zu, als 1816 ein Gesetz den Tabaksbau zum Zweck der Ausfuhr erlaubt hatte.

Vornehmlich steigerte sich der Tabaksbau seit 1837 in Folge der aufmerksamen Fürsorge, welche von der Verwaltung zur Verbesserung der Production ausging.

Durchschnittpreis war für die Verwaltung:

Im Jahr 1856	69 Fr.	84 Cs.	für 100 Kilogr.
— 1857	68 —	35 —	—
— 1858	67 —	35 —	—
— 1859	64 —	98 —	—

Diese Preise sind in den Niederlagen aufgenommen.

Die Durchschnittspreise für den Export waren:

	Unterste Blätter.	Grosse Blätter.	Durchschnitt.
1857	79 Fr. 31 Cs.	63 Fr. 32 Cs.	66 Fr. 85 Cs.
1858	50 — — —	54 — 9 —	53 — 20 —
1859	43 — 1 —	51 — 27 —	48 — 22 —

Nach Mittheilung eines der ersten Oekonomen, des Herrn von Sand, stellten sich für den Export, bei Ernten von 2250 bis 2750 Kilogr. per Hektare, die Durchschnittspreise folgendermassen:

1856	80 Fr.	für 100 Kilogr.
1857	65 —	—
1858	58 —	—

Die Cultur für den Export wurde denselben Aufsichtsbestimmungen wie die Verwaltung unterstellt, nur mit dem Unterschied, dass für diese Cultur die Bebauung von nur 20 Ares mindestens gestattet und diese Gerechtigkeit besonders einzelnen Gemeinden verliehen wurde.

Im Allgemeinen stellen sich die Bebauungskosten einer Hektare auf ungefähr 1209 fr. 50 Cs.

Der Hopfen.

Im Jahre 1805 fanden die ersten Versuche Hopfen zu pflanzen im Elsass statt. Der Herr von Weinum zu Hagenau zog diese Pflanze zuerst nur auf einem Plätzchen seines Gartens. Die erste Cultur im freien Felde und in grossem Masstab dankt das Elsass dem Brauer M. Derendinger, ebenfalls zu Hagenau. Ein vollkommener Erfolg der Pflanzungen fand erst 1812 statt, wo man durch eine Ernte von 11,000 Kilogr. belohnt wurde, die nicht wenig dazu beitrug, den Umgebungen von Hagenau einen neuen Werth zu verleihen. Die Vergrösserung der Hopfen-Cultur ging stetig immer vorwärts, so dass 1833 der Canton Hagenau allein 95039 mit Hopfen bebaute Quadratruthen zählte. Die Vergrösserung der Hopfen-Cultur nahm immer mehr zu und 1846 existirten 509745 Quadratruthen Hopfen-Anlagen, die sich auf die Cantone Bischweiler, Brumath und Weissenburg, einige andere unbedeutendere Parzellen des Unter-Elsass und ein Minimum auf Lothringen vertheilten.

Die bedeutende Ausdehnung der Hopfen-Cultur hatte eine so bedeutende Reduction der Hopfenpreise zur Folge, dass die Kosten der Production, während mehrerer auf einander folgenden Jahre, sich nicht wieder erstatteten und eine erklärliche Muthlosigkeit der Pflanzer sich bemächtigte. In Hagenau allein waren 1849 statt der ehemaligen 509745 Quadratruthen, nur 365000 bebaut. Nach diesem Rückschritt hat man die Vorzüglichkeit des elsässischen Hopfens erkannt, seine Güte und Feinheit wetteifert heute mit dem baie-

rischen Hopfen. In den folgenden 50ger Jahren nahm die Hopfen-Cultur einen solchen Aufschwung, dass 1857:

im Canton Bischweiler	bebaut waren	734,072	Quadrat-Ruthen
„ Hagenau	„	475,000	„
„ Brumath	„	95,600	„
„ Weissenburg	„	37,200	„
„ Benfeld	„	29,000	„
„ Molsheim	„	25,000	„
„ Wasselnheim	„	30,000	„
in den andern Cantonen zusammen	„	10,078	„
		1,436,000	Quadrat-Ruthen,

welche nach dem Verhältniss von 2500 Ruthen per Hektare, eine Fläche von 574 Hektaren einnehmen.

Diese Ziffer hat sich in den Jahren 1858 und 1859 noch gehoben, und gegenwärtig zählt die Stadtgemarkung Hagenau allein über 1¼ Million Hopfenstangen, Bischweiler über eine Million, und die anderen Ortschaften eben so viel.

Eine gute Ernte giebt 400—500 Gramm Hopfen per Ruthe oder zwei Stangen. Die Kosten einer Hektare Hopfen-Cultur stellen sich auf 1216 Fr.

Der Krapp (Färberröthe).

Der Krapp kommt im Elsass schon im 16. Jahrhundert vor, war aber bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ohne Bedeutung. Nur den Anstrengungen eines einfachen Privatmannes, genannt Hoffmann, in den Umgebungen von Hagenau gelang es, den Krapp zu einem gewinnbringenden Gedeihen zu cultiviren. 1778 gab die Ernte 5000 Quintaux (worunter 50,000 Kilogr. zu verstehen sind), das höchste, was bis jetzt erreicht worden war. Obgleich die günstigen Resultate den Krapp-Bau hoben, wurde er doch durch die Cultur des Hopfens, die gewinnbringender, beeinträchtigt, und eine Reihe weniger günstiger Jahre (1848—1856) entmuthigten zahlreiche Pflanzer. Indessen ist der Krappbau mehr in den sandigen Gegenden als in den fruchtbaren des Lössbodens vermindert, welcher immer der beste für diese Pflanze gewesen ist.

Der Durchschnitts-Preis für 50 Kilogr. Wurzeln war in 23 Jahren (1837—1859) 44 Fr. 43 C.

Alle übrigen Feldfrüchte.

Ferner der Senf; — die Cichorie; — das griechische Heu; — der Coriander; — die Zwiebeln; — der rothe Klee mit breiten Blättern; — der hochrothe Klee; — die Luzerne; — der spanische oder Süssklee (Esparsette); — der Flachs; — der Hanf; — Flachsdotter; — Mohn; — die Kohlarten; — der Raps; — die Rüben; die Möhren; — Erdäpfel; — weisse und rothe Burgunder-Rüben; — Kartoffeln; — Bohnen; — Erbsen; — Linsen; — Wicken; — kleine weisse Feldbohnen; — Buchweizen; — Mais (türkisches Korn); — Sommergetreide; — Hafer; — Gerste; — Dinkel (Spelz); — Roggen; — Mischkorn; — Waizen, gedeihen nicht minder.

Am bedeutendsten ist der Weizenbau, dann folgt Gerste, Kartoffeln, Klee (Luzerne), Wein, Hafer, Carotten, Roggen, Erbsen, Obstbäume, Mischkorn, Hanf, Burgunder Rüben u. s. w.

Der elsässische Landwirth geniesst den Ruf arbeitsam und geschickt zu sein. Ohne Zweifel steht der Ackerbau in den meisten Orten auf einem so hohen Grade der Vollkommenheit, dass er wenig zu wünschen übrig zu lassen scheint.

In Wirklichkeit ist es aber nicht so, und das liegt in Folgendem:

Mangel an einem soliden Primär-Unterricht und Unwissenheit in den Elementarkenntnissen der Landwirthschaft. Oft noch patriotisches Festhalten an der Väter Weise. Sucht zum Feldbau geeigneten Grundboden in Rebgelände zu verwandeln, dadurch Vermehrung der Culturkosten, Verminderung des Anbaues von Kräutern und Wurzeln, Beeinträchtigung der Anlagen künstlicher Wiesen. Mangel an Dünger in Folge zu geringer Haltung und Aufzucht von Rindvieh. Schwierigkeit zur Erlangung von Capitalien, namentlich für den kleinen Ackersmann.

Beseitigung genannter Hindernisse, Verbesserung der Pferde- und Viehraçen, Erziehung von mehr Mastvieh, Verwerthung der zur freien Bewegung der Füllen und des jungen Rindviehes nicht nothwendigen Weiden als Aecker, allgemeinere Einführung erprobter neuer Ackergeräthe und Maschinen, dürften die Zweifelderwirthschaft mit Stallfütterung mehr ausbreiten, die Ackersleute wohlhabender machen, und den Ackerbau des Elsasses als den vollkommensten Europa's aufblühen lassen.

Die Kosten der verschiedenen ländlichen Arbeiten stellen sich per Hektare so:

Raps: Gäten 10 fr. 5 Laib Brod u. ungef. 10 Lit. Wein.
Schneiden 20 fr. idem. idem.
Dreschen nach Tagelohn.

Rüben: Gäten 10 fr. dazu das oben Gesagte.

Hanf: Schneiden 30 fr. dazu das obige, manchmal 15 Laib Brod und Wein à discrétion.
Aufbrechen: 50 fr. dazu das Obige und Brantwein. Es ist auch gebräuchlich, bundweise zu brechen à 10 Cs.; — auch wird die ganze Arbeit für die Hälfte der Ernte gemacht.

Mohn: Das Gäten muss dreimal wiederholt werden und geschieht manchmal für die Stengel, weil hier das Brennmaterial selten und theuer ist.

Ernte: Weizen-Ernte 15 bis 25 fr. dazu Beköstigung und 5 fr. für's Garbenbinden.
Roggen 15—20 fr. und idem.
Gerste 20 fr. und idem.

Mähen: In einigen Gegenden 15—25 fr. für Mähen und Heumachen; dazu 3 Laib Brod und 10 Liter Wein.

Die Bestellung: 15 fr. für eine Arbeit mit Eggen; und 20—25 das Säen einschliesslich.

Der Tabak: Folgender Vertrag ist gebräuchlich: Der Eigenthümer macht alle Arbeiten und düngt, während der Pflanzer die Setzlinge liefert, pflanzt und alle Arbeiten bis zur Ablieferung besorgt. Der Nutzen des Eigenthümers stellt sich im Durchschnitt auf 250 Kilogramm Tabak (Geldwerth).

Der Hopfen: 10 Cs. für die Ruthe für alle Arbeiten. In der Ernte 10 bis 15 Cents. für einen gefüllten Korb gezupfter Hopfen-Häuptlein. Das Trocknen von 100 Kilogr. kostet 14—16 fr.

In Lothringen stellen sich die Arbeitspreise anders: Taglöhner erhalten 3 bis 5 fr. für Accordarbeit. Knechte 106 Thaler. Mägde bis 70 Thaler.

Ackergeräthschaften: Der Pflug, ein sehr primitives Instrument; der böhmische Pflug, dessen Streichbrett zugleich Messer und Pflugscharr ist; der von Merk verbesserte Pflug, welcher den Boden bis 22 Centimeter tief mit einem Paar Ochsen, bis 30 Centimeter tief mit 2 Pferden leicht bearbeitet; die Egge, die flandrische Egge; die Walze (ungefähr 200 Kilogr. schwer) der Wiesenhobel; die Säemaschine, dieWagen mit 2 und mit 4 Rädern u. a.

2. *Lothringen.*

Lothringen kann man seiner topographischen Bildung nach in drei Regionen theilen: Die Hügel, die Hochebene, die Thäler, von welchen die beiden ersten in Bezug auf die Landwirthschaft ähnlich, von der dritten aber wesentlich verschieden sind.

Die Hügel-Region.

Die Hügel-Region erstreckt sich zum Theil längs des westlichen Randes der elsässischen Berg-Region und nimmt vornehmlich die Districte Bitsch, Dagsburg, Pfalzburg und Lörchingen ein. Sie ist die ärmste und ertragloseste in Bezug auf die Landwirthschaft. Dagegen ist von diesen Gebirgs-Cantonen sowohl Bitsch als auch besonders Pfalzburg und Lörchingen mit kräftigem, starkem Hochwald bedeckt (Eichen, Buchen, Weisstannen) z. B. um Dagsburg und Alberschweiler. Auf das Bitscher Land kommt der grösste Theil des 45,000 Hektaren grossen Gebirgswaldes.

Die Hochebene.

An der Westgrenze der vorigen beginnend, innerhalb der Districte Püttlingen und Saaralben, reicht sie westlich bis in die Di-

stricte Bolchen, Falkenberg und Mörchingen, und wird im Süden durch das grosse mit Wald und Seen gefüllte Becken, südlich Dieuze geschlossen.

In beiden Regionen haben sich die Cultur-Verhältnisse noch nicht in der rationellen Weise wie im Elsass entwickelt. Der Muschelkalkboden der ersten, die Mergelfelder der zweiten Region (das Saarthal) beeinflussen natürlich die Production in hohem Masse, und das rauhe Gebirgsklima fördert sie nicht. 4 % des ganzen Ackerlandes sind natürliche Wiesen. Der Ertrag stellt sich in den besten Gegenden z. B. bei Püttlingen und Mörchingen per 1 Hektare:

Futterkräuter bei drei Schnitten	4—6000	Kilogr.	
— zwei —	3500	—	in Heu;
	7500	—	in Stroh;
in den schlechten Gegenden	2500	—	in Heu;
	2000	—	in Stroh.

Das Areal der künstlichen Wiesen ist etwas geringer als die Hälfte der natürlichen Wiesen.

Der Durchschnittsertrag der Cerealien dieser Regionen ist per 1 Hektare:

Weizen	16	Hektoliter,
Roggen	20	—
Gerste	20	—
Hafer	25	—
Raps	16-20	—
Hülsenfrüchte	16	—
Kartoffeln	10-13,000	Kilogr.
Runkelrüben	20-22,000	—

In dieser Region ruhen südlich Dieuze in einer Lage von bunten Thonschichten, der Triasformation angehörend, zahlreiche Seen, welche ganz vortrefflich für jede Art des Anbaues geeignet sind.

Das grösste dieser Becken wird vom Lindre-See gebildet, welcher 671 Hektaren bedeckt, dann folgt der Stockweiher und der See von Gondrexange, welche mit 6 kleineren Seen eine Oberfläche von 475 Hektaren einnehmen.

Sämmtliche Wasser können durch Schleusen und Durchlässe, welche den Niveau-Verhältnissen angepasst sind, abgelassen und mit Hülfe der durchfliessenden Bäche wieder beliebig angestaut werden.

Die Cultur-Verhältnisse sind am bedeutsamsten, und die Einrichtungen am grossartigsten am Lindre-See.

Gleiche Bewirthschaftung eines grossen Wassers findet man bei Torgau in der Provinz Sachsen, wo der grosse Teich 2 Jahre unter Wasser, dann ausgefischt und 1 Jahr in Cultur gehalten wird.

Die Netzfischerei liefert alle 3 Jahre durchschnittlich 100,000 Kilogr. Fische (Karpfen) im Werth von 120—140,000 fr.

Vom abgelassenen See ist der Boden, in sehr viele Parzellen getheilt, verpachtet; er wird an den höher gelegenen Stellen mit Weizen, an den niedrigern mit Sommerweizen, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Hafer und Gerste bestellt. Nahe am Bach wird 400 fr., weiter ab 300 fr. Pacht für eine Hektare gezahlt.

Durchschnittlicher Ertrag einer Hektare:

Weizen	35	Hektoliter
Flachs	20,622	—
Kartoffeln	25,000	Kilogr.
Hafer	40—50	Hektoliter
Korn (Roggen)	30—40	—
Gerste	30	—,

so in trockenen Jahren. In nassen Jahren dagegen lohnt die Ernte kaum die Auslagen.

Die Thal-Region.

Oestlich durch die Nied und Seille markirt, dehnt sie sich westlich bis an Frankreich aus. Dieses Mosel-, Seille-, zum Theil auch Nied- und Rotte-Gebiet hat meistens zähen, steifen Kalkboden zum Untergrund, darüber Weizenboden, welcher mit Mergel gedüngt wird. Die Wiesen sind häufig den Ueberschwemmungen ausgesetzt, künstlicher Grasbau ist unbekannt. Im Gegensatz zum Elsass findet hier die Bestellung mit Pferden statt, daran kein Mangel (Kreis Château-Salins zählt allein 14,000 Stück).

Der Ertrag per 1 Hektare ist im Durchschnitt:

Weizen	20	Hektoliter	
Roggen	23—24	—	
Hafer	35	—	
Gerste	30—33	—	
Kartoffeln	170	—	od. 15,000 Kilogr.
Hülsenfrüchte	18	—	

Von den industriellen Culturen tragen per 1 Hektare:

Rüben	30,000	Kilogramm
Raps	20—30	Hektoliter
Flachssamen	15	—

Die Zuckerindustrie fehlt, dagegen sind Brennereien und Siedereien zur Verwerthung der Abgänge aus den Weinpressen reichlich vorhanden.

Viehzucht.

Die Nutzthiere, das Hausvieh unterscheidet man als: Zugvieh (Pferd, Ochs und zuweilen auch die Kuh); Lastthiere (Maulesel und Esel); endlich Rent- und Handelsthiere (Zug- und Lastthiere, die Kühe, Schafe, Schweine, das Hofgeflügel, Tauben, Bienen und Seidenwürmer).

1. Der Viehstand vom 10. Januar 1873.

130,172 Pferde, (ohne Militärpferde);
418.484 Stück Rindvieh;
260,505 Schweine;
191,142 Schafe;
66,579 Ziegen;

Zusammen: 1,062,882 Häupter oder 4160 Häupter per □Meile.

Auf die Bezirke vertheilt sich der Viehstand in folgender Weise:

	Unter-Elsass:	Ober-Elsass:	Lothringen:	per □M.
Pferde	45,525	21,123	63,524	570
Stück Rindvieh . .	176,240	104,969	137,257	1638
Schweine	68,388	47,360	190,857	1057
Schafe	46,856	35,020	109,266	743
Ziegen	14,444	19,344	22,793	215
Davon befinden sich auf der □Meile.				
Pferde	242	340	577	
Stück Rindvieh . .	2,098	1,693	1,248	
Schweine	814	762	1,371	
Schafe	544	555	966	

Ausser den genannten Thiergattungen werden 393 Maulthiere und Maulesel, sowie 1391 Esel gehalten. Von den Maulthieren kommen 336 oder 85 % auf Lothringen; von den Eseln 1140 Stück oder 82 % auf Ober-Elsass.

Die Zahl der Bienenstöcke betrug im Unter-Elsass: 21,170, im Ober-Elsass 21,425 und in Lothringen 38,099 Stück. Die Seidenzucht ergab an Cocons: im Kreise Molsheim 7330, Altkirch 10, Bolchen 1307, Château-Salins 215, Landkreis Metz 1300 und Saarburg 98 Pfund.

Die Pferdezucht

Statistische Uebersichten stehen uns nur für den Unter-Elsass zu Gebot, nach diesen, 1861 aufgestellt, war der grösste Pferdebestand in dem Canton Geispolsheim (2653), dann folgten: Strassburg (2661), Markolsheim (2599), Truchtersheim (2450), Brumath (2291), Schiltigheim (2189), Erstein (2113), Benfeld (1848), Hochfelden (1796), Oberehnheim (1430), Bischweiler (1370), Hagenau (1374), Drulingen (1180), — der geringste Pferdestand war im Canton Weiler mit 193.

Die Pferdezucht anlangend —wies der Canton Truchtersheim die meisten Fohlen auf (752), dann folgten: Markolsheim, Brumath, Hochfelden, Schiltigheim, Benfeld, Bischweiler, Geispolsheim, Hagenau, Erstein u. s. w. bis zum Canton Weiler mit 25 Fohlen.

In Lothringen.

In Lothringen hat der Kreis Château-Salins den grössten Pferdebestand, dann folgen Landkreis Metz, Kreis Diedenhofen, Bolchen und Saarburg (6750). Der Stadtkreis Metz hatte 754. (Die Angaben für Lothringen sind vom Dezember 1872).

Der Preis für ein 5jähriges Pferd der Landesrace (schwerfällig) ist durchschnittlich 600 Fr.

Die Rindviehzucht.

In Elsass.

Zuchtstiere, Ochsen und junge Ochsen waren am zahlreichsten im Canton Drulingen (2638), dann folgt Canton

Lützelstein (1634), Wasselnheim (1624), Buxweiler (1575), Markolsheim (1516), Weiler (1427), Niederbronn (1183), Barr (1078), Wörth (1060), Zabern (1013), Saar-Union (919), Molsheim (763), Weissenburg (604), Hochfelden (599), — und am wenigsten im Canton Erstein (170).

Kühe und Kälber, die meisten fanden sich im Canton Brumath (8242), dann folgen die Cantone: Bischweiler (6179), Hochfelden (5147), Geispolsheim, Hagenau und Schiltigheim jeder mit mehr als 5000, Drulingen, Markolsheim, Niederbronn, Seltz, Sulz u. W., jede mit mehr als 4500, Buxweiler, Benfeld, Erstein, Weiler, Wörth, jeder mit mehr als 4000, Lützelstein, Saar-Union, Molsheim, Wasselnheim, jeder mit mehr als 3600, Maursmünster, Zabern, Oberehnheim, jeder über 3000, Weissenburg (2996), Lauterburg (2885), Rosheim, Strassburg, jeder über 2000, Schlettstadt (1943).

Saugkälber, die meisten fanden sich im Canton Brumath (2329), dann folgen die Cantone: Seltz (1877), Bischweiler (1634). Drulingen (1535), Hochfelden (1397), Sulz u. W. (1321), Markolsheim (1240), Niederbronn (1203), Buxweiler (1184), Hagenau (1143), Truchtersheim (1040), Molsheim 1000), Lützelstein, Maursmünster, Saar-Union, Zabern, Barr, Erstein, Oberehnheim, Schlettstadt, Weiler, Geispolsheim, Schiltigheim, Wasselnheim, Lauterburg, Weissenburg, Wörth, jeder über 500 und Rosheim, Strassburg, jeder unter 500.

In Lothringen.

In Lothringen war im Kreise Diedenhofen der Viehstand am stärksten 21,000 Stück, dann folgen die Kreise: Château-Salins mit 19,811, Bolchen 17,384, Landkreis Metz 16,673, Stadtkreis Metz 5 Stück.

Ein gemästeter Ochse gilt durchschnittlich 550 fr. eine Milchkuh 300 fr. (Durham-Race, milcharm aber leicht zu mästen und im Ganzen nicht genügend rentirend.)

Landesgestüt in Strassburg.

Director: Graf Kalnein.

1 Sattelmeister, 1 Ross-Arzt, 1 Futtermeister, 15 Gestütswärter.

Das Landesgestüt ist im Anfang des vorigen Jahrhunderts als Staats-Anstalt gegründet worden und befand sich bis Anfangs dieses Jahrhunderts ausserhalb der Stadt in Ruprechtsau an einer nicht mehr nachweisbaren Stelle, bei deren Hergabe die Stadt sich ausbedungen hatte, dass die Hengste den jungen Herren zum Reitunterricht gestellt werden sollten. Für Aufhebung dieser Verpflichtung werden noch jetzt vom Gestüt jährlich 500 Francs an die Stadt-Kasse gezahlt.

Die Durchschnittszahl der Hengste betrug in französischer Zeit 30—50. Bei Einnahme der Stadt im September 1870 wurden 33 Hengste Anglo-Normännischer Race vorgefunden,

wozu später noch 2 Hengste aus dem occupirten französischen Gebiet hinzukamen, so dass der Bestand bei Beginn der deutschen Verwaltung (nach Abgang eines Hengstes durch Tod) 34 Hengste betrug. Hierzu sind nun im Jahre 1871 und 1873 je 10 Hengste englischer Landraçe und 1872 9 ostpreussische und 2 Hengste schwerer französischer Raçe getreten. Das Gestüt zählt gegenwärtig 65 Hengste, welche alljährlich in der Zeit vom 1. Febr. bis 1. Juli auf 16 Stationen (zu 2—6 Hengsten) im Elsass vertheilt werden. Das Sprunggeld für einen Vollbluthengst *) beträgt 10, für einen Halbbluthengst 8 Francs, wogegen der Staat für Stuten und dreijährige Fohlen Prämien zahlt. Im Gestüt selbst befinden sich keine Stuten.

Die Pferdezucht ist im Elsass vorläufig noch von geringer Bedeutung. Die Production richtet sich namentlich auf Ackerpferde, für welche die englischen Hengste aus Yorkshire und Norfolk verwandt werden, auf schwere Zugpferde für den Oberrhein, von Hengsten französischer Raçe und auf Remontepferde, von ostpreussischen Hengsten, welch' letztere hauptsächlich im Unter-Elsass in der Gegend von Weissenburg und Hagenau gezüchtet werden.

Vom Jahre 1874 ab wird der Bezirk des Landgestüts Strassburg, das auch unter deutscher Herrschaft den Character einer Staatsanstalt behalten hat, unter Vermehrung der Hengste bis auf 120 auf Deutsch-Lothringen ausgedehnt werden, wo man bis jetzt die französische Einrichtung beibehalten hatte, nach welcher im Jahre 1863 vom Staat eine Anzahl Hengste an Privatleute gegen die Verpflichtung verkauft worden war, diese Hengste den Landesbewohnern zum Beschäldienst zur Verfügung zu stellen. Auch steht bereits fest, dass das Gestüt aus den nicht mehr ausreichenden Räumlichkeiten, im südlichen Theile der Stadt (Elisabethstrasse No. 1), wieder nach Aussen verlegt werden wird.

Fischzucht - Anstalt in Hüningen.

Direktor: Haak.

1 Bureau-Assistent. 2 Aufseher.

Nach Hüningen hat die auf dem Terrain von Blotzheim liegende, vom Bahnhof der Station St. Ludwig 4 Kilometer entfernte Kaiserliche Fischzucht-Anstalt ihren Namen, deren

*) Die jetzt vorhandenen Vollbluthengste sind: Sultan 12 Jahre alt, Vater West-Australien; Brennus, 7 Jahre alt aus England, 1871 angekauft; Falsealarum, 10 J. alt, Vater Trompeter, in England angekauft 1871; Uncas, 8 J. alt, Vater Stockwell, 1872 in England angekauft.

Betrieb unter deutscher Verwaltung auf das Emporblühen der deutschen Fischzucht von wesentlichem Einfluss ist. Sie liegt 5 Kilom. von Hüningen, das man bei einem Besuch der Anstalt nicht zu berühren braucht, wurde 1852 gegründet und ist die älteste und bedeutendste der ganzen Welt.

Zweck: Das massenhafte Sammeln, Anbrüten und Versenden der Edelfischeier.

Bachforelle, Seeforelle, Lachs, Saibling, Donaulachs oder Huchen, Aesche, Felchen oder Renke. Wer sich für das Ausbrüten der Fischeier etc. interessirt, findet was zu wissen nöthig in dem Büchlein: „die rationelle Fischzucht", Ed. Peters Verlag, Leipzig.

„Millionen von Thalern ruhen in unsern Gewässern noch ungeweckt, säumen wir desshalb nicht länger diese Schätze zu heben, und uns dienstbar zu machen."

Um mit Sicherheit auf den Empfang von Eiern aus der Kaiserlichen Fischzucht-Anstalt bei Hüningen rechnen zu können, ist es nöthig, dass man sich bis Ende September an den Direktor der Anstalt schriftlich wende; spätere Begehren können nur dann erfüllt werden, wenn die Bestände der Anstalt hierzu ausreichen.

Die Anstalt versendet 1000 Stück ausgebrüteter Eier zu folgenden Preisen:

Bachforelleneier 3 Francs oder 24 Sgr; — Seeforelle 4½ Francs oder 1 Thlr. 6 Sgr.; — Saiblingseier 4½ Francs oder 1 Thlr. 6 Sgr.; — Hucheneier 5 Francs oder 1 Thlr. 10 Sgr.; — Aescheneier 1½ Francs oder 12 Sgr. Lachseier werden dann gratis abgegeben, wenn die Anstalt weiss, dass die erzeugte Brut in freie Gewässer, Bäche und Flüsse, ausgesetzt wird. Die Eier der Felchen, welche nur einfach befruchtet versendet werden, versendet die Anstalt nicht unter 12,000 Stück und berechnet für dieselben 1 Thlr.

Im März 1872 wurde ¼ Million junger Lachse in den Rhein gesetzt.

Die Bevölkerung.

Odgleich in Folge der wohlwollenden und sorgsamen deutschen Verwaltung in der Gesinnung der Bevölkerung sich ein Umschwung vollzogen hat, wie es deutlich die freien, unbeeinflussten Wahlen zu den Kreis- und Bezirkstagen beweisen, so muss-

ten auch noch andere Schwierigkeiten, welche sich der Regierung trotz dieser wesentlich bessern Stimmung, entgegenstellten, überwunden werden. Namentlich war dies da der Fall, wo die Gemeinden durch den Kaiser und Reich trotzenden katholischen Clerus den vollzogenen Thatsachen mehr ab als zugewendet wurden. Gott sei Dank, der Art. 6 des Friedensvertrags vom 10. Mai 1871, welcher bestimmt, dass die Diöcesangrenzen der an das deutsche Reich abgetretenen Gebiete mit der neuen Grenze künftig zusammenfallen sollen, ist endlich Wahrheit geworden, der Papst hat die Diöcesen in entsprechender Weise zwischen Deutschland und Frankreich abgegrenzt. Die Unterstellung lothringischer Geistlicher unter einen französischen Bischof blieb um so gefährlicher, als ein solcher unumschränkt über den niedern Clerus herrscht, welcher eine ganz abhängige Stellung einnimmt.

Ein anderes nicht zu gering anzuschlagendes Hinderniss, welches sich der wohlwollenden Absicht, der Bevölkerung die deutschen Zustände lieb und werth zu machen, entgegenstellt, ist in einzelnen Strichen Lothringens das nüchterne französische Utilitätsprincip, die Jagd nach Besitz, worüber das Individuum alles Andere vergisst; daher kommt die dem deutschen Wesen mit seinen Volksfesten und Kirchweihen, diametral entgegengesetzte Lebensanschauung der Eingeborenen. Noch eine Stufe tiefer stehen im westlichen Theil von Lothringen einzelne Dörfer, welche, ohne arm zu sein, sich durch Schmutz und verwahrlosten Zustand ihrer Gebäulichkeiten auszeichnen, und deren Bevölkerung erst durch eine neue, besser erzogene Generation von ihrer Indolenz befreit werden muss.

Historisch interessant möchte eine Uebersicht über die erste Thätigkeit des deutschen Justizwesens bleiben. Da wir einmal bei Lothringen sind, geben wir beispielsweise das Wirken des Kaiserlichen Kriegsgerichts für Deutsch-Lothringen vom 1. Januar bis 1. October 1871 an:

Anklagen waren gegen 1156 Personen erhoben, davon wurden verurtheilt: 21 zu Zuchthaus-, 879 zu Gefängnissstrafe, 111 zu Geldbusse und freigesprochen wurden 132; das Unterbringen in eine Besserungs-Anstalt wurde verordnet gegen 1 Person; für incompetent erklärte sich das Gericht gegen 12; im Ganzen 1156 Personen. — In 145 Sachen wurde das Verfahren eingestellt.

Im Justizjahre 1872 wurden bei dem Kaiserlichen Kriegsgerichte zu Metz erkannt: über 26 Verbrechen und 123 Vergehen. Das Resultat der letzten Entscheidung in diesen Unter-

suchungen setzte 61 ausser Verfolgung, sprach 15 Personen frei, verurtheilte 3 zum Tode, 4 zur Zuchthausstrafe, 77 zu Gefängniss- und 4 zu Geldstrafe.

Im Allgemeinen ist also die Moralität nicht schlecht, wie vorstehende Uebersicht ergiebt.

Zum Aerger mancher hat sich das Militärgesetz nicht als Schreckgespenst offenbart, welches die Bevölkerung gegen deutsches Wesen einnehmen sollte. Einschliesslich der zahlreichen Freiwilligen befinden sich gegenwärtig etwa 6000 Elsass-Lothringer im deutschen Heere, und wohl 80 derselben waren auf ihren eigenen Wunsch der Occupations - Armee zugetheilt. Unter den die Linie Strassburg - Kehl passirenden Truppen befanden sich allein gegen 30 aus Elsass - Lothringen Gebürtige meistens Zietensche Husaren und Ulanen. Der allgemein bewunderte rasche Vollzug der Räumung des Occupations-Gebietes, der in Nancy wie in ganz Ost-Frankreich Gelegenheit bot, der jetzigen französischen Regierung ihre Unpopularität zu zeigen, hat in Elsass-Lothringen den Glauben an die Vorzüglichkeit der deutschen Militär-Einrichtungen verstärkt. Ueberhaupt schwindet die Scheu vor dem deutschen Militärdienst und das über denselben verbreitete Vorurtheil immer mehr, und so steht zu hoffen, dass noch Mancher, den jene Scheu aus der Heimath vertrieb, zur Einsicht kommen und in dieselbe zurückkehren wird.

Das Vereinswesen, das in dem öffentlichen Leben der Deutschen eine so grosse Rolle spielt, lag in Elsass-Lothringen bisher sehr darnieder. Die aus der früheren Zeit herüber gekommenen Vereine verfolgen zum Theil rein wissenschaftliche Zwecke und haben mit dem Volksleben wenig zu thun. Mit der deutschen Einwanderung ist dies anders geworden. Seitdem sind Consum- und Creditvereine nach Schultze-Delitz'schem Muster entstanden, Gesang-, Turn- und kaufmännische Vereine. Strassburg hat seinen Deutschen Kriegerverein, der den 2. September 1873 zugleich sein Stiftungsfest auf's Glänzendste feierte. Ein „Vogesen-Club“ hat sich mit zahlreichen Sectionen über das ganze Land verbreitet, um die Zugänglichkeit und die Bereisung der Vogesen zu erleichtern, sowie die Kenntniss derselben, namentlich in historischer und naturwissenschaftlicher Beziehung zu erweitern. Vor Allen aber sind hervorzuheben die landwirtschaftlichen Vereine, welche sich auf Anregung der Regierung überall gebildet haben. Im grössten Theil des Landes sind solche Vereine in Thätigkeit und haben bereits die schönsten Erfolge erzielt, nicht nur zur Hebung des Ackerbaues, sondern auch zur Herstellung eines ge-

selligen Verkehrs. Viel bleibt freilich noch zu thun übrig, denn so reich das Land, so wenig ist der Landbau auf der Höhe einer rationellen Bewirthschaftung. Die Regierung hat jedoch dem Ackerbau und der Viehzucht ihre ganz besondere Sorgfalt zugewendet und lässt es weder an Belehrung noch materieller Unterstützung fehlen.

Die Tagespresse hat überall gewonnen. Während vor vier Jahren in Elsass-Lothringen nur acht bis zehn Zeitschriften bestanden, gibt es jetzt 63, nämlich: 30 politischen, 8 religiösen und 25 amtlichen und geschäftlichen Inhalts. Der Sprache nach werden 30 in deutscher, 23 in dieser und französischer und 10 in französischer Sprache gedruckt.

Und wie sprach die französische Presse im September 1873 über die Elsass-Lothringer des deutschen Reiches?

„Die vielen Elsässer," sagte z. B. die „Gironde", „welche an der Zukunft Frankreichs verzweifeln, weil sie dieses Land einer wüthenden Reaction Preis gegeben sehen, erfahren nichts Gewinnendes von Frankreich, sondern sie werden im Gegentheil fortgestossen; Herr Schneegans und die elsässer Journale hatten es offen herausgesagt, warum diese Elsässer sich nun von Frankreich abgewendet, „um sich ganz ihrem engern Vaterlande zu widmen und eine autonome elsässische Partei zu bilden."

Darauf liess sich das Organ dieser Partei folgendermassen vernehmen:

„Die „Gironde" hat vollkommen Recht. Die elsässische Partei besteht und sie widmet sich ausschliesslich dem engeren Vaterland. Nur beabsichtigt sie weder zu entfranzösiren, noch zu französiren, so wenig wie zu germanisiren oder zu entgermanisiren; sie will auf den Trümmern des Krieges aufs neue einen „elsässischen Geist" bilden, und ist der Ansicht, ausser dieser Neubildung eines elsässischen Geistes für den Augenblick nichts zu thun, als was dem Elsass nützlich und von Dauer sein könnte. Elsass wurde gegen seinen Willen von Frankreich, dem „grossen Vaterland" losgerissen; das Elsass bleibt aber den Elsässern das „engere Vaterland"; diesem schulden sie ihre Thätigkeit, und zwar um so mehr, weil einerseits die Versuche Deutschlands, dieses Land in sich aufgehen zu lassen, bedeutender sind und weil andererseits die Möglichkeit einer „Revanche" Frankreichs immer mehr chimärisch wird. Diese elsässische Partei, die mit derjenigen der Renegaten nichts gemein hat, arbeitet daran, unsern Bevölkerungen ihren besondern Charakter zurückzugeben und ihn von der deutschen Regierung anerkennen

zu lassen; ihr Ideal wäre die Gründung einer autonomen Republik Elsass; sie weiss aber, dass sie dieses Ideal nicht erreichen kann, und sie verfolgt, auf den Grundlagen des Frankfurter Vertrages, die Constituirung des Elsasses zu einem so viel wie möglich selbstständigen Staat unter der Oberhoheit, oder wenn man will, Oberlehnsherrschaft des deutschen Reiches. Sie verlangt für das Elsass das Recht, wie alle übrigen Staaten Deutschlands, sich Gesetze zu geben, die keine Reichsgesetze sind, einen Landtag und Minister zu haben. In einem Worte, die elsässishe, rein elsässische Partei erleidet und nimmt gezwungener Weise an, die durch den Krieg und den Friedensvertrag geschaffene Lage und sucht daraus den bestmöglichen Vortheil für das Elsass und die Elsässer zu ziehen. Wir glauben, dass in nicht zu langer Zeit beinahe sämmtliche Elsässer dieser Partei angehören werden, wozu wir ihnen Glück wünschen; denn in dieser Richtung allein liegt die Zukunft des Elsasses. Es gab Elsässer, die sich Deutsch-Elsässer, andere, die sich französisch-Elsässer nannten; wir, wir wollen „elsässische“ Elsässer sein.“

Damit ist die moralische Trennung von Frankreich ausgesprochen.

Wenn zwei Jahre hinreichten, um diese elsässische Partei zu bilden, der nur zu wünschen ist, dass sie den ächten elsässischen Geist in sich ausbilden möge, wie ihn die Geschichte der grossen Kaiserzeit der Hohenstaufen als ein leuchtendes Vorbild der Gesinnung eines loyalen Volks verzeichnet hat, so dürften vielleicht weitere zwei Jahre dahin führen, die stumme Anerkennung, welche das obige Manifest der gerechten und mächtigen Deutschen Regierung zollt, in Dankbarkeit zu verwandeln.

Die Landes-Sprache.

Wodurch hat sich das Volk des Elsasses, nach 200jähriger Fremdherrschaft; sein Deutschthum bewahrt? — weil es die Muttersprache nicht vergessen hat.

Zwar suchte der Adel und das Patrizierthum etwas darin, deutsches Wesen abzustreifen und sich französische Sitten, Sprach- und Denkweise anzueignen; ja die Generation Guizot geht so weit, ihre ergrauten Eltern ob des „Dütschen“ zu verspotten, und ihren Kindern jeden deutschen Laut zu verbieten; dagegen ist der kleine Bürger- und der Bauernstand im Innersten

seines Herzens deutsch geblieben, denn deutsch wurde stets im Innern der Familie geredet und gebetet, in deutscher Sprache war Kinderlehre und Predigt, in deutscher Sprache reichte der Clerus die Tröstungen der Religion und deutsche Worte verkündeten den letzten Willen der Sterbenden.

Die Sprachgrenze zwischen Deutschland und Frankreich, zeichnet Ch. M. Engelhardt in seinen „Wanderungen durch die Vogesen", Strassburg 1821 folgendermassen:

Die romanische Sprache streicht vom Bonhomme auf elsässischen Boden hinüber, längs der Beguine bis wo diese die Weiss erreicht und steigt mit derselben zur Seite des Längethals von Orbé (Urbis) hinan, dem sie bis zu den hautes und basses Huttes, haut Tanac und bas Tanac folgt, und die dortige Quelle der Weiss verlassend, waltet sie noch bis jenseits des Schlosses von Hohenack zu La Baroche, auf der obersten Fläche des hohen Vorgebirgs, kaum über drei Stunden von Colmar entfernt.

Dagegen dringt die deutsche Sprache in die obern südlichen Querthäler bis zu ihrer hintersten Tiefe, sieben bis neun Stunden weit; namentlich in das Münster- oder St. Gregorien-, das Lauterbacher- oder Lauchen-, das St. Amarin- und das Masmünster-Thal. Von diesen sind freilich die beiden ersteren und das letzte durch steile Bergrücken geschlossen und von Lothringen gesondert; nicht aber das St. Amarin-Thal, das dreimal durch sanftere Schluchten, die sich um hohe Bergrücken herumwinden, über nicht beträchtlich hohe Wasserscheiden in die lothringischen Thäler leitet. Dagegen überspringt nicht nur, wie wir eben bemerkt, die romanische Sprache den hohen Bonhomme östlich, sondern auch nördlich, wo er die Leber in's Markircher Thal sendet; dort ist sie anfangs ausschliessend, dann folgt sie dem einen Ufer des Waldstroms, theilt selbst Markirch in zwei, jetzt freilich sich mehr mischende Hälften, und herrscht noch weiter hervor auf der einen Seite des Wassers. Im Weilerthal, das vorne sich mit dem Leberthal verschwistert, und in der Mitte durch den hohen Rücken von Frankenburg davon getrennt ist, theilt sich die romanische und deutsche Sprache ebenfalls dem Wasser nach, so dass ungefähr Alles, was am rechten Ufer des Thalbachs liegt, romanisch, was am linken, deutsch spricht. Weiter nördlich bildet eine Zeit lang die Wasserscheide eine Sprachscheide, bis, noch nördlicher, die deutsche Sprache sich selbst um den Bergrücken herumdrängt. — Hinwieder wendet sich die französische Sprache da wo die Vogesen sich bei Belfort abdrehen, um die Bergecke hervor, und zieht bis an die Vorhügel, ja fast bis in die Ebene des Sundgaues herein.

Zehn Jahre nach Engelhardt durchzog der berühmte Jurist Gans, von der Schweiz kommend, den Elsass und gab 1836 seine „Rückerinnerungen auf Personen und Zustände" heraus. Ueber die daselbst empfangenen Eindrücke, insbesondere auch die Landessprache erzählt er:

Seit dem westfälischen Frieden befand sich dieser ehemalige Theil Deutschlands unter französischer Herrschaft. Freilich hatten deutsche Reichsstände ihre Besitzungen im Elsass behalten; freilich war die Stadt Strassburg erst 1681 erobert und durch den Ryswicker Frieden Frankreich zugesprochen worden, aber ein Zeitraum von 150 Jahren scheint doch wohl hinreichend, um andere Gedanken, andere nationale Eigenthümlichkeiten zu erwecken, und der alles verschmelzenden und nivellirenden Revolutionszeit hätte man doch die Kraft zumuthen müssen, alle widerstrebenden Richtungen zerreiben und mit ihrem Sturmschritte in Verbindung bringen zu können. Trotzdem fand ich das ganze Land so deutsch, als es nur vor 150 Jahren gewesen sein konnte; die französischen Elemente hatten das Innere noch nicht ergriffen, sondern sich bloss obenauf als Kleid, als Schmuck und Farbe gelegt. Wenn man die Dörfer durchfuhr, so mochte es schwer halten, Jemanden zu finden, der auf eine französische Frage eine Antwort gegeben; man musste sich zu dem Herrn Maire bringen lassen, der allenfalls nothdürftig Bescheid gethan hätte. Die Physiognomie des Bodens war vollkommen deutsch; ebenso die Bebauung und die Art und Weise, wie die Bauern gekleidet waren und sich versammelten. In den Städten machte sich allerdings mehr ein französischer Anflug geltend, aber bei näherer Betrachtung schwand er ganz oder zeigte sich besser noch als etwas Aufgetragenes oder Angelerntes. Wenn man ein Gespräch zwischen Eingeborenen belauerte, so fiel es, wenn dasselbe auch französisch angefangen hatte, ohne dass die Sprechenden sich selbst des Ueberganges bewusst wurden, in die deutsche Sprache zurück. Man sah es Allen an, ihr Inwendiges, ihr Gemüth, ihre Geistesrichtung, ihre Leidenschaft war deutsch geblieben. Nur äussere Einrichtungen, die administrativen Formen und politischen Vorstellungen hatten zu lange schon das französische Gewand getragen, um nicht endlich eingebürgert zu sein. In Strassburg selbst, wo so viele französische Officiere und Angestellte aller Art sich in der Gesellschaft bewegen, möchte es vielleicht schwieriger sein, gleich im ersten Augenblicke der Deutschheit auf die Spur zu kommen. In den Salons wird meist französisch conversirt; man möchte allerdings ausser dem Hause den vollständigen Anschein haben, als ob man durch und durch ein Franzose wäre: von der deutschen Eigenthümlichkeit hält ein Etwas, ich möchte es beinahe Schamgefühl nennen, ab, aber es führt ein innerer Trieb, eine wahre Liebe dahin zurück. Als ich eine junge und liebenswürdige Strassburgerin darum befragte, ob die Nationaldichter des elsässischen Volkes Corneille und Racine oder Schiller und Göthe seien, da antwortete sie mir, die ersten seien sicherlich nicht genug zu verehrende klassische Muster, aber ihren lieben Schiller und Göthe möchte sie doch nicht dafür hingeben. Erscheint man auf dem Museum, das heisst in dem vortrefflichen Lesezirkel der Stadt Strassburg, so eröffnet sich Einem hier ein willkommenes deutsches Schauspiel. Um Bierkrüge herum sitzen die Gelehrten und Literaten der Stadt, die Pastoren, die Schullehrer, die Universitätsprofessoren, und hier wird gewöhnlich und gründlich über

den Staat, über die Tagespolitik, über die Personen verhandelt. Daran schliessen sich Bemerkungen über den scientifischen Gang in Deutschland. Mit den benachbarten Universitäten Freiburg, Heidelberg, Tübingen ist man ohnehin immer in lebhafter Verbindung geblieben, und die protestantischen Theologen namentlich sind darauf angewiesen, sich ihren Nahrungsstoff aus Deutschland zu holen. Es braucht überhaupt wohl nicht erst bemerkt zu werden, wie wesentlich sich ein Cabinet de lecture von einem deutschen Lesezirkel unterscheidet. In dem ersten verbringt man seine Zeit mit nomadischem Lesen; wenn man fertig ist, richtet man seine Schritte weiter; in dem zweiten ist ein ganzer Familien-Hintergrund von Essen und Trinken, von gestopften Pfeifen und von behaglicher Conversation zu finden. In dem ersten reist man immer durch, in dem zweiten ist man ansässig. Dieser Ansässigkeitsduft ist es, der Einem in dem Strassburger Lesezirkel anweht und uns die erste Versicherung ertheilt, dass wir uns in dem Gemüthe, und was seine Objectivität ist, der Sitte nach, nicht ausserhalb Deutschlands befinden. Die Majorität der Gelehrten ist ganz deutsch zugestutzt und die Zirkel oder Kränzchen, wie man sie nennt, die sie unter einander haben, verläugnen nicht einen Augenblick diesen Character. Ich verbrachte mehrere angenehme Abende in den Häusern der Herren Hepp, Rauter, Schutzenberger und Berger. Die interessantesten Strassburger Männer waren gegenwärtig, und man verweilte unter heiterem Gespräche, zuerst mit einer Pfeife im Munde bei guten Krügen Biers; alsdann ging man gegen 9 Uhr zu Tische, was sicherlich mit französischer Sitte nicht übereinstimmt.

Dennoch sah es damals (1836) rücksichtlich der Landessprache im Elsass ganz anders aus als vor der Revolution. Bis zu dieser waren die Elsässer, welche französisch sprachen, namentlich auf dem platten Lande, eine Ausnahme. Die Angehörigen der einstigen deutschen Landestheile, soweit man sie zum Militärdienst heranzog, wurden unter sich in deutsche Regimenter einrangirt, die zur französischen Armee gehörten, aber von deutschen Prinzen kommandirt wurden, sie trugen die Namen: Royal Bavière, Royal Hesse u. s. w. König Maximilian I. von Bayern z. B. commandirte das Regiment Alsace. Die Revolution und ihre Generale machten dieser Einrichtung ein Ende, und die Elsässer wurden nun unter die französischen Regimenter gesteckt, und sie kämpften und bluteten hier mit den neuen Landsleuten auf allen Schlachtfeldern, wo die republikanischen Schaaren und der Corsenkaiser ihre Fahnen entfaltet haben. Erst diese Waffengemeinschaft hat den Gebrauch des Französischen im Elsass verallgemeinert. — Aber welche wundersame Kraft, welcher Zauber muss in unsern deutschen Lauten wohnen, dass sie trotz alledem noch nicht ausgerottet sind, dass heute noch das Verhältniss ein sehr günstiges zu nennen ist, indem jeder Elsässer

deutsch, aber nicht jeder Elsässer französisch spricht! — Auch in Deutsch-Lothringen hat die französische Sprache, obgleich dieselbe in den letzten 20 Jahren dort reissende Fortschritte gemacht, die deutsche Sprache noch lange nicht verdrängt, und nach dem eigenen Geständniss der französischen Beamten spricht in den deutschen Dörfern Lothringens erst der dritte Theil der Schulkinder französisch.

Bisweilen ist auch in diesen ehemals deutschen Landestheilen das Gefühl, dass sie trotz ihrer politischen Zugehörigkeit zu Frankreich deutsch geblieben, zum Ausdruck gekommen. So findet sich in einem Berichte, welchen das Cantonal-Comite von Bischweiler am 24. Januar 1854 in Schulangelegenheiten dem Rector der Strassburger Akademie einreichte, folgende charakteristische Stelle:

Die religiöse Erziehung der elsässischen Jugend scheint zu fordern, dass in unsern Schulen das Studium der deutschen Sprache vollständiger und sorgfältiger betrieben werde. Aus Gründen, zu deren Erörterung es uns an Raum gebricht, geben viele Schullehrer dem Unterricht des Französischen einen zu merklichen Vorzug, so dass in der Praxis das Studium der deutschen Sprache fast als Nebensache behandelt wird. In einem Lande, welches sowohl in Anbetracht seiner geographischen Lage als aus Interessegründen niemals die deutsche Sprache entbehren könnte, hat dieses Sprachunterrichtssystem bedauerliche Folgen für die Kinder, deren Erziehung in der Primärschule endet. In der That, ungeachtet der Bemühungen der Lehrer kennen die meisten bei ihrem Austritte aus den Schulen das Französische nur sehr unvollständig; es ist also wahrscheinlich, dass sie sich nicht französischer Bücher bedienen werden, um ihren Unterricht fortzusetzen und sich auszubilden. Da sie andererseits in Folge ihrer geringen Uebung in der deutschen Sprache auch mit dieser nicht vertraut sind, so werden sie ihre Muttersprache ebenso wenig als die französische geläufig zu sprechen und richtig zu schreiben im Stande sein. Da nun das Lesen der deutschen Bücher ebenso wenig Reiz für sie hat, als jenes der französischen, so werden sie ihr Leben verbringen, ohne mittels nützlicher Lectüre das zu bewahren, was sie in ihrer Jugend gelernt haben, geschweige dass sie den Kreis ihrer Kenntnisse vermehren werden. Auf diese Weise wird ihr Geist einrosten und ihr Herz von einer gewissen moralischen Unempfindlichkeit erfasst werden. Es ist also zu befürchten, dass diejenigen, welche, in Folge der Umstände worin sie sich befinden, nur selten das Wort Gottes vernehmen können, mit der Verfinsterung der Erkenntniss der göttlichen Wahrheiten die Lebhaftigkeit des religiösen Gefühls und somit das Heil ihrer Seele einbüssen.“

Darum ist die deutsche Regierung vollständig im Recht, wenn sie der deutschen Sprache als der unbestrittenen Landes-

sprache die ihr gebührende Stellung in der Volksschule wieder eingeräumt und die französische Sprache in den Elementarschulen der deutsch redenden Landestheile als Unterrichtsgegenstand ausgeschieden hat. Diese Massregel, so gross ihre politische Tragweite auch sein mag, war doch in erster Linie eine pädagogische Nothwendigkeit. „Die Erlernung mehrerer Sprachen neben einander" — so heisst es in dem ablehnenden Bescheid des Reichskanzlers vom 25. Januar 1873 auf das bekannte Gesuch des Strassburger Gemeinderaths — ist nicht Aufgabe der Volksschule. Die in derselben unterrichteten Kinder mit dem sichern Gebrauch einer Sprache in Rede und Schrift auszurüsten, ist vom erziehlichen Standpunkt richtiger, als sie bei gleichzeitiger Erlernung mehrerer Sprachen der erfahrungsmässig nicht abzuwendenden Gefahr auszusetzen, dass sie sich keine der Sprachen völlig und richtig zu eigen machen."

So wird die deutsche Sprache ihr altes Heimathsrecht auf dem Lande wie in den Städten bald wieder erringen und das Ansehen und die Verbreitung der französischen Sprache als Umgangssprache sich auf das Mass beschränken, welches ihr als Sprache des Nachbarlandes zukommt. Auch die Vorliebe der Eingeborenen, sich französisch auszudrücken, weil sie sich so gebildeter vorkommen, wird immer mehr schwinden. Vorläufig ist das Vorurtheil noch zu sehr verbreitet, der im Lande heimische Dialekt sei „unverständlich und eigentlich gar kein Deutsch." Darum kann den Eingeborenen nicht oft genug wiederholt werden, dass ihr Dialekt verständlicher ist als mancher Dialekt Alt-Deutschlands und dass sie ebensoviel Grund haben, auf denselben stolz zu sein, und ebenso wenig sich desselben zu schämen, wie der Westphale, der Pommer, der Schwabe, der Sachse. Ist es erst wieder dahin gekommen, dass der Eingeborene die Landessprache in ihrer Eigenart auch Andern gegenüber ohne Scheu gebraucht, so wird damit der französischen Sprache der letzte Boden genommen und der Sieg der deutschen Sprache über die fremden Sprachelemente ein vollständiger sein.

Das Unterrichtswesen

in Elsass-Lothringen ist durch Gesetz vom 12. Februar 1873 geregelt und zwar beschränkt sich diese Regelung nicht nur auf die sogenannten niedern oder Volksschulen, sondern sie erstreckt sich auch auf die sogenannten Mittelschulen, d. h. auf jene

Schulen, welche für einen kleineren Theil von Schülern die Uebergangsstufe zur Hochschule oder ähnlichen Anstalten bilden, für die Mehrzahl der Schüler jedoch als der Abschluss des Lernens in der Schule, und zwar für die ganze Lebenszeit zu betrachten sind. Man hat ausserhalb Elsass-Lothringens die Abneigung der Bevölkerung gegen eine gründliche Neugestaltung des Schulwesens vielfach in ein zu grelles Licht gestellt. Vielleicht liesse sich die Behauptung siegreich durchführen, dass in keinem andern Landestheile Deutschlands die Bevölkerung im Grossen und Ganzen befähigter und geeigneter ist, dem Zweckmässigen und wahrhaft Praktischen so schnell die günstige Seite abzugewinnen, als gerade in Elsass-Lothringen. Viel auf einmal, wer könnte es bestreiten, stürmte von allen Seiten auf diese Bevölkerung ein. Neben den bis zum Monat October 1872 unablässig fortdauernden, oft künstlich genährten innern Aufregungen und Beängstigungen lag den Bewohnern dieses Landes gleichzeitig ob, ihre Denkkraft und ihr Auffassungsvermögen mit einer Fülle neuer Begriffe und Anschauungen zu durchdringen. Gegenüber dieser Aufgabe nach allen Seiten hin nicht nur den strengsten gesetzlichen Sinn, sondern auch die Klarheit und Erkenntniss für das Zweckmässige und Zuträgliche in den sich unablässig folgenden Gesetzgebungsacten bewahrt zu haben, das dürfte die Bevölkerung dieses Landes der höchsten Anerkennung würdig erscheinen lassen. So gibt, um auf die Angelegenheiten der Schule zurückzukommen, nicht nur der im steten Steigen begriffene Schulbesuch die erfreulichsten Belege für das oben Gesagte, sondern es ist auch Thatsache, dass, vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, die Gemeindevertretungen allenthalben sich eifrig bemühen, den Bedürfnissen für ihre Schulen auf alle mögliche Weise gerecht zu werden. Demnach besteht nicht der mindeste Zweifel, dass das neue umfassende Unterrichtsgesetz überall im Lande mit Achtung und aufmerksamer Ruhe empfangen wurde und auch bei näherer Prüfung den gebührenden Beifall gefunden hat; dies um so mehr, als es mit schonender Hand an ältere Verhältnisse anknüpft, mit andern Worten, die längst bestehende Freiheit des Unterrichts nur vor einer willkürlichen Auslegung des Begriffes der Freiheit in Schutz nimmt. Der gesunde Sinn des Volkes wird namentlich auch in diesem Falle die Plane und Ränke jener Feinde der Bildung und der Freiheit aus dem Felde schlagen, die zugleich die unversöhnlichen Feinde des Vaterlandes sind.

Unter dem 10. Juli 1873 sind vom Reichskanzleramte die Regulative vollzogen worden, welche bestimmt sind, die Ausführung

des oben gedachten Unterrichts - Gesetzes für Elsass-Lothringen zu regeln. Durch dieselben werden mit Ausnahme der Fachschulen, die ihre Schüler erst nach vollendetem 14. Lebensjahre zur Ausbildung für technische und industrielle Beschäftigungen aufnehmen, alle Unterrichtsanstalten der Aufsicht der Schulbehörden unterworfen und zur Einhaltung gewisser Normen verpflichtet. Damit ist ein Schritt von nicht geringer Bedeutung nach vorwärts gethan, wenn man bedenkt, dass es bisher eine Reihe von kirchlichen Anstalten, namentlich katholischen, ausserdem eine Menge von Privatschulen, besonders von Mädchenpensionaten, gab, die sich entweder ganz oberflächlich oder noch gar nicht den strengeren Forderungen deutschen Schulwesens bequemt hatten. Hier war bis jetzt der Zufluchtsort für die Parteipolitik, die hier ein junges Geschlecht heranwachsen sah, welches in denselben Grundsätzen erzogen wurde, die das Auge der Eltern befangen hielten. Es war hohe Zeit, dass das Gesetz erlassen wurde, und höchste Zeit ist es, dass es zur Ausführung kam. Eine Wirkung desselben sehen wir u. A. in der Schliessung des katholischen Gymnasiums in Colmar, das sich über die Grenze in die Gegend von Belfort flüchtet, weil seine geistlichen Obern es nicht unter das neue Gesetz stellen wollen, und seine geistlichen Lehrer nicht im Stande sind, die geforderte Befähigung nachzuweisen. Aehnlich musste die Frage an alle andern oben bezeichneten Anstalten herantreten.

Das Wichtigste aus dem zweiten Regulativ für die höhern Schulanstalten ist offenbar der §. 10: „Die Unterrichtssprache in allen höhern Schulen ist die deutsche; der Unterricht in der französischen Sprache darf mittelst dieser Sprache ertheilt werden, wenn ein genügendes Verständniss dafür vorhanden ist. Wo besondere Verhältnisse es nöthig machen, darf der Ober-Präsident den Gebrauch der französischen Sprache für den Unterricht in der Mathematik, in der Physik und in der Chemie noch für bestimmte Zeit gestatten.“

Aehnlich wird für das französische und das gemischte Sprachgebiet noch eine erweiterte Benutzung der französischen Sprache gestattet.

Unterrichts- und Bildungs-Anstalten.

A. Universität Strassburg.

Stiftungs - Urkunde vom 28. April 1872 und Gesetz von demselben Tage, betr. die Universität Strassburg.)

Curator: Vice-Präsident des Ober-Präsidiums Ledderhose.

Rector: Professor Dr. Hoppe-Seyler (1873/74).

Prorector: Professor Dr. de Bary.
Sekretär: Dr. Schricker.

Professoren:

(Winter-Semester 1873/74.)

1. Die evangelisch-theologische Facultät.

Professor. ordin.: Dr. Bruch, der Nestor der Universität, früher erster Rector, verschied am 27. Juli 1874, Dr. Reuss, Dr. Baum, Dr. Cunitz, Dr. H. H. Schultz, Dr. Kraus.
Professor. extraord.: Dr. Zöpffel, Lic. Kayser.

2. Die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

Professor. ordin.: Dr. Köppen, Dr. Schmoller, Dr. Laband, Dr. Brenner, Dr. Geffcken, Dr. August Sigismund Schultze, Dr. Nissen.
Professor. extraord.: Dr. Althoff, Dr. Löning, Dr. Lexis.
Privatdocent: Dr. Spaltenstein.

3. Medicinische Facultät.

Professor. ordin.: Dr. Waldeyer, Dr. Jössel, Dr. Goltz, Dr. Hoppe-Seyler, Rector, Dr. Schmiedeberg, Dr. v. Recklinghausen, Dr. Strohl, Dr. Leyden, Dr. Lücke, Dr. Gusserow, Dr. Aubenas, Dr. Wieger.
Professor. extraord.: Dr. Laqueur, Dr. Jolly.
Privatdocent: Dr. Kuhn.

4. Philosophische Facultät.

A. Humanistische Abtheilung.

Professor. ordin.: Dr. Stahl, Dr. Bergmann, Dr. Baumgarten, Dr. Heitz, Dr. Böhmer, Dr. Weizsäcker, Dr. Michaelis, Dr. Weber, Dr. Nöldecke, Dr. Laas, Dr. Köhler, Dr. ten Brink, Dr. Scherer, Dr. Studemund.
Professor honorarius: Dr. Ludwig Spach, (Archiv-Director).
Professor. extraordin.: Dr. Dümichen, Dr. Liebmann, Dr. Krause, Dr. v. Holst, Dr. Goldschmidt, Dr. Willmanns.
Privatdocent: Dr. Jacobsthal.
Lectoren: White und Lahm.

B. Mathematisch-naturwissenschaftliche Abtheilung.

Professor. ordin.: Dr. Schimper, Dr. Oscar Schmidt, Dr. Christoffel Dr. de Bary, Prorector, Dr. Bayer, Dr. Bennecke, Dr. Reye, Dr. Kundt, Dr. Groth, Dr. Flückiger.
Professor. extraord.: Dr. Rose, Dr. Warburg, Dr. Graf zu Solms-Laubach, Dr. Roth, Dr. Rosenbusch.
Privatdocent: Dr. Goette.

Geschichtliches.

Das protestantische Gymnasium, 1538 von dem dermaligen Vorstande des Gemeinwesens von Strassburg, Jacob Sturm von Sturmeck, gegründet, stand im Jahre 1578, zur Zeit des grossen Schulmannes Johannes Sturm, in solcher Blüthe, dass es Schüler

aller Nationen Europa's, mehrere Tausend an der Zahl, aufweisen konnte. Kaiser Maximilian II. hatte das Gymnasium 1566 zu einer Akademie erhoben, und Kaiser Ferdinand II. gab ihr die Rechte einer Universität, welche am 14. September 1621 feierlich eröffnet wurde.

Dieselbe hat im 18. Jahrhundert eine bedeutende Zahl gelehrter und berühmter Männer aufzuweisen. Namentlich den Philosophen Jer. Jac. Oberlin den Geschichtsforscher Daniel Schöpflin, den Philologen Joh. Schweighäuser, den Cameralisten Chr. W. Koch, — und unter der jüngern Generation: Herder, Lenz, Stilling und vor Allen Göthe, der hier seine juristischen Studien von 1769—1771 beendete, auch das Doctor-Diplom am 6. August 1771 empfing.

In der Revolutions-Periode wurde diese deutsche Universität vom National-Convent aus Nationalitätshass unterdrückt, und endlich 1803 in eine französische Akademie umgewandelt, was sie bis zu ihrer Wiedererhebung zu einer deutschen Universität geblieben ist.

Am 1. Mai 1872 als deutsche Hochschule feierlich geweiht, zählte die von Herrn von Roggenbach neu organisirte Strassburger Universität für das erste Winterhalbjahr: in der theologischen Facultät 49, in der juristischen 116, in der medicinischen 113, in der philosophischen 112, im Ganzen 390 immatriculirte Studenten und 18 Hospitanten; diese Zahl erhob sich im Wintersemester 1873/74 bereits auf nahe an 600, im Sommerhalbjahr 1874 auf 661 Studenten, gewiss ein erfreuliches Resultat für die erst vor Kurzem in's Leben getretene Anstalt!

B. Universitäts- und Landes-Bibliothek zu Strassburg.

(Der Universitäts- und Landes-Bibliothek sind durch kaiserliche Verordnung vom 19. Juni 1872 die Rechte einer juristischen Person verliehen.)

Professor ord. Dr. Barrack, Ober-Bibliothekar.

Die Universitäts- und Landes-Bibliothek bildet den Ersatz für die vereinigte Stadt- und Academie-Bibliothek, welche in der unglücklichen Nacht vom 24. auf den 25. August 1870, mit ihren 350,000 Bänden und über 2400 unersetzlichen Handschriften ein Raub der Flammen gsworden ist.

Durch die allgemeine Opferwilligkeit wurde nicht nur die ältere wie die neueste Literatur zu einer für die Kürze der Zeit, bis 1873, bemerkenswerthen Vollständigkeit gebracht,

sondern es waren auch nicht wenige Incunabeln und Handschriften gesammelt worden. Das Ergebniss aller Schenkungen und Erwerbungen im Sommer 1873 war, dass die Bibliothek bereits über 200,000 Bände besass, neue Schenkungen erhielt und einer steten Vergrösserung entgegensieht.

Die Leitung und die aufopfernde Thätigkeit der Verwaltung des neuen Landes-Instituts haben es 1873 bereits möglich gemacht, dass jene reichen Bücherschätze so schnell geordnet wurden.

Auch deutsche Frauen brachten Gaben dar.

Von München gelangte an die kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek ein für den Entwicklungsgang Lessings höchst wichtiger Originalbrief desselben an seine Mutter, begleitet von nachstehendem bemerkenswerthen Schreiben: „Die unterzeichneten Damen erlauben sich, der kaiserlichen Universitäts-Bibliothek in Strassburg den anliegenden Brief zu übergeben. Derselbe ist uns als kostbare Gabe des Herrn Paul Mendelssohn in Berlin für eine zu nationalem Wohlthätigkeitszwecke veranstaltete Sammlung von Autographen zugekommen. Wir haben ihn in der Versteigerung selbst zurückerworben, um diese uns anvertraute Reliquie deutscher Literatur vor jeder Gefahr zu bewahren. Möchte zum Heile des Reichslandes Lessings Geist, der starke Geist des Sonderns und Prüfens, der schöpferische Geist des Denkens und Dichtens, der milde Geist der Duldung, der vaterländische Geist, der einst unser sich selbst entfremdetes Volk zur Einkehr in sein eigenstes angeborenes Wesen wieder zurückrief, das Leben der jungen Pflanzstätte deutscher Wissenschaft in Strassburg durchdringen, beleben, weihen! München, den 30. December 1872.

Anna, Freifrau von der Tann-Rathsamhausen. Louise, Freifrau von Lilienkron. Henriette, Freifrau von Liebig. Josephine von Kaulbach. Emilie List.

Am 1. Mai 1872 betheiligten sich eine Anzahl deutscher Frauen, an deren Spitze sich die Grossherzogin von Baden und die Fürstin von Hohenzollern befanden, an der Gründungsfeier der neuen deutschen Universität, indem sie derselben ein Gedenkbuch — zur Aufnahme aller die Universität betreffenden merkwürdigen Ereignisse — stifteten, welches am 12. Januar 1873 Mittags von den Damen des Comité's, welche jenen Gedanken theils angeregt, theils ihm Folge gegeben hatten, nach kurzer, von dem Rector erwiederten Ansprache den Autoritäten der Universität übergeben wurde.

Das Gedenkbuch.

Die künstlerische Ausführung des Gedankens ist von Professor Scheuren in Düsseldorf, der seines Inhalts würdige Einband von Hofbuchbinder Wenker daselbst. — Starke mattsilberne Eckverzierungen und Schliessen im Style der Renaissance umgeben den in der Naturfarbe des Leders belassenen Einband, in dessen Mitte das Wappen von Strassburg steht. Scheuren hat drei Blätter componirt. Das erste zeigt das Wappen von Strassburg, den Blutstreifen im silbernen Felde, überragt und beschattet von den Fittigen des heraldischen Reichsadlers. Fahnen und Wappen symbolisiren die deutschen Bundesstaaten. Unter dem Adler, über den Emblemen des fallenden französischen Kaiserthums steht das Schiller'sche Wort:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Das zweite Blatt ist der Universität und ihrer Eröffnungsfeier gewidmet.

Im Vordergrunde die verjüngte Muse der Geschichte, die Stiftungsurkunde und die Fackel der Forschung haltend, im Hintergrund das festlich beflaggte Schloss. Zu Füssen der weiblichen Gestalt zwischen den beiden Büstenbildern des grossen Settmeisters, Humanisten und Staatsmannes Jacob Sturm von Sturmeck und des grossen Schulmannes Johannes Sturm, der Spruch des letzteren: „Non scholæ, sed vitæ discimus.“ Im untern Friese die „Schule von Athen“; die beiden Seitenpilaster tragen die Daten: 1531, Bucer, Hedio, Capito, Fischart, und 1621, Oberlin, Koch, Schöpflin, Schweighauser. Die umrahmende Architektonik des Ganzen schliesst mit dem Büstenbilde des deutschen Kaisers, und die darunter befindlichen Worte:

„Im Namen Gottes, Amen,“ —

mit denen deutsche Urkunden oft beginnen, deuten eben so auf die Eröffnung hin, als sie an den frommen Sinn des Kaisers erinnern.

Das dritte Blatt, die eigentliche Dedication, ist farbenprächtig.

Eine reichgeschmückte weibliche Figur zeigt das von fremder Nationalität befreite Elsass — das Wappen, Blumen und Kränze ihr zu Füssen, Stadt, Münster und die verblauenden Linien der Vogesen im Hintergrunde —, so auf Land und Geschichte hinweisend. Ihr zu Füssen der Vater Rhein mit dem Füllhorn des Friedens und dem Schwerte; aus der Mitte der Arabeske tritt Gottfried von Strassburg, der Dichter von „Tristan und Isolde“. Darüber ein wandernder Studiosus, der sinnend zur Alma mater zieht, des ihn umrankenden Wortes gedenkend: „An's Vaterland, an's theure schliess' dich an.“ Heitere Anspielungen füllen die Reifen und Ringe der Arabesken aus. Auf der andern Seite des Mittelbildes stehen wie im schmalen Kirchenfenster die Repräsentanten aus Strassburgs Vergangenheit: Erwin von Steinbach, Sabina und Gutenberg; darunter, als Verbindung der nähern Vergangenheit mit der Gegenwart das Bild des Strasburger Magistri juris Wolfgang Göthe. Die unmittelbarste Gegenwart zeigt, in dem Bilde am Grunde des Blattes, der Festzug.

Dieses Blatt enthält die Widmung, lautend:

„Die unterzeichneten Frauen bekunden ihre begeisterte Theilnahme an der bedeutungsvollen Wiederherstellung der alten deutschen Universität Strassburg am Tage ihrer Eröffnung durch die Widmung dieses Gedenkbuches zur Erinnerung für alle Zeiten."

Die Unterschriften tragen an der Spitze:

„Louise, Grossherzogin von Baden, Königliche Hoheit."

C. Höhere Schulen und Lehranstalten.

1. Kaiserliches Lyceum in Strassburg. 1 Direktor, 1 Conrector, 2 Oberlehrer, 19 Lehrer, 3 Religionslehrer (katholisch, evangelisch, israelitisch). Das Schuljahr hat 1873 mit der Zahl von 556 Schülern geschlossen, unter denen sich 122 Elsässer, 398 eingewanderte Deutsche und 36 Ausländer befanden. Der Confession nach waren 416 Evangelische, 108 Katholiken, 32 Israeliten unter den Schülern.

2. Protestantische Gymnasium zu Strassburg, reorganisirt nnd mit der Berechtigung Universitäts-Zeugnisse auszustellen.

Conrector und Dirigent der Anstalt Albrecht, ein Deutscher.

3. Lyceum zu Metz. (Gymnasium und Realschule I. Ordnung mit 3 Vorbereitungsklassen.)

1 Director, 1 Conrector, 3 Oberlehrer, 12 Lehrer.

Im October 1871 mit 87 Schülern eröffnet, war bei Beginn des Sommer-Semesters 73 die Schülerzahl bis auf 250 gestiegen. Das Schulgeld beträgt in den Unterklassen 20, in den Oberklassen 30 Thaler. Es wird besonderes Gewicht darauf gelegt, die Schüler beider Nationalitäten bereits in den ersten Klassen in beiden Sprachen der Art auszubilden, dass sie dem Unterricht in den übrigen Fächern in jeder der beiden Sprachen ohne Schwierigkeit zu folgen im Stande sind.

4. Lyceum zu Colmar. 1 Director, 1 Conrector, 4 Oberlehrer, 14 Lehrer.

5. 20 Collegien. 1. Altkirch, 1 Director, 4 Lehrer. — 2. Barr, 1 Director, 3 Lehrer, 1 Hülfslehrer. Wohl keine Anstalt ist so schnell gewachsen, wie dieses Collegium. Mit Beginn 1873 wurde den vier im October eröffneten Klassen noch eine fünfte hinzugefügt, so dass die Vorschule in zwei Klassen jetzt Knaben im Alter von 6 bis 9 Jahren enthält. Auf diese Weise wird dafür gesorgt, dass die Schüler gründlich vorbereitet in die Sexta des Collegiums eintreten können. Mit Freuden begrüssten die Eltern diese Einrichtung. Die Anstalt zählt jetzt in ihren 5 Klassen 161 Schüler, darunter befinden sich 157 Einheimische. — 3. Buchsweiler, 1 Director, 11 Lehrer. Unter den 156 Schülern sind nur eingewanderte Deutsche. — 4. Château-Salins, 1 Director 2 Lehrer. — 5. Diedenhofen, 1 Director, 3 Lehrer, besteht aus den Klassen Sexta bis Tertia Gymn. und Vorschule.—6. Dieuze,

1 Director, 3 Lehrer; die Anstalt besteht aus zwei Klassen, eine dritte wird eingerichtet. Der Unterricht geschieht ganz in französischer Sprache. In dem mit der Schule verbundenen Pensionat beträgt der Pensionspreis 200 Thaler. 7. Forbach, 1 Director, 5 Lehrer. — 8. Gebweiler, seit 1871 neu organisirt; 1 Director Dr. Derichsweiler (Verfasser eines lobenswerthen für den Elsass bestimmten Lehrbuchs; Köln 1873) und 6 Lehrer. Die Anstalt bis zur Secunda fortentwickelt, hat die vollständige Einrichtung deutscher Gymnasien, nur dass dem französischen Sprachunterrichte, für den das Französische zugleich als Unterrichtssprache dient, von der untersten Klasse im Lectionsplan eine breitere Stelle, 4—6 Stunden wöchentlich, zugewiesen ist. Von Secunda an beginnt für freiwillig theilnehmende Schüler auch der englische Sprachunterricht. — 9. Hagenau, 1 Direktor, 9 Lehrer. — 10. Markirch, 1 Director, 6 Lehrer. — 11. Mülhausen, 1 Director, 2 Oberlehrer, 7 Lehrer. — 12. Münster, 1 Director, 4 Lehrer. — 13. Oberehnheim, 1 Director, 4 Lehrer. —14. Pfalzburg, 1 Director, 6 Lehrer, am 1. October 1871 mit 21 Schülern eröffnet, hat seit dem Bestehen eine vierfache Vermehrung seiner Schülerzahl erfahren. Zwei Vorbereitungsklassen und die Gymnasialklassen von Sexta bis Tertia; ausserdem die entsprechenden Realklassen.— 15. Saarburg, 1 Director, 8 Lehrer. 1871 am 1. October mit der geringen Schülerzahl 6 eröffnet, mit welchen zwei Klassen gebildet wurden, sah innerhalb eines Jahres seine Schülerzahl bis auf 100 steigen. Die Anstalt besteht aus einer dreiklassigen Vorschule und Gymnasial- und Realklassen bis incl. beide Secunda. Im letzten Schuljahr, 1872 auf 73, verhielt sich das französische zum deutschen Sprachelement wie 3 : 4. Die Unterrichtsprache war längst überwiegend deutsch: die Schwierigkeiten, welche eine dem Deutschen entfremdete städtische Jugend entgegensetzte, wurden durch besondere deutsche Lehrstunden überwunden. Das Realgymnasium zu Saarburg fand anfangs bei den Bürgern so wenig Zuneigung, dass es zuerst nur von einem einzigen Schüler, einem Israeliten besucht wurde. —16. Saargemünd, 1 Director 7 Lehrer; es umfasst sämmtliche Gymnasialklassen, 2 Realkurse und eine Vorschule. — 17. Schlettstadt, 1 Director, 3 Lehrer. — 18. Thann, 1 Director, 6 Lehrer. — 19. Weissenburg, 1 Director, 6 Lehrer. —20. Zabern, 1 Director, 8 Lehrer. Die Anstalt erhielt mit dem 1. October 1874 die Prima, und ist zu einem Gymnasium erhoben worden.

6. Gewerbeschule zu Mülhausen, 1 Director, 17 Lehrer.

Diese Gewerbeschule, in der ganzen Provinz die einzige ihrer Art, umfasst eine vollständige und berechtigte Realschule (ohne Latein) mit neunjährigem Cursus, alsdann eine eigentliche Gewerbeschule mit zweijährigem Cursus, ein dritter Cursus wird noch hinzutreten, ferner eine vorläufig einjährige Handelsklasse, und endlich Schreinerei und Maschinenbau-Werkstätten: sie dürfte wohl in ganz Deutschland kaum ihres Gleichen haben. Zum Eintritt in die obere Ge-

werbeklasse, so wie in die Handelsschule ist die Reife für Ober-Secunda der Realschule erforderlich, und die technischen Arbeiten in den Werkstätten sind für die Realschüler von Obertertia an so wie für sämmtliche Gewerbeschüler obligatorisch. Der Unterricht wird zur Hälfte in deutscher, zur andern Hälfte in französischer Sprache ertheilt, doch geniesst einstweilen das Französische noch bedeutende Vorzüge vor dem Deutschen.

7. Elementar-Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminarien.

3 Schullehrer-Seminarien.

Colmar, 1 Director, 5 Lehrer. — Metz, 1 Director, 5 Lehrer. Die Anstalt hatte am 28. August 1873 den vor 2 Jahren begonnenen Cursus beendigt, in welchem 24 Zöglinge ausgebildet worden waren. Diese jungen Lehrer, welche das Deutsche mit der grössten Geläufigkeit handhabten, obgleich sie bei ihrem Eintritt in das Institut wenig oder kein Deutsch verstanden, werden vorläufig provisorisch angestellt; um definitiv angestellt zu werden, haben sie sich einer zweiten Prüfung zu unterwerfen. — Strassburg, I Director, 1 Oberlehrer, 1 Musikdirector, 4 Lehrer.

Evangelisches Lehrerinnen-Seminar zu Strassburg, 1 Director, 1 Vorsteherin, 1 Seminar-Lehrer, 2 Lehrerinnen.

Katholisches Lehrerinnenseminar zu Schlettstadt, 1 Director, 1 Seminarlehrer.

Präparanden-Anstalten. 1. zu Neudorf, bei Strassburg, neu gegründet, mit 1 Director und 1 Lehrer.— 2. Colmar, 1 Lehrer. — Die neu zu errichtende Anstalt für Metz wird wahrscheinlich nach St. Avold verlegt werden.

Steuer-Verwaltung.

Die Verwaltung der directen Steuern und des Catasterwesens ist in jedem Bezirk einem Steuer-Director übertragen. Unter seiner Aufsicht leitet ein Cataster-Inspector das Catasterwesen des Bezirks.

Zur Beaufsichtigung der Steuerempfänger und der Catasterführung sind Steuer-Controleure mit dem erforderlichen Hülfspersonal angestellt.

Der Umfang des Empfangsbezirks, sowie der Geschäftskreis der Steuerempfänger wird von dem Ober-Präsidenten festgesetzt.

Verwaltungs-Personal.

I. Steuerdirection zu Strassburg.

1 Steuerdirector, 1 Katasterinspector, 10 Regierungssecretäre, 4 Regierungs-Secretariats-Assistenten u. s. w.

8 Steuercontroleure, 8 Assistenten, 52 Steuerkassen.

II. Steuerdirection zu Colmar.

1 Steuerdirector, 1 Catasterinspector, 8 Regierungssecretäre, 1 Regierungs Secretariats-Assistent u. s. w.

7 Steuercontroleure, 7 Assistenten, 54 Steuerkassen.

III. Steuerdirection zu Metz.

1 Steuerdirector, 1 Catasterinspector, 11 Regierungssecretäre, 3 Regierungs-Secretariats-Assistenten u. s. w.

8 Steuercontroleure, 8 Assistenten 52 Steuerkassen.

Verwaltung der Zölle und indirecten Steuern

ist dem „Director der Zölle und indirecten Steuern" übertragen, für die einzelnen Bezirke existiren keine Centralstellen. Die Geschäftsbezirke der Einnehmer der indirecten Steuern, der Enregistrements-Einnehmer und der Hypothekenbewahrer stellt der Director mit Genehmigung des Ober-Präsidenten fest.

A. Direction zu Strassburg.

Director der Zölle und indirecten Steuern: Fabricius; Stellvertreter ein Ober-Regierungsrath.

6 Regierungsräthe, 2 Assessoren, 1 Bureau-Vorsteher für das Rechnungswesen, 16 Secretäre, 5 Secretariats-Assistenten, 8 Commiss. Secretariats-Beamte, 6 Canzlisten, 4 Boten.

B. Local-Verwaltung.

I. Zoll- und Steuer-Verwaltung.

1. Haupt-Zoll-Amt Diedenhofen.

1 Ober-Zoll-Inspector, 1 Haupt-Zoll-Amts-Rendant. 1 Haupt-Zoll-Amts-Controleur, 1 Zoll-Expeditions-Vorsteher, 4 Haupt-Amts-Assistenten, 2 Haupt-Zoll-Amtsdiener.

Neben-Zoll-Amt I. Classe: Fontoy, 1 Einnehmer, 2 Assistenten, 1 Amtsdiener.

Neben-Zoll-Aemter II. Classe: Zu Audun le Tiche, Aumetz, Neufchef, Moyeuvre-la-Grande, Ste. Marie aux chênes mit je 1 Einnehmer. — Obergrenz-Controleure, zu: Aumetz, Hayange, Moyeuvre-la-grande, mit zusammen 5 berittenen und 80 Fuss-Grenz-Aufseherstellen. 1 Legitimations-Expedition zu Hettingen. 7 Steuer-Aemter, mit je 1 Einnehmer, Busendorf: 1 Ober-Steuer-Controleur mit zusammen 14 Steuer-Aufsehern und 1 Steuer-Gehülfen.

2. Haupt-Zoll-Amt Metz.

1 Ober-Zoll-Inspector. 1 H.-Z.-A.-Rendant. 1 H.-Z.-A.-Controleur, 1 Z.-Expeditions-Vstr., 10 H.-A.-Assistenten, 2 H. Amtsdiener.

— Neben-Zoll-Aemter I. Cl. Novéant: 1 Z.-Expeditions-Vstr.. 1 Z.-Einnehmer, 5 Neben-Z.-A.-Asstn., 2 Amtsdiener. — Malmaison: 1 Z.-Einnehmer. — Lalobe: 1 Z.-Einnehmer. — Neben-Zoll-Aemter II. Cl. Vionville, Gorze, Cheminot, St. Jure je 1 Zoll-Einnehmer. — Ober- Grenz-Controleure je 1 zu: Gravelotte, Novéant, Verny, Solgne mit zusammen 4 berittenen und 111 Fuss-Grenz-Aufsehern. 1 Legitimationsschein-Expedition zu Han an der Nied. 4 Steuer-Aemter mit je 1 Einnehmer. — 1 Ober-Steuer-Controleur in Metz mit zusammen 23 Steuer-Aufsehern und 4 Steuer-Gehülfen.

3. Haupt-Zoll-Amt Vic.

1 O.-Z.-Inspector. 1 H.-Z.-Amts-Rendant, 1 H.-Z.-Amts-Controleur, 3 H.-A.-Asstn., 2 H.-Amtsdiener. —Neben-Zoll-Aemter I. Cl. Lagarde: 1 Z.-Einnehmer, 2 Asstn., 1 Amtsdiener. — Neben-Zoll-Aemter II. Cl. Aulnois, Manhoué, Chambrey, Moyenvic, mit je 1 Zoll-Einnehmer. — Salz-Steuer-Aemter Moyenvic, Saléaux mit je 1 Salz-Steuer-Einnehmer. — 3 Ober-Grenz-Controleure zu Delme, Château-Salins, Lezay mit zusammen 3 berittenen und 97 Fuss-Grenz-Aufseherstellen. — Legitimations-Expeditionen zu: Château-Salins und Dieuze. — 3 Steuer-Aemter mit je 1 Einnehmer. — 1 Ober-Steuer-Controleur zu Dieuze mit zusammen 16 Steueraufsehern.

4. Haupt-Zoll-Amt Saarburg.

1 O.-Z.Inspector, 1 H.-Z.-Amts-Rendant, 1 H.-Z.-Amts-Controleur. — 3 H.-Amts-Asstn, 1 A.-Amtsdiener. — Neben-Zoll-Aemter I. Cl. Avricourt: 1 Z.-Expeditions-Vstr., 1 Z.- Einnehmer, 10 Asstn., 3 Amtsdiener. — Lafrimbolle 1 Zoll-Einnehmer, — Neben-Zoll-Amt II. Cl. Richeval. — 2 Ober-Grenz-Controleure zu Rixingen und St. Quirin mit zusammen 2 berittenen und 70 Fuss-Grenz-Aufsehern. — 1 Legitimationschein-Expedition zu Hemmingen. — 3 Steuer-Aemter mit je 1 Einnehmer. — 2 Ober-Steuer-Controleure zu Saarburg und Zabern mit zusammen 8 Steuer-Aufsehern und 1 Steuer-Gehülfen.

5. Haupt-Zoll-Amt Schirmeck.

1 O.-Z.-Inspector, 1 H.-Z.-Amts-Rendant, 1 H.-Z.-Amts-Controlleur, 3 H.-A.-Asst.,—1 H.-A.-Diener.—Neben-Zoll-Aemter I. Cl.: Saales mit 1 Zoll- Einnehmer, 1 Assist., 1 Amtsdiener.—Markirch; 1 Zoll-Einnehmer, 3 Asst., 2 Amtsdiener.—Neben-Zoll-Aemter II. Cl.: Grande-Fontaine, Champeney, Urbeis mit je 1 Zoll-Einnehmer. — 4 Ober-Grenz-Controleure zu Markirch, Grande-Fontaine, Champeney, Saales mit zusammen 4 berittenen und 99 Fuss-Grenz-Aufsehern. — 2 Legitimationschein-Expeditionen zu Weiler und Leberau. — 3 Steuer-Aemter mit je 1 Einnehmer. — 1 Ober-Steuer-Controleur zu Mutzig mit zusammen 7 Steuer-Aufsehern.

6. Haupt-Zoll-Amt Münster.

1. O.-Z.-Inspector, 1 H.-Z. Amts-Rendant, 1 H.-Amts-Controleur. — 3 H.-Amts-Asstn., 1 H. Amtsdiener. — 2. Neben-Zoll-Aemter I. Cl.: Bonhomme und Urbeis mit je 1 Zoll-Einnehmer une 1 Amtsdiener. — 3 Neben-Zoll-Aemter II. Cl. Sulzern, Krüth, Masmünster mit je 1 Zoll-Einnehmer. 4 Ober-Grenz-Controleure zu Schnierlach, Münster, Felleringen, Masmünster mit zusammen 4 berittenen und 109 Fuss-Grenz-Aufsehern. — 7 Legitimationschein-Expeditionen: Weiler, Schnierlach, Hammerschmiede, Senntheim, Unter-Aspach, Gevenheim, Wesserling. — 6 Steuer-Aemter. 1 Ober-Steuer-Controleur in Gebweiler mit 10 Steuer-Aufsehern und 1 Steuer-Gehülfen.

7. Haupt-Zoll-Amt Altkirch.

1. O.-Z.-Inspector, 1 H.-Z.-Amts-Rendant, 1 H.-Amts-Controleur. 4 H.-Amts-Asstn.. 1 H.-A.-Amtsdiener. — Neben-Zoll-Aemter I. Cl. Altmünsterol: 1 Z.-Expeditions-Vstr., 1 Zoll-Einnehmer, 4 Asstn., 2 Amtdiener; Ottendorf: 1 Z.-Einnehmer; St. Ludwig: 1 Z.-Expeditions-Vstr., 1 Z.-Einnehmer, 4 Asstn.; Hüningen: 1 Zoll-Einnehmer, 1 Asst. — 11 Neben-Zoll-Aemter II. Cl. Schaffnat am Weiher, Menglatt, Nieder-Sept, Pfetterhausen, Linsdorf, Niederhagenthal, Hægenheim, St. Ludwig, Gross-Lützel, Burg Felden, Ziffés mit je 1 Zoll-Einnehmer. — 7 Ober-Grenz-Controleure zu Altkirch, Dammerkirch, Nieder-Sept, Liebsdorf, Ottingen, Folgensburg, St. Ludwig mit zusammen 7 berittenen und 205 Fuss-Grenz-Aufseherstellen — 2 Legitimationschein-Expeditionen zu Feldbach und Bartenheim. — 3 Steuer-Aemter.

8. Haupt-Zoll-Amt Mülhausen.

1. O-Z.-Inspector, 1 H.-Z.-Amts-Rendant, 1 H.-Z.-Amts-Controleur. — 1 Z.-Expeditions-Vstr., 1 Revisions-Ober- Controleur, 15 H.-Amts-Asstn., 48 Revisions-Aufseher-Stellen, 5 Amtsdiener. — 3 Steuer-Aemter. 2 Ober-Steuer-Controleure zu Mülhausen mit zusammeu 16 Steuer-Aufsehern und 3 Steuer-Gehülfen. —

9. Haupt-Steuer-Amt Schlettstadt.

1 O.Steuer-Inspector, 1 H.-Steuer-Amts-Rendant, 1 H.-Steuer-Amts-Controleur. — 3 H.-Amts-Asstn., 4 Revisions-Aufseher, 1 H.-Amts-Diener. 7 Steuer-Aemter: Neubreisach, Rappoltsweiler, Müttersholz, Benfeld, Barr, Oberehnheim mit je 1 Steuer-Einnehmer, Colmar mit 1 Steuer-Einnehmer, 1 Neben-Amts-Asst., 1 Amtsdiener.- — 2 Ober-Steuer-Controleure zu Schlettstadt und Benfeld mit zusammen 19 Steuer-Aufsehern und 3 Steuer-Gehülfen.

10. Haupt-Steuer-Amt Strassburg.

1 O.-Steuer-Inspector, 1 H.-Steuer-Amts-Rendant, 1 H.-Steuer-A.-Controleur, 1 Revisions-Ober-Controleur, 14 H.-Amts-Asstn., 39 Re-

visions-Aufseherstellen, 4 H.-Amtsdiener. — 2 Steuer-Aemter. 1 O.-Steuer-Controleur zu Strassburg mit zusammen 28 Steuer-Aufsehern und 7 Steuer-Gehülfenstellen.

11. Haupt-Steuer-Amt Hagenau.

1 O.-Steuer-Inspector, 1 H.-Steuer-Amts-Rendant, 1 Haupt-Steuer-Amts-Controleur, 2 H.-Amts-Asstn., 1 Haupt-Revisions-Aufseher, 1 H.-Amtsdiener. — 9 Steuer-Aemter. 2 Ober-Steuer-Controleure zu Weissenburg und Hagenau mit zusammen 17 Steuer-Aufsehern und 3 Steuer-Gehülfenstellen.

12. Haupt-Steuer-Amt Saargemünd.

1 O.-Steuer-Inspector, 1 H.-Steuer-Amts-Rendant, 1 H.-Steuer-Amts-Controleur, 2 H.-Amts-Asstn., 1 Revisions-Aufseher, 1 Haupt-Amtsdiener. — 8 Steuer-Amter. — 3 Salz-Steuer-Aemter zu Saaralben, Salzbronn, Harras. — 3 Ober-Steuer-Controleure zu Bitsch, Saaralben, Falkenberg mit zusammen 21 Steuer-Aufsehern und 1 Steuergehülfen.

II. Enregistrements-Verwaltung.

3 Enregistrements-Inspectoren in Strassburg. Verificatoren: 2 in Strassburg, je 1 in Metz, Mülhausen, Colmar, Saargemünd, Gebweiler, Diedenhofen, Zabern, Schlettstadt, Hagenau, Saarburg.

75 Einnehmereien, und zwar je 25 in jedem Kreise. 12 Hypothekenämter.

Rechnungs-Controle.

Die Controle des gesammten Landeshaushaltes durch Prüfung und Feststellung der Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben wird von dem Rechnungshofe des deutschen Reichs geführt. Die Bestimmungen für den Rechnungshof laut Gesetz vom 28. October 1871 (Reichsgesetzblatt S. 344), gelten auch für die Controle des Landeshaushalts von Elsass-Lothringen.

Die Bezirksräthe prüfen in letzter Instanz die Rechnungen sämmtlicher Empfänger von Gemeinde- und Corporationsgeldern, und stellen sie dann fest. Gegen die Entscheidung derselben findet der Recurs an den Kaiserlichen Rath in denselben Fällen statt, in welchen er nach den bestehenden preussischen Gesetzen gegen die Entscheidung des Rechnungshofes an den Staatsrath gerichtet werden muss.

Verkehrs-Anstalten.

A. Eisenbahnen.

Die „Kaiserliche General-Direction der Eisenbahnen in Elsass-Lothringen“ ist die Centralbehörde für sämmtliche Bahnen des Reichslandes, mit dem Sitz in Strassburg.

Sämmtliche Bahnen sind theils von der französischen Ostbahngesellschaft, theils durch Entschädigung der Concessionäre erworben. Die jetzt im Reichslande in Betrieb stehenden Bahnen (mit Luxemburg) haben eine Länge von (rund) 135 Meilen und werden von 4500 Beamten verwaltet, von denen mindestens 1800 Elsässer sind.

Die Erbauung einer Bahn von Colmar nach Neubreisach (mit einer festen Brücke über den Rhein) zur Verbindung mit Altbreisach wird in der nächsten Zeit so beschleunigt werden, dass man dieselbe im Mai 1877 dem Verkehr zu übergeben gedenkt. Von den Lothringischen Bahnen sind die Strecken Metz-Amanvillers und Courcelles-Bolchen in Betrieb gesetzt. Im Bau begriffen sind die Strecken Diedenhofen-Benningen; Bolchen-Teterchen; Nancy-Château-Salins mit Abzweigung nach Vic. Ferner sind die Arbeiten an den neuen Bahnlinie Saarburg-Remilly, dann zur directen Verbindung des Elsass mit Lothringen die Linien Zabern-Wasselnheim und Barr-Schlettstadt in Angriff genommen worden. Die Linie Château-Salins-Saaralben befindet sich im Stadium der Vorbereitung, wogegen die Vorarbeiten der unterelsässischen Bahn Strassburg-Lauterburg-(Maxau) gleichfalls beendet sind. *)

---

*) Das Gesetz vom 18. Juni 1873 gewährt für die Reichseisenbahnen

I. Für den Bau der Eisenbahnen:	
a) von Reding nach Remilly	5,083,800 Thlr.
b) von Zabern nach Wasselnheim und von Barr nach Schlettstadt	4,692,000 „
c) von St. Louis oder von einem nördlich von dieser Station belegenen Punkte der Bahn Mülhausen-Basel bis zur Rheinmitte bei Hüningen	632,000 „
d) von Lauterburg nach Strassburg	4,016,000 „
e) von Mutzig nach Rothau	848,951 „
f) von Steinburg nach Buchsweiler	429,486 „
g) von Diedenhofen bis zur Landesgrenze in der Nähe von Sierk als Restbetrag	2,592,100 „
h) von Mülhausen bis zur Rheinmitte bei Ottmarsheim in der Richtung auf Müllheim	1,274,000 „
II. für die Herstellung eines zweiten Geleises von Metz über Diedenhofen bis zur Grenze des Grossherzogthums Luxemburg	468,600 „
III. für Ausrüstung, Erneuerung und Vervollständigung der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn:	
a) Beschaffung von Betriebsmitteln	4,171,140 „
b) Zur Erneuerung und Vervollständigung der Bahn- und Bahnhofsanlagen	2,137,300 „
IV. ausser den durch die Gesetze vom 22. November 1871 und vom 15. Juni 1872 sub III. bereits bewilligten Summen für die Reichseisenbahnen in Elsass-Lothringen:	
a) Zur Vermehrung der Betriebsmittel	4,743,860 „
b) zur Vervollständigung und Erweiterung der Bahn- und Bahnhofsanlagen	5,204,450 „
Im Ganzen	36,293,587 Thlr.

B. Post.

Die deutsche Postverwaltung hat dem Reichslande ausser Ermässigung des Posttarifs und Vermehrung der Zahl der Postanstalten, Briefkasten, Postcourse und ambulanten Bureaux mehrere neue, zur französischen Zeit nicht vorhandene Einrichtungen gebracht, so die Beförderung von Packeten und Geldern (der sogenannte Fahrpostdienst), den Debit der Zeitungen, die Postvorschüsse, Postmandate, Postkarten, die Expressbestellung u. a. mehr.

Während sich früher der Hauptsitz der Verwaltung in Paris befand, sind jetzt zufolge des im Organismus der deutschen Postverwaltung herrschenden Decentralisationssystems die unmittelbar verwaltenden Behörden: die Ober-Post-Directionen zu Strassburg und Metz ihren Organen, sowie der Bevölkerung nahe gerückt, wodurch eine schnelle, den praktischen Bedürfnissen entsprechende Erledigung der Geschäfte gesichert wird. — Nur in einer Beziehung hat sich die deutsche Postverwaltung an die bestehenden Verhältnisse angeschlossen, nämlich bezüglich der Postbeförderungs-Einrichtungen auf den Landwegen. In wesentlicher Abweichung von dem Charakter dieser Einrichtungen in den alten deutschen Gebietstheilen sind Personenposten mit ärarischen Postwagen auf Rechnung der Postkasse im Reichsland nicht eingeführt worden. Zum Transport der Postsachen, soweit dieser nicht durch Postfussboten bewerkstelligt werden kann, werden vielmehr wie zu französischer Zeit Privatunternehmer benutzt, welche die Personenbeförderung als Privatsache auf eigene Rechnung betreiben. Es gibt also im Reichslande auch keinen einheitlichen Tarif für die Personenbeförderung, sondern die Fahrpreise richten sich ganz nach den lokalen Verhältnissen (Concurrenz, Schwierigkeit der Wege u. s. w.), und die Postverwaltung kann nur mittelbar auf die Einrichtung und Beschaffenheit der Wagen, Pferde und Geschirre dieser Privatpersonenposten einwirken, indem sie bezüglich derselben auf Erfüllung gewisser Bedingungen bei Uebertragung des Transports der Postsachen besteht.

C. Telegraphen.

Der Allerhöchste Erlass vom 21. December 1871 genehmigt, dass vom 1. Januar 1872 ab für das Telegraphenwesen in Elsass-Lothringen die provisorisch eingerichtete Telegraphen-Direction in Strassburg definitiv in Wirksamkeit tritt.

Eisenbahn-Behörden.

1. General-Direction.

General-Director: Geheimer Ober-Regierungsrath Mebes.
7 Eisenbahn-Directoren, 2 Regierungs-Assessoren.

2. Central-Bureau.

a) Central-Administrations-Bureau: 1 Bureau-Vorsteher, 26 Eisenbahn-Secretäre, 5 Betriebs-Secretäre, 16 Canzlisten, 75 Bureau-Assistenten.

b) Central-Betriebs-Controle: 1 Vorsteher, 35 Eisenbahn-Secretäre, 6 Betriebs-Secretäre, 1 Billetdrucker.

c) Betriebstechnisches Bureau incl. Central-Materialien- und Wagen-Controle: 1 Vorsteher und Eisenbahn-Betriebs-Inspector, 28 Eisenbahn-Secretäre, 1 Betriebs-Secretär.

d) Bautechnisches Bureau: 1 Vorsteher, 5 Eisenbahn-Baumeister, 1 Betriebs-Secretär.

3. Reclamations-Bureau.

1 Eisenbahn-Güter-Inspector, 3 Eisenbahn-Secretäre, 2 Betriebs-Secretäre.

4. Hauptkasse.

1 Eisenbahn-Hauptkassen-Rendant, 1 Hauptkassen-Kassirer, 6 Hauptkassen-Buchhalter, 1 Hauptkassen-Assistent, 2 Kassendiener.

5. Betriebs-Inspectionen.

1. Strassburg: 1 Betriebs-Inspector, 3 Eisenbahn-Baumeister, 1 Betriebs-Controleur, 1 Eisenbahn-Secretär, 5 Betriebs-Secretäre. — 2. Colmar: 1 Eisenbahn-Baumeister, 1 Eisenbahn-Secretär, 2 Betriebs-Secretäre. — 3. Mülhausen: 1 Betriebs-Inspector, 1 Betriebs-Controleur, 1 Eisenbahn-Secretär, 2 Betriebs-Secretäre. — 4. Saargemünd und 5. Metz, jede mit 1 Betriebs-Inspector, 1 Eisenbahn-Baumeister, 1 Betriebs-Controleur, 1 Eisenbahn-Se retär, 2 Betriebs-Secretären.

Fahrpreise.

Seit dem 1. Januar 1872 beträgt der ermässigte Personentarif pro Person und Kilometer für

	Omnibuszüge	Schnellzüge.
I. Classe	8 Cts.	10 Cts.
II. Classe	$4^2/_3$ Cts.	6 Cts.
III. Classe	$20^2/_3$ Cts.	

In allen Classen fahren 2 Kinder unter 10 Jahren auf 1 Billet. 1 Kind zahlt die nächst niedrigere Classe, in der III. den vollen Betrag.

Die Gepäckfracht wird wenigstens für 15 Kilogr. berechnet, und mindestens der Betrag von 40 Cts. erhoben. Handgepäck im Wagen nicht über 10 Kilogr. per Person.

Die Passagiere müssen bei der Zollrevision ihres Gepäcks, an den Zollgrenzstationen, persönlich zugegen sein. Versäumen sie dies, bleibt selbst das auf directe Billets eingeschriebene Gepäck auf der Zollgrenz-Station zurück.

Post-Behörden.

Ober-Post-Direction zu Strassburg.

(Umfasst die Bezirke Ober- und Unter-Elsass.)

Ober-Post-Director: Miessner.

1 Post-Rath, 2 Post-Inspectoren. 5 Ober-Post-Directions-Secretäre, 7 P.-Secretäre, 1 Bureau-Assistent, 5 P.-Amts-Assistenten 1 P.-Gehülfe, 1 Hülfs-Canzlist. Ober-Post-Kasse. 1 Ober-P.-Kassen-Rendant, 2 Buchhalter, 1 P.-Secretär.

1. Post-Aemter.

Altkirch, Barr, Bischweiler, Colmar, Gebweiler, Hagenau, Markirch, Molsheim, Mülhausen (Stadt), Mülhausen (Bahnhof), Münster, Neubreisach, Rappoltsweiler, Schlettstadt, Strassburg, Strassburg (Bahnhof), Strassburg (Eisenbahn-Postamt No. 23), Thann, Weissenburg, Zabern.

2. Post-Verwaltungen.

Benfeld, Buchsweiler, Dammerkirch, Dornach, Ensisheim, Erstein, Hochfelden, Kaysersberg, Masmünster, Mutzig, Niederbronn, Oberehnheim, Obersulz, Saarunion, Schiltigheim, Schirmeck, Sennheim, St. Louis, Wasselnheim, Wesserling.

3. Post-Expeditionen.

Altmünsterol, Bennweier (Bahnhof), Bitschweiler (bei Thann), Bollweiler, Brumath, Dambach, Drulingen, Fegersheim, Habsheim, Hüningen, Illkirch-Grafenstaden, Ingweiler, Kestenholz, Lauterburg, Leberau, Lützelhausen, Lützelstein, Lutterbach, Markolsheim, Marlenheim, Maursmünster, Merzweiler, Ostheim im Elsass, Pfaffenhofen, Pfirt, Rappoltsweiler (Bahnhof), Reichshofen, Rixheim, Rosheim, Rothau, Rufach, Ruprechtsau, Saales, Salmbach, Schnierlach, Selz, Sentheim, Sierenz, St. Amarin, Sulzmatt, Sulz u. Walde, Truchtersheim, Türkiheim, Urbach, Walburg i. E., Weiler bei Schlettstadt, Weiler be Thann, Winzenheim, Wörth.

4. Post-Agenturen.

Andlau, Banzenheim, Beblenheim, Bergheim i. E., Blotzheim, Boofzheim, Dettweiler, Diemeringen, Dirlicsdorf, Dorlisheim, Drei-Aehren (nur im Sommer), Dürmenach, Drusenheim, Ebersheim, Egisheim, Enzheim, Epfig, Geispolsheim, Gerstheim, Hatten, Hattstatt, Hirsingen, Hoerdt, Hochwald (nur im Sommer), Jebsheim, Illfurt, Ittenheim, Keskastel, Kogenheim, Lembach, Metzeral, Mommenheim,

Muttersholz, Neuweiler, Niederroedern, Niedersept, Oberbergheim, Oltingen, Ottrott, Reichenweier, Roeschwoog, Sanct Kreuz im Leberthal, St. Pilt, Scherweiler, Stolzheim, Suffelnheim, Sulzbad, Sundhausen, Urbeis, Wanzenau, Westhofen, Wolxheim.

Ober-Post-Directions-Bezirk Metz.

(Umfasst den Bezirk Lothringen.)

Oberpost-Director: Hake.

1 Post-Rath, 2 P.-Inspectoren, 1 O.-P.-Directions-Secr., 5 P.-S., 2 Bureau-Assistenten, 1 Post-Expediteur, 1 Canzlist, 1 P.-Practicant, 2 Postamts-Assistenten, 1 O.-P.-Kassen-Rendant, 1 O.-P.-Commissar und -Buchhalter, 1 P.-Practicant I. Cl.

1. Post-Aemter.

Ars a. d. Mosel, Château-Salins, Diedenhofen, Dieuze, Forbach, Metz, Metz (Eisenbahn-Postamt No. 12), Pfalzburg, Saarburg, Saargemünd.

2. Post-Verwaltungen.

Avricourt, Bitsch, Bolchen, Falkenberg, St. Avold, Sierck.

3. Post-Expeditionen.

Albersweiler, Albesdorf, Aulnois, Beningen, Merlebach, Busendorf, Corny, Courcelles-Chaussy, Delme, Farschweiler, Finstingen, Fontoy, Gorze, Gross-Hettingen, Gross-Tännchen, Hagendingen, Hayingen, Hemmingen, Homburg a. d. Rossel, Hückingen, Lauterfingen, Lemberg, Lörchingen, Lützelburg, Maizières bei Metz, Maizières bei Vic, Metzerwiese, Moerchingen, Montigny bei Metz, Moulins-Longeville, Moyeuvre-la-grande, Püttlingen, Remilly, Rixingen, Rohrbach, Saaralben, Solgne, Vallérysthal, Verny, Vic a. d. Seille, Wolmünster.

4. Post-Agenturen.

Aumetz, Bannstein, Bliesbrücken, Breidenbach, Courcelles a. d. Nied, Dagsburg, Donnelay, Frei-Altdorf, Götzenbrück, Gross-Blittersdorf, Hellimer, Herny, Hobeldingen, Kattenhofen, Kedingen, Kreuzwald, Lagarde, Lixheim, Lucy, Marsal, Moyenvic, Niederweiler, Oettingen, Peltre, Philippsburg-Bärenthal, Rodemachern, Rüttgen, Ste. Marie-aux-Chênes, Stiringen-Wendel, Vigy, Waldwiese, Woippy.

Telegraphen-Direction zu Strassburg.

Telegraphen-Director: Bothe.

2 T.-Directionsräthe, 4 T.-Directions-Secretäre, 2 Ober-Telegraphisten, 1 Canzlist, 5 Kanzlei- resp. Bureau-Diätare, 1 Materialien-Verwalter, 1 Mechaniker, 1 Kanzleidiener.

Telegraphen-Stationen I. Classe.

Strassburg, Metz, Mülhausen.

Telegraphen-Stationen II. Cl.

Bischweiler, Colmar, Diedenhofen, Gebweiler, Hagenau, Markirch, Saargemünd, Schlettstadt, Thann, Weissenburg.

Telegraphen-Stationen III. Cl.

Molsheim, Saarburg, Zabern.

Von Privaten verwaltete Stationen.

Oberbruck, Drei-Aehren, Gemar, Isenheim.

Ausserdem sind an folgenden Orten Telegraphen-Stationen vorhanden, welche mit den Orts-Postanstalten combinirt sind. Das Beamtenpersonal bei denselben ressortirt von den Postverwaltungen.

Altkirch, Albersweiler, St. Avold, Avricourt, Barr, Bitsch, Buchsweiler, Bitschweiler bei Thann, Brumath, Beblenheim, Château-Salins, Dammerkirch, Dieuze, Ensisheim, Erstein, Forbach, Hayingen, Hüningen, Illkirch-Grafenstaden, Ingweiler, Kaysersberg, Kattenhofen, Kedingen, Lauterberg, Lörchingen, Lützelhausen, St. Louis, Markolsheim, Masmünster, Metzerwiese, Moyeuvre-Grande, Münster, Mutzig, Neubreisach, Niederbronn, Oberehnheim, Obersulz, Ottrott, Pfalzburg, Püttlingen, Rappoltsweiler, Reichshofen, Reichenweier, Rosheim, Rothau, Rufach, Rupprechtsau, Saales, Saaralben, Schiltigheim, Schirmeck, Schnierlach, Selz, Sennheim, Sentheim, Sierck, Sulzmatt, Urbeis, Vic a. d. Seille, Wasselnheim, Weiler bei Thann, Winzenheim, Wesserling.

Dienststunden der Telegraphenstationen.

Die Telegraphen-Stationen zerfallen rücksichtlich der Zeit, in welcher sie für den Verkehr mit dem Publikum offen zu halten sind, in vier Classen:

a) Stationen mit permanentem Dienst (Tag und Nacht),
b) Stationen mit verlängertem Tagesdienst bis Mitternacht,
c) Stationen mit vollem Tagesdienst,
d) Stationen mit beschränktem Tagesdienst.

Die Dienststunden der Stationen ad b und c beginnen:

Vom 1. April bis Ende September um 7 Uhr Morgens,

Vom 1. October bis Ende März um 8 Uhr Morgens,

Die Stationen ad c schliessen den Dienst um 9 Uhr Abends.

Die Dienststunden der Stationen ad d sind in der Regel, insoweit nicht für einzelne Stationen abweichende Bestimmungen getroffen sind, an Wochentagen (einschliesslich der auf Wochentage fallenden Festtage):

von 9 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags,

an Sonntagen:

von 8 bis 9 Uhr Vor- und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohin Depeschen gerichtet werden können.

Nach allen Orten, wohin die vorhandenen Telegraphenverbindungen auf dem ganzen Wege oder auf einem Theile desselben die Gelegenheit zur Beförderung darbieten.

Auch ist die Aufgabe der Depeschen mit der Bezeichnung «Station restante» (resp. «Bureau restant») oder «poste restante» zulässig.

Depeschen, welche innerhalb des deutschen Reiches verbleiben, können auch mit «Bahnhof restant» bezeichnet werden.

Beförderungs-Gebühren.

nach Zonen.	Entf. n. geogr. Meilen.		Gebühren Nordd.	Südd.
I.	gegen 11—18	kosten 20 Worte	5 Sgr.	$17^1/_2$ kr.
II.	44—52	« « «	10 «	35 «
III.	über 44 resp. 52	«	15 «	$52^1/_2$ «

Der auf die einfache Depesche anwendbare Gebührensatz erhöht sich um die Hälfte für je 10 Worte, oder einen Theil derselben, mehr.

Bau-Verwaltung.

A. Strom- und Canalbau.

(Nach §§. 6 und 16 des Gesetzes vom 30. December 1871 steht der Strom- und Canalbau unter der unmittelbaren Leitung des Oberpräsidenten, welchem ein technischer Rath mit dem Titel Wasserbaudirector beigegeben ist. Die örtliche Leitung dieser Bauten wird durch Wasserbau-Bezirks-Ingenieure besorgt.)

Die 7 Wasserbau-Bezirke lassen sich am übersichtlichsten in drei Gruppen zusammenfassen. Von Süden anfangend.

I. Der Rhein von seinem Eintritt in Ober-Elsass, bis zur elsässisch-baierischen Grenze mit allen seinen Nebengewässern, verwaltet durch die Wasserbaubezirke Mülhausen, Neu-Breisach, Strassburg (Rhein) und Strassburg (Canäle).

II. Der Rhein-Marne-Canal und die Canalisation nördlich davon bis Saargemünd, verwaltet durch die Wasserbaubezirke Saarburg und Saargemünd.

III. Die Mosel und ihre Canalisation, verwaltet durch den Wasserbaubezirk Metz.

I. Der Rhein und seine Gewässer.
(4 Wasserbaubezirke.)

1. Mülhausen. Umfasst: a) den Rhein von Kilometer 0 zwischen Hüningen und Basel, bis Habsheim (0,9 Kilom. s. ö. Mülhausen). — b) den Rhein-Rhone-Canal von Schleuse No. 2 Süd bei Alt-Münsterol (16,8 Kilom. w. Altkirch), bis Schleuse 53 (Kreis-Grenze Gebweiler-Kolmar). — c) den Quatelenbach oder Vauban-Canal von Mülhausen bis zur Kreis-Grenze (Geb-

weiler-Kolmar). — d) den Hüninger Canal von Hüningen bis zur Napoleons-Insel (bei Modenheim 3,75 Kilom. n. ö. Mühlhausen.)

2. Neu-Breisach. Umfasst: a) den Rhein von Kilometer 48 bis Kilometer 110. — b) den Rhein-Rhone-Canal von Schleuse No. 53 bis zur Schleuse No. 79. (Kraft 2,78 Kilom. ö. Erstein). — c) den Vauban-Canal von der Kreis-Grenze bis Neu-Breisach. — d) den Canal von Colmar nach Arzenheim.

Sitz des Wasserbaubezirks-Ingenieurs in Colmar.

3. Strassburg (Rhein). Umfasst: a) den Rhein von Kilometer 110 bis zur elsässisch-baierischen Landesgrenze Kilometer 184. (Lauterburg 18,75 Kilom- s. o. o. Weissenburg). — b) den kleinen Rhein bei Strassburg. — c) die Ill unterhalb des Nadelwehrs in der Ruprechts-Au bis zu ihrer Ausmündung in den Rhein.

4. Strassburg (Canäle). Umfasst: a) den Rhein-Rhone-Canal von Schleuse No. 79 bis zur Fortifications-Schleuse der Stadt Strassburg. — b) die Ill-Schleuse und das Nadelwehr in der Ruprechts-Au. — c) die beiden Arme der kanalisirten Ill innerhalb der Stadt Strassburg und bis zum Marne-Canal. — d) den Ill-Rhein-Canal von der Kreuzung der Ill mit dem Marne-Canal bis zum Rhein. — e) den Breusch-Canal. — f) den Rhein-Marne-Canal von der Kreisgrenze Zabern und Strassburg (Land) oder von Schleuse No. 51 resp. bis zur Ill.

Der Rhein-Rhone-Canal.

Die Sperrungsarbeiten im Rhein-Rhone-Canal sind am 1. September 1873 vollendet worden. Begonnen hatten sie auf der Strecke von Mülhausen zur französischen Grenze am 1. Juli, auf der Strecke von Mülhausen nach Hüningen am 1. August. Die anhaltende trockene Witterung kam den ausgedehnten grossen Umbau- und Neubau-Arbeiten zu Hülfe, hinderte jedoch die schnelle Eröffnung der Schiffahrt zwischen Mülhausen und der französischen Grenze, indem die Hauptspeisung dieser Canalstrecke, welche aus dem Largeflusse stattfindet, eine sehr spärliche war. Die Anfüllung der gesammten im oberen und unteren Elsass gelegenen Strecke des Rhein-Rhone-Canals hat jedoch aus dem Rhein und demLargeflusse begonnen, und vom 8. September an konnte die Schiffahrt auf der gesammten deutschen Rhein-Rhone-Canalstrecke wieder ihren geregelten Gang nehmen. Was den Verlauf der Arbeiten des Jahres 1873 anbetrifft, so wurden zunächst diejenigen Canaltheile, welche vermöge ihrer Unerreichbarkeit unter Wasser während des Schiffahrtsbetriebes nicht ausgebessert werden können, einer besondern umfangreichen Herstellung unterzogen, und dabei das unter der französischen Canalverwaltung stark versandete Canalbett ausgehoben und soweit vertieft, dass die tiefstgehenden Schiffe mit 1,40 Meter Tiefgang fahren

können. Die gänzlich verfallenen Pflasterungen sind mit Hülfe eines zahlreichen Arbeiterpersonals, welches namentlich von den Rheinstromarbeiten mit grossen Kosten herangezogen werden musste, wieder hergestellt. Von den zum grossen Theil in sehr schlechtem Zustand von der französischen Regierung übernommenen Schleusen sind sieben Stück abgebrochen und neu aufgebaut worden. Eine grosse Anzahl baufälliger Schleusen ist ganz entfernt und durch neue Thore ersetzt worden. Auf dem Colmarer Zweig-Canal haben ausgedehnte Verdichtungen der Canaldeiche und des Canalbettes statt gefunden, was den anstossenden Gemeinden, die namentlich in diesem Jahre über starken aus der Durchsickerung herrrührenden Schaden klagten, sehr zur Befriedigung gereicht hat. In der Gemeinde Riedisheim ist eine neue massive Brücke über den Canal mit einem Kostenaufwande von 28,000 Francs erbaut und hiermit endlich ein seit der Erbauung des Rhein-Rhone-Canals vor mehr als 50 Jahren von der französischen Canalverwaltung der Gemeinde Riedisheim gegebenes Versprechen von der deutschen Regierung des Reichslandes eingelöst worden. Eine neue hölzerne Jochbrücke ist gleichfalls im Canalgebiete bei Illfurth über den Illfluss neu erbaut worden. Die Baukosten betragen hierfür 15,000 Francs. Ausser den Baukosten dieser zwei Brücken wurden für die Sperrungsarbeiten auf dem Rhein-Rhone-Canal zwischen der französischen Grenze und Strassburg 490,000 Fr. verwendet, eine Summe, welche davon zeugt, wie sehr der kaiserlichen Regierung Elsass-Lothringens die Erkenntniss der Wichtigkeit der Canäle, als Hauptlebensadern des Handels und der Industrie des Landes, am Herzen liegt. Durch die ausgedehnten Arbeiten der Canalsperrung auf dem Rhein-Rhone-Canal, im Jahre 1873, konnte die Schifffahrt auf dem Canal 1874 ungestört in Betrieb erhalten werden. Der Regierung von Elsass-Lothringen ist sehr wohl bewusst, dass gerade die Sperrungen einen nicht unwesentlichen Nachtheil für den Handel und die Industrie herbeiführen. Wenn aber 1871 und 1873 in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren eine zweimalige Sperrung auf dem gedachten Canale vorgenommen werden musste, so hatte dies darin seinen Grund, dass eben die deutsche Verwaltung in dem Rhein-Rhone-Canal eine Erbschaft übernahm, welche keineswegs geeignet war, Glückwünsche hervorzurufen; denn dieser Canal bot 1870 und 1871 bei seiner Uebernahme durch die deutsche Regierung das Bild einer vollkommenen Ruine. Es werden auch für die nächsten Jahre wieder ausreichende Mittel zur gründlichen Reparatur und ausgedehntesten Unterhaltung des Rhein-Rhone-Canals zur Verfügung stehen, so dass die Hauptverkehrsader des Elsasses den sichern Zustand für den Schiffahrtsbetrieb gewähren wird, welcher für die hochentwickelte Industrie und den ausgedehnten Handel, namentlich des oberen Elsasses, unabweisliches Bedürfniss des stetigen Gedeihens ist.

II. Der Rhein-Marne-Canal und die Canalisation bis zur preussischen Grenze.
(2 Wasserbaubezirke.)

5. Saarburg. Umfasst: a) den Rhein-Marne-Canal von der Landesgrenze oder von Schleuse No. 13, westlich bei La Garde (21,49 Kilom. s. ö. Salzburg), bis zur Kreisgrenze Zabern-Strassburg (Land) bei Lupstein 9,35 Kilom. ö. Zabern. — b) die dazu gehörigen Speise-Seen Gondrexange und Rechicourt und die Zuflüsse der Saar.

6. Saargemünd. Umfasst: a) den Saar-Kohlen-Canal von seiner Abzweigung vom Rhein-Marne-Canal im See Gondrexange (Kilometer 0) bis Saargemünd (65 Kilometer), und die mit Preussen gemeinschaftliche Strecke der canalisirten Saar bis Kilometer 75. — b) den Salinen-Canal von Mittersheim (6,48 Kilom. w. n. w. von Finstingen), bis Dieuze (15,9 Kilom. östlich Salzburg.)

III. Die Mosel und ihre Canalisation.
(1 Wasserbaubezirk).

7. Metz. Umfasst: a) die Mosel von der französischen Grenze zwischen Arnaville und Novéant (6,49 Kilom. s. ö. Gorze) bis zur preussischen Grenze bei Sierck (16,85 Kilom. n. n. ö. Diedenhofen), 77,8 Kilometer. — b) die Mosel-Canalisation von der französischen Grenze zwischen Arnaville nnd Novéant bis Metz, 18 Kilom.

Das Kanalsystem ist vorzüglich entwickelt; das Reichsland besitzt bereits 54 Meilen der vorzüglichsten Schiffahrtscanäle.

B. Hoch- und Wegebau.

Die französische Verwaltung unterscheidet la grande und la petite voirie. Erstere unter unmittelbarer Staatsleitung stehend, umfasst alle Communicationswege von allgemeinem Interesse, wie die Staats- und Bezirksstrassen und die schiffbaren und flössbaren (flottables) Ströme, Flüsse und Canäle; wogegen la petite voirie alle andern Communicationswege von localem Interesse begreift, namentlich die Kreisstrassen (chemins vicinaux) und die nicht schiffbaren oder nicht flössbaren Wasserläufe, deren Bau und Unterhaltung den Gemeinden obliegt.

In dem so vorgefundenen Verwaltungs-Organismus hat die deutsche Verwaltung eine sachliche Unterscheidung vorge-

nommen, indem der Strom- und Canalbau unter eine besondere Verwaltung (S. 193) gestellt worden ist, welche, das ganze Reichsland umfassend, unmittelbar unter dem Ober-Präsidenten steht.

Der Wegebau — einschliesslich des service hydraulique der französischen Verwaltung d. i. des Wasserbaudienstes, soweit er nicht schiffbare Gewässer, namentlich den Mühlenbetrieb, Bewässerungen u. dgl. betrifft, — wird nun, verbunden mit dem Hochbau, von den drei Bezirks-Präsidien verwaltet, bei welchen zu diesem Behufe je ein Baurath angestellt ist, dem das entsprechende Hülfspersonal zur Seite steht.

Abgesehen von dieser abweichenden Organisation der Behörden hat im Hoch- und Wegebau die bestehende Gesetzgebung keine Veränderung erlitten. Insbesondere ist also das für die grosse Ausdehnung und gute Unterhaltung der Localstrassen so wichtige Gesetz vom 21. Mai 1836 (sur les chemins vicinaux) nach wie vor in Geltung, welches in Art. 2 vorschreibt, dass im Fall die ordentlichen Gemeinde-Einnahmen nicht ausreichen, für die Unterhaltung der Localstrassen durch Naturalleistungen der Einwohner (bis zu drei Arbeitstagen) oder durch Zusatz-Centimes zu den directen Steuern (bis zu 5) gesorgt werden muss.

Justiz-Verwaltung.

Nach §. 3 des Gesetzes vom 14. Juli 1871, betreffend die Abänderung der Gerichts-Verfassung, werden die Befugnisse des Justizministers von dem Reichskanzler ausgeübt. Oberster Gerichtshof für Elsass-Lothringen ist das Bundes-Oberhandelsgericht zu Leipzig. Gesetz vom 14. Juli 1871. Das Appellationsgericht zu Metz ist aufgehoben, ebenso die Arrondissementsgerichte zu Diedenhofen, Salzburg, Saarburg, Weissenburg und Schlettstadt. Schwurgerichte werden abgehalten bei den Landgerichten zu Metz, Strassburg und Colmar.

Appellationsgericht zu Colmar.

1 erster Präsident, 1 Senats-Präsident, 14 Appellationsräthe, 1 Generalprocurator, 1 erster, 1 zweiter Generaladvocat, 2 Staatsprocuratoren, 1 Obersecretär, 2 Secretäre, 1 Parketsecretär, 5 Advocaten, 4 Anwälte, 3 Gerichtsvollzieher.

I. Landgerichtsbezirk Colmar.

Landgericht: 1 Präsident, 1 Kammerpräsident, 7 Landgerichtsräthe, 1 Oberprocurator, 2 Staatsprocuratoren. — 1 Obersecre-

tär, 3 Landgerichtssecretäre, 1 Parketsecretär, 1 Actuar. — 4 Anwälte, 6 Gerichtsvollzieher, (darunter 3 vom Appellationsgericht).

Handelsgericht: 1 Präsident, 5 Richter, 5 Ergänzungsrichter, 1 Secretär.

Friedensgerichte: Barr, Colmar, Ensisheim, Gebweiler, Kaysersberg, Markirch, Markolsheim, Münster, Neubreisach, Rufach, Schlettstadt, Schnierlach, Sulz, (Kreis Gebweiler), Rappoltsweiler, Weiler, Winzenheim.

Im Landgerichtssprengel fungiren: 37 Notare, 21 Gerichtsvollzieher (darunter 3 vom Appellationsgericht).

II. Landgerichtsbezirk Mülhausen.

Landgericht: 1 Landgerichtspräsident, 1 Kammerpräsident 8 Landgerichtsräthe, 1 Oberprocurator, 2 Staatsprocuratoren. — 1 Obersecretär, 2 Secretäre, 1 Parketsecretär, 2 Actuare. — 4 Advocatanwälte, 2 Advocaten, 5 Gerichtsvollzieher.

Handelsgericht: 1 Präsident, 4 Richter, 4 Ergänzungsrichter, 1 Secretär.

Friedensgerichte: Altkirch, Dammerkirch, Habsheim, Hirsingen, Hüningen, Masmünster, Mülhausen I, Mülhausen II, Pfirt, Sennheim, St. Amarin, Thann.

Im Landgerichtssprengel fungiren: 21 Notare, 18 Gerichtsrollzieher (darunter 5 vom Landgericht).

III. Landgerichtsbezirk Strassburg.

Landgericht: 1 Landgerichtspräsident, 2 Kammerpräsidenten, 10 Landgerichtsräthe. 1 Oberprocurator, 3 Staatsprocuratoren, — 1 Obersecretär, 3 Secetäre, 1 Parketsecretär, 3 Actuare. — 7 Advocatanwälte, 5 Advocaten, 1 Anwalt, 8 Gerichtsvollzieher.

Handelsgericht: 1 Präsident, 6 Richter, 6 Ergänzungsrichter, 1 Secretär.

Friedensgerichte: Benfeld, Bischweiler, Brumath, Hagenau, Hochfelden, Illkirsch, Niederbronn, Schiltigheim und Truchtersheim Selz, Strassburg I, Strassburg II, Strassburg III, Weissenburg

Im Landgerichtssprengel fungiren: 45 Notare, 27 Gerichtsvollzieher (darunter 8 vom Landgericht).

IV. Landgerichtsbezirk Metz.

Landgericht: 1 Landgerichtspräsident, 1 Kammerpräsident, 8 Landgerichtsräthe, 1 Oberprocurator, 3 Staatsprocuratoren — 1 Obersecretär, 2 Secretäre, 1 Parketsecretär, 2 Actuare. — 7 Advocatanwälte, 1 Anwalt, 7 Gerichtsvollzieher.

Friedensgerichte: Metz I, Metz II, Metz III, Bolchen, Busendorf, Château-Salins, Courcelles-Chaussy, Diedenhofen I, Diedenhofen II, Dieuze, Gorze, Metzerwiese, Sierck, Verny, Vic.

Im Landgerichtssprengel fungiren: 40 Notare, 25 Gerichtsvollzieher (darunter 7 vom Landgericht).

V. Landgerichtsbezirk Saargemünd.

L a n d g e r i c h t : 1 Landgerichtspräsident, 1 Kammerpräsident, 6 Landgerichtsräthe, 1 Oberprocurator, 2 Staatsprocuratoren. — 1 Obersecretär, 2 Secretäre, 1 Parketsecretär, 1 Actuar, 3 Advocatanwälte, 3 Gerichtsvollzieher.

F r i e d e n s g e r i c h t e : Bitsch, Falkenberg, Forbach, Gross-Tänchen, Rohrbach, Saaralben, St. Avold, Saarunion, Saargemünd.

Im Landgerichtssprengel fungiren: 18 Notare, 13 Gerichtsvollzieher, (darunter 3 vom Landgericht.)

VI. Landgericht Zabern.

L a n d g e r i c h t : 1 Landgerichtspräsident, 1 Kammerpräsident, 7 Landgerichtsräthe, 1 Oberprocurator, 2 Staatsprocuratoren. — 1 Obersecretär, 2 Secretäre, 1 Parketsecretär, 1 Actuar. — 2 Advocatanwälte, 2 Advocaten, 3 Anwälte, — 3 Gerichtsvollzieher.

F r i e d e n s g e r i c h t e : Zabern, Buchsweiler, Lörchingen, Lützelstein, Molsheim, Oberehnheim, Pfalzburg, Saarburg, Schirmeck, Wasselnheim.

Im Landgerichtsbezirk fungiren: 33 Notare, 19 Gerichtsvollzieher, (darunter 3 vom Landgericht).

Königlich Preussische Bank-Commanditen.

In Strassburg, Mülhausen und Metz, jede mit einem Bankjustitiarius, einem I. u. II. Vorstand, resp. Bankdirector und Cassirer, den Buchhaltern und Buchhalterei-Assistenten.

Medicinalwesen.

An der Spitze des Medicinalwesens fungirt als technischer Beirath des Ober-Präsidenten in Medicinalsachen der Regierungs- und Medicinalrath Dr. Wasserfuhr.

Das Medicinalwesen des Bezirks steht unter dem Medicinal- und Regierungsrath beim Bezirks-Präsidenten.

Für jeden Kreis ist ein Kreisarzt ernannt; am Hauptort des Kreises ist ein G e s u n d h e i t s r a t h eingesetzt, welcher aus dem Kreisarzt, dem Kreisdirector und 8, 10 oder 13 andern Mitgliedern besteht.

Cantonalärzte besorgen gegen ein bestimmtes Fixum die unentgeldliche Behandlung der Armen und die Impfung.

Für Lothringen soll die Bezirks-Irrenanstalt bei Saargemünd errichtet werden.

Eine Hebammen-Anstalt soll in Metz errichtet werden.

Das Gesetz vom 15. Juli 1872 führt den das Medicinalwesen betreffenden §. 29 der deutschen Gewerbe-Ordnung in Elsass-Lothringen ein, und autorisirt den Ober-Präsidenten zur Ertheilung der Approbation für Aerzte, Zahnärzte, und Apotheker. Bestallungen für Herboristen werden nicht ausgefertigt.

Medicinal-Beamte und Apotheker.

I. Bezirk Unter-Elsass.

1 Regierungs- und Medicinalrath, 8 Kreisärzte, 7 Communalärzte, 39 Cantonalärzte, 8 Kreisthierärzte, 66 Apotheker.

Davon kommen auf den

Stadt-Kreis Strassburg:

1 Kreisarzt, 7 Communalärzte, 1 Kreisthierarzt, 18 Apotheker.

Kreis Erstein:

1 Kreisarzt, 6 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 17 Apotheker.

Kreis Hagenau:

1 Kreisarzt, 5 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 9 Apotheker.

Kreis Molsheim:

1 Kreisarzt, 3 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 8 Apotheker.

Kreis Schlettstadt:

1 Kreisarzt, 3 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 9 Apotheker.

Land-Kreis Strassburg:

1 Kreisarzt, 6 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 6 Apotheker.

Kreis Weissenburg:

1 Kreisarzt, 6 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 8 Apotheker.

Kreis Zabern:

1 Kreisarzt, 10 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 11 Apotheker.

Zur Bezirksverwaltung gehörig:

Irrenanstalt zu Stephansfeld.

1 Director, 1 zweiter Arzt, 3 Assistenzärzte, 1 Apotheker. — Rendant, 1 Oekonom, 4 Secretäre, 1 Oberwärter, 30 barmherzige Schwestern.

II. Bezirk Ober-Elsass.

1 Regierungs- und Medicinalrath, 5 Kreisärzte, 45 Cantonalärzte, 4 Wundärzte, 5 Thierärzte, 69 Apotheker.

Davon kommen auf den

Kreis Altkirch:
Kreisarzt, 5 Cantonalärzte, 2 Wundärzte, 0 Kreisthierarzt, 5 Apotheker.
Kreis Colmar:
Kreisarzt, 9 Cantonalärzte, 0 Wundarzt, 1 Kreisthierarzt, 15 Apotheker.
Kreis Gebweiler:
Kreisarzt, 8 Cantonalärzte, 0 Wundarzt, 1 Kreisthierarzt, 9 Apotheker.
Kreis Mülhausen:
Kreisarzt, 11 Cantonalärzte, 1 Wundarzt, 1 Kreisthierarzt, 21 Apotheker.
Kreis Rappoltsweiler:
Kreisarzt, 8 Cantonalärzte, 0 Wundarzt, 1 Kreisthierarzt, 10 Apotheker.
Kreis Thann:
Kreisarzt, 4 Cantonalärzte, 1 Wundarzt, 1 Kreisthierarzt, 9 Apotheker.

III. Bezirk Lothringen.

1 Regierungs- und Medicinalrath, 6 Kreisärzte, 50 Cantonalärzte, 7 Thierärzte, 53 Apotheker.
Davon kommen auf den
Stadtkreis Metz:
Kreisarzt, 8 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 24 Apotheker.
Kreis Bolchen:
Kreisarzt, 3 Cantonalärzte, 0 Kreisthierarzt, 4 Apotheker.
Kreis Château-Salins:
Kreisarzt, 8 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 3 Apotheker.
Kreis Diedenhofen:
Kreisarzt, 7 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 4 Apotheker.
Kreis Forbach:
Kreisarzt, 5 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 7 Apotheker.
Landkreis Metz:
Kreisarzt, 10 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 0 Apotheker.
Kreis Saarburg:
Kreisarzt, 4 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 6 Apotheker.
Kreis Saargemünd:
Kreisarzt, 5 Cantonalärzte, 1 Kreisthierarzt, 5 Apotheker.

Gefängnisse.

1. Straf-Anstalt für Männer zu Ensisheim.

1 Director, 1 Inspector, 1 Rendant, 1 Secretär, 2 Aerzte, 3 Geistche, 2 Lehrer.

2. Bezirks-Gefängniss zu Colmar.

1 Inspector, 1 Rendant und Expedient, 1 Arzt, 2 Geistliche.

3. Bezirks-Gefängniss zu Mülhausen.

1 Inspector, 1 Secretär, 1 Arzt, 2 Geistliche.

4. Straf-Anstalt für Weiber zu Hagenau.

1 Director, 1 Inspector, 1 Rendant, 1 Secretär, 1 Arzt, 3 Geistliche, 1 Lehrer.

5. Bezirks-Gefängniss zu Strassburg.

1 Inspector, 1 Rendant und Expedient, 1 Arzt, 2 Geistliche.

6. Bezirks-Gefängniss zu Metz.

1 Ober-Inspector, 1 Rendant, 1 Arzt, 2 Geistliche.

7. Erziehungs- und Besserungs-Anstalt für jugendliche weibliche Sträflinge zu Hagenau.

1 Lehrer.

ein Werk, das sich der Beachtung eines jeden sich für das Reichsland Interessirenden empfiehlt.“

Wiener Neue Freie Presse. No. 3443.

„Hier wird uns in gut geordneter und übersichtlicher Weise das Resultat mühevoller Vorarbeiten geboten und damit einem dringenden Bedürfniss Rechnung getragen. Den Einheimischen sowohl, wie Allen, welche mit Lothringen Beziehungen unterhalten oder solche anknüpfen wollen, kann das Buch als zuverlässiger Führer und Rathgeber dienen. Indess findet man darin nicht blos einen trockenen Schematismus; es werden auch, namentlich im topographischen Theile, interessante Momente aus der Local-Historie und Culturgeschichte in anekdotischer Kürze eingefügt, was wesentlich zur Belebung der behandelten Materie beiträgt.

Europa No. 16.

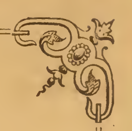
„Das 364 Seiten starke Buch ist mit grosser Sorgfalt ausgearbeitet; das Arrangement ist ein übersichtliches und die äussere Ausstattung vorzüglich. Ein Werk, wie das vorliegende, welches es unternimmt, die Verhältnisse Lothringens zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, darf wohl vorzugsweise auf das Interesse der alten Provinzen rechnen. Der Verfasser begnügt sich übrigens nicht mit Zusammenstellung trockener, statistischer und topographischer Angaben; an geeigneten Orten, z. B. bei der Beschreibung des Landkreises Metz, fügt er treffliche Schilderungen, historische und ethnographische Notizen u. dgl. m. ein. Wer sich über die Verhältnisse des neuen Reichslandes gründlich orientiren will, dem sei das Buch warm empfohlen.“

Hamburger Reform.

„Unter den Jahrbüchern, statistischen und topographischen Werken, welche seit zwei bis drei Jahren über Elsass-Lothringen erschienen sind, ist das von der Deutschen Buchhandlung in Metz herausgegebene Buch: „Der Regierungsbezirk Lothringen, Statistisch-topographisches Handbuch, Verwaltungs-Schematismus und Adressbuch“ zu nennen.

Nachdem das Handbuch die Eintheilung, Verfassung, das Heerwesen, Münzen, Mass und Gewichte, sowie das Büdget des Reiches erwähnte, zählt es die reichsländischen Behörden mit ihren Befugnissen auf und zergliedert alle Verwaltungszweige des Landes. Das Buch enthält geographische und topographische Angaben über Lothringen und theilt alle den Handel, die Gewerbe und die Verwaltung des Bezirks betreffenden Adressen mit. Es ist jedenfalls eines der vollständigsten Werke dieser Art und zugleich eines derjenigen, welche mit grösster Sorgfalt bezüglich des Materials und typographischem Geschmack ausgestattet wurden. Eine Lücke erlauben wir uns indessen dem Verfasser zu bezeichnen: Warum ist dem Werke nicht eine Karte von Lothringen mit den neuen Eintheilungen beigegeben worden? Diese nützliche Vervollständigung kann übrigens den nächsten Ausgaben leicht beigefügt werden.“ **Elsässer Journal.**

Metz, Buchdrukerei der Gebrüder Lang.



Die Deutsche Grenzmark

ELSASS-LOTHRINGEN.

Organisation, Topographie und Statistik.

Von

H. T. LUKS,
Königlich Preussischem Major z. D.

Metz 1875.
Deutsche Buchhandlung
(Georg Lang).





Mark 2. 50 Pf.

Die zweite Abtheilung:

REISE-HANDBUCH

für

Elsass-Lothringen

ist unter der Presse und wird spätestens im Frühjahre 1875 ersheinen. Jede Abtheilung bildet ein vollständig abgeschlossenes Buch für sich.



